

**Moderne Rabbinerausbildung in Deutschland und Ungarn  
Ungarische Hörer in den deutschen Rabbinerseminaren  
(1854-1938)**

PhD – Dissertation

**Gábor Lengyel**

Hannover 2011

Jewish Theological Seminary  
University of Jewish Studies, Hungary

Doktorvater:  
Prof. Dr. Shlomo Spitzer

לזכר תלמידי בתי המדרש לרבנים שנספו בשואה

Zum Andenken der Hörer der Rabbinerseminare, die in der Schoa  
umgekommen sind.

## Vorwort

Warum schreibt ein 70jähriger Diplom-Ingenieur, geboren in Budapest, wiedergeboren in Israel 1956 und aktiv im jüdischen Leben in Deutschland ein Doktorat über moderne Rabbinerausbildung und ungarische Hörer in deutschen Rabbinerseminaren?

Ich stamme aus einer orthodoxen Familie. Meine von den Nazis ermordete Mutter (s. A.) war aus Verbó (Vrbové, heute Slowakei) gebürtig, wo im 19. Jahrhundert drei Jeschiwot gab. Mein Vater (s. A.) hatte von 1925 bis zu seinem Tode 1956 eine verantwortliche Position im Verband der Ungarischen Juden in Ungarn inne.

Mit meinem seligen Vater pflegte ich Hand in Hand in die Synagoge in der Ó-Strasse und später in jene in der Dessewffy Strasse in Budapest zu gehen. In den Sommerferien, in dem jüdischen Erholungsheim in Balatonfüred, hörte ich Anfang der 1950er Jahre mit Erstaunen und mit Begeisterung die Anekdoten von den großen Rabbinern Ungarns, z.B. von Dr. Sándor Scheiber, Dr. József Katona, Dr. Ottó Komlós, Dr. Imre Benoschofsky. War das vielleicht der unbewusste Ausgangspunkt für mein Interesse an Rabbinern?

2003, nach Beendigung meiner beruflichen Karriere in der Industrie, aber immer noch aktiv im jüdischen Leben, kam die erneute Begegnung mit Prof. Rabbiner Dr. Alfred Schöner in der Landesrabbinerschule in Budapest. (Meine erste Begegnung mit ihm fand im Jahr 1986 statt in der Dohány-Synagoge.) Rabbiner Schöner regte mich dazu an, an der Doktorandenschule der OR-ZSE (Országos Rabbiképző – Zsidó Egyetem) zu studieren. Mein Leben bekam eine Wende!

Prof. Dr. Michael Brocke aus Duisburg gab mir den Anstoß, mich mit den Rabbinerseminaren in Deutschland und insbesondere mit ihren Hörern aus Ungarn zu befassen. Und so begann für mich ein fesselnder Lebensabschnitt, gekennzeichnet durch intensive Forschungsarbeit: ich habe deutsche, hebräische, ungarische und englische Literatur und Quellen gelesen und Archive in Ungarn, Deutschland, Israel und den USA aufgesucht. Unzählige neue Kontakte mit Professoren, Lehrern, Studenten, Archiv- und Bibliotheksmitarbeitern haben mein Leben bereichert. Es wäre mir ein Bedürfnis, alle

Menschen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, zu erwähnen und jedem einzelnen von ihnen zu danken, doch die Liste wäre zu lang.

Fünf Jahre lang hatte ich das Privileg, die Vorlesungen und die Erzählungen der hervorragenden Professoren und Dozenten der Doktorandenschule in Budapest hören zu dürfen. Für mich, der leider die ungarische Sprache nach 1956 langsam verloren hat, waren diese Tage und Stunden intellektuell, aber auch gefühlsmäßig Höhepunkte in meinem Leben. Die Wände in der Landesrabbinerschule strahlten für mich ungarisch-europäische, jüdische, aber auch persönliche Geschichte aus. Insbesondere bin ich den Professoren Tamás Staller und Tamás Lichtmann zu Dank verpflichtet, die mich immer wieder bei meiner Forschungstätigkeit ermunterten. Auch Professor Dr. Géza Komoróczy in der ELTE in Budapest hat meine Arbeit mit zahlreichen Anregungen und Ratschlägen begleitet. Professor Dr. György Dénes in Budapest hat mir unendlich viel bei der Findung, Nennung und Zuordnung von Geburtsorten geholfen.

Parallel zu meinen Studien in Budapest habe ich eine Rabbinerausbildung am Abraham Geiger-Kolleg in Berlin absolviert. Diese neugegründete Institution möchte die Nachfolge der 1940 geschlossenen Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin antreten. Auch hier fand ich Professoren, die meine Forschungstätigkeit moralisch unterstützt haben: Prof. Dr. Walter Homolka, Rektor des Kollegs und Prof. Dr. Admiel Kosman aus der Universität Potsdam (in Israel an der Bar Ilan Universität in Ramat Gan).

2008 hatte ich einen kleinen inneren und gesundheitlichen Schwächeanfall. Ich hatte das Gefühl, es wachse mir alles über den Kopf. Und so blieb die Arbeit liegen.

Bei meinem Israelaufenthalt im Sommer 2010 traf ich Prof. Dr. Shlomo Spitzer. Prof. Spitzer, mein geschätzter Professor in Budapest, hatte bereits in Budapest Interesse für meine Forschungstätigkeit bekundet. Nun, in Israel, sagte er zu mir: "Gábor, du hast deine PhD-Arbeit in Budapest fast fertig. Du musst die Arbeit für OR-ZSE und für die am ungarischen Rabbinerwesen interessierten Menschen zum Abschluss bringen!"

Prof. Spitzer hat mir die Kraft dazu gegeben, die Arbeit zu beenden.

Ich dachte an Pirkei Awot (Mischna Avot 2,16):

לא עליך המלאכה לגמור ולא אתה בן חורין ליבטל ממנה.

„Es ist nicht an dir, die Arbeit zu vollenden, aber du bist auch nicht frei, dich von ihr loszusagen.“

Im Verlauf meiner Forschungstätigkeit haben mich viele Menschen unterstützt, und dafür bin ich unendlich dankbar. Sie haben in meinem Auftrag Material in Archiven und Bibliotheken gesucht, insbesondere Frau Malgorzata Piekarz in Berlin, Warschau und Wroczlaw, Hanan Bierenzweig in Jerusalem und Gábor Tabajdi in Budapest.

Pastor und Dozent Dr. Alexander Deeg, damals an der Universität Erlangen, hat meine Arbeit immer wieder kritisch geprüft und mit Anregungen bereichert. Andrea Székely in Hannover hat Texte aus dem Ungarischen ins Deutsche und umgekehrt übersetzt.

Besonderer Dank gebührt Frau Chaya-Bathya Markovits in Israel. Sie hat die Arbeit stilistisch verfeinert und mich bis zum Schluss mit Fragen motiviert, um dieselben zu klären.

Meiner Frau Anikó bin ich dankbar für die Geduld, die sie mit mir hatte. "Im Ruhestand" soviel zu reisen, tagelang in Bibliotheken zu sitzen, zu Hause nächtelang zu schreiben – das sind wohl kaum die Erwartungen einer Frau an ihren Mann. Sie hat jedoch die ganze Arbeit kritisch begleitet, eine umfangreiche Übersetzungsarbeit geleistet und mich immer wieder dazu ermuntert, meine Forschung zum Abschluss zu bringen. Ohne sie wäre die Arbeit unvollendet geblieben.

Gábor Lengyel

Hannover, Februar 2011.

**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>VORWORT</b> .....	<b>3</b>
<b>TEIL 1</b> .....	<b>9</b>
<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>10</b>
1.1 Zielsetzungen .....	10
1.2 Aufbau der Arbeit .....	11
1.3 Anmerkungen zu den Quellen.....	11
1.3.1 Das Jüdisch-theologische Seminar in Breslau .....	12
1.3.2 Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.....	13
1.3.3 Das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin .....	13
1.3.4 Die Landesrabbinerschule in Budapest (Országos Rabbiképző Intézet) .....	15
1.3.5 Weitere Anmerkungen zu den Quellen .....	15
1.4 Zeitlich-räumliche Eingrenzung .....	17
<b>2. GESCHICHTLICHER RAHMEN</b> .....	<b>19</b>
2.1 Aufklärung und Emanzipation in Deutschland .....	19
2.2 Die Auswirkungen der Emanzipationsbestrebungen in Ungarn .....	29
<b>3. EINFLUSS AUS DEUTSCHLAND AUF REFORM UND ORTHODOXIE IN UNGARN</b> .....	<b>40</b>
3.1 Der Einfluss der deutsch-jüdischen Presse vor der Revolution 1848 .....	40
3.2 Der Einfluss der deutsch-jüdischen Presse auf die Spaltung des ungarischen Judentums.....	46
3.3 Die Folgen der Emanzipation und der Kongress 1868/69 .....	54
<b>4. RABBINERAUSBILDUNG</b> .....	<b>61</b>
4.1 Jüdisches Lernen und jüdische Werte zwischen Tradition und Reform .....	61
4.2 Die Wissenschaft des Judentums .....	64
4.3 Moderne Rabbinerausbildung .....	66
4.4 Das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau .....	68
4.4.1 Die Vorgeschichte.....	68
4.4.2 Die Eröffnung .....	71
4.4.3 Die Organisation des Seminars .....	72
4.4.4 Der Lehrkörper.....	74
4.4.5 Von 1904 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918.....	77
4.4.6 Die Zeit zwischen 1919 und 1933.....	79
4.4.7 Von 1933 bis 1938 .....	83
4.4.8 Einfluss und berühmte Absolventen .....	85
4.4.9 Stimmen über das Seminar .....	86
4.5 Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.....	87
4.5.1 Die Vorgeschichte.....	87
4.5.2 Die Gründung.....	92
4.5.3 Namensveränderungen.....	93
4.5.4 Räumlichkeiten .....	94
4.5.5 Wirtschaftliche Entwicklung.....	94
4.5.6 Lehrpläne und Lehrbetrieb.....	95

4.5.7	Das Lehrerkollegium.....	97
4.5.8	Stipendienfonds und Unterstützung der Hörer.....	97
4.5.9	Vorbereitungskurse (Präparanden) .....	98
4.5.10	Disziplin .....	99
4.5.11	Bibliothek.....	100
4.5.12	Veröffentlichungen .....	100
4.5.13	Die Hochschule während der NS-Zeit .....	101
4.5.14	Einschätzung .....	104
4.6	Das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin .....	104
4.6.1	Die Vorgeschichte.....	104
4.6.2	Die Entstehung des Rabbinerseminars.....	107
4.6.3	Die Eröffnung .....	108
4.6.4	Das Lehrziel .....	109
4.6.5	Die Aufnahmebedingungen .....	110
4.6.6	Lehrplan und Unterricht.....	111
4.6.7	Prüfungen .....	113
4.6.8	Ordinierung zum Rabbiner und andere Arten von Studienabschluss .....	113
4.6.9	Die Rektoren des Rabbinerseminars .....	114
4.6.10	Das Lehrerkollegium.....	116
4.6.11	Das Studentenleben am Seminar.....	118
4.6.12	Bekannte ehemalige Hörer.....	120
4.6.13	Die Bibliothek .....	120
4.6.14	Publikationen .....	121
4.6.15	Verwaltung und Finanzierung.....	122
4.6.16	Das Ende .....	124
4.7	Die Landesrabbinerschule in Budapest (Magyar Országos Rabbiképző Intézet) .....	125
4.7.1	Die Errichtung der Landesrabbinerschule.....	125
4.7.2	Die Direktoren.....	129
4.7.3	Die Lehrkräfte .....	132
4.7.4	Lehrplan .....	133
4.7.5	Prüfungen .....	134
4.7.6	Publikationen .....	136
4.7.7	Die Bibliothek .....	137
4.7.8	Finanzierung und Unterstützung.....	139
4.7.9	Das Kuratorium.....	140
4.7.10	Das Seminar im Rückblick .....	141
<b>5. HÖRER AN DEN UNTERSUCHTEN VIER RABBINERSEMINAREN.....</b>		<b>143</b>
5.1	Hörer am Jüdisch-Theologischen Seminar Breslau .....	143
5.1.1	Die Zahl der Hörer .....	143
5.1.2	Absolventen .....	146
5.1.3	Die Herkunft der Studierenden .....	146
5.1.4	Eine Wertung der "Ostjuden" in den Augen eines deutschen Hörers.....	148
5.2	Hörer an der Hochschule für Wissenschaft des Judentums in Berlin .....	149
5.2.1	Statistische Daten bezüglich der Hörer .....	149
5.2.2	Motive für das Studium an der Hochschule und für die Rabbinerausbildung..	151
5.3	Hörer am Rabbinerseminar des orthodoxen Judentums in Berlin .....	152
5.3.1	Die Zahl der Hörer .....	152
5.3.2	Die Herkunft der Hörer .....	153

5.3.3	Absolventen .....	153
5.4	Landesrabbinerschule Budapest.....	154
5.4.1	Die Zahl der Hörer .....	154
5.4.2	Die Herkunft der Hörer .....	156
5.4.3	Gesellschaftlicher Hintergrund der Hörer.....	156
<b>6. KOLLEKTIVBIOGRAPHISCHE MERKMALE UND AUSWERTUNGEN BEZÜGLICH DER UNGARISCHEN HÖRER .....</b>		<b>157</b>
6.1	Die Geburtsorte der Hörer nach heutiger Staatszugehörigkeit .....	157
6.2	Die Wahl des Seminars .....	161
6.3	Immatrikulationszeitpunkte .....	168
6.4	Studiendauer.....	173
6.5	Abschlüsse mit Dissertationen .....	177
6.6	Abschlüsse mit Ordinationen .....	180
6.7	Die späteren beruflichen Karrieren der Hörer.....	183
6.8	Schoa-Opfer .....	191
<b>TEIL 2.....</b>		<b>193</b>
<b>BIOGRAPHIEN DER UNGARISCHEN HÖRER .....</b>		<b>194</b>
<b>NACHWORT .....</b>		<b>294</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE.....</b>		<b>298</b>
<b>ABSTRACT - KIVONAT .....</b>		<b>314</b>



**Teil 1**

## 1. Einleitung

### 1.1 Zielsetzungen

Mein Forschungsziel ist die Darstellung der modernen Rabbinerausbildung in Deutschland und Ungarn in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und zwar unter besonderer Berücksichtigung ungarischer Hörer an den drei deutschen Rabbinerseminaren: am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau (JTS), an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (HWJ) und am Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin (RS). Diese drei Seminare repräsentieren die drei Strömungen des deutschen Judentums: konservatives Judentum, Reform und Orthodoxie. Das einzige ungarische Rabbinerseminar war die Budapester Landesrabbinerschule.

Mein zweites Ziel war es, eine möglichst vollständige Liste von ungarischen Hörern, die in den Jahren von 1854 bis 1938 an einem oder mehreren der deutschen Rabbinerseminare gelernt haben, zu erstellen. Aus den Arbeiten von Brann<sup>1</sup>, Eliav<sup>2</sup>, Kisch<sup>3</sup> und Kaufmann<sup>4</sup> ist zu ersehen, dass zahlreiche Hörer aus Ungarn (in den damaligen Grenzen) in den genannten drei deutschen Rabbinerseminaren studierten. Ich ging sodann daran, biographische Angaben über dieselben zu sammeln, und machte diese Datensammlung zum Ausgangspunkt für verschiedene statistische Auswertungen bezüglich dieser Ungarn. Aufgrund derselben habe ich diversen wissenschaftlichen Erkenntnissen bezüglich genauere Herkunft, Studiendauer, berufliche Karrieren etc. erhalten, die in der vorliegenden Arbeit präsentiert werden.

---

<sup>1</sup>Markus Brann (nachfolgend Brann), *Geschichte des Jüdisch-Theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt*, Breslau 1904.

<sup>2</sup>Mordechai Eliav und Esriel Hildesheimer (nachfolgend Eliav), *בית המדרש לרבנים בברלין*, Jerusalem 1996. (Die zweite Auflage ist unter den hebräischen Quellen auch aufgeführt.)

<sup>3</sup>Guido Kisch (nachfolgend Kisch), *Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854–1938*, Tübingen 1963.

<sup>4</sup>Irene Kaufmann (nachfolgend Kaufmann), *Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums 1872–1942. Die Institution und ihre Personen*, Magisterarbeit an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, 1992.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil meiner Arbeit, in den Kapiteln 2 und 3, stelle ich zunächst die historischen und politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Entstehen von modernen Instituten für die Ausbildung von Rabbinern, die Rabbinerseminare, in Ungarn und im Deutschen Reich dar. Eine zeitlich-räumliche Eingrenzung war nötig, um die Arbeit in einem definierten Rahmen zu belassen. Die Grenzen der europäischen Staaten, darunter jene von Ungarn und Deutschland, erfuhren nämlich im fraglichen Zeitraum häufige Veränderungen.

In Kapitel 4 folgt eine Darstellung der oben genannten vier Rabbinerseminare.

Kapitel 5 ist den Statistiken über die Hörer an den einzelnen Seminaren gewidmet, wobei ich den ungarischen Hörern an deutschen Instituten besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lasse.

Die aus der Datensammlung erhaltenen Informationen dienen als Basis für die kollektivbiographischen statistischen Auswertungen in Kapitel 6.

Den zweiten Teil bildet ein alphabetisch geordnetes biographisches Lexikon der ungarischen Hörer an deutschen Rabbinerseminaren.

## 1.3 Anmerkungen zu den Quellen

Über die rabbinischen Ausbildung und dem Wirken der Rabbiner im Deutschen Kaiserreich und in Ungarn existieren mehrere Forschungsarbeiten.

Das 2004 und 2009 erschienene zweiteilige kollektivbiographische Datenwerk von Carsten Wilke und Katrin Nele Jansen, das den Titel *Bibliographischen Handbuchs der Rabbiner* trägt,<sup>5</sup> führt insgesamt 2703 Rabbiner unterschiedlicher Herkunft an.

Der Direktor der Bibliothek der Eötvös Loránd Universität (ELTE), Dr. László Szögi, hat 2001, im Rahmen seiner Arbeiten über ungarländische Studenten an europäischen Universitäten und Hochschulen, Forschungsergebnisse für den Zeitraum von 1789 bis

---

<sup>5</sup>Michael Brocke und Julius Carlebach (Hrsg.) (nachfolgend Brocke 1), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004; Teil 2 (nachfolgend Brocke 2): Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871–1945, bearbeitet von Katrin Nele Jansen, München 2009.

1919 veröffentlicht<sup>6</sup>. Wegen der Grenzen, die sich der Verfasser in Hinsicht auf seine Arbeit setzen musste, blieben die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, das Jüdisch-theologische Seminar in Breslau und das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin unberücksichtigt. Da die Hörer an diesen Anstalten jedoch zumeist auch an Universitäten studierten, so waren Szögis Informationen auch für die vorliegende Arbeit relevant.

### 1.3.1 Das Jüdisch-theologische Seminar in Breslau

Die zwei ersten Quellen für meine Arbeit liefern die Werke von Brann und Kisch.<sup>7</sup> Brann hat die Liste der Hörer des Seminars von 1854 bis 1903 anhand der Matrikel zusammengestellt. Laut Brann finden sich in den Matrikeln (Bd. I und II) 450 Eintragungen, die sich auf 444 Studierende beziehen.<sup>8</sup>

Und Kisch schreibt über die Quellen für sein Werk über das Breslauer Seminar:<sup>9</sup>

"The Matrikelbuch (student register), Protokolle der Lehrerkonferenz (minutes of faculty meetings until 1938), and Sitzungsprotokolle der Lehrerkonferenz (minutes of faculty meetings from 1938 on) were offered to sale in Amsterdam a few years ago and were purchased by the Central Zionist Archives in Jerusalem, where they are now deposited."

Darüber hinaus prüfte Kisch die vom Seminar veröffentlichten Jahresberichte. Weitere wertvolle Informationen erhielt er durch seine Korrespondenz mit ehemaligen Absolventen des Seminars.<sup>10</sup> Schließlich benutzte Kisch auch die *Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums*, das "Hausblatt des Jüdisch-theologischen Seminars"<sup>11</sup>.

---

<sup>6</sup>László Szögi, *Ungarländische Studenten an den deutschen Universitäten und Hochschulen 1789–1919*, Budapest 2001.

<sup>7</sup>S. Anmerkungen 1 und 3.

<sup>8</sup>Brann, S. 134.

<sup>9</sup>Kisch, S. 391.

<sup>10</sup>Ebd., S. 391.

<sup>11</sup>Kurt Wilhelm, "Die Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums", in: Kisch, S. 327.

## 1.3.2 Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin

Als erste Quelle für meine Arbeit verwende ich die Magisterarbeit von Irene Kaufmann.<sup>12</sup>

Kaufmann klagt<sup>13</sup> ebenfalls über das nicht vorhandene Archivmaterial: "Die Beschreibung der Quellenlage ist in erster Linie eine Bestandsaufnahme des nicht vorhandenen, nicht aufgefundenen oder nicht zugänglichen Archivmaterials." Kaufmann zitiert auch Walter Breslauer, wonach die Nazis alle Akten vernichtet hätten.<sup>14</sup>

1939 ging die Hochschule in die "Reichsvereinigung der Juden in Deutschland" über. Kaufmann weist auf den Artikel von Hildesheimer<sup>15</sup> hin, wonach das Archiv der Reichsvereinigung bisher nicht aufgefunden wurde. Er nimmt daher an, dass es zerstört wurde.

Kaufmann verwendete deshalb andere Materialien<sup>16</sup> für ihre Arbeit, wie z.B. den Nachlass von Ismar Elbogen, den Dissertationskatalog der Universität Heidelberg, Nachschlagwerke verschiedener Art, die jüdische Presse, Auswertungen der Bibliographien der *LBI (Leo Baeck Institute) Year Books* und persönliche Interviews.

## 1.3.3 Das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin

Für dieses Rabbinerseminar, auch unter dem Namen Hildesheimer-Seminar bekannt, existieren noch keine mit den über die beiden obigen Instituten verfassten vergleichbaren Forschungsarbeiten. Ein Hauptgrund dafür ist die unbefriedigende – da äußerst lückenhafte – Quellenlage: das Archiv des Instituts ist verschollen, und auch die Jahresberichte sind nicht vollständig erhalten.

---

<sup>12</sup>S. Anmerkung 4.

<sup>13</sup>Kaufmann, S. 1.

<sup>14</sup>Walter Breslauer, "Die Jüdische Gemeinde Berlin", in: *Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck*, London 1953, S. 43–49.

<sup>15</sup>Esriel Hildesheimer, "Judenpolitik während des NS-Regimes. Die Selbstverwaltung der deutschen Juden im Dritten Reich", in: *Tribüne* 105 (1988), S. 148–157.

<sup>16</sup>Kaufmann, S. 3-5.

Als erste Quelle habe ich die Arbeit von Mordechai Eliav und Esriel Hildesheimer über das Berliner Rabbinerseminar verwendet, die 1996 in Jerusalem herauskam.<sup>17</sup>

Hildesheimer schreibt über die Quellen:<sup>18</sup>

" מפני שמסיבות לא ידועות לא נשאר כנראה ארכיון הסמינר...המקור העיקרי וכמעט היחידי להכנת רשימת התלמידים הם הדו"חות השנתיים על פעילות הסמינר – המקצועית, הכספית, וכו' – שהוכנו על ידי ראש המוסד וחברי ההנהלה "

(Freie Übersetzung des Verfassers: "Da das Archiv des Seminars aus unbekanntem Gründen wahrscheinlich nicht erhalten blieb, sind die wichtigste und beinahe einzige Quelle für die Erstellung einer Hörerliste die Jahresberichte über die Aktivitäten des Seminars in wissenschaftlicher, finanzieller und anderer Hinsicht. Diese Berichte wurden vom Rektor und vom Kuratorium des Institutes herausgegeben.")

Hildesheimer ergänzte seine Anmerkungen<sup>19</sup> über die Quellen so:

" כדי לקבל את מירב המידע היה צורך לבדוק אנציקלופדיות שונות, פנקסי קהילות שהוצאו בשנים 'האחרונות על ידי יד ושם "

(Freie Übersetzung des Verfassers: "Um mehr Informationen zu erhalten, war es notwendig, diverse Enzyklopädien und Gemeindehefte (Memorbücher), die in den letzten Jahren durch 'Yad Vashem' herausgegeben wurden, zu prüfen.")

Die Darstellung der Geschichte des Seminars basiert, außer auf der oben genannten Publikation, auf dem Artikel von Shulvass in Mirsky.<sup>20</sup>

Aus den mir erreichbaren Jahresberichten des Seminars und verstreuten Korrespondenzen in der Berliner Wochenschrift *Die jüdische Presse*<sup>21</sup> konnte ich das vorhandene Material über die Hörer der Anstalt ein wenig ergänzen.

---

<sup>17</sup>S. Anmerkung 2.

<sup>18</sup>Eliav, S. 15.

<sup>19</sup>Eliav, S. 15-16.

<sup>20</sup>משה א' שולוואס, "בית המדרש לרבנים בברלין", מוסדות תורה באירופה בבנינים ובחורבנם, בעריכת שמואל ק. מירסקי, ניו-יורק 1956 (nachfolgend Shulvass), S. 689 – 713.

<sup>21</sup>S. Bibliographie.

### 1.3.4 Die Landesrabbinerschule in Budapest (Országos Rabbiképző Intézet)

Für die Darstellung von Geschichte und Entwicklung der Landesrabbinerschule diene mir in erster Linie Carmilly-Weinbergers Jubiläumsschrift<sup>22</sup> als Quelle, und für die Hörer des Instituts die Liste der am Institut ordinierten Rabbiner von Dénes Friedmann<sup>23</sup> sowie die Listen in Löwingers Büchlein *Seventy Years*.<sup>24</sup>

### 1.3.5 Weitere Anmerkungen zu den Quellen

Eine wesentliche Quelle für die Arbeit ist, wie bereits oben erwähnt, das zweiteilige *Biographische Handbuch der Rabbiner*.<sup>25</sup> Der Bearbeiter des ersten Teils, Carsten Wilke, merkt in seiner Erklärung zum Quellenkorpus an: "Vollständigkeit ist bei einer prosopographischen Studie im allgemeinen dann erreicht, wenn sie die Personalakten der untersuchten Institution in ihrem ganzen Umfang berücksichtigt hat."<sup>26</sup> Diese Vollständigkeit ist in meiner Arbeit aus den bisher in diesem Abschnitt dargestellten Gründen nicht sichergestellt.

Die Arbeit von Wilke knüpft an die lange Tradition rabbinischer Kollektivbiographien an. Wilke zählt einige dieser Werke auf<sup>27</sup>, wie etwa die Arbeiten von Chaim Joseph David Azulai<sup>28</sup>, Julius Fürst<sup>29</sup>, Chaim David Lippe<sup>30</sup>, William Zeitlin<sup>31</sup> und Isaac Benjacob<sup>32</sup>. Im Quellen- und Literaturverzeichnis ist auch die umfangreiche

---

<sup>22</sup>Moshe Carmilly-Weinberger (nachfolgend: Carmilly-Weinberger), *The Rabbinical Seminary of Budapest 1877–1977. A Centennial Volume*, New York 1986.

<sup>23</sup>Dénes Friedmann, "A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézetben felavatott rabbik életrajzi adatai és irodalmi működése", *Emlékkönyv a Ferencz József Rabbiképző Intézet ötvenéves jubileumára (MZsSz)*, Budapest 1927, S. 340-368.

<sup>24</sup>Samuel Löwinger, *Seventy Years. A Tribute to the Seventieth Anniversary of the Jewish Theological Seminary of Hungary (1877-1947)*, Budapest 1948.

<sup>25</sup>S. Anmerkung 5.

<sup>26</sup>Brocke 1, S. 35.

<sup>27</sup>Brocke 1, S. 37.

<sup>28</sup>Chaim Josef David Azulai, *שם הגדולים*, 3 Bde., Livorno 1774 (Neuausgabe: Jerusalem 1994).

<sup>29</sup>Julius Fürst, *Bibliotheca Judaica: Bibliographisches Handbuch der gesamten jüdischen Literatur*, 3 Bde., Leipzig 1849.

<sup>30</sup>Chaim David Lippe, *Bibliographisches Lexicon der gesamten jüdischen Literatur der Gegenwart und Adreß-Anzeiger*, Wien 1879–1881.

<sup>31</sup>William Zeitlin, *Bibliotheca Hebraica Post-Mendelssohniana*, Leipzig 1891–1895.

<sup>32</sup>Isaak Benjacob, *איצור הספרים* (Bibliographie der gesamten hebräischen Literatur mit Einschluss der Handschriften (bis 1863) nach den Titeln alphabetisch geordnet, hebr.), Vilna 1880.

Rabbinerencyklopädie *אטלס עץ חיים*<sup>33</sup> von Raphael Halperin aufgeführt, wobei Wilke häufig auf fehlende Quellennachweise hinweist.<sup>34</sup>

Eine andere Kategorie von Quellen bilden Nachschlagwerke wie die *Encyclopaedia Judaica* (dt.), *Encyclopaedia Judaica* (engl.), *Everyman's Judaica* (engl.), *האנציקלופדיה העברית*, das *Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im 18. bis 20. Jahrhundert*, das *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren*, das *Jüdische Lexikon* sowie das *Magyar Zsidó Lexikon*.<sup>35</sup>

Nach der Schoa erschienen in Israel Werke über die untergegangenen Judengemeinden, die von mir auf relevantes Material überprüft wurden. Hier sind zu nennen: Fuchs' zweibändiges Standardwerk über die ungarischen Jeschiwot<sup>36</sup>, die Auflistung der ungarischen Rabbiner von Schwartz<sup>37</sup>, Cohens Biographien über die Rabbiner Ungarns<sup>38</sup> und Transsylvaniens<sup>39</sup> sowie der von "Yad Vashem" herausgegebene Erinnerungsband über die ungarischen Judengemeinden<sup>40</sup>. Die Arbeiten von Shlomo Spitzer<sup>41</sup> und Kinga Frojmovits<sup>42</sup> wurden ebenfalls zur Rate gezogen.

An ungarischen Quellen fanden Verwendung: Biographien über Rabbiner in Ungarn und Literatur über den Holocaust in diesem Land, wie z.B. "A Magyarországi izraelita hitközségek, hitközségi rabbik és elnökök névsora"<sup>43</sup>, *Jewish Communities in Hungary*<sup>44</sup> und die Zeitschrift *Magyar Rabbik* (Ungarische Rabbiner)<sup>45</sup>.

---

<sup>33</sup>Raphael Halperin, *אטלס עץ חיים. סדר הדורות לחכמי ישראל*, Jerusalem 1982.

<sup>34</sup>Brocke 1, S. 39.

<sup>35</sup>Eine Auflistung der verwendeten Nachschlagwerke ist am Beginn des biographischen Teils der Arbeit zu sehen.

<sup>36</sup>Abraham Fuchs, *2 Bde., ישיבות הונגריה בגדולתן ובהורבנותן*, Jerusalem 1978–1987.

<sup>37</sup>Jehuda Schwartz, *מורשת רבני הונגריה: כולל את הגאונים בורגלנד, סלובקיה, טרנסילבניה, קרפטורוס ומארמארוש*, Chadera 1987.

<sup>38</sup>Jitzchak Josef Cohen, *חכמי הונגריה*, Jerusalem 1997.

<sup>39</sup>Jitzchak Josef Cohen, *חכמי טרנסילבניה*, Jerusalem 1989.

<sup>40</sup>Theodore Lavi (Hg.), *פנקס הקהילות הונגריה*, Jerusalem 1976.

<sup>41</sup>Shlomo J. Spitzer, *Die Rabbiner Ungarns, 1944* (Die orthodoxen Gemeinden), Budapest 1999.

<sup>42</sup>Kinga Frojmovics, *Neológ (kongresszusi) és status quo ante rabbik Magyarországon*, Budapest 2008.

<sup>43</sup>"A magyarországi izraelita hitközségek, hitközségi rabbik és elnökök névsora", in: Salamon Stern (Hg.), *Hetven év a betegeket szolgálatában, 1871–1941. Emlékkönyv*, Budapest 1941.

<sup>44</sup>József Schweitzer, Kinga Frojmovics, *Magyarországi zsidó hitközségek, 1944. április. A Magyar Zsidók Központi Tanácsának összeírása a német hatóságok rendelkezése nyomán*, Budapest 1994.

<sup>45</sup>*Magyar Rabbik*, Monatsschrift hg. von Oberrabbiner Miksa Mayer Stein, Nagyszombat 1905–1909.



Der Sammlung von weiteren Informationen dienten ein Besuch im Central Archive for the History of the Jewish People in Jerusalem Ende 2005, und wiederholte Besuche im Jüdischen Museum und im jüdischen Archiv, beide in Budapest. In New York (2004) habe ich die Bibliothek und das Archiv des Leo Baeck Institutes für die Geschichte der Juden in Deutschland besucht. Selbstverständlich wurden die relevanten Bestände in der National Bibliothek (Országos Széchényi Könyvtár), die Bibliothek des Landesrabbinerseminars (ORZSE) und die Bibliothek der Ungarischen Akademie für Wissenschaften, MTA in Budapest eingesehen. Im Ungarischen Landesarchiv (Magyar Országos Levéltár) in Budapest wurden die Geburts- und Sterbedaten überprüft.

Im Zeitalter des Internets diente die Analyse von jüdischen Zeitschriften in den Bibliotheken in Jerusalem, in Deutschland, im Leo Baeck Institute in New York und in Berlin ebenfalls zur Datensammlung.<sup>46</sup> Insbesondere wurden die Internetrecherche-Möglichkeiten im Rahmen von Compact Memory<sup>47</sup> und RAMBI<sup>48</sup> genutzt.

## 1.4 Zeitlich-räumliche Eingrenzung

Eine zeitlich-räumliche Eingrenzung ist zum Abstecken eines definierten Rahmens unabdingbar, da die Staatsgrenzen im fraglichen Zeitraum häufige Veränderungen erfuhren. Die Verfolgung der Einzelschicksale muss auch berücksichtigen, dass das 19. und 20. Jahrhundert neben den vielen sozialen, kulturellen und industriellen Veränderungen durch massive Migrationsbewegungen in Europa gekennzeichnet war.

Den Anfangspunkt des zeitlichen Rahmens meiner Studie bildet die Eröffnung des Jüdisch-theologischen Seminars in Breslau am 10. August 1854. Dieses Seminar sowie das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin wurden im Jahre 1938, die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin im Jahre 1942 durch das nationalsozialistische Regime geschlossen. Die letzten Hörer aus Ungarn haben die genannten Institutionen spätestens 1938 verlassen<sup>49</sup>. Damit kann 1938 als der Endpunkt des zeitlichen Rahmens betrachtet werden.

---

<sup>46</sup>Eine Auflistung der betrachteten Zeitschriften befindet sich in der Bibliographie.

<sup>47</sup>Compact Memory, das Wissenschaftsportal für Jüdische Studien ([www.compactmemory.de](http://www.compactmemory.de)).

<sup>48</sup>RAMBI – The Index of Articles on Jewish Studies (<http://jnul.huji.ac.il/rambi>).

<sup>49</sup>Julius Carlebach (Hg., nachfolgend Carlebach), *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992, S. 70.

Schwieriger ist die Absteckung des geographischen Rahmens. Ungarn war nach 1526 teilweise und vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (Friedensvertrag von Trianon) in seiner Gesamtheit Teil der Habsburger-Monarchie. In diesem Zeitraum fanden häufig neue geographische Grenzziehungen zwischen den einzelnen Staaten der Monarchie statt. In vielen Fällen mussten daher ungarische geographische Lexika<sup>50</sup> darüber entscheiden, ob der Geburtsort – im jeweiligen Geburtsjahr des spezifischen Hörers – dem Königreich Ungarn zuzuordnen ist oder nicht.

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor ist durch die sprachliche Problematik bedingt. Zahlreiche Familien- und Ortsnamen wurden entweder in der jeweiligen Nationalsprache oder auf Hebräisch in die Matrikelbücher oder andere diverse Quellen notiert.<sup>51</sup> Die unterschiedlichen Quellen mussten miteinander verglichen und abgestimmt, in seltenen Fällen sogar erraten werden. Die Ortschaften sollen möglichst genau zu den Verwaltungsbezirken zugeordnet werden, da für bestimmte Auswertungen auch die Herkunft der einzelnen Hörer eine wichtige Aussage bedeuten konnte.

---

<sup>50</sup>Siehe hierzu: Elek Fényes, *Magyarország geographia szótára*, Pest 1851; *Orts-Lexikon des Königreichs Ungarn*, Pest 1863.

<sup>51</sup>Gewisse Ortschaftsnamen wiederholen sich häufig in den jeweiligen Bezirken. Einige Beispiele: der Ortsname Újváros findet sich mehr als zehnmal im Ortslexikon; "Újhely" kann Vágújhely (Neustadt an der Waag) oder Sátoraljaújhely sein; auch den Ortsnamen Mindszent gibt es in vielen Bezirken. Im Zweifelsfalle mußte also versucht werden, den Ort einem gewissen Bezirk zuzugeordnen und so zu identifizieren.

## 2. Geschichtlicher Rahmen

### 2.1 Aufklärung und Emanzipation in Deutschland

"Das Zeitalter der Aufklärung markierte den Übergang zur jüdischen Moderne. Unter den jüdischen wie nichtjüdischen Aufklärern im Umkreis Mendelssohns und Lessings machten sich bereits die ersten Vorzeichen der neuen Zeit bemerkbar, doch noch war der Einfluss dieser Kreise auf eine kleine Minderheit begrenzt, noch blieben die rechtlichen Diskriminierungen unverändert."<sup>52</sup>

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts haben die Französische Revolution, die Herrschaft Napoleons und die sich daraus ergebenden gesetzlichen Konsequenzen eine grundlegende Veränderung der Denkweise bezüglich der Rechtsstellung der Juden in Mitteleuropa bewirkt. Diese war in den einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches bis Mitte des 19. Jahrhunderts ganz unterschiedlich geregelt.<sup>53</sup>

Juden waren zu jener Zeit typischerweise in die folgenden Rechtskategorien eingeteilt: Generalprivilegierte, ordentliche Schutzjuden, außerordentlichen Schutzjuden, Gemeindeangestellte und die ohne Geleitschutz Anwesenden, wobei der Buchstaben des Gesetzes und alltägliche Praxis nicht immer deckungsgleich waren.

Dies war das rechtliche Umfeld der Juden, als die Spätaufklärer im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Diskussion über die bürgerliche Besserstellung der Juden begannen. Einen wesentlichen Beitrag für diese Diskussion leistete das Werk des preußischen Beamten Christian Wilhelm Dohm (1751-1820).<sup>54</sup> Dohms Forderung war es, den Juden die gleichen bürgerlichen Rechte wie den übrigen Untertanen zu erteilen, um so aus ihnen "glücklichere, bessere Menschen, nützlichere Glieder der Gesellschaft"<sup>55</sup> zu machen.

Das erste europäische Gesetz, das den Juden das dauernde Wohnrecht in einem Land verlieh, war das Toleranzedikt des österreichischen Kaisers Joseph II. aus dem Jahre

---

<sup>52</sup>Michael Meyer (Hg.) unter Mitwirkung von Michael Brenner (nachfolgend: Meyer), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Band 2, München 2000, S. 9.

<sup>53</sup>S. hierzu die Arbeiten von Trude Maurer, *Die Entwicklung der jüdischen Minderheiten in Deutschland (1780–1933)*, Tübingen 1992; Shulamit Volkov, *Die Juden in Deutschland (1780–1918)*, München 2000. Speziell für Preußen: Annegret Brammer, *Judenpolitik und Judengesetzgebung in Preußen 1812 bis 1847, mit einem Ausblick auf das Gleichberechtigungsgesetz des Norddeutschen Bundes von 1869*, Dissertation, Berlin 1987.

<sup>54</sup>Christian Wilhelm Dohm, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Berlin 1781.

<sup>55</sup>Ebd., S. 130.

1782.<sup>56</sup> Die Juden waren glücklich, dass der Kaiser sie als Untertanen betrachtete. Von Gleichberechtigung wagten sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu träumen. 1784 verkündete auch Ludwig XVI. ein Gesetz, wonach die Juden im Elsass als Untertanen des französischen Königs anerkannt werden. Schließlich hob die Französische Revolution 1789 die Klassenschranken auf und verlieh allen Bürgern, auch den Juden, gleiche Rechte. Damit erlangten die Juden in allen Ländern unter der Franzosenherrschaft, nämlich in Holland, in den Rheinländern, in Westfalen, in der Schweiz und in Norditalien die Emanzipation.

Andere Länder, etwa Baden, Württemberg und Bayern, folgten dem österreichischen Beispiel und verliehen den Juden eingeschränkte Bürgerrechte. Mit dem Ende der napoleonischen Zeit waren alle Juden in West- und Zentraleuropa Bürger oder Untertanen der Staaten geworden, in denen sie lebten. Deshalb wird diese Zeit von Historikern zu Recht in die Epoche der Emanzipation eingeordnet.<sup>57</sup>

In den von Frankreich nicht besetzten deutschen Territorien formulierten am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts Intellektuelle, vornehmlich Schriftsteller und Philosophen, ihre Überlegungen zur Rechtslage der Juden. Dabei ist eine Abwendung von den humanistischen Ideen der Aufklärung festzustellen. Nach Michael Meyer machte Fichte den entscheidenden Vorstoß. Fichte hielt die Eigenschaften der Juden für so tief in ihrem Wesen verwurzelt, dass sie nicht verändert oder ausgelöscht werden könnten. Er erklärte die Juden wegen ihrer Religion zu einem "Staat im Staate", der sich "mächtig" und "feindselig" fast über alle Länder Europas verbreite. Er schrieb: "Ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel [...]. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern, und sie Alle dahin zu schicken."<sup>58</sup>

---

<sup>56</sup>Jacob Katz (nachfolgend Katz, Ghetto), *Aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft. Jüdische Emanzipation 1770-1870*, Frankfurt am Main 1988, S. 180: "Das Toleranzpatent betraf die Juden Niederösterreichs, einschließlich Wien, Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn. Der Kaiser beriet sich mit den zuständigen Behörden dieser Länder und veröffentlichte dann ein separates Patent für jedes von ihnen in der Zeit zwischen Oktober 1781 und März 1782."

<sup>57</sup>Jacob Katz (nachfolgend: Katz, Vorurteil), *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700-1933*, Berlin 1990, S. 56.

<sup>58</sup>Johann Gottlieb Fichte, *Sämtliche Werke*, Berlin 1845–46, Bd. 6., S. 149 f.

Zwischen den Judenfeinden und den Befürwortern der Judenemanzipation entwickelte sich ein "Schriftenkampf".<sup>59</sup> Vollständige bürgerliche Gleichstellung erlangten die Juden nur im Königreich Westfalen, in den anderen Staaten, wie z.B. in Bayern, in Württemberg, in Sachsen hingegen erfolgten lediglich Erleichterungen in der alltäglichen Praxis.

In Preußen entwarf im Auftrag von König Friedrich Wilhelm III. Staatsminister Friedrich Leopold von Schrötter 1808 ein Gesetz zur Regelung der künftigen Rechtslage der Juden. Dieser Entwurf war quasi ein Erziehungsgesetz: wohlhabende Juden könnten alle staatsbürgerlichen Rechte erhalten, falls sie in Hinkunft keinen "Staat im Staate" mehr bildeten. Wilhelm von Humboldt (1767-1835) plädierte hingegen für eine sofortige und vollkommene staatsbürgerrechtliche Gleichstellung der Juden. Schließlich erlangte das "Edikt" betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden im Preußischen Staat am 11. März 1812 seine Gültigkeit.<sup>60</sup>

Nach Napoleon ergaben sich Veränderungen im Wesen der Regierungen, in den Beziehungen zwischen Staat und Religion und in der geistigen Atmosphäre der einzelnen Staaten. Die Juden waren direkt und indirekt davon betroffen. In Deutschland machte sich nach dem Ende der französischen Herrschaft eine reaktionäre Stimmung breit, und zwar mit der Tendenz, die den Juden bereits gewährten Bürgerrechte wieder aufzuheben oder zumindest einzuschränken.

Auch auf dem Wiener Kongress 1815 stand die Judenfrage auf der Tagesordnung, über eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland konnte man aber keine Einigung erzielen.

Im Artikel 16 der Bundesakte vom Juni 1815 heißt es lediglich: "Die Bundesversammlung wird in Berathung ziehen, wie auf eine möglichst übereinstimmende Weise die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland zu bewirken sey [...] jedoch werden den Bekennern dieses Glaubens bis dahin die denselben von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten."<sup>61</sup>

In dem Zeitraum von 1815 bis 1850 erschienen etwa 2.500 Veröffentlichungen von jüdischen und nichtjüdischen Autoren, welche sich mit den Rechten der Juden

---

<sup>59</sup>Meyer, S. 30.

<sup>60</sup>Ebd. S. 33-35.

<sup>61</sup>Ernst Rudolf Huber (Hg.), *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Bd. 1, Suttgart 1961, S.80.

auseinandergesetzen.<sup>62</sup> Auf christlicher Seite ist eine Tendenz zum Germanozentrismus zu erkennen, auf jüdischer Seite plädierte man hingegen mehrheitlich für eine Gleichberechtigung mit der benachbarten Gesellschaft unter Beibehaltung der religiösen Identität.

Der vorhandene Judenhasß äußerte sich in den sog. „Hep-Hep“-Unruhen, beginnend im August 1819 in Würzburg. In Preußen konnten die Behörden die Unruhen noch im Keim ersticken, doch es zeichnete sich bereits damals ab, dass keine Fortschritte in den Emanzipationsbemühungen mehr zu erzielen waren. Auch die antijüdische Agitation wurde stärker spürbar. Ein Beispiel dafür ist der liberale Heidelberger Theologe Heinrich E. G. Paulus (1761-1851).<sup>63</sup> Paulus fragte, warum man denn Juden eigentlich in Positionen gelangen lassen sollten, in denen sie nichtjüdischen Staatsbürgern überlegen sein könnten, wenn doch überall dort, wo Juden lebten, eine „allgemeine instinktmäßige Abneigung“ gegen sie vorhanden sei?<sup>64</sup>

Gabriel Rießer, der große Kämpfer für die jüdische Gleichberechtigung, gab Paulus hierauf zur Antwort: „Der Anspruch des Menschen an den Staat, dem er angehört, ist sein Anspruch auf Bürgerrecht.“<sup>65</sup>

Laut Jakob Katz hat "die These, daß die antijüdischen Unruhen auf eine allgemeine gesellschaftliche Unzufriedenheit zurückzuführen sind, [...] in der modernen Geschichtsforschung ihren Ort gefunden, ... aber diese These wird jedoch von den Fakten widerlegt."<sup>66</sup> Seiner Meinung nach wurden die antijüdischen Unruhen lange Zeit vorher von der antijüdischen Propaganda vorbereitet. Er folgert daher:

"Damit ist deutlich, daß die Verbesserungen im Status der Juden, seit der Zeit, als sie das Ghetto verließen, nur formale Verbesserungen waren. Sie führten nicht dazu, daß Juden gesellschaftlich nicht länger verletzbar waren ... Immer noch war die Beziehung zwischen der jüdischen Gemeinschaft und ihrer nichtjüdischen Umgebung durch ein schweres Erbe und durch soziale Spannungen belastet ... Die Unruhen von 1819, die sich ausschließlich gegen Juden richteten, zeigen, wie tief die Trennung noch war. Obwohl sie nur von bestimmten Gruppen der

---

<sup>62</sup>Meyer, S. 39.

<sup>63</sup>Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, *Die jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln*, Heidelberg 1831.

<sup>64</sup>Ebd., S. 20.

<sup>65</sup>Gabriel Rießer, *Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. H. E. G. Paulus. Den gesetzgebenden Versammlungen Deutschlands gewidmet*, Altona 1831, abgedruckt in: *G. Rießer's Gesammelte Schriften*, hg. v. M. Isler, Frankfurt a.M./Leipzig 1867, Bd. 2, S. 181 f.

<sup>66</sup>Katz, Vorurteil, S. 104–105.

Bevölkerung wirklich getragen waren, zeigen die Unruhen die Isolation der Juden sehr deutlich, ihre Stellung als eine von der übrigen Gesellschaft in Deutschland abgesonderte Gruppe.“<sup>67</sup>

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. verfolgte daraufhin seit dem Jahre 1841 eine andere staatspolitische Zielsetzung bezüglich der Juden, nämlich statt der erzieherischen "bürgerlichen Verbesserung" die "korporative Ausgliederung".<sup>68</sup> In einer Zeit, in der immer mehr Juden bestrebt waren, loyale Staatsbürger zu sein, mussten die Letzteren diese Absichten der Herrschenden natürlich als eine erneute Diskriminierung betrachten. Der Magdeburger Rabbiner Ludwig Philippson (1811 – 1889), seit 1837 Herausgeber der von ihm gegründeten *Allgemeinen Zeitung des Judenthums* (AZJ), verfasste eine Petition, der sich mehr als 80 jüdische Gemeinden in Deutschland anschlossen. das eigentliche Anliegen des Protestes war die geplante Befreiung der Juden vom Militärdienst. Philippson schrieb:

"Und so vereinigt sich auch in uns das religiöse Bewußtsein, das den ganzen Menschen trägt, mit dem Patriotismus, und jede Veranlassung, die uns von der thätigen Bewährung des letzteren ausschloße, würde auch den religiösen Menschen in uns verletzen, niederdrücken."<sup>69</sup>

In Preußen, wo um 1850 etwa die Hälfte aller deutschen Juden lebte,<sup>70</sup> setzten im Landtag die Debatten über den sogenannte "Gesetzentwurf, die Verhältnisse der Juden betreffend" im Juni 1847 ein. Angeschnitten wurden Themen wie die Beschäftigung von Juden im Staatsdienst, ihre Wahrnehmung von ständischen Rechten, die Ausübung akademischer Lehrämter und andere mehr.<sup>71</sup> Im Juli 1847 wurde eine weitgehende Vereinheitlichung der preußischen Judengesetzgebung ratifiziert, wobei für Posen eine Unterscheidung in zwei Klassen beibehalten wurde. Die Juden erhielten noch immer keine ständischen Rechte, und auch im akademischen Bereich blieben die Einschränkungen bestehen.

Trotz der von Moses Mendelssohn eingeleiteten jüdischen Aufklärung (Haskala) und dem Einsetzen der Emanzipation waren in der Mitte des 19. Jahrhunderts die jüdischen Gemeinden in Deutschland mehrheitlich noch an der Tradition orientiert, schon aus dem Grunde, weil die meisten Juden damals noch in kleinen Städten und Dörfern lebten. Die führenden Rabbiner der Zeit waren überzeugt davon, dass keine Veränderungen in der

---

<sup>67</sup>Ebd., S. 105–106.

<sup>68</sup>Meyer, S. 53.

<sup>69</sup>*Allgemeine Zeitung des Judenthums* (nachfolgend: AZJ) 6 (1842), S. 200 f.

<sup>70</sup>Meyer, S. 59: Tabelle: Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung einzelner deutschen Staaten 1816/17 und um 1848.

<sup>71</sup>Ebd., S. 55.



jüdischen Erziehung und in der religiösen Praxis notwendig waren. Sie lehnten die Einmischung von Regierung und Behörden in das jüdische Leben ab und betrachteten die "weltlichen Studien" durch Juden als eine Bedrohung für die Tradition.

Andererseits nahmen die Juden die Veränderungen in ihrer Umgebung wahr. Die jüdischen Gemeinden standen vor einer Zerreißprobe. War die jüdische Religion aus sich selbst heraus zur Anpassung an die neue Situation fähig, oder war sie unauflöslich mit dem isolierten Leben im Ghetto verknüpft?<sup>72</sup> Im Mittelalter gewährten die Regierungen den Juden Autonomie bezüglich ihrer internen Angelegenheiten; das innere Leben wurde demnach gemäß dem jüdischen Gesetz geregelt. Anfang des 19. Jahrhunderts begann der Staat jedoch, sich vermehrt in das jüdische Gemeindeleben einzumischen. In der Folge wurde die Gemeindeautorität, inklusive des Rabbinats, immer schwächer und die Juden passten sich in steigendem Maße ihrer Umwelt an. Das taten sie auch deshalb, weil ihre soziale Anerkennung und Integration von der Aufgabe der meisten jüdischen Observanzen abhängig gemacht wurde.

Zu diesem Zeitpunkt tauchen die ersten religiösen Reformen auf. So wurde etwa die deutsche Predigt eingeführt.<sup>73</sup> Die Einführung deutscher Gebete und Gesänge in den Gottesdienst zog zahlreiche Debatten und Diskussionen nach sich. Ein weiteres Ziel der Religionsreformen in Deutschland war die Einbeziehung der Frauen in das religiöse Leben. Den ersten reformierten Gottesdienst in Deutschland führte 1810 Israel Jacobson in Seesen ein. Als er im Jahre 1815 nach Berlin zog, richtete er in seiner Wohnung Reformgottesdienste ein. In Hamburg traten am 11. Dezember 1817 65 jüdische Hausväter zusammen, um ihre Unterschrift feierlich unter die "Vereinigungs-Urkunde des Neuen Israelitischen Tempelvereins" zu setzen. Hier fand also ein selbstverantwortlicher Zusammenschluss statt, der als vornehmliches Anliegen eine synagogale Reorganisation benannte.<sup>74</sup>

Bis zum 19. Jahrhundert gab es in Deutschland kaum Juden, welche die deutsche Kultur als ihre eigene betrachteten; sie empfanden sich nicht nur in religiöser, sondern

---

<sup>72</sup>Ebd., S. 106.

<sup>73</sup>Laut Meyer, S. 128, war Samson Wolf Rosenfeld (1780–1862) aus dem bayerischen Markt Uhlfeld der erste Rabbiner, der eine Predigt in der deutschen Sprache hielt. Vor einigen Jahren erschien eine neue deutschsprachige Dissertation über Predigten: Alexander Deeg, *Predigt und Derascha. Homiletische Textlektüre im Dialog mit dem Judentum*, Göttingen 2006.

<sup>74</sup>Andreas Brämer, *Judentum und religiöse Reform. Der Hamburger Israelitische Tempel 1817–1938*, Hamburg 2000, S. 13.



auch in kultureller Hinsicht als eine eigenständige Gesellschaft. Nur Moses Mendelssohn hatte es zustandegebracht, in kultureller Beziehung Deutscher zu werden und in religiöser Sicht Jude zu bleiben. Die Aufklärung betonte die Vernunft. Aus dieser Haltung entwickelte sich das neue Ideal der Bildung, und die Entwicklung des Bildungsbürgertums nahm ihren Anfang. Gleichzeitig fühlten sich die Juden zur Literatur und zur Kunst hingezogen. Darüber hinaus wurden viele Juden zu politischen Schriftsteller, wie z. B. Gabriel Rießer und Johann Jacoby.<sup>75</sup>

Meyer beschreibt diese Phase der kulturellen Integration der deutschen Juden mit den folgenden Worten:

"Der Wandel des Selbstverständnisses von in den deutschen Staaten lebenden Juden zu deutschen Juden oder jüdischen Deutschen während des hier behandelten Zeitraums war nur auf der Grundlage einer stärkeren Beteiligung am allgemeinen öffentlichen und geselligen Leben möglich. Doch wie im kulturellen Bereich blieb auch hier die Integration unvollständig. Zwar trugen die Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts als Soldaten auch Uniformen deutscher Staaten, zwar erlangten viele von ihnen das Staatsbürgerrecht und zogen mitunter gar als Stadtverordnete in die lokalen Parlamente ein, doch blieben sie auch weiter vom Staatsdienst und zahlreichen Vereinen und Honoratiorenversammlungen ausgeschlossen. Öffnete sich ihnen nun die Tür zur deutschen Gesellschaft, so war ihnen der Einlaß in ihre innersten Räume weiterhin verwehrt."<sup>76</sup>

Die deutschen Juden bekundeten zunehmend ihren Willen zum Wandel vom Untertanen zum Staatsbürger. Dieses Loyalitätsbekenntnis war jedoch nicht unbedingt ein modernes Phänomen. Aus dem Talmud ist das Diktum „*Dina demalchuta dina*“ bekannt: die nichtjüdischen Staatsgesetze sind ebenso zu befolgen wie die jüdischen Religionsgesetze. Im Zeitalter der Emanzipation weiteten jedoch die Reformrabbiner diesen talmudischen Grundsatz auf zahlreiche andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus. Damit schwächten sie aber automatisch elementare Bestandteile der jüdischen Religionsgesetze, wie die Einhaltung des Sabbats und der Speisegesetze oder die Regelung der Ehegesetze.<sup>77</sup>

Die gesellschaftliche Integration der Juden ging in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zögernd voran. In einigen Bereichen waren Erfolge zu verzeichnen,

---

<sup>75</sup>Wie Rießer wuchs auch der Königsberger Arzt Johann Jacoby (1803–1877) mit dem Gefühl auf, Deutscher zu sein, aber als Außenseiter behandelt zu werden. Seine Schriften erschienen unter dem Titel: *Gesammelte Schriften und Reden von Dr. Johann Jacoby*, Hamburg 1877.

<sup>76</sup>Meyer, S. 260.

<sup>77</sup>S. hierzu auch die Protokolle der Rabbinerkonferenzen in Braunschweig und in Breslau: *Protokolle der ersten Rabbiner-Versammlung, abgehalten in Braunschweig vom 12. bis zum 19. Juni 1844*, Braunschweig 1844; *Protokolle der dritten Versammlung, abgehalten zu Breslau, vom 13. bis 24. Juli 1846*, Breslau 1847.

wie z.B. im Bereich der Medizin. So waren beispielsweise in Posen im Jahr 1800 drei von elf Ärzten Juden.<sup>78</sup> Andererseits strebten jüdische Akademiker im universitären Bereich vergeblich nach einer beruflichen Karriere. Vor 1848 wurde kein einziger Jude zur Professur zugelassen.<sup>79</sup>

Meyer fasst die Epoche während der sechs Jahrzehnte zwischen Mendelssohns Tod und der gescheiterten deutschen Revolution auf folgende Weise zusammen:

„Die deutschen Juden hatten ihr Ghetto verlassen und waren auf dem Weg, zu einem Teil des deutschen Bürgertums zu werden. Doch die kühnen Hoffnungen von Mendelssohns Erben auf gesellschaftliche Integration hatten sich nur zum Teil erfüllt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es auf lokaler Ebene zu Annäherungen zwischen Juden und Christen im institutionellen Rahmen gekommen, die sich jedoch weitgehend auf die oberen Gesellschaftsschichten in den Städten beschränkten ... Wie in anderen Bereichen auch, hing eine weitergehende Integration nicht von spezifischen Verordnungen gegenüber der jüdischen Minderheit, sondern von gesamtgesellschaftlichen Veränderungen ab.“<sup>80</sup>

Die Jahre zwischen der gescheiterten 1848er Revolution und der Reichsgründung 1871 waren durch wesentliche politische und wirtschaftliche Veränderungen gekennzeichnet. Die jüdische Minderheit erlebte die Revolutionswirren mit ambivalenten Gefühlen, insbesondere nach den gewalttätigen antijüdischen Ausschreitungen. In der Presse wurden die Juden sowohl als Nutznießer der Revolution wie auch als Reaktionäre bezeichnet.<sup>81</sup>

Mit der Niederschlagung der Revolution erlitt auch die Judenemanzipation einen empfindlichen Rückschlag: "Die 1848/49 von 26 deutschen Staaten vollendete oder zumindest angestrebte Emanzipationsgesetzgebung wurde nur in fünf Kleinstaaten tatsächlich verwirklicht."<sup>82</sup> Dennoch ließ sich die Politik der Ausgrenzung der Juden nicht weiter durchführen. In Frankfurt am Main sprach sich beispielsweise die Gesamtbürgerschaft im Jahre 1864 in öffentlicher Abstimmung mit überwältigender Mehrheit für die Aufhebung der bis dahin noch bestehenden Beschränkungen der

---

<sup>78</sup>Meyer, S. 277.

<sup>79</sup>Ebd., S. 279.

<sup>80</sup>Ebd., S. 284.

<sup>81</sup>S. hierzu die betreffenden Abschnitte in den Arbeiten von: Eleonore Sterling, *Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1859)*, Frankfurt a. M. 1969; Walter Grab, *Der deutsche Weg zur Judenemanzipation 1789–1938*, München 1991.

<sup>82</sup>Meyer, S. 298/299.

staatsbürgerlichen Rechte sowohl für die Juden als auch für die bäuerliche Bevölkerung aus."<sup>83</sup>

Jacob Katz bewertet die Periode zwischen 1850 und 1871 wie folgt:

"Zwischen 1850 und 1871 ging es für die Juden um die endgültige Durchsetzung der politischen Emanzipation. [...] Da die Revolution 1848 ihre Ziele nicht erreichen konnte, wurden die Zusagen über die Stellung der Juden nicht völlig eingehalten. Manche der Freiheiten, die durch die Revolution von Bürgern allgemein und von den Juden speziell erreicht worden waren, wurden wieder aufgehoben, andere nie eingeführt. [...] Nachdem die Reaktion sich mit dem Aufkommen der so genannten Neuen Ära um 1858 endgültig durchgesetzt hatte, wandelte sich die Stimmung wieder zugunsten der Juden. Nach der Vereinigung der nördlichen Staaten 1866 und nach der Reichsgründung 1871 wurde eine neue Verfassung erlassen, die dezidiert nicht-revolutionär war, aber die Gleichheit vor dem Gesetz unabhängig von der Religionszugehörigkeit war eines ihrer Prinzipien."<sup>84</sup>

Die gesellschaftliche Integration der Juden schritt nach 1848 allmählich voran. Jüdische Parlamentarier, Universitätsprofessoren, Rechtsanwälte und Richter, zumindest in kleiner Anzahl, konnten sich in der Gesellschaft etablieren. In den Dörfern und in den Kleinstädten war die gesellschaftliche Integration hingegen weitaus geringer; die Juden dort waren konservativer eingestellt, lebten weiterhin mehr neben als in der bürgerlichen Gesellschaft.

Religiöse Reformbestrebungen wurden in diesen kleineren Gemeinden abgelehnt. In den größeren Städten hingegen begann sich eine Spaltung innerhalb der jüdischen Gemeinden abzuzeichnen. Der erste Schritt der Reformierung war die Einführung von nicht-orthodoxen Gebetbüchern, oder in J. Petuchowskis Worten: "Reform Judaism made its first appearance on the stage of Jewish history as a movement for liturgical reform."<sup>85</sup>

Die größten Auseinandersetzungen in den deutschen Gemeinden wurden aber über die Einführung der Orgelbegleitung zum Gottesdienst geführt. Die Anzahl der Orgeln in deutschen Synagogen war "1870 zehnmal größer als noch zwanzig Jahre zuvor."<sup>86</sup> Noch saßen die Frauen in den Synagogen getrennt von den Männern und spielten in der religiösen Leitung der Gemeinden keine Rolle. Dies änderte sich erst später.

---

<sup>83</sup>Ebd., S. 301.

<sup>84</sup>Katz, Vorurteil, S. 206.

<sup>85</sup>Jakob J. Petuchowski, *Prayerbook Reform in Europe. The liturgy of European Liberal and Reform Judaism*, New York 1968, S. XI.

<sup>86</sup>Meyer, S. 331.

Die Orthodoxie<sup>87</sup> reagierte auf diese Kultusreformen mit der Errichtung eines unabhängigen religiösen Rahmens. Diese so genannte Trennungsothodoxie begann im Jahre 1850 in Frankfurt am Main mit der Errichtung der "Israelitische Religionsgemeinschaft" (IRG).<sup>88</sup> Die geistige Führung dieser Gemeinde übernahm Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808 – 1888), der zuvor in Nikolsburg als Landesrabbiner von Mähren amtiert hatte.<sup>89</sup> Die größte orthodoxe Sondergemeinde, die "Adaß Jisroel" in Berlin, wurde 1869 unter der Leitung von Rabbiner Esriel Hildesheimer (1820 – 1899), dem vormaligen Rabbiner in Eisenstadt/Kismarton, gegründet.<sup>90</sup> Zwei neu gegründete Zeitungen, die Monatsschrift *Jeschurun* von S. R. Hirsch und die Wochenschrift *Der Israelit* von Marcus Lehmann wurden die Sprachrohre des orthodoxen Judentums, während sich die von Philippson herausgegebene *Allgemeine Zeitung des Judentums* immer mehr zu einem liberalen Blatt entwickelte.<sup>91</sup>

Mit dem steigenden Wohlstand der jüdischen Bevölkerung setzte ein wahrer Bau-Boom in den Gemeinden ein. Man hatte Erfolg und Geld, und das wollte man der Welt auch zeigen. In Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main und Mannheim entstanden eindrucksvolle Krankenhausbauten und prächtige Synagogen. Die letzteren wiesen nicht nur architektonische Besonderheiten auf, sondern es wurde in ihnen auch eine neuartige Sakralmusik eingeführt. Hier sind insbesondere die zwei jüdischen Komponisten Salomon Sulzer (1804 – 1890) und Louis Lewandowski (1821 – 1894) zu nennen.

Die in den Synagogen fungierenden Rabbiner, hatten allesamt ihre Ausbildung noch in den alten Jeschiwot erhalten. Nun setzte die Diskussion über eine zeitgemäße Rabbinerausbildung ein: die Seelsorger mussten nun nicht nur über rabbinische, sondern auch weltliche Bildung verfügen und weltgewandt sein, um die Gemeinde würdevoll nach außen hin repräsentieren zu können. In dem Kapitel über die Rabbinerseminare

---

<sup>87</sup>Über die jüdische Orthodoxie siehe die Arbeit von Mordechai Breuer, *Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871–1918*, Frankfurt a.M. 1986.

<sup>88</sup>Meyer, S. 332.

<sup>89</sup>Noach H. Rosenblum, *Tradition in an Age of Reform: The Religious Philosophy of Samson Raphael Hirsch*, Philadelphia 1976; weitere Details über S. R. Hirsch s. in den Kapiteln 3 und 4.2.4.

<sup>90</sup>Eine ausführliche Biographie s. bei David Ellenson, *Rabbi Esriel Hildesheimer and the Creation of a Modern Jewish Orthodoxy*, Tuscaloosa/London 1990; weitere Details über E. Hildesheimer s. in den Kapiteln 3 und 4.2.4

<sup>91</sup>H. Liebeschütz, A. Paucker (Hg.), *Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850*, Tübingen 1977, dort: Johanna Philippson, "Ludwig Philippson und die Allgemeine Zeitung des Judentums", S. 243 ff.

(Kapitel 4) werde ich die Entstehung, die Entwicklung und den Untergang der drei deutschen Rabbinerseminare ausführlich darstellen.

## 2.2 Die Auswirkungen der Emanzipationsbestrebungen in Ungarn

Gemäß der ungarischen Gesellschaftsordnung waren – wie in vielen Ländern Europas – die Juden bis Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts nicht in die Gesellschaft integriert. Das Recht betrachtete die Juden als einen "Teil einer in aller Welt zerstreuten jüdischen Nation".<sup>92</sup>

Um die gesellschaftliche Entwicklung der Juden in Ungarn beschreiben zu können, soll zunächst der Einwanderungsprozess der Juden in Ungarn gezeigt werden. Zwischen 1735 und 1738 wurde die erste Zählung der jüdischen Familien (*Conscriptio Judaeorum*) durchgeführt.<sup>93</sup> Diese statistische Erfassung "sollte die Grundlage für die nach Wien fließende Toleranzsteuer der Juden verbessern."<sup>94</sup> Kovács<sup>95</sup> veröffentlichte folgende Tabelle (hier verkürzt wiedergegeben):

Jahr	Gesamtzahl der Bevölkerung	Zahl der Juden	%-Anteil Juden
1720	2.582.000	12.000	0,5
1787	8.003.000	83.000	1,0
1825	10.814.000	190.000	1,5
1869	13.561.000	542.000	4,0

<sup>92</sup>Katz, Ghetto, S. 11.

<sup>93</sup>Ernö Marton (nachfolgend Marton), *A magyar zsidóság családfája*, Kolozsvár 1941. Über die jüdische Volkszählung siehe auch György Haraszi, *Két világ határán*, Budapest 1999, S. 199, Anmerkung 3, und János Gyurgyák (nachfolgend Gyurgyák), *A zsidókérdés Magyarországon, politikai eszmetörténet*, Budapest 2001, S. 63, Fußnote 66: "a magyarországi zsidósággal foglalkozó nagyszámú munka abszolút számai eltérnek egymástól" (Die absoluten Zahlen der zahlreichen Arbeiten über das ungarische Judentum weichen voneinander ab).

<sup>94</sup>Walter Pietsch (nachfolgend Pietsch), *Zwischen Reform und Orthodoxie*, Berlin 1999, S. 26.

<sup>95</sup>Alajos Kovács (nachfolgend Kovács), *A zsidóság térfoglalása Magyarországon*, Budapest 1922. Nach Ansicht von Gyula Zeke war "Kovács der berühmte antisemitische Statistiker", in: Ferenc L. Lendvai, Anikó Sohár, Pál Horváth (Hg.), *Hét évtized a hazai zsidóság életében*, I. rész. (nachfolgend Sieben Jahrzehnte), Budapest 1990, S. 134.

Zwischen 1720 und 1825 erhöhte sich die Zahl der Juden in Ungarn um rd. 180.000, und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg von 0,5% auf 1,5% an. In den vier Jahrzehnten von 1825 und 1869 nahm die absolute Zahl von 190.000 auf 542.000 (4,0%) zu.

Die folgende Tabelle von Marton<sup>96</sup> zeigt sehr anschaulich die räumliche Verteilung der Einwanderungswellen der Juden aus Niederösterreich, aus Mähren und aus Galizien in Ungarn:

<b>Jahr</b>	<b>1735</b>	<b>1787</b>	<b>1825</b>	<b>1869</b>
Gesamtzahl d. jüd. Bevolk.	11.621	80.775	185.075	542.279
<b>1. Bezirke entlang der österreichischen Grenze</b>				
Gesamt	3.339	6.986	10.340	18.684
%-Anteil d. jüd. Bevolkerung	28,7 %	8,6 %	5,5 %	3,2 %
<b>2. Bezirke entlang der mährischen Grenze</b>				
Gesamt	4.774	20.894	39.497	60.270
%-Anteil d. jüd. Bevolkerung	41,0 %	25,8 %	21,3 %	11,1 %
<b>3. Bezirke entlang der galizischen Grenze</b>				
Gesamt	1.389	23.065	61.104	159.501
%-Anteil d. jüd. Bevolkerung	11,9 %	28,5 %	33,0 %	29,4 %

---

<sup>96</sup>Marton, S. 52.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in den aufgelisteten Bezirken um 1735 9.502 (82%), um 1787 50.945 (63%), um 1825 110.941 (60%) und um 1869 238.455 (44%) der Juden Ungarns lebten.

Bis 1840 lebten rd. 80% der Juden Ungarns in Dörfern oder in kleineren Landstädten. Diese Verteilung änderte sich nach 1840, als der ungarische Landtag den Juden Ungarns Niederlassungsfreiheit im ganzen Land gewährte. Damit setzte eine große Binnenwanderung in das Landesinnere und eine Land-Stadt-Migration ein. Um 1880 lebten bereits nur noch 50% in Dörfern. Der Rückzug aus den ländlichen Regionen führte auch zum überproportionalen Anwachsen der jüdischen Bevölkerung in Buda und in Pest, von 10.266 im Jahr 1825 auf 70.879 im Jahr 1880, d. h. bezogen auf die Gesamtbevölkerung Budapests von 9,8% auf 19,7%.<sup>97</sup>

In rechtlicher Hinsicht war das ungarische Judentum in drei Kategorien eingeteilt: Juden "im Besitz" des königlichen Hofes; Juden, die auf dem Gelände der Gutsherren lebten; Juden in den Städten. Den Status der Juden in der Diaspora beurteilten sowohl die christliche als auch die jüdische Gesellschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts folgendermaßen: nach der Vertreibung des jüdischen Volkes aus seiner Heimat leben die Juden nur temporär an ihren derzeitigen Wohnorten, und deshalb gelten für sie die gesetzlichen Regelungen des Fremdenrechts. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entschieden die Feudalherren und Städte eigenmächtig darüber, ob sie in ihrem Herrschaftsgebiet Juden aufnehmen wollten oder nicht.

Die königlichen Schutzjuden bildeten die privilegierteste Klasse: "Az t lehet rólu k mondani, hogy ezek a magyar zsidóság arisztokratái (Man kann über sie sagen, dass sie die Aristokraten des ungarischen Judentums sind)."<sup>98</sup> Die zweite Gruppe bildeten die Juden, die unter dem Schutz der Grundherrschaft lebten. Diese Juden waren für letztere im Handel tätig, weshalb es die damalige Rechtsprechung den Feudalherren gestattete, Juden zu "halten". Die Adligen schlossen mit den Juden Vereinbarungen bezüglich ihrer Rechte und Pflichten in Form der so genannten Schutzbriefe oder Privilegien ab.<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup>József Kepecs (Hg.), *A zsidó népesség száma településenként 1840–1941*, Budapest 1993 und: Sieben Jahrzehnte, S. 163.

<sup>98</sup>István Virág, *A zsidók jogállása Magyarországon 1637–1780*, Budapest 1935, S. 30.

<sup>99</sup>Nathaniel Katzburg, *Fejezetek az újkori zsidó történelemből Magyarországon*, Budapest 1999.S. 196–200. Katzburg hat hier die Privilegien der Juden bibliographisch zusammengestellt (Magyarországi zsidó-privilegiumok, Bibliográfia).

Die dritte Gruppe bildeten die Juden, die in den Städten lebten. Sich in diesen niederlassen durften sie zwar nicht, gegen die Entrichtung eines so genannten "Leibzolls" erhielten sie aber Zutritt für den Handel an den Sonntagen; falls sie in der Stadt auch übernachteten, zahlten sie auch den "Schlafgroschen".

Diese rechtliche Sonderstellung, dieses Leben außerhalb der Gesellschaft mit seinen vielschichtigen rechtlichen Einschränkungen, führten zur Absonderung der Juden von der allgemeinen Gesellschaft. Die "Kehilla", die jüdische Gemeinde, war der alltägliche gesellschaftliche Rahmen der Juden und ermöglichten ihnen das Überleben.

Die erste Verordnung, welche die antijüdischen Regelungen minderte, war das bereits erwähnte Dekret *Systematica Gentis Judaicae Regulatio*<sup>100</sup> von Josef dem II. am 13. März 1783. Die wesentlichen Punkte der Verordnung beinhalten das Zurückdrängen der jiddischen und die Bevorzugung der deutschen Sprache sowie die Erziehung, vornehmlich den Unterricht der weltlichen Fächer. Andere Paragraphen befassen sich mit der so genannten "bürgerlichen Verbesserung" der Juden: Mieten und Pachten von Grundstücken, Transport- (Speditions-) Möglichkeiten, die Ausübung von bisher verbotenen Handwerken und die Erlaubnis zur freien Niederlassung in den Städten (mit Ausnahme der Bergbaustädte).<sup>101</sup> Diese Verordnungen wurden innerhalb von wenigen Jahren zurückgenommen, und die Neuregelung harrte bis zur Parlaments Sitzungsperiode von 1790-1791 (unter König Leopold II.) ihrer Vollendung.

Die ungarischen Juden richteten 1790 ein Gesuch mit ihren wichtigsten Forderungen an das Parlament, als da waren: freie Ausübung der Religion, freie Niederlassung, freier Grundstückskauf, freier Handel, freie Schulwahl und Beibehaltung der rabbinischen Rechtsprechung in innerjüdischen Streitigkeiten.<sup>102</sup> In diesem Gesuch kommt erstmals eine neue ungarisch-jüdische Identität zum Vorschein: Treue zum Staat Ungarn mit gleichzeitiger Beibehaltung der jüdischen Religion.

---

<sup>100</sup>Die komplette ungarische Übersetzung ist bei László Gonda (nachfolgend Gonda), *A zsidóság Magyarországon 1562–1945*, Budapest 1992, S. 261–268, zu finden.

<sup>101</sup>Mit der Zeit von Josef dem II. beschäftigen sich die Arbeiten von Henrik Marczali, *Magyarország története II. József korában*, 3 Bde., Budapest 1885–1888, und Éva Balázs, *Hungary and the Habsburgs 1765–1800. An Experiment in Enlightened Absolutism* (Übersetzung aus dem Ungarischen), Budapest 1997.

<sup>102</sup>Den Text des Gesuchs veröffentlichte Sándor Bűchler im *IMIT Évkönyv*, Budapest 1900, S. 286–304.



Die Repräsentanten der jüdischen Reformbewegung in Ungarn traten am Anfang des 19. Jahrhunderts ins Licht der Öffentlichkeit.<sup>103</sup> Zu ihnen zählte Nissan Mordechai Markus Weiß<sup>104</sup>, u. a. mit seinem Werk *Der Jude, wie er ist*, und Áron Chorin aus Mähren, der zunächst an der Jeschiwa von Mattersdorf/Nagymarton (Mattersburg) lernte und dann von 1789 bis zu seinem Tod 1844 Rabbiner in Arad war.<sup>105</sup> Chorin bekannte sich zu den Reformen in Deutschland und plädierte für die Einführung der Predigt in deutscher Sprache und der Orgel im Gottesdienst. Ein dritter Wegbereiter der Reformbewegung in Ungarn war der aus Friesenhausen in Bayern stammende David ben Meir Friesenhausen.<sup>106</sup> Friesenhausen formulierte als erster einen Plan zur Errichtung eines Rabbinerseminars in Ungarn. Zu nennen ist schließlich auch Ignaz Einhorn, der 1848 in den Revolutionstagen eine Reformsynagoge gründete.<sup>107</sup> Jakob Katz unterstreicht den wesentlichen Unterschied zwischen der deutschen Reformbewegung und der sich neu entwickelnden ungarischen Neologie: "Die Neologie wollte die Tore der Synagoge gegenüber der in der nicht-jüdischen Welt verbreiteten Ideen der bürgerlichen Freiheit und den zeitgemäßen Gedanken der Ästhetik öffnen. [...] die Strömung der Neologie leugnete, daß sie die Grundlagen der Halacha, die Heiratsregeln [...] verletzt hat."<sup>108</sup>

Auf der Versammlung der jüdischen Gemeinden Ungarns in Rechnitz/Rohonc im Jahre 1808<sup>109</sup> wurde der Empfehlung der Mehrheit des ungarischen Parlaments, derzufolge die Juden den Wehrdienst akzeptieren sollten, nicht Folge geleistet. Aus diesem Grunde vertagte der Landtag die Diskussion über die Erweiterung der Rechte für die Juden. Einige Zeit danach beauftragte das Parlament den Grafen Josef Haller mit der Ausarbeitung eines neuen Gesetzesentwurfes, der weitere Rechte für die Juden sichern sollte.<sup>110</sup> Dieser Gesetzentwurf kam allerdings nicht vor das Parlament.

---

<sup>103</sup>Darüber: Sándor Büchler, "A zsidó reform úttörői Magyarországon", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1900), S. 107–119.

<sup>104</sup> *Magyar Zsidó Lexikon*, S. 959.

<sup>105</sup> Ebd., S. 170–171.

<sup>106</sup> Ebd., S. 297.

<sup>107</sup> Jakob Katz (nachfolgend Katz), *Végzetes szakadás Az ortodoxia kiválása a zsidó hitközségekből Magyarországon és Németországban*, Budapest 1999, S. 60.

<sup>108</sup> Ebd., S. 59.

<sup>109</sup> József Bergl, *A magyarországi zsidók története*, Kaposvár 1879.

<sup>110</sup> Samuel Szántó, "Adalékok a zsidók történetéhez Magyarországon, 1790–1840", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1886), S. 519–525.

Alle Petitionen<sup>111</sup> aus den Jahren 1807, 1811, 1826 und 1839 verwendeten dann diesen Entwurf als Grundlage. Zwischen Ende des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein rapides Anwachsen der jüdischen Bevölkerung Ungarns infolge von Masseneinwanderung und hoher Geburtenrate zu beobachten. Bezüglich der Rechtslage dieses bedeutenden Bevölkerungssegments herrschte aber Unklarheit und Chaos.

Nach längerer Pause kam die jüdische Frage 1839-1840 erneut auf die Tagesordnung des Parlaments, nämlich durch einen neuen Gesetzesentwurf des Abgeordneten Simon Dubravitzky.<sup>112</sup> Der König lehnte denselben in seiner ursprünglichen Form ab und nahm Veränderungen an ihm vor. Daher führte das Gesetz XXIX<sup>113</sup> aus dem Jahr 1840 noch nicht zur vollen Gleichberechtigung der Juden. In den 1830-Jahren waren die Gegner der Emanzipation überwiegend die Parlamentarier aus den Städten gewesen, am Anfang der 1840er Jahre stammten dann schon viele Gegner aus der Provinz. Als Grund ist die verstärkte Zuwanderung von Juden aus dem Osten zu vermuten.

Mit der Judenfrage hat sich das Parlament dann wieder 1843-1844 beschäftigt und Gesetze zur Erweiterung der Bürgerrechte beschlossen. Zur gleichen Zeit reichten jedoch Juden aus Pressburg eine Petition an den Stadthalter ein, in dem sie gegen die Emanzipation Stellung nahmen. Eine Gegenpetition der Juden von Pest forderte dagegen die vollständige Judenemanzipation.<sup>114</sup> Im September 1844 wurden neue Gesetzesentwürfe mit neuen Inhalten eingebracht: die Errichtung eines Rabbiner- und Lehrerseminars und die Einführung der ungarischen Sprache in allen jüdischen Schulen.<sup>115</sup> Aber auch dieser Gesetzesentwurf wurde vom König abgelehnt.

Das nächstmal wurde die Judenfrage 1847-1848 im Parlament debattiert. 1846 hatte Jónás Kunewald im Namen der jüdischen Gemeinschaft<sup>116</sup> einen Rundbrief verfasst, in dem er die vollständige Gleichberechtigung der Juden forderte. In den Jahren 1847 und 1848 konzentrierte sich die Diskussion im Parlament auf die Einbürgerung und auf die

---

<sup>111</sup>Die Petition von 1807 ist durch Moses Richtmann veröffentlicht, in: *Magyar Zsidó Szemle* (1913, 1.sz.), S. 63-68.

<sup>112</sup>Ernö Bródy, "A magyar szabadelvűek mozgalma a zsidók egyenjogúsításáért 1840-ben", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1933), 201-247.

<sup>113</sup>Die ungarische Übersetzung s. bei Gonda, S. 269-270.

<sup>114</sup>Gyurgyák, S. 46.

<sup>115</sup>Ferenc Kovács, *Az 1843-44. évi magyar országgyűlési alsó tábla kerületi üléseinek naplója*, Bd. 6, S. 123-126.

<sup>116</sup>Über die Ereignisse in dieser Zeit schreibt Béla Bernstein (nachfolgend Bernstein), *A negyvennyolcas szabadságharc és a zsidók*, Budapest 1898 (neue Ausgabe: 1998), S. 20-21.

Niederlassung der Juden. In der ungarischen politischen Elite gerieten mittlerweile die Befürworter einer jüdischen Emanzipation ohne jegliche Voraussetzungen langsam in die Minderheit; der Anteil derer, die die Emanzipation mit Assimilation und Reformierung der jüdischen Religion verbunden wissen wollten, wuchs stetig an.

Beim Ausbruch der Revolution am 15. März 1848 erhofften sich viele Juden eine grundlegende Lösung der Judenfrage. Der vierte Punkt aus den berühmten "Zwölf Punkten" (deren erste Zeile lautet: Was verlangt die ungarische Nation?) verlangte die Gleichheit vor dem Gesetz sowohl in bürgerlicher als auch in religiöser Hinsicht. Die Stimmung in der Bevölkerung stimmte jedoch nicht dem Geist der "Zwölf Punkte" überein. In vielen Städten, darunter Pest und Pressburg, kam es zu Pogromen gegen die Juden.<sup>117</sup> Aber dennoch: Die Beteiligung der ungarischen Juden an der Revolution hatte eine Trendwende eingeleitet. Ein Großteil der Juden hatte die Bereitschaft bewiesen, sich den Zielen der ungarischen Nation anzuschließen und dafür Opfer zu bringen. Im Gegensatz zu jenen fortschrittlich gesinnten Juden war die konservative und mehr traditionsbewußte Schicht zu solchen militärischen Opfern nicht bereit und auch wahrlich keine Unterstützerin der Revolutionsideale.

Im Juli 1849 billigte das Parlament auf Vorschlag von Ministerpräsident Bertalan Szemere den Gesetzesentwurf bezüglich der Emanzipation der Juden.<sup>118</sup>

Trotzdem blieben einige Fragen offen, etwa die Frage, ob die jüdische Religion eine so genannte akzeptierte Religion sei oder nicht, oder die Frage der Einwanderung und deren Voraussetzungen. Im vierten Paragraph war der Wunsch geäußert, dass der Innenminister eine Versammlung zusammenrufen möge, in der Rabbiner und Delegierte des ungarischen Judentums ihre Glaubensbekenntnisse definieren und reformieren sollten. Gyurgyák fasst zusammen: "Alle diese Punkte bestätigen eindeutig, dass die ungarische politische Elite die Emanzipation der Juden nicht mehr herauschieben wollte, sie aber gleichzeitig die Details, worüber tatsächlich diskutiert wurde, in eine Klammer setzte und diese mit ungewisser Zukunft offen ließ."<sup>119</sup>

---

<sup>117</sup>Siehe hierzu: Gábor Schweitzer, "A toleranciától az emancipációig. A magyar zsidóság az 1848–49-es forradalom és a szabadságharc idején", in: *Valóság* 9 (1998), S. 83–114.; György Haraszti, *Két világ határán*, Budapest 1999, S. 190f.

<sup>118</sup>S. den Gesetzestext bei Jenő Zsoldos, *1848–1849 a magyar zsidóság életében*, Budapest 1948, S. 218–219.

<sup>119</sup>Gyurgyák, S. 55 (Übersetzung G. L.).

Nach der Revolution erlegte Feldmarschall Hanau den besetzten jüdischen Städten einen enormen Kriegstribut auf, "weil der Großteil der Juden in Ungarn infolge ihrer Gefühlen und bösen Handlungen die dortige Revolution, welche ohne ihre Beteiligung niemals solche Verbreitung gewonnen hätte, beflügelt hat."<sup>120</sup> Am 17. September 1849 wurde die Tributleistung in zwei Million Forint umgewandelt, und diese wurde später auf eine Million zweihundert Tausend Forint verringert. Letztendlich hob Kaiser Franz Josef I. am 20. September 1850 die Strafe gänzlich auf, stattdessen sollten jedoch alle jüdischen Gemeinden Ungarns eine Million Forint für die Einrichtung jüdischer Unterrichtsanstalten sowie die Errichtung eines Schulfonds einzahlen.<sup>121</sup> Aus den Geldmitteln dieses Schulfonds sind 1857 die Israelische Landeslehreranstalt und 1877 das Landesrabbinerseminar entstanden.

Die Jahre zwischen 1849-1859 waren in der Geschichte der ungarischen Juden die Zeit, in denen die bereits errungenen rechtlichen Verbesserungen für die Juden kontinuierlich wieder rückgängig gemacht wurden. Die Regierung in Wien hob 1851 die Autonomie der jüdischen Gemeinden auf und bestimmte die Repräsentanten der Juden selbst. Danach durften sich die jüdischen Gemeinden nur mit religiösen, erzieherischen Angelegenheiten sowie mit der Wohlfahrt beschäftigen. Im Jahr 1853 kam eine neue kaiserliche Verordnung heraus, die den Juden die Rechte zum Immobilienkauf absprach. Die Zentralisierungsbestrebungen im Habsburgerreich brachten aber auch vorteilhafte Veränderungen mit sich, etwa im schulischen Bereich. "Der Absolutismus verband im politischen Sinne des Reichsbaues die Zentralisation mit der Verstärkung der Germanisierung. Um die Emanzipation der Juden nach vorne zu treiben, hielt das Reich die Lenkung der Einschulung und der Schulangelegenheiten für das wichtigste Instrument. Vor 1848 existierten nur 20 bis 30 jüdische Volksschulen in Ungarn, in erster Linie wegen der Ungarisierung 1858 standen bereits 304 jüdische Schulen für das Judentum zur Verfügung."<sup>122</sup>

Die kommenden zehn Jahre brachten für die ungarischen Juden die stufenweise Wiedergewinnung der bürgerlichen und politischen Rechte. Mehrere Gesetze in den Jahren 1859-1860 gestatteten u. a. die Eheschließung ohne behördliche Eingriffe, die Haltung von christlichen Hausangestellten und die Zeugenaussagen von Juden für

---

<sup>120</sup>Bernstein, S. 157f. (Übersetzung G. L.).

<sup>121</sup>Bernstein, S. 173f.

<sup>122</sup>Gonda, S. 95 (Übersetzung G. L.).

neuem. Es wurde Juden auch erlaubt, sich als Apotheker, als Müller und Weinhändler zu betätigen. Sie durften sich von nun auch an in den Bergbaustädten niederlassen, was ihnen vorher untersagt war.<sup>123</sup>

1862 verfasste der Präsident der jüdischen Gemeinde in Pest, Dr. Ignáz Hirschler, eine Denkschrift und ersuchte darin den damaligen Kanzler Graf Antal Forgách um Einberufung einer Konferenz mit Vertretern sämtlicher jüdischen Gemeinden, um über die Verwendung des Schulfonds und die Errichtung eines Rabbinerseminars zu beraten. Dieses Gesuch blieb zunächst unbeantwortet.<sup>124</sup>

Die angestrebte Reformierung der jüdischen Religion seitens gewisser jüdischer Kreise und der politischen Elite rief in den Reihen der Orthodoxie massiven Widerstand hervor. Namentlich die Rabbiner, die ihre Ausbildung in der Hochburg der Orthodoxie, nämlich an der Pressburger Jeschiwa erhalten hatten, protestierten vehement. Zu diesen gehörten u. a. Rabbi Hillel Lichtenstein aus Szikszó und Rabbi Jeremias Löw (aus der berühmten mährischen Rabbinerfamilie). Zwischen dem 15. und 18. März 1864 traten in Nyiregyháza<sup>125</sup> achtzehn orthodoxe Rabbiner zusammen, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Einrichtung eines Rabbinerseminars zu vereinbaren. Geplant war die Entsendung einer Delegation nach Wien zu Kaiser Franz Josef. Nur der Rabbiner von Eisenstadt/Kismarton, Esriel Hildesheimer<sup>126</sup>, stimmte dagegen; er war grundsätzlich für die Einrichtung einer modernen Ausbildungsstätte für zukünftige Rabbiner, falls an dessen Spitze ein strenggläubiger Rabbiner mit umfangreichem Wissen in den weltlichen Wissenschaften stehen würde.

Rabbiner Hillel Lichtenstein setzte seine Anstrengungen gegen die Reformer fort und berief im November 1865 eine Konferenz in Michalowitz/Nagymihály (Mihalovce) ein. An der Konferenz nahmen vierundzwanzig Personen teil, vierzehn Gemeinderabbiner

---

<sup>123</sup>Ebd., S. 318.

<sup>124</sup>Ebd., S. 121.

<sup>125</sup>Katz, S. 92., Lajos Venetianer (nachfolgend Venetianer), *A magyar zsidóság története*, Budapest 1986, S. 276: danach nahmen 100 Rabbiner an dieser Tagung teil. Über den Widerstand der orthodoxen Rabbiner gegen eine Reformierung des Judentums siehe auch die Dissertation von Slomó Köves, *Zsidó szakadás - Hamburgtól Nagymihályig. Európai és magyarországi zsidó történelmi fejlemények a hamburgi (1818-20) és nagymihályi (1865) rabbinikus disputa tükrében*, Debrecen 2007 (als Buch 2009 erschienen).

<sup>126</sup>Über die Rolle Hildesheimers in der Entwicklung des ungarischen Judentums s. den Beitrag von Mordechai Eliav, "מקומו של הרב עזריאל הילדסהיימר במאבק על דמותה של יהדות הונגריה", in: *Zion* (1962), S. 59–86.

und der Rest *Dajanim* (Richter).<sup>127</sup> Der Beschluß der Versammlung wurden, laut Jakob Katz, später von 71 Rabbinern<sup>128</sup> unterschrieben. Venetianer bringt den Wortlaut<sup>129</sup> des Beschlusses. Er beginnt mit der Ankündigung eines *Cherems* (Bann) für alle, welche die nachfolgenden neun Punkte überschreiten.

Auf der Parlamentssitzung 1865 herrschte einmütiger Konsens darüber, dass die Emanzipation der Juden nicht länger aufzuschieben sei. In den Augen der ungarischen politischen Elite war die Einführung von Emanzipation und religiöser Reform des Judentums eine Selbstverständlichkeit. Venetianer zitiert Ferenc Deák vom 1866:

"Ich dachte, der einfachste Weg zur Emanzipation bestehe darin, überall, wo das Gesetz einen Unterschied zwischen den Religionen gesetzt hat, in den betreffenden Punkten des Gesetzes auszusprechen, daß es keinerlei Unterschied zwischen den Religionen geben dürfe, die Israeliten eingeschlossen. Das halte ich für weitaus zweckorientierter, als über diesen Geist der Emanzipation ein Gesetz zu verabschieden."<sup>130</sup>

Infolge des italienisch-österreichisch-preußischen Krieges wurde die Parlamentssitzung verschoben, und erst am 25. November 1867 reichte der ungarische Ministerpräsident, Gyula Andrassy, den lediglich aus zwei Paragraphen bestehenden Gesetzesentwurf hinsichtlich der Gleichberechtigung der Juden bezüglich der Bürgerrechte und der politischen Rechte ein.<sup>131</sup> Der Gesetzesartikel besagt in §1: "Die israelitischen Einwohnern des Landes werden mit den christlichen Einwohnern bezüglich der bürgerlichen und politischen Rechtsausübung gleichgestellt." In §2 heißt es: "Jedes Gesetz, jede Gepflogenheit und Verordnung, die zu diesem Gesetz im Gegensatz steht, wird hiermit aufgehoben."<sup>132</sup> Das Oberhaus hat am 23. Dezember 1867 den Gesetzesentwurf debattiert und mit 64 Ja-Stimmen gegen 4 Nein-Stimmen beschlossen.

"Der Vorschlag, welcher auf dieser Weise diskutiert und beschlossen wurde, wurde bereits fünf Tage später, am 27. Dezember 1876, vom König abgeseget und am 28.

---

<sup>127</sup>Katz, S. 113. Jakob Katz weist auf die Arbeit von Meir Hildesheimer, "רבני הונגריה ואסיפת מיכאלוביץ", in: *Kirjat Sefer* 63 (1990–1991), S. 947–948, hin.

<sup>128</sup>Venetianer, S. 277: 69 Rabbiner.

<sup>129</sup>Venetianer, S. 277.

<sup>130</sup>Ebd., S. 245–246 (Übersetzung G. L.).

<sup>131</sup>Ebd., S. 248. (Übersetzung G. L.).

<sup>132</sup>Ebd., S. 248–249 (Übersetzung G. L.).

Dezember veröffentlicht. So ist das Gesetz als Nr. XVII aus dem Jahr 1867<sup>133</sup>, die Emanzipation der Juden, in die ungarische Gesetzessammlung eingegangen."<sup>134</sup>

---

<sup>133</sup>Die ungarische Übersetzung siehe bei Gonda, S. 270.

<sup>134</sup>Venetianer, S. 251.

### **3. Einfluss aus Deutschland auf Reform und Orthodoxie in Ungarn<sup>135</sup>**

Es ist notwendig sich auch mit dem Einfluss des deutschen Judentums auf die Spaltung des ungarischen Judentums im Jahre 1868/1869 zu beschäftigen. Hierzu wird zunächst die Frage gestellt, welche Tendenzen durch die deutsch-jüdische Presse vor der Revolution 1848 gefördert wurden. Die weiteren Fragen beschäftigen sich mit der Einwirkung des deutschen Judentums, insbesondere der beiden neo-orthodoxen Rabbiner Samson Raphael Hirsch aus Frankfurt am Main und Esriel Hildesheimer aus Berlin auf die Spaltung.

#### **3.1 Der Einfluss der deutsch-jüdischen Presse vor der Revolution 1848**

Folgende führende jüdische Zeitschriften wurden in die Analyse einbezogen:

1. *Allgemeine Zeitung des Judenthums (AZJ)*, ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse, herausgegeben von Dr. Ludwig Philippson, Leipzig.
2. *Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts*, eine Wochenschrift für die Kenntnis und Reform des israelitischen Lebens, herausgegeben von Dr. M. Heß, Eisenach.
3. *Der Orient*, Geschichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur, herausgegeben von Dr. Julius Fürst, Leipzig.
4. *Der Treue Zionswächter*, Organ zur Wahrung der Interessen des orthodoxen Judenthums, herausgegeben von Jakob A. Ettinger und Dr. Samuel E. Enoch, Altona.
5. *Jeschurun*, Ein Monatsblatt zur Förderung jüdischen Geistes und jüdischen Lebens, in Haus, Gemeinde und Schule, herausgegeben von Samson Raphael Hirsch, Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt am Main.
6. *Der Israelit*, Ein Centralorgan für das orthodoxe Judentum, herausgegeben von Dr. Marcus Lehmann, Rabbiner der orthodoxen Gemeinde in Mainz.

---

<sup>135</sup>Die Anregungen zu diesem Kapitel habe ich von Walter Pietsch (vgl. Anmerkung 94) erhalten, den ich in Budapest persönlich kennengelernt habe.



Die deutsche Reform diente den Juden in Ungarn als Modell. Obwohl moderne deutsche Rabbiner nicht in großer Zahl nach Ungarn geholt wurden, wurde die ungarische Reform doch von der Autorität der deutschen Rabbiner beeinflusst.<sup>136</sup>

Der Einfluss der deutschen Reformbewegung auf Ungarn vollzog sich durch private Begegnungen und Briefe, vor allem aber durch deutsche Zeitungen. Durch die deutsche Presse erfuhren die Juden Ungarns vom Kampf für die Emanzipation in Deutschland, von den Reformen in Erziehung und in der Religion. Gleichzeitig war die deutsche Presse auch das Kommunikationsmedium innerhalb Ungarns, denn eine ungarisch-jüdische Presse stand noch nicht zur Verfügung.

Die Zahl der in Ungarn zirkulierenden deutschen Zeitschriften war allerdings nicht hoch. Die Höhe der gesamten Auflage betrug jeweils 500 bis 700 Exemplare. Zeitungen wurden damals in Leserkreisen vorgelesen, so dass die Anzahl der Informierten allerdings wesentlich höher war.<sup>137</sup>

Bereits am 26. Mai 1844 veröffentlichte *Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts* einen dreiseitigen Leitartikel mit dem Titel "Der Preßburger Rabbiner". Darin wurde das grundlegende Spannungsverhältnis zwischen religiöser und sozialer Reform als Voraussetzung für die Emanzipation und die sich daraus ergebenden Auseinandersetzungen zwischen Reform und Orthodoxie bestimmt.

Der Leitartikel schreibt: „Nach der Lehre des Talmuds und Rabbinismus kennt der Israelit kein Vaterland außer Palästina, kein Bürgertum außer dem Judentum. Der Glaube an die Fortdauer einer jüdischen Nationalität und die Hoffnung auf die Rückkehr nach Palästina bilden die geistige Atmosphäre [...]. Die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten aber legt diesen die moralische Nötigung auf, das Land, in dem sie leben, als ihr Vaterland anzusehen. Der Glaube an eine jüdische Nationalität verliert seinen Gegenstand [...]. Mit dem Aufhören der jüdischen Nationalität steht der Talmud und Rabbinismus wie eine erstarrte Mumie da und muß im Konflikte mit dem Leben unrettbar zugrunde gehen [...]. Eine alte Zeit ist untergegangen, eine neue will sich gestalten. Die Gegenwart bildet den Kampfplatz, auf welchem zwei Parteien gerüstet einander gegenüberstehen [...]. Die beiden sich bekämpfenden Richtungen stehen jetzt klar und entschieden vor uns. Der Rabbinismus und die jüdische Nationalität mit allen ihren stabilen Konsequenzen auf der einen Seite und die religiösen Bedürfnisse der Gegenwart, das

---

<sup>136</sup>Hierzu sind zwei grundlegenden Forschungsarbeiten zu betrachten: Michael Silber (nachfolgend Silber): *Roots of the Schism in Hungarian Jewry: Cultural and Social Change from the Reign of Joseph II. until the Eve of the 1848 Revolution* (in Hebräisch verfasste Dissertation an der Hebräischen Universität zu Jerusalem, 1985) und Jacob, Katz: *Toward Modernity, The European Jewish Model*, New York, 1987.

<sup>137</sup>Michael Silber: *The Historical Experience of German Jewry and its Impact on Haskala and Reform in Hungary*, in: Jacob Katz, *Toward Modernity*, New York, 1987, S. 107-157.

Bürgertum und die Anforderungen des fortschreitenden Lebens auf der anderen Seite. Wer Augen hat zu sehen, der sehe, wer Ohren hat zu hören, der höre [...].<sup>138</sup>

Die Reaktion des "Preßburger Rabbinats" auf die von den Reformern ausgehende Herausforderung erfolgte indirekt. Am 30. März 1845 veröffentlichte *Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts* den Aufruf der führenden orthodoxen Rabbiner gegen die Rabbinerversammlung in Braunschweig vom Jahre 1844. Von 77 Rabbinern, die den Aufruf unterzeichnet haben, waren mehr als ein Viertel in Ungarn amtierende Rabbiner. Gegen alle religiösen und sozialen Reformansätze wurde erklärt: „Es stehet nicht in unserer, es stehet in keines Menschen Macht, auch nur das kleinste der religiösen Gesetze aufzuheben [...].“<sup>139</sup>

Wie allerdings aus der Berichterstattung derselben Zeitschrift über die inneren Zustände in Ungarn in den Jahren 1846 und 1847 hervorgeht, wurden dort die Hindernisse für eine Reform des religiösen Lebens für sehr stark gehalten – einerseits wegen der Stärke des orthodoxen Lagers, andererseits wegen der zahlenmäßigen Schwäche der gebildeten Schichten und der geringen Zahl der gebildeten Rabbiner.<sup>140</sup>

Die Situation veränderte sich blitzartig, nachdem die revolutionären Märzereignisse in Europa auch auf Ungarn übersprungen waren.

In dem Bericht der *Allgemeinen Zeitung des Judenthums* vom 24. April 1848 kam bereits eine ganz andere Stimmung zum Ausdruck: "Die im Talmud verkündeten Vorposten des Messias scheinen nach und nach hier anzulangen, die Aufregung und Bewegung, die ganz Europa ergriffen hat, erschütterten die Fundamente alles Bestehenden; die Grundpfeiler aller politischen Systems sind geborsten [...]. Dies ist der seit achtzehn Jahrhunderten erwartete Messias. Der Ruf nach voller Gleichstellung aller Menschen hallt in Europa wieder, dieser bringt uns die verheißene, ersehnte Erlösung [...]. Die gesetzgebende Körperschaft hielt es für nicht mehr nötig, über eine Idee sich zu beraten, die in den Grundwerten seines Glaubens so klar ausgesprochen ist. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist die Devise, welche die Emanzipation schon in sich involviert ..."<sup>141</sup>

Michael Silber hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, was passiert, wenn eine Ideologie – hier die deutsche Reform – in ein Umfeld übertragen wird, für das sie nicht geschaffen ist.<sup>142</sup> Als Beleg dafür, dass es auch in Ungarn kritische Stimmen gegen einen übergroßen Einfluss der deutsch-jüdischen Presse auf die innere Entwicklung gab, führt Silber das Schreiben von Daniel Pillitz, Rabbiner in Szeged, an

---

<sup>138</sup>Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts, 26. Mai 1844, S.163-165.

<sup>139</sup>Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts, 30. März 1845, S. 100-103.

<sup>140</sup>Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts, 15. November 1846, S. 368.

<sup>141</sup>AZJ, 24. April 1848, S. 262-264.

<sup>142</sup>Silber, S. 79f.

Leopold Löw vom 21. Januar 1844 an. Darin bat Pillitz Löw, eine einheimische Zeitung in Ungarn herauszugeben, da die deutsche Presse nicht für Ungarn passe. Die Lösungen, die das deutsche Judentum anbiete, seien nicht für Ungarn geeignet: "Die gesellschaftlichen, intellektuellen und religiösen Umstände in Deutschland sind so verschieden von den ungarischen, wie der Himmel weit weg ist von der Erde. Man kann sie nur in begrenzter Weise anwenden. Sehr viele ungarische Gemeinden bezahlen ihre übereilte Germanomanie teuer."<sup>143</sup>

Das reformorientierte Judentum Ungarns war in diesen Monaten der Revolution einem höchst widersprüchlichen Anpassungsdruck ausgesetzt: In religiöser Hinsicht übernahm es – da kein ungarischer Weg vorhanden war – das Modell der deutschen Reform. In nationaler und damit auch in sprachlicher Hinsicht mußte es aber zur gleichen Zeit die Trennung vom Deutschtum vollziehen. Im Spannungsfeld zwischen dem ungarischen Freiheitsstreben und dem deutsch-österreichischen Absolutismus wandten sich die reformorientierten Juden Ungarns voll der ungarischen Seite zu.

*Der Orient* gab deshalb am 26. August 1848 die überschwängliche Rede wieder, die der gemäßigte Oberrabbiner der Hauptstadt, Löw Schwab, am 8. Juli vor jüdischen Kriegsfreiwilligen gehalten hatte: "Brüder! Ihr habt durch einen heiligen Eidschwur Euch dem vaterländischen Waffendienst geweiht. Ihr habt Gott zum Zeugen angerufen, daß Ihr entschlossen seid, für das Gemeinwohl des ungarischen Vaterlandes Gut und Blut, Leib und Leben zu wagen [...]. Das Vaterland ruft Euch zur Verteidigung seines Rechtes, seiner Ehre [...]. Seid also mutig und tapfer im Streit fürs Vaterland, teure Brüder! Es ist die edelste, heiligste Angelegenheit, wofür ihr kämpfen werdet [...]"<sup>144</sup>

In der Ausgabe vom 26. August 1848 publizierte *Der Orient* den Aufruf des neu gegründeten "Central-Reform-Vereins der ungarischen Israeliten" vom 10. Juli an die Juden Ungarns. Darin stand: "Die Reformanstrengungen unserer Brüder in Deutschland mögen als Vorbild dienen [...]"<sup>145</sup>

In den Ausgaben vom 2. September, 30. September und 7. Oktober 1848 veröffentlichte *Der Orient* in Fortsetzungen das Protokoll der ersten "Generalversammlung der Repräsentanten sämtlicher Israeliten Ungarns und Nebenländer", die vom 5. bis 10. Juli in Pest getagt hatte.

Nachdem sich die militärischen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des Jahres 1848 überschlagen haben, berichteten die Korrespondenten aus Ungarn seltener. Die

---

<sup>143</sup>Ebd., S. 79.

<sup>144</sup>Der Orient, 26. August 1848, S. 276-268.

<sup>145</sup>Ebd., S. 279-280.

militärische Niederlage im Freiheitskrieg und die drohenden Strafmaßnahmen zeichneten sich ab, die Juden Ungarns haben aber ihre Zuneigung zum Magyarentum nicht revidiert.

Am 26. Mai 1849 berichtete *Der Orient* aus Pest: "Die Begeisterung der hiesigen Israeliten für die Freiheit Ungarns, ihre unmittelbare Beteiligung am Kampfe und ihre großen Opfer sind von großer Bedeutung. Sie haben dadurch bewiesen, dass sie vollkommen in den Magyaren aufgegangen sind. Am merkwürdigsten ist bei den ungarischen Israeliten die Aneignung der magyarischen Sprache [...]. Man hört schon die das magyarische Wort von der Kanzel tönen, das Verständnis des Magyarischen ist ziemlich allgemein, die Gebete, die heilige Schrift zirkulieren in magyarischer Sprache [...]. Die Juden sind nun echte Magyaren-Kinder, sie fühlen, streben, kämpfen, betätigen sich für Ungarns große herrliche Zeit. Die Scheidewand der Sprache und Sitte ist gefallen, und die edlen Magyaren wissen dies zu schätzen [...]."<sup>146</sup>

Die orthodoxe Presse, d.h. *Der Treue Zionswächter*, der über die Auseinandersetzungen in Ungarn 1848 nicht berichtete, veröffentlichte nunmehr ausführlich eine Mitteilung aus Neustadt an der Waag/Vágújhely (Nové Mesto nad Váhom), die triumphierend auf die bevorstehende Niederlage hinwies. Die Reformer unter den ungarischen Juden hätten geglaubt, dass die drei schönen Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit der Hebel zur Gleichstellung wären. Man wollte nicht nur auf politischem, sondern auch auf religiösem Gebiet frei sein. Man hätte geglaubt, leichter emanzipiert zu werden, wenn man die religiösen Schranken aufhebe und die Sonderstellung durch Vernichtung der uralten Gebräuche und zeremoniellen Satzungen beseitige: "Doch anders drehte sich die Wetterfahne Israels, es war von Oben beschlossen. Die von den Neologen als Messiasruf deklarierten drei Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit hätten die übelsten Folgen für die ungarischen Glaubensbrüder nach sich gezogen. An Reformen sei hier nicht mehr zu denken, die Neologensucht sei jetzt im Keime erstickt."<sup>147</sup>

Der Sieg Österreichs über das liberal-freiheitliche Ungarn hatte auch auf religiösem Gebiet reaktionäre Folgen. Reform wurde sowohl in der Politik als auch in der Religion zu einem Tabuthema. Die jüdischen Reformvereine wurden von der österreichischen Herrschaft aufgelöst oder lösten sich von selbst auf.

Die deutsch-jüdische, reformierte Presse sah sich einem Scherbenhaufen ihrer Politik gegenüber: Das von ihnen geförderte Engagement für die ungarische Nationalität hatte in einer militärischen und politischen Niederlage geendet. Die Führer der Reformbewegung in Ungarn gingen in die innere Emigration.

---

<sup>146</sup>Der Orient, 26. Mai 1849, S. 103-104.

<sup>147</sup>Der Treue Zionswächter, Bericht vom 15. Mai 1849, S. 173f.

Die *Allgemeine Zeitung des Judenthums* richtete deshalb im August 1850 drei Schreiben nach Ungarn. Im ersten Schreiben ging man davon aus, dass die am Scheideweg stehenden Israeliten Ungarns jetzt gern auf die wohlgemeinten Worte eines Freundes hören würden: "Ein Aufruf von außen, von der Ferne pflegt ja sonst wohl williges Gehör zu finden, weil er eben als unparteiisch vorausgesetzt werden kann."<sup>148</sup>

Die Strategie war klar, einerseits Zuckerbrot und Ermunterung, andererseits Peitsche und Demütigung: "Es ist nicht zu verkennen, daß in Euch, wie im ganzen Ungarnlande, eine ungeheure Kraft ruht, die ihrer Entfaltung noch harret [...]. Die ungarische Judenheit hat in dem großen Komplex des israelitischen Lebens bis jetzt gar nichts geleistet [...]. Wann hat das jüdische Ungarn etwas geleistet? Niemals [...]. Die Gelegenheit ist günstig. Das jüdische Ungarn kann seinen Ehrenplatz in Juda einnehmen. Es kommt nur auf seinen Willen an."<sup>149</sup>

Die Revolution hat das ungarische Judentum von Grund auf verändert. In welche Richtung die neuen Kräfte gehen müssen, war für die *Allgemeine Zeitung des Judenthums* klar: 'Es geht bei Euch um eine Regeneration, eine Verjüngung, eine Umgestaltung, eine Belebung des Geistes! [...] Nicht etwa diese oder jene Reform des Kultus, einige neue, glänzende Formen des Gottesdienstes – nein! Eine Belebung des ganzen Wesens von Innen heraus!'"<sup>150</sup>

Die *Allgemeine Zeitung* plädierte für die Einberufung einer Landessynode – auch und gerade angesichts der Spannungen zwischen der Orthodoxie und der Reform. Auch die Aufgaben der zentralen Landesorganisation sollten definiert und ein Landesrabbiner- und Lehrerseminar eingerichtet werden.<sup>151</sup> Wenn dies alles geschehen sei, so stehe den Juden Ungarns eine glänzende Zukunft bevor: "Welch ein Mittelpunkt für das ganze europäische Israel könnte hier entstehen, welche geistige Strömung könnte sich nicht bloß durch Ungarn, sondern weit über dessen Grenzen hinaus ergießen!"<sup>152</sup>

Die deutsche Reformbewegung hatte dem ungarischen Judentum seine Ideologie und sein Programm der religiösen Innovation vermittelt und somit entscheidend zur Entwicklung einer spezifischen Form, der so genannten Neologie, beigetragen. Die Neologie in Ungarn und die Reformbewegung in Deutschland wurden zum dominierenden Faktor in den beiden Ländern.

---

<sup>148</sup>AZJ, 5. August 1850, S. 438-440.

<sup>149</sup>AZJ, 12. August 1850, S. 453-454.

<sup>150</sup>AZJ, 5. August 1850, S. 438-440.

<sup>151</sup>AZJ, 19. August 1850, S. 466-468.

<sup>152</sup>Ebd.

### 3.2 Der Einfluss der deutsch-jüdischen Presse auf die Spaltung des ungarischen Judentums

"Wie einst Rabbi Jehuda b. Bathira sein Netz über Jerusalem ausgebreitet hielt, wiewohl er selbst in der am Euphrat liegenden Stadt Nisibis seinen Wohnsitz hatte, so hält die am Main residierende rabbinische Reaktion ihr Netz über die ungarische Insel ausgebreitet [...]"<sup>153</sup>

So charakterisierte der führende ungarische Reformrabbiner Leopold Löw am 1. September 1867 in dem Leitartikel der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Ben Chananja* den großen Einfluss, den Samson Raphael Hirsch von Frankfurt aus auf das ungarische Judentum ausübte. Dieser Artikel nimmt Bezug auf den Aufruf von Samson Raphael Hirsch, welchen er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Jeschurun* veröffentlicht hatte und in der er die dringende Aufforderung an "die glaubensmutigen, gesetzestreuen Rabbiner Ungarns" richtet, "nicht zu ruhen und zu rasten, sondern das orthodoxe Judentum mit dem ganzen Aufgebot menschlicher Kraft vor der drohenden Gefahr zu schützen."<sup>154</sup>

Zur gleiche Zeit erhob auch Josef Akiva Schlesinger, einer der Führer der radikal orthodoxen Bewegung in Ungarn, seine Stimme: "Von seinen Hauptquartieren (Deutschland) sendet der Satan seine Gefolgsleute nach Ungarn, damit sie in der Gestalt von rechtschaffenen Menschen Werke der Nächstenliebe verrichten, aber einzig mit dem Zweck, unser Land zu zerstören."<sup>155</sup> Auch Hillel Lichtenstein, Rabbiner von Szikszó, übte scharfe Kritik: "Die ärgsten Feinde des Judentum sind diejenigen, die nach dem Muster der Schlange im Paradies und nach dem Beispiel Amaleks verfahren. Es sind diejenigen Rabbiner, die darauf dringen, dass die Israeliten den Shabbat, die Ehe- und Reinheitsgesetze halten. Sie erziehen die Kinder Thora und für die Thora, veranlassen aber auch, daß diese Kinder fremde Sprachen lernen."<sup>156</sup>

Die Angriffe Schlesingers und Lichtensteins richteten sich vor allem gegen Esriel Hildesheimer, der damals Rabbiner in Eisenstadt war. Hildesheimer war einer der wichtigsten Vorkämpfer der Neo-Orthodoxie und nach dem Tode von Chatam Sofer im

---

<sup>153</sup>Ben Chananja, Zeitschrift für jüdische Theologie und jüdisches Leben in Gemeinde, Synagoge und Schule, 1. September 1867, S. 449-554.

<sup>154</sup>Jeschurun, 1866/67 S. 313-322.

<sup>155</sup>Zitiert nach Michael, Silber, The Emergence of Ultra-Orthodoxy: The Invention of a Tradition, in: Jack, Wertheimer, (Hrsg.): *The Uses of Tradition, Jewish Continuity in the modern Era*, New York and Jerusalem, 1992, S. 23-84.

<sup>156</sup>Der Israelit, 30. Mai 1866, S. 375-379.

Jahre 1839 war er in den fünfziger Jahren mit seiner Jeschiwa in Eisenstadt einer der Führungspersonen in der Orthodoxie. In dieser Jeschiwa erhielten die Schüler auch Unterricht in weltlichen Wissenschaften.

Vor der Revolution des Jahres 1848 hatte die deutsche Presse, wie unter Punkt 3.1 gezeigt wurde, einen dominierenden Einfluss auf die Entwicklung im ungarischen Judentum gehabt. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde der Einfluss der deutschen Neo-Orthodoxie dominierend. Dies ist leicht nachvollziehbar, da sich die Reformkräfte in Ungarn und speziell die ungarische jüdische Reformbewegung auf dem Rückzug befand. Jakob Katz hat in seinem großen Werk<sup>157</sup> die Rolle der deutschen Neo-Orthodoxie und den Einfluss von Samson Raphael Hirsch beschrieben. In diesem Abschnitt konzentriere ich mich auf den Einfluss der deutsch-jüdischen Presse und untersuche dazu folgende Zeitschriften:

- *Der Israelit*, Ein Centralorgan für das orthodoxe Judentum, Herausgeber Dr. Marcus Lehmann, Mainz.
- *Jeschurun*, Ein Monatsblatt zur Förderung des Geistes und jüdischen Lebens in Haus, Gemeinde und Schule, Herausgeber Dr. Samson Raphael Hirsch.
- *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse, Herausgeber Dr. Ludwig Philippson, Bonn.

Mit Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts begann sich eine größere politische Selbständigkeit Ungarns abzuzeichnen. Damit erwachte wieder das Interesse der deutschen Reformbewegung an der Entwicklung in Ungarn.

Am 3. Dezember 1861 veröffentlichte die *Allgemeine Zeitung des Judenthums* einen Grundsatzartikel unter der Überschrift "Die Israeliten in Ungarn": "Je weniger wir die überstürzende Magyaromanie billigten, welche in der jüngsten verflossenen Zeit viele ungarische Israeliten Ungarns betätigten, desto mehr müssen wir jetzt betonen, daß es die Israeliten Ungarns selbst schuldig sind, den besonnenen nationalen Tendenzen treu zu bleiben. [...] So wie es unrecht gewesen wäre, das vorhandene deutsche Element gewalttätig hinauszuerwerfen zu wollen, so wäre es jetzt unrecht, das magyarische Element zu verbannen und zu bekämpfen. Die ungarischen Juden haben vielmehr Zeit und Raum, beide in ihnen faktisch vorhanden Elemente zu versöhnen, auszugleichen."<sup>158</sup>

---

<sup>157</sup>Katz (Anmerkung 107).

<sup>158</sup>AZJ, 3. Dezember 1861, S. 702-703.



Der "Bericht aus Ungarn" der *Allgemeinen Zeitung* vom 24. November 1868 zeigte Verständnis für die Lage der Reformkräfte in Ungarn: "Die Magyaren schimpfen auf die Juden, weil sie sich gar nicht magyarisieren wollen und immer noch deutsch sprechen, predigen und unterrichten. Zeigen sie aber ein wenig Tendenz dazu und richten ihre Schulen magyarisch ein, so erheben die Deutschen einen Weheruf, daß sie sich der deutschen Bildung entziehen wollen. [...] Allein niemand kann es den ungarischen Juden verübeln, daß sie sich der Nation anzuschließen suchen, zu deren gleichberechtigten Mitgliedern sie erklärt wurden."<sup>159</sup>

Die *Allgemeine Zeitung* berichtete zwar über die Vorbereitungen des jüdischen Kongresses in den Jahren 1867 und 1868, enthielt sich aber jeder Bewertung und wurde nicht zur Beeinflussung der Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Reformkräften in Ungarn aktiv. Da die Austrittsbewegung der deutschen Neo-Orthodoxie unter der Führung von Samson Raphael Hirsch in Frankfurt bislang keine Erfolge erzielen konnte, glaubten die Reformkräfte in Deutschland, daß Hirsch auch in Ungarn scheitern wird.

Selbst als sich die Spaltung in Ungarn abzeichnete, berichtete die *Allgemeine Zeitung* am 2. Februar 1869 Folgendes: "In dem israelitischen Congresse bereitet sich, wie wir vernehmen, eine sehr wohltätige Spaltung vor; eine wohltätige sagen wir, denn bisher war die Fortschrittspartei nicht abgeneigt, mit den Orthodoxen, die sich gegenüber den liberalen Bestrebungen selbst nichtreligiöser Natur hinter der chinesischen Mauer religiöser Dogmen verschanzten, zu paktieren, was offenbar auf Kosten des Fortschrittes geschehen wäre. So sollte dieser Transaction die Schaffung eines zeitgemäßen Rabbinerseminars zum Opfer fallen. Nun aber erklären die Orthodoxen, von einer gemeinschaftlichen Aktion mit den liberalen nichts wissen zu wollen, und da die Fortschrittspartei die Majorität hat, so steht zu hoffen, daß das Resultat der Congreßverhandlungen ein positives sein wird. Das Verdienst dieser Spaltung bewirkt zu haben, gebührt – und das wird unsere geehrten Abonnenten in Deutschland besonders interessieren – einem deutschen Rabbiner, dem Dr. Hirsch in Frankfurt a.M., der die ungarischen Orthodoxen zu diesem Schritt nachdrücklichst anspornte."<sup>160</sup>

Als der Jüdische Kongress im Februar 1869 mit einem formalen Sieg der Reformkräfte endete, war aber die Gefahr für die Orthodoxen noch immer vorhanden. Sie mussten jetzt mit aller Kraft erreichen, dass die Beschlüsse des Kongresses durch den Kaiser oder durch den ungarischen Reichstag nicht anerkannt werden. Die ungarischen Reformer registrierten, dass hier erneut die deutsche Neo-Orthodoxie die Initiative ergriff und die ungarischen Orthodoxen unterstützte.

Leopold Löw schrieb am 18. Mai 1869 in der *Allgemeinen Zeitung*: "Rabbiner Hirsch, sandte den ungarischen Gesinnungsgenossen seinen Stellvertreter in Österreich Guggenheim, derzeit Rabbiner in Kollin, damit er die betörte Menge aufwiegele und Gefahren aufdecke, die Beschlüsse der Congreßmehrheit enthalten. Die ungarischen Hyperfrommen, die ihre Zustände besser kennen, haben das Zutrauen unserer Zeloten verloren, und man sah sich genötigt, die Hilfe von auswärts in Anspruch zu nehmen. Die hier diese Woche tagende Rabbinerversammlung wurde von vielen besucht, und wir fanden diesmal auch solche Männer

---

<sup>159</sup>AZJ, 24. November 1868, S. 957-959.

<sup>160</sup>AZJ, 2. Februar 1869, S. 86-89.



anwesend, die bisher vom Kampf sich ferngehalten hatten. Das Endziel der Bestrebungen war, bei seiner Majestät Protest einzulegen, damit die Beschlüsse keine Sanktion erhalten sollten. Alle Schriftstücke wurden von Guggenheim angefertigt."<sup>161</sup>

Es ist festzustellen, dass die führende Zeitung des deutschen Reformjudentums zwar von der aktiven Unterstützung der ungarischen Orthodoxie durch die deutsche Neo-Orthodoxie wusste, sie sah aber keinen Anlass dafür, durch eigene Intervention zugunsten des ungarischen Reformjudentums einzugreifen. Von der jüdischen Reformbewegung in Deutschland wurde die Schärfe der Auseinandersetzung in Ungarn offensichtlich verkannt.

Ganz anderes verhielt sich die Presse der Neo-Orthodoxie. Die beiden Zeitschriften *Jeschurun* und *Der Israelit* dienten nicht nur dem Leserkreis in Deutschland, sondern waren auch eine Art Plattform für den Informationsaustausch zwischen den Orthodoxen in Ungarn.

*Der Israelit* veröffentlichte am 13. Juni 1860 einen optimistischen Leitartikel: "Wir wollen die Aufmerksamkeit unserer Leser auf ein gesegnetes Land lenken, das zu seinen Bürgern viele unsere Glaubensgenossen zählt, auf Ungarn, wo eben jetzt Kämpfe auftauchen, wie sie Deutschland vor einigen Jahrzehnten in jüdischen Kreisen gesehen hat. Möge unsere Erfahrung unseren Brüdern in diesem Land zu Gute kommen, mögen sie vor allem von uns belehrt werden, daß die Halben und Unentschiedenen, die den Mantel nach dem Wind hängen, des Judentums größte Feinde sind, vor denen man am meisten auf der Hut sein muß."<sup>162</sup>

Der erste konkrete Bericht des *Israelit* aus Ungarn vom 15. August 1860 befasste sich mit einem Gegenstand, der eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung in Ungarn einnehmen sollte. In Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) war es in den fünfziger Jahren zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Anhängern von Orthodoxie und Reform gekommen. Der Reformrabbiner Dr. Zipser sah sich 1858 nach einem schweren Kampf genötigt, sein Amt aufzugeben. Auf seine Stelle folgte der orthodoxe Rabbiner Dr. Joseph Guggenheim aus Mähren, der Schwiegersohn von Samson Raphael Hirsch.

*Der Israelit* polemisierte am 15. August 1860 gegen einen Artikel des von Leopold Löw herausgegebenen *Ben Chananja* und betonte, daß es bei den Auseinandersetzungen in Stuhlweißenburg darum ginge, den Gemeinden Ungarns "die traurige Durchgangsperiode, welche so viele Gemeinden Deutschlands an den Rand des

---

<sup>161</sup>AZJ, 18. Mai 1869, S. 395.

<sup>162</sup>Der Israelit, 13. Juni 1860, S. 25-28.

Abgrunds gebracht hat, bis sie sich nach bitteren Erfahrungen zu einem Besseren ermannen, zu ersparen."<sup>163</sup>

Nach der Bestätigung der Spaltung der Gemeinde in Stuhlweißenburg, kommentierte S. R. Hirsch die Spaltung mit den Worten: "Dieser Sieg verdient die höchste Bedeutung aller dem Rechte und der Wahrheit huldigenden Freunde der Gewissensfreiheit. Er ist für alle das gleiche Ziel anstrebende Minoritäten ein Ereignis, das sie zur ausdauernden Hingebung und zum festen Ausharren in ihren Rechten zu ermuntern vor allem geeignet ist."<sup>164</sup>

Der Israelit würdigte den endgültigen Sieg der "Austritts-Gemeinde" in Stuhlweißenburg mit einem eigenen Artikel. Dort wurde auch darauf hingewiesen, dass auch in anderen bedeutenden Gemeinden Ungarns das Bedürfnis nach Trennung vorhanden und Schritte hierfür bereits eingeleitet worden seien.<sup>165</sup> Die Spaltung der Gemeinde in Stuhlweißenburg kann also als persönlicher Erfolg von Samson Raphael Hirsch gesehen werden.

Die von Hirsch betriebene Trennung von den Reformgemeinden hatte in Deutschland eine strikte religiöse Abgrenzung zum Ziel. Dagegen gab es in Deutschland kaum Unterschiede zwischen den Reformern und Neo-Orthodoxen bezüglich der Angleichung an die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der deutschen Außenwelt. Die deutsche nationale Identität stand für beide außer Frage.

In Ungarn war die Situation anders. Die Masse der vorwiegend in den wirtschaftlich rückständigen Gebieten des nördlichen und nordöstlichen Ungarns lebenden Orthodoxen gehörte wirtschaftlich der Unterschicht an.

Während in den fünfziger Jahren Esriel Hildesheimer die Führungsrolle in der ungarischen Orthodoxie übernahm, änderte sich dies in den sechziger Jahren. Das ungarische orthodoxe Judentum spaltete sich angesichts der Herausforderung der Modernisierung in drei Flügel – und zwar in einen linken, einen mittleren und einen rechten. Während der mittlere Flügel im Sinne von Hildesheimer wirkte, d. h. zu einer gemäßigten Anpassung bereit war, nahm der linke Flügel die Forderung von Chatam

---

<sup>163</sup>Der Israelit, 15. August 1860, S. 180f.

<sup>164</sup>Jeschurun, 1863, S. 280.

<sup>165</sup>Der Israelit, 29. Januar 1862, S. 33-34.

Sofer an, d.h. Rückbesinnung auf die eigene jüdische Identität. Dieser Flügel wurde von Akiva Schlesinger und Hillel Lichtenstein geleitet.<sup>166</sup>

Während für Hirsch und Hildesheimer die Trennung in Stuhlweißenburg nur Absonderung in religiöser Hinsicht bedeutete, bekam das Trennungsprinzip für den jetzt entstandenen ultra-orthodoxen Flügel des ungarischen Judentums eine viel weitergehende Bedeutung.

Einen konkreten Ausdruck fand dieses Bestreben in der bereits genannten Synode von Michalowitz/Nagymihály. Durch die am 28. November dort gefällte rabbinische Entscheidung, die es u. a. verbot an jüdischen Gepflogenheiten oder einen altüberkommenen synagogalen Bräuchen auch nur die geringste Änderung vorzunehmen,<sup>167</sup> wurde eine klare Grenzlinie gegenüber der Neo-Orthodoxie gezogen.

*Der Israelit* schrieb am 30. Mai 1866: "Gegen diese Vorposten des verderblichen Chassidismus müssen wir mit der selben Energie ankämpfen wie gegen die modernen Verächter des Judentums."<sup>168</sup> Esriel Hildesheimer nahm im August 1866 in vier aufeinander folgenden Artikeln zu den Beschlüssen in Michalowitz Stellung. Hildesheimer erkannte aber noch nicht, welchen entscheidenden Einfluss die Beschlüsse von Michalowitz auf die Spaltung des orthodoxen Lagers in Ungarn haben würden.<sup>169</sup>

Nach Gewährung der bürgerlichen Gleichberechtigung schritten die Vertreter der jüdischen Gemeinden, wie von ihnen gefordert, zur Neuorganisation des ungarischen Judentums. Zu diesem Zweck sollte ein aus gewählten Vertretern gebildeter Jüdischer Kongress zusammentreten. Die Wahlen zu diesem Kongress, der am 14. Dezember 1868 vom Kultusminister Baron József Eötvös in Budapest feierlich eröffnet wurden, hatten zur großen Enttäuschung der Orthodoxen zu einer deutlichen Mehrheit der Reformanhängern unter den Delegierten geführt. Der Kongress wurde nach heftigen Diskussionen, die die Orthodoxen veranlassten, schließlich durch das Verlassen der orthodoxen Delegierten am 23. Februar 1869 beendet. Am Ende spaltete sich das

---

<sup>166</sup>S. die Arbeit von Katz (Anmerkung 107).

<sup>167</sup>Esriel, Hildesheimer, Die Beschlüsse der Rabbiner-Versammlung zu Michalowitz, in: *Der Israelit*, 8. August 1866, S.521-523.

<sup>168</sup>*Der Israelit*, 30. Mai 1866, S. 375-379.

<sup>169</sup>*Der Israelit*, vier Ausgaben im August 1866 und der Schluss in der Ausgabe Heft Nr. 38 v. 20.09.1866.

ungarische Judentum, was im Jahre 1871 mit Zustimmung der ungarischen Regierung auch zur organisatorischen Trennung der Gemeinden führte.<sup>170</sup>

Was schrieb die deutsch-jüdische Presse zu den Vorbereitungen zum Kongress? *Jeschurun* startete unmittelbar nach dem Ausgleich mit Österreich einen Aufruf: "Ihr Männer, die ihr als treue Wächter auf der Warte des ungarischen Israels steht, [...] verfaßt eine dringende Denkschrift über Wesen und Beschaffenheit eurer religiösen Gemeinde und unterbreitet sie dem hohen ungarischen Ministerium. [...] Machet euren Einfluß dahingehend geltend, daß die euren religiösen Anschauungen huldigenden Glaubensbrüder Ungarns durch liebevolle Pflege der schönen Landessprache wie durch freudige Darbringung von materiellen und geistigen Opfern auf dem Altare des geliebten Vaterlandes den unzweideutigen Beweis erbringen, daß der wahrhaft gesetzestreue Jude dem Volke, in dessen Mitte er lebt, mit allen Pulsschlägen seines Herzens zugetan und mit dem Heimatlande unzertrennlich verknüpft ist."<sup>171</sup>

Beide Anregungen wurden von den Orthodoxen in Ungarn angenommen. Im April 1868 wurde der "Verein der Glaubenswächter" mit dem hebräischen Namen "Schomre Hadath" gegründet. Der *Israelit* berichtete darüber und veröffentlichte den Gründungsaufruf am 13. Mai 1868. Dieser Aufruf wurde von den angesehensten orthodoxen Rabbinern Ungarns, nämlich Abraham Samuel Benjamin Sofer (auch: Wolf Schreiber; Preßburg), Jeremias Löw (Újhely) und Meir Eisenstädter (Ungvár) unterschrieben.<sup>172</sup>

Zum gleichen Zeitpunkt erschien im *Jeschurun* eine Denkschrift unter dem Titel "Beleuchtung der die Gemeinden- und Schulorganisationen betreffenden Vorlagen der ungarisch-israelitischen Konferenzmajorität", die dem ungarischen Kultusminister gewidmet worden war.<sup>173</sup> Nach Jakob Katz wurde diese Denkschrift zwar anonym, aber wahrscheinlich durch Samson Raphael Hirsch verfasst.

In dieser Denkschrift führte Hirsch alle Gründe auf, die es einem orthodoxen Juden unmöglich machten, zusammen mit Reformern in einer Gemeinde zu leben. Jakob Katz zitiert einiges aus der Denkschrift: "Es handelt sich keineswegs bloß um Divergenzen im Ritual beim öffentlichen Gottesdienst; es handelt sich um Anerkennung oder Nichtanerkennung eines das ganze Leben durchgreifend gestaltenden Grundgesetzes."

<sup>174</sup> Hirsch schlägt vor: "Konstituierung beider Richtungen, oder besser beider

---

<sup>170</sup>Siehe u.a. Jakob Katz, Anmerkung 107. und Thomas Domján (nachfolgend Domján): "Der Kongress der ungarischen Israeliten 1868–1869", in: *Ungarn-Jahrbuch, Zeitschrift für die Kunde Ungarns und verwandte Gebiete* 1 (1969), S. 139–162.

<sup>171</sup>*Jeschurun*, 1866/67, S. 313–322.

<sup>172</sup>*Der Israelit*, 13. Mai 1868, S. 361–363.

<sup>173</sup>*Jeschurun*, April–Juni 1868, S. 226–249.

<sup>174</sup>S. Anmerkung 107.

Konfessionen: Das Gemeinwesen der Orthodoxie hat sein statuarisches Gesetz im Schulchan Aruch. Auf der Basis dieses Grundgesetzes, dessen Bestimmungen unverletzlich sind, ist die Gemeinde völlig autonom." In *Jeschurun* schrieb Hirsch über die epochale Bedeutung des Kongresses für die weitere Entwicklung des Judentums: "Wenn aber in einem großen Reiche; in einem Lande, das wie wenige andere einen sehr großen Teil aller jüdischen Zeitgenossen umfaßt, die 'jüdische Frage' zur Entscheidung drängt [...], dann ist dies ein Ereignis von so immenser Bedeutung, daß die jüdische Gesamtheit, insbesondere die jüdischen Brüder in Westdeutschland, es mit erwartungsvollen Wünschen, mit zwischen Furcht und Hoffnung geteiltem Gefühle begleiten [...]"<sup>175</sup> In der gleichen Zeitschrift proklamierte Hirsch noch einmal das Trennungsprinzip der von ihm vertretenen Neo-Orthodoxie: "Nur in vollendeter aufrichtiger Scheidung liegt die einzige Möglichkeit des Heiles."<sup>176</sup>

Hirsch formulierte zwei unantastbare Bedingungen, die für jede nur denkbare Zentralorganisation unter Beteiligung der Orthodoxen erfüllt sein müssen: "1. Als Grundstatut der vereinigten jüdischen Gemeinden ist das jüdische Religionsgesetz anzuerkennen [...]. Alle Vorstands- und Gemeindebeschlüsse und Maßnahmen haben nur Gültigkeit, insofern sie diesen religionsgesetzlichen Vorschriften [Anm. des Verf.: Schulchan Aruch] nicht zuwiderlaufen. 2. Zu allen Ämtern der Gemeindeverwaltung ohne Ausnahme sind nur Männer wählbar, deren Leben eine Garantie für ihre gewissenhafte Achtung der Religionsgesetze bietet."<sup>177</sup>

Der Kongress endete zwar mit der formalen Sieg der Neologen, die in den Beschlüssen eine zentrale Organisation des ungarischen Judentums und die Gründung eines Rabbinerseminars durchsetzen konnten. Die radikalen Orthodoxen, die die Mehrheit unter den orthodoxen Delegierten des Kongresses stellten, hatten jedoch den Kongress bereits vor dessen Beendigung verlassen. Esriel Hildesheimer mit seiner kleinen gemäßigten Gruppe blieb zwar bis zum Schluss, war aber gescheitert. Er verließ Ungarn im Jahr 1869 und folgte dem Ruf auf das Rabbinat der orthodoxen Gemeinde in Berlin.

Die Orthodoxen konnten erreichen, dass die ungarische Regierung 1871 ihre vollkommene Unabhängigkeit und organisatorische Selbständigkeit anerkannte. Die ungarischen Neologen verhielten sich wie ihre deutsche Gesinnungsgenossen, die auf

---

<sup>175</sup>Jeschurun, Okt.-Dez. 1868/69, S. 18-29.

<sup>176</sup>Ebd., S. 25.

<sup>177</sup>Ebd., S. 26.

den mitreißenden Trend der neuen Zeit setzten und daher keine aktive Einmischung in Ungarn für notwendig erachteten. Sie unterschätzten dabei vollkommen die Wirksamkeit der von Samson Raphael Hirsch unterstützten Schomre Hadath-Bewegung.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Der Versuch von Esriel Hildesheimer, durch seine Lehrtätigkeit in Eisenstadt für die ungarische Orthodoxie eine Verbindung von Thoratreue und Öffnung in Richtung auf Modernisierung und weltliche Bildung zu schaffen, war auf dem Jüdischen Kongress endgültig gescheitert. Infolge des Druckes von Modernisierung und Säkularisierung übernahm der neu gebildete radikale Flügel zwar den Trennungs- und Austrittsgedanken der deutschen Neo-Orthodoxie von Samson Raphael Hirsch. Er knüpfte jedoch gleichzeitig wieder an das Erbe von Chatam Sofer an, der jede Modernisierung und Assimilation ausgeschlossen hatte.

Die deutsche Neo-Orthodoxie hatte das Judentum als Religion/Konfession begriffen. Während der deutsche Trennungsgedanke sich nur auf die religiöse und organisatorische Abgrenzung gegen die Reformer richtete, wandten die ungarischen Ultra-Orthodoxen diese Idee auch und vor allem gegen die Neo-Orthodoxie selbst an. Sie wollten nicht eine bloße Religion oder Konfession sein, sondern "Volk Israel" bleiben.

### **3.3 Die Folgen der Emanzipation und der Kongress 1868/69**

Die ungarischen Juden waren dem Magyarentum treu ergeben und hatten auch in der Zeit, in der sie noch keine politischen Rechte besaßen, patriotische Gefühle. Nach dem Jahre 1867 war der Zeitpunkt gekommen, an dem die politische Elite die Verschmelzung mit dem Ungarntum und die weitgehende Assimilation der Juden erwartete. In den ersten Januarwochen des Jahres 1868 begannen die Emanzipationsfeste in den Synagogen. Fest- und Dankschriften erschienen in der jüdischen Presse. Thomas Domján erwähnt ein Rundschreiben der Pester Gemeinde an allen jüdischen Gemeinden des Landes:

"Unsere Freude möge um so inniger, unsere Begeisterung um so größer sein, da doch alle beiden gesetzgebenden Körperschaften mit Würde und Freundlichkeit, mit einer bis nun noch in keinem Lande bewiesenen Eintracht, das von Seiner Majestität mit väterlicher Liebe sanktionierte Gesetz unserer Gleichberechtigung ohne jedwede beleidigende Antipathie und

ohne Ausdruck jeden Vorurteiles mit der Beseitigung jeder kleinsten Beschränkung empfangen hat."<sup>178</sup>

Die "Magyarosodás", d. h. die Magyarisierung, erfolgte in rasantem Tempo. Die Pester israelitische Gemeinde beschloss bereits 1860, einen ungarisch predigenden Rabbiner, Samuel Kohn, einzustellen. Laut Venetianer predigten 1861 bereits 15 Rabbiner in Ungarn auf Ungarisch.<sup>179</sup>

Die Juden in Ungarn waren zwar über das Emanzipationsgesetz erfreut, aber uneingeschränkt zufrieden waren sie nicht, weil zwei rechtliche Fragen unbeantwortet geblieben waren: die Gewährung einer konfessionellen Autonomie mit Zentralisierung der jüdischen Institutionen und die Gleichberechtigung der jüdischen Konfession, die sogenannte Rezeption. Die jüdische Religion zählte aus rechtlicher Sicht nicht als "rezeptierte" (aufgenommene), sondern nur als akzeptierte Religion. Der "Izraelita Magyar Egylet" (Jüdischer ungarischer Verein) und die Wochenzeitschrift *Magyar Izraelita* bemühten sich bereits seit 1861 um die Erlangung der Gleichberechtigung für die jüdische Konfession.<sup>180</sup>

Nach dem Gesuch von Dr. Hirschler 1862 und nach den Beschlüssen der Orthodoxie von Michalowitz 1865 bemühte sich die Pester Gemeinde bei dem Minister für Kultus und Unterricht, Baron József Eötvös, um die Abhaltung eines Kongresses<sup>181</sup>. Delegierte<sup>182</sup> der Pester Gemeinde richteten zunächst ein Memorandum an alle jüdischen Gemeinden Ungarns, in welchem "die Einberufung einer jüdischen Konstituante zur Durchführung einer neuen Gemeindeorganisation als dringende Notwendigkeit dargestellt wird"; gleichzeitig bat man den Minister, einen Kongress einzuberufen, "damit dieser mit der Organisation der einheitlichen Gemeinden den

---

<sup>178</sup>"Archiv der Pester israelitischen Kultusgemeinde, Protokollbuch 1867, Band 3; Nr. 389", in: Domján, S. 139-162.

<sup>179</sup>Venetianer, S. 255.

<sup>180</sup>Ebd., S. 273.

<sup>181</sup>Mit dem Verlauf des Kongresses 1868–1869 haben sich viele Autoren beschäftigt; s. die bereits aufgeführten Werke von Jakov Katz, Lajos Venetianer, Thomas Domján. Weitere Werke und Arbeiten über den Kongress: Zsigmond Grossmann, *A magyar zsidók a XIX század közepén*, Budapest 1917, Nataniel Katzburg, "The Jewish Congress in Hungary 1868–1869", in: R.L. Braham (Hg.), *Hungarian Jewish Studies*, 2. Bd., New York 1969, S. 1–33; Esriel Hildesheimer (nachfolgend Hildesheimer), *Ausführlicher Rechenschaftsbericht der umstehend namhaft gemachten, zu einer Partei gegliederten 35 Mitglieder des ungarischen Kongresses*, Prag 1868; Leopold Löw, *Der jüdische Kongress in Ungarn – historisch beleuchtet*, Pest 1871.

<sup>182</sup>Katz, S. 130: "die Autoren des Memorandums, an der Spitze Dr. Ignáz Hirschler, stammten aus der obersten Schicht des ungarischen Judentums [...] diese Personen waren theoretisch und praktisch nicht eng an die Religion gebunden."



Grundstein für das neue System und für die von diesem erwartete bessere Zukunft lege."<sup>183</sup>

Da das Memorandum von fortschrittlich denkenden Persönlichkeiten verfasst wurde, kam es bald zu einer öffentlichen ablehnenden Stellungnahme der Orthodoxie, die in der Zeitschrift *Ben Chananja* abgedruckt ist,<sup>184</sup> und in Reaktion darauf zu einem Gegenmemorandum im Namen von 120 altgläubigen (ungarisch: "óhitü") Gemeinden. Ein wichtiger Punkt dabei war, dass vor der Einberufung des Kongresses "die Regierung gebeten wird, zur Ausübung der Wahlmodalitäten Vertrauensmänner der Altgläubigen und der Reformbestrebten in gleicher Zahl einzuberufen."<sup>185</sup> Darüber hinaus gründeten sie einen Verein, namens "Schomre Hadath" (auf Deutsch: "Glaubenswächter", auf Ungarisch: "Hitör") und eine Wochenzeitschrift *Magyar Zsidó*.

Am 17. Februar 1868 wurde die vorbereitende Konferenz unter der Leitung von Baron Eötvös eröffnet. Die Liste der Teilnehmer wurde von Dr. Ignáz Hirschler vorgeschlagen.<sup>186</sup> Es wurden Wahlstatuten, ein Gemeindeorganisationsplan und neue Schulstatuten ausgearbeitet. Der ganze Vorschlag plädierte für eine starke Zentralisation. Eine solche lehnte die Orthodoxie ab. In einem Gegenvorschlag forderte sie Autonomie. Einigen Punkten darin befürwortete der Minister, wie z. B. die Abhaltung eines separaten Gottesdienstes der Orthodoxen. Die administrative Arbeit der Gemeinden sollte aber gemeinsam geführt werden.

Bei der Diskussion der Neugestaltung des Schulwesens bewirkte der Plan bezüglich der Gründung eines modernen Rabbinerseminars heftigste Widerstände seitens der Orthodoxen. Dieses Thema werde ich ausführlich weiter unten in Kapitel 4.7 behandeln.

Heftige Diskussionen entstanden auch bei der Vorbereitung der Wahlstatuten. Um religiöse Fragen vom Kongress fernzuhalten, wurde von der Vorbereitungskonferenz beschlossen, besoldeten Gemeindeangestellten das aktive und passive Wahlrecht zu entziehen; damit wurden auch die Rabbiner von der Wahl ausgeschlossen.

---

<sup>183</sup>Domján, S. 141.

<sup>184</sup>Ben Chananja 9 (1867), Sp. 292–301.

<sup>185</sup>Katz, S. 135.

<sup>186</sup>Venetianer, S. 287.



Nachdem die Vorbereitungskonferenz beendet war, erhoben sich kritische Stimmen aus beiden Lagern, die die Wahlstatuten beanstandeten. Auch die Zeitschrift *Jeschurun*<sup>187</sup> des Frankfurter Rabbiners Samson Raphael Hirsch kritisierte die vorgeschlagenen Statuten. Schließlich erschien am 25. September eine neue Verordnung des Ministers, die auch den Angestellten der Kultusgemeinden passives und aktives Wahlrecht zugestanden.<sup>188</sup> Damit begannen beide Parteien ihre Anhänger mit täglichen Rundschreiben zu gewinnen. Die Wahl der Delegierten fand am 18. November 1868 statt. Es wurden 220 Delegierte gewählt, deren Mehrheit dem Lager der Reformen angehörte.

Zwei Wochen vor dem Kongress, am 24. November, wurde in Ofen (Buda) ein Kongress der orthodoxen Rabbiner unter dem Vorsitz des Preßburger Rabbiners Abraham Samuel Benjamin Sofer (Wolf Schreiber), abgehalten. Esriel Hildesheimer suchte auf dieser Versammlung den Kompromiss zwischen den verfeindeten Lagern. Er plädierte in seinem Vorschlag für eine Erziehung, die sowohl die schriftliche und mündliche Lehre sowie die Gesetze des Schulchan Aruch als auch weltliche Bildung beinhalten sollte.<sup>189</sup> Innerhalb der Orthodoxie bestanden jedoch wesentliche Auffassungsunterschiede über dieses Thema, ebenso wie über die Errichtung des Rabbinerseminars. Die klar ablehnende Haltung der Gruppe um Ktav Sofer veranlasste Hildesheimer, die Versammlung enttäuscht zu verlassen.

Der Kongress begann am 14. Dezember 1868 im Festsaal des Pester Stadthauses mit der Begrüßungsrede des Kultusministers.<sup>190</sup> Bereits bei der Wahl des Präsidiums kamen heftige Streitigkeiten zu Tage. Präsident wurde Dr. Ignáz Hirschler (Reform), seine beiden Vertreter: Leopold Popper (Orthodox) und Moritz Wahrmann (Reform). Am 16. Dezember wurde der Antrag zur Wahl der Kommissionen mit je 20 bis 25 Mitgliedern beschlossen. Die Kommissionen hatten folgenden Aufgaben zu lösen: 1. Erstellung eines Schulstatutenvorschlages, 2. Erstellung eines Gemeinde- und Schulfondorganisationsvorschlags und 3. Erstellung eines Projektes für die nächste Deputiertenwahl. Am 30. Dezember wurden in jede Kommission 11 Mitglieder der

---

<sup>187</sup>Jeschurun 7-9 (1868), S. 226–249.

<sup>188</sup>Domján, S. 148.

<sup>189</sup>Über die ersten Tage der Versammlung wurde Protokoll geführt. Siehe Esriel Hildesheimer, in: *Israelit* 50 (1868), S. 933–937.

<sup>190</sup>Domján, S. 149, und der Hinweis auf die legalisierte Ausgabe der stenographischen Notizen des Kongresses: *Tagebuch des auf den 19. Dezember 1868 einberufenen Israelitenkongresses*, Pest 1869.

Orthodoxen und 14 Mitglieder der Neologen berufen.<sup>191</sup> Katz erwähnt einige prominente Mitglieder der Kommissionen.<sup>192</sup>

Gleich zu Beginn der Konferenz kam die kontroversielle Frage des Rabbinerseminars zur Sprache. Die Orthodoxen wollten das Thema von der Tagesordnung streichen, die Mehrheit der Kongressteilnehmer beschloss jedoch, auch weiterhin über die Gründung des Seminars zu beraten. Am 28. Januar stellte die Gemeinde-organisationskommission ihre Vorschläge vor. Sie betonten, dass man die Interessen der Orthodoxen zu wahren wünsche. Emanuel Eisler, ein orthodoxer Delegierte legte die Ansichten der Orthodoxie bezüglich der jüdischen Gemeinden dar:

"Es ist eine unbestrittene Wahrheit, daß das Wesen einer jüdischen Gemeinde ein religiöses ist. Denn sie ist nichts anderes als eine Gesellschaft, die zusammentritt, um die gegenseitigen religiösen Interessen zu fördern, wonach ihre Aufgaben rein religiös sind. [...] Die Prinzipien aber, welche derselben zugrunde liegen – das können wir durchaus nicht abstreiten –, sind die Religionsgesetze, unsere Fundamentalgesetze, die Grundprinzipien, auf denen sich die Gemeinde bewegt. [...] Die Organisation der jüdischen Gemeinde kann sich also nur innerhalb dieses Gesetzes bilden, [...] eine Gemeinde, die sich anschickt, gegen das Gesetz zu verstoßen, negiert sich selbst und hört auf, eine jüdische Gemeinde zu sein."<sup>193</sup>

Der Widerstand der orthodoxen Rabbiner war verständlich, da die Empfehlung der Kommission eine Einmischung der Rabbiner in allgemeine Gemeindeangelegenheiten verhindern wollte. Die Diskussionen nahmen mehrere Tage in Anspruch. Schließlich sollten am 3. Februar 1869 eine Generaldebatte und eine Entscheidung über das Gemeindeorganisationsprojekt stattfinden. Offensichtlich herrschte darüber Gewissheit, dass die Reformvorschläge<sup>194</sup> durch die Majorität der Neologen beschlossen werden würden, weswegen 89 orthodoxe Rabbiner einen erneuten Antrag an das Präsidium stellten mit der Forderung, "daß kein auf Gemeinde- und Schulorganisation Bezug nehmendes Statut vom Kongress zum Abschluß gebracht werde, [...] in welchem nicht im Prinzip festgestellt erscheint, daß die Satzungen der Bibel, des Talmuds, wie sie im

---

<sup>191</sup>Ebd., S 151.

<sup>192</sup>Katz, S. 201: in der Kommission für die Gemeindeorganisationen waren seitens der Orthodoxie u. a. vertreten: Siegmund Krausz, Kálmán Pappenheim, Manó Eisler, und seitens der Neologen: Josef Popper, Leó Holländer und Jakob Steinhardt. In der Kommission, die sich mit den Schulstatuten beschäftigte, waren zu finden: Ezechiel Fischmann, Israel Grün und Esriel Hildesheimer seitens Orthodoxie, und seitens der Neologen Abraham Hochmuth, Samuel Kohn und Mayer Zipser.

<sup>193</sup>Hildesheimer, S. 29–30.

<sup>194</sup>Katz beschreibt die Reformvorschläge so: "die jüdische Gemeinde ist eine solche Organisation, welche die Bedürfnisse des mosaisch-rabbinischen Glaubens befriedigt, aber diese Bedürfnisse wurden nicht aufgelistet", S. 202.

Schulchan Aruch kodifiziert sind, allen zur Grundlage dienen sollen und müssen."<sup>195</sup> Trotz der Versicherungen des Tagungspräsidenten Dr. Hirschler, dass die Furcht der Orthodoxen unbegründet sei, lehnten die Orthodoxen die Empfehlung der Kommission ab.

Es entwickelte sich eine Debatte, die auch Angriffe *ad personam* enthielt. Daraufhin verließen zahlreiche orthodoxe Delegierte demonstrativ den Saal und hielten sich von weiteren Kongressberatungen fern. Gegen den Willen der Orthodoxen wurden die Gemeindestatuten vom Kongress gebilligt: "Danach teilten sich die jüdischen Gemeinden in 26 Distrikte; in jedem Distrikt sollen 100-120 Mitglieder einen Distriktvorstand und einen Delegierten wählen; der Wirkungskreis dieser Vorstände besteht in einer sog. Vermittlungsmacht zwischen den Gemeinden und der Regierung."<sup>196</sup>

Über den dritten Punkt des Kongressprogramms, über das Schulprogramm, insbesondere über das zu gründende Rabbinerseminar entstanden abermals heftige Diskussionen. Dr. Samuel Kohn betonte, dass in einem neuen Seminar den künftigen Rabbinern theologisches Wissen in Verbindung mit weltlichen Wissenschaften vermittelt werden müsse. Die Orthodoxen erblickten jedoch in der Gründung eines solchen Seminars eine Gefährdung der überlieferten religiösen Tradition und Lehre; deshalb versuchten sie, den Kongress zu bewegen, von der Gründung ein solches Rabbinerseminars abzusehen. Trotzdem wurden die Vorschläge vom Kongress angenommen und die Verwendung des Schulfonds zur Errichtung des neuen Seminars gebilligt. Am 23. Februar 1869 wurde der Kongress durch den Präsidenten geschlossen.<sup>197</sup>

Nach Beendigung des Kongresses wurde im Namen der jüdischen Gemeinschaft ein Antrag an den Kultusminister überreicht, in dem er um die Rezeption nachgesucht wurde. Die Orthodoxen wandten sich jedoch an den Kaiser mit der Forderung, die Kongressbeschlüsse rückgängig zu machen. Nach der Ablehnung durch den Kaiser überreichten sie im März 1870 eine Petition an das Parlament, da sie durch die Beschlüsse des Kongresses die Glaubensfreiheit eingeschränkt sahen. Der neue

---

<sup>195</sup>Hildesheimer, S. 60.

<sup>196</sup>Domján, S. 155.

<sup>197</sup>Nach Domján, S. 156, wurden während des Kongresses 33 öffentliche Gesamtsitzungen und 107 Kommissionssitzungen abgehalten.

Kultusminister, Theodor Pauler, schließlich erließ am 22. Oktober 1871 eine Verordnung, in der die Gründung von orthodoxen Gemeinden gestattet wurde. Die orthodoxen Gemeinden erstellten nunmehr eigene verbindliche Statuten. Der wichtigste Punkt darin war der Grundsatz, dass alle religiösen und rituellen Akte in den Gemeinden ausschließlich auf der Grundlage des Schulchan Aruch zu erfolgen hätten.<sup>198</sup> Damit war die Trennung der jüdischen Gemeinden besiegelt: die eine Strömung, die sog. Kongressgemeinden (Neologen), organisierten sich nach den verabschiedeten Kongress-Statuten, die andere (die Orthodoxen) hingegen auf Basis des Schulchan Aruch.

Die Diskussion um die Rezeption im Parlament dauerte noch mehrere Jahre an, wobei das Unterhaus mehrmals die diesbezüglichen Gesetzesentwürfe billigte, das Oberhaus jedoch nicht. Erst im Mai 1895 verabschiedete das Oberhaus den Gesetzesentwurf über die Rezeption, und damit erlangte das ungarische Judentum die volle Gleichberechtigung. Die rechtliche Gleichstellung wurde damit also verwirklicht, die Mauer, die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Integration und Chancengleichheit verhinderte, blieb jedoch weiterhin bestehen.<sup>199</sup>

---

<sup>198</sup>Venetianer, S. 300 ff.

<sup>199</sup>Eine ausführliche Beschreibung der Verhandlungen der Gesetzesentwürfe über die Rezeption siehe bei Gyurgyák in dem Kapitel "Az emancipáció és a recepció kora", S. 65–75.

## 4. Rabbinerausbildung

Die Modernisierung der rabbinischen Studien gehört in den weiteren Zusammenhang der durch die Emanzipation eingeleiteten innerjüdischen Akkulturationsprozesse, ohne doch ganz in diesen aufzugehen. Erst das 19. Jahrhundert hat eine eigene Ausbildungslaufbahn für den Rabbiner entworfen, mochte die Geschichte des Amtes auch ins Spätmittelalter zurückreichen. Früher galt das "Lernen", also das fortgesetzte Studium der biblischen und rabbinischen Quellentexte, als Obliegenheit eines jeden männlichen Israeliten und ordnete sich, wenigstens in seinem Anspruch, dem Ideal der תורה לשמה unter, dem Gesetzesstudium um seiner selbst willen.<sup>200</sup>

### 4.1 Jüdisches Lernen und jüdische Werte zwischen Tradition und Reform

Die Institutionen des traditionellen aschkenasischen Schulsystems, in denen "gelernt" wurde, d. h. die jüdischen Quellen und die umfangreiche, darauf basierende Kommentarliteratur unterrichtet wurde, waren der für Kleinkinder der "Cheder" (Stube), für größere Kinder die "Talmud Tora" (Religionsschule) und für Jugendliche die Jeschiwa, wo das anspruchsvolle Niveau des Talmudstudiums gepflegt wurde. In größeren Gemeinden bestand schließlich ein Beth Hamidrasch (Lehrhaus) für die Weiterbildung von jung und alt. Da diese Institutionen meist keinen rechtsautonomen Status besaßen, hingen sie von der Dauerhaftigkeit und der Einheitlichkeit im von ihnen selbst verfertigten sozialen Normengefüge ab. Im gesamten Kulturgebiet des aschkenasischen Judentums waren diese Institutionen ähnlich aufgebaut, wurden dieselben Texte studiert, dieselben Fragen an sie herangetragen und dieselben Methoden angewandt. Die hebräische und aramäische Gelehrtensprache wie auch die jüdisch-deutsche Volkssprache war dem gesamten Gebiet gemein.<sup>201</sup>

Eine scharfe Trennung zwischen Gelehrten und Laien existiert, im Gegensatz zum neuzeitlichen europäischen Bildungswesen, nicht. Desgleichen gab es keine Fakultäten der jüdischen Gelehrsamkeit, keine Unterteilung zwischen Theologie, Recht und

---

<sup>200</sup>Carsten Wilke (nachfolgend Wilke), *"Den Talmud und den Kant". Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, Hildesheim/Zürich/New-York 2003, S. 14.

<sup>201</sup>Wilke, S. 15.

praktischer Weltweisheit. Die Texte und Gegenstände rabbinischen Denkens bilden ein zusammenhängendes Ganzes, innerhalb dessen nicht wirkliche Spezialisierungen oder gar ausdifferenzierte Studien- und Berufslaufbahnen möglich sind.<sup>202</sup>

Obwohl die Jeschiwot also in erster Linie für das Torastudium "seiner selbst Willen" (לשמא) bestimmt waren, rekrutierten sich die Rabbiner natürlich aus den Reihen der Studenten derselben. Junge Männer, die Rabbiner werden wollten, wurden, falls sie geeignet erschienen, vom Leiter der Jeschiwa und anderen Rabbinern geprüft. Wer das Examen bestand, erhielt die rabbinische Ordination, d. h. die Befähigung, in religionsgesetzlichen Fragen Entscheidungen zu treffen (יורה יורה)<sup>203</sup> und nach rabbinischem Recht zu Gericht zu sitzen (ידין ידין).<sup>204</sup> Die Inhaber einer solchen Ordination waren befugt, ein rabbinisches Amt – Rabbiner oder Dajjan – auszuüben.

Die gewaltigen politischen Veränderungen am Ausgang des 18. Jahrhunderts und die Beseitigung der Ghettomauern hatten, wie im Kapitel 2 aufgezeigt, neue Probleme mit sich gebracht, mit denen das Judentum das ganze Jahrhundert lang zu ringen hatte, nämlich die Verbindung der Kulturwerte, wie sie Allgemeinbildung vermittelte, mit den uralten Werten des Judentums und der Ausgleich zwischen ihnen.

Die Altorthodoxen lehnten die Kultur der Neuzeit, wie sie von der neuen Bildungsschicht des Judentums verkörpert wurde, generell ab. Die Reformen und die Konservativen fanden hingegen angesichts der geänderten Umstände ihren jeweiligen Weg. Zwar erhob die Orthodoxie ihre Stimme gegen die Reform immer dann, wo ihr das Heiligste bedroht erschien, aber diese Stimme erreichte die Kreise nicht, auf die sie Einfluss gewinnen wollte.

Mit der *Wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie*, die von 1835 an erschien, eröffnete Abraham Geiger die neue Richtung im Judentum. Schon als ganz junger Rabbiner widmete er sein Leben der Wissenschaft. Die historische Kritik des Überkommenen sei die wesentlichste Aufgabe der Gegenwart, ihr charakteristisches Unterscheidungsmerkmal gegenüber früheren Epochen der jüdischen Geschichte. Eine sorgfältige Untersuchung der Vergangenheit möge das Unantastbare des Judentums und

---

<sup>202</sup>Ebd., S.15.

<sup>203</sup>Für die Teile Orach Chajim und Jore Dea des *Schulchan Aruch*.

<sup>204</sup>Für die Teile Even Haeser und Choschen Mischpat des *Schulchan Aruch*.

seiner Institutionen festlegen. Hierbei stellte sich natürlich die schwierige Frage: was ist der Maßstab für das, was als ewig und unantastbar zu gelten hat?

Die Orthodoxie bemerkte dazu, dass "die Bibel für Geiger zwar das einzige kanonische Buch ist, das wir besitzen, aber er spricht über Entstehung, Zusammensetzung, Abfassungszeiten, Redaktion der biblischen Bücher, einschließlich der Thora im Sinne der kritischen Schule in der christlichen Theologie und zerstört damit den Nimbus ihrer Heiligkeit und unbedingten Verpflichtungskraft."<sup>205</sup>

Die kritische Unterscheidung zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem brachte Geiger zu der Erkenntnis – zumindest in den Augen der Orthodoxie –, "dass der 'Kern' in den religiösen Ideen des Judentums, wie sie als prophetische Lehre enthalte, zu finden sei, dagegen das Religionsgesetz, die 'Zeremonien', aus der Zeit geboren und nur für die Zeit, in der sie entstanden, bestimmt sind."<sup>206</sup>

Nur wenige Zeit nach Erscheinen von Geigers *Wissenschaftlicher Zeitschrift für jüdische Theologie* folgten die *Neunzehn Briefe*<sup>207</sup> von Samson Raphael Hirsch, die eine von der Reform gänzlich verschiedene Auffassung vom Judentum vertreten. Nach Hirschs Meinung ist die Anerkennung der gesamten jüdischen Überlieferung die unabdingbare Voraussetzung für eine jegliche wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum. Das Erkennen des Judentums aus den eigenen Quellen heraus – das war die Idee, die Hirsch den Gesetzestreuen verkündete. Nur aus wohlbegründeten Anschauungen könne überzeugende Frömmigkeit, praktisches Judentum erwachsen. Die Vorgabe für eine zukünftige Bildungspolitik in gesetzestreuem Sinne war eindeutig: "Die innige Verknüpfung der Bildungselemente der Gegenwart mit den uralten des תנ"ך [Bibel] und mündlicher Lehre, bei der die letzteren das Primat beanspruchen dürfen, das יפה תורה עם דרך ארץ sollte die Grundlage der Erziehung, der Allgemeinbildung des kommenden Geschlechtes werden."<sup>208</sup>

---

<sup>205</sup>S. Goldschmidt, "Die Gründung und Bedeutung des Rabbinerseminars in Berlin", in: *Jeschurun* 5/6 (1929), S. 24.

<sup>206</sup>Ebd., S. 24-25.

<sup>207</sup>Samson Raphael Hirsch, *Neunzehn Briefe über Judentum*, Berlin 1919. Die Briefe wurden ursprünglich unter dem Pseudonym Ben Usiel 1838 veröffentlicht.

<sup>208</sup>Jeschurun, 1920, S. 29.

## 4.2 Die Wissenschaft des Judentums

Das Judentum des 19. Jahrhunderts ist untrennbar mit dem Begriff "Wissenschaft des Judentums", oder auf Hebräisch חכמת ישראל, verbunden.<sup>209</sup>

Geprägt wurde der Begriff von Eduard Gans (1798– 1839) und Immanuel Wolf. Der erstere gehörte wie Leopold Zunz (1794–1886) zu den Gründern des "Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden", ein Zusammenschluss von jungen jüdischen Intellektuellen, die davon überzeugt waren, dass Wissenschaftlichkeit das Merkmal des modernen Zeitalters sei. Der Verein wollte vor allem beweisen, dass Judentum und Wissenschaft keine Gegensätze, sondern durchaus miteinander vereinbar seien. Ein ähnliches Argument hatte seinerzeit bereits Moses Mendelssohn (1729–1786) vorgebracht. Zur Verbreitung der Ideen des Vereins gründete Zunz die *Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums*.

Zacharias Frankel (1801–1875) brachte in dem von ihm geleiteten Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau die Idee der "Wissenschaft des Judentums" in der Rabbinerausbildung zur praktischen Anwendung. In seinem 1859 verfassten wissenschaftlichen Werk דרכי המשנה wies er darauf hin, dass es in der Mischna Gesetze gäbe, die nicht geoffenbart, sondern Neuerungen der Rabbinen selbst waren. Der Pentateuch blieb von einer ähnlichen Untersuchung ausgeschlossen. Als Kern der direkten göttlichen Offenbarung war er nach Frankels Meinung tabu. Frankels Standpunkt glich jenem des zeitgenössischen italienischen Gelehrten Samuel David Luzatto (1800 – 1865). Auch für Luzatto galt nur jene Wissenschaft als wahre, die auf dem jüdischen Glauben beruhte.

Abraham Geigers (1810–1874) Denken bewegte sich in einer ähnlichen Richtung, unterschied sich jedoch von denen von jenem Frankels zum einen durch seine Bereitschaft, die Wissenschaft auf sämtliche jüdische Texte anzuwenden, also auch auf den Pentateuch, und zum anderen durch ihre vorsätzliche Anwendung für die religiöse Reform. Die jüdische Wissenschaft zeige die geschichtliche Anpassungsfähigkeit des Judentums auf, folglich könne man also mit denselben Mitteln das Judentum bewusst weiterentwickeln und auf diese Weise die jüdische Identität in der modernen Welt erhalten.

---

<sup>209</sup>Carlebach , s. Anm. 49.



Esriel Hildesheimer (1820–1899), der Gründer und erste Rektor des orthodoxen Rabbinerseminars in Berlin, lehnte das kritische Studium der Quellen nicht kategorisch ab. Seiner Ansicht nach konnten jüdische Lehre und Wissenschaft durchaus nebeneinander bestehen, aber nur unter der Bedingung, dass die überlieferte schriftliche und mündliche Lehre des Judentums niemals in Frage gestellt werden würde. Hildesheimer und seine Mitarbeiter verfassten historisch-kritische Arbeiten und veröffentlichten kritische Ausgaben. Noch einen Schritt weiter ging sein Nachfolger David Hoffmann (1843-1921), der sogar Arbeiten von nicht-orthodoxen Forschern zitierte.

Die Schule des zweiten großen neo-orthodoxen Vordenkers, Samson Raphael Hirsch (1808-1888), die ja ebenfalls eine Symbiose zwischen Judentum und europäischer Kultur befürworteten, lehnten die geschichtskritische Methode hingegen ab. Die Offenbarung, wie sie sich in Tora und Talmud manifestiert, dürfe nie und niemals einer literarischen oder geschichtlichen Untersuchung unterzogen werden, denn sie sei Gottes ewiges Wort. Laut Hirsch hat die "Wissenschaft des Judentums" ihr Ziel, die jüdische Identität vor der Assimilation zu erretten, nicht erreicht. Die wahre jüdische Wissenschaft sei eine "Wissenschaft des Lebens", welche die traditionsgläubigen Juden lehre, ein frommes und gottgefälliges Leben zu führen.

Scharfe Kritik gegen die "Wissenschaft des Judentums" kam nicht nur, wie erwartet, aus dem orthodoxen, d. h. vor allem dem altorthodoxen Lager, sondern auch von Seiten der Zionisten. Achad Ha-Am (Ascher Ginsberg, 1856 – 1927) bezeichnete die jüdische Wissenschaft als "Denkmal unserer geistiger Knechtschaft"; Arthur Ruppin (1876 – 1943) behauptete, sie habe durch Verweltlichung der heiligen Schriften die Assimilation begünstigt. Und Gershom Scholem (1897-1982) sagte nach der Schoa, die Wissenschaft des Judentums habe einerseits der Liquidation des Judentums durch assimilatorische Emanzipationsziele Vorschub geleistet und andererseits das Judentum verklärt und spiritualisiert und es so auf eine rein geistige Erscheinung reduziert.

Organe und Träger der "Wissenschaft des Judentums" wurden von den Deutschen in der Schoa ausgelöscht. Heute findet die "Wissenschaft des Judentums" unter Bezeichnungen wie "Judaistik", "Jewish studies" oder מדעי היהדות ihre Fortsetzung an zahlreichen Universitäten sowie an modernen Rabbinerseminaren.

Die "Wissenschaft des Judentums" hat die moderne Rabbinerausbildung entscheidend geprägt.

### 4.3 Moderne Rabbinerausbildung

Die Ausgestaltung einer speziellen Rabbinerausbildung, oder in anderen Worten: die Verwissenschaftlichung des Judentums geschah erst im 19. Jahrhundert, als sich das europäische Judentum durch Zeitgeist, Staatspolitik und Gemeindeinteresse gedrängt sah, das westliche Bildungsmodell zu übernehmen und die Bindung an die jüdische Religion neuzudefinieren.<sup>210</sup>

Bis zu dieser Zeit waren sowohl Ausbildung als auch Aufgaben und Amtsführung der Rabbiner auch noch nicht durch staatliche Gesetzgebung definiert bzw. vereinheitlicht gewesen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts studierten Rabbinatsstudenten an Universitäten, ein auf ihre späteren Tätigkeiten in den Gemeinden zugeschnittenes spezielles Lehrangebot gab es jedoch nicht. Ein Bedürfnis für ein solches bzw. für eine geeignete Lehranstalt wurde aber im Laufe der Zeit sowohl von den jüdischen Gemeinden, als auch vom Staat immer stärker empfunden.

Der entscheidende Impuls zur Errichtung eines Rabbinerseminars ging von Zacharias Frankel, damals Rabbiner in Dresden, aus. In einer eigenen Abhandlung legte er die Notwendigkeit der Errichtung einer Lehrstätte für die künftigen Rabbiner dar. Zacharias Frankel hoffte damit einerseits die Rabbinerausbildung zu verbessern, andererseits aber auch die Umgestaltung des Rabbinats zu erreichen, damit es den Anforderungen der neuen Zeit gewachsen sei.<sup>211</sup> Eine der wichtigsten Aufgaben des Seminars sollte der Ausgleich der methodischen Widersprüche zwischen jüdischen Lerninhalten und allgemeiner Wissenschaft sein. Das Programm lautete folgendermaßen:

"Der Zweck [Ausbildung von Rabbinern, Anm. G. Lengyel] werde erreicht durch das Studium der jüdischen Theologie nach geeigneter Methode, in materialer Vollständigkeit, und in untrennbarer Vereinigung mit allgemeiner gelehrter Bildung. [...] Die Forderung materialer Vollständigkeit ziehe in den Bereich des Unterrichts zunächst hebräische Sprachkunde, Studium der Bibel, der Mischna, des Talmud; der Midraschim und der religionsphilosophischen Literatur. Neben diesen Disziplinen seien die durch neuere

---

<sup>210</sup>Jeschurun 1920, S. 18.

<sup>211</sup>Brämer, S. 320.

Forschungen hinzukommenden Wissensgebiete anzubauen. Unentbehrlich sei ferner eine Anleitung zur öffentlichen Volksbelehrung und zur Belehrung der Jugend."<sup>212</sup>

Frankel war, religiös gesehen, weder Reformler noch Orthodox. Konservativ eingestellt, brachte er eine tiefe Verehrung für das geschichtlich Gewordene mit und sah in einer "gemäßigten Reform", die nicht einreißen, sondern aufbauen wollte, die passende Einstellung für Gegenwart und Zukunft. Seinen Anschauungen und Überzeugungen nach war er ein Mann der Mitte, der tief in der Überlieferung des talmudischen Judentums wurzelte, sich aber dennoch den Anforderungen der Gegenwart nicht verschließen wollte.

Das Rückgrat des historischen Judentums war für Frankel die Halacha, und diese stand daher im Mittelpunkt seiner Studien. Nach Frankel ist die Halacha von der Zeit der Grossen Versammlung (Synhedrion, סנהדרין) angefangen bis zur Redaktion der Mischna durch die Geistesarbeit der Weisen allmählich entstanden. Die Erklärungen und Auslegungen der in der Tora geschriebenen Gesetze durch die Weisen bilden den Kern der mündlichen Überlieferung. Die Tradition, d.h. der traditionelle Stoff und die Auslegungsweise sind demnach nicht unmittelbar sinaitisch (geoffenbart), also nicht eine Art Zusatz zur schriftlichen Lehre, sie haben vielmehr eine historische Entwicklung durchgemacht.<sup>213</sup>

Diese Leitgedanken von Frankel standen in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der Gedankenwelt der Orthodoxie. Die Orthodoxen vertreten die Ansicht, dass alle Deutungen gleich der so genannten הלכה למשה מסיני sinaitischen Ursprungs seien.

Den Orthodoxen war folglich ein nach den Grundsätzen Frankels geleitetes Rabbinerseminar suspekt. Es kam daher das Bedürfnis nach Gründung eines orthodoxen Rabbinerseminars auf. Genau ein solches Institut hatte Esriel Hildesheimer in Ungarn angestrebt, nur hatte er dort den Kampf für seine Ideen nach zwei Fronten führen müssen, nämlich gegen Reformler und Orthodoxe gleichermaßen. Die ersteren fühlten sich durch seine programmatische Forderung vor den Kopf gestoßen, die letzteren wiederum sahen in der von Hildesheimer geforderten Vermittlung von Allgemeinbildung – trotz seiner persönlichen Frömmigkeit und anerkannten talmudischen Gelehrsamkeit – eine gefährliche Neuerung.

---

<sup>212</sup>Brann, S. 51. Siehe auch MGWJ 3 (1854), S. 126ff.

<sup>213</sup>S. hierz auch L. Dobschütz, "Frankels Einleitung in die Mischna", in: MGWJ (1901), S. 262-278.

Einen dritten, wieder anderen Ansatz zur Vermittlung jüdischen Wissens für angehende Rabbiner pflegte die "Hochschule der Wissenschaft des Judentums" in Berlin, die sich selbst als eine Art Universität, als "Fakultät" sah.

Eliav vertritt die Ansicht, zwischen Jeschiwa und Seminar gebe es keinen prinzipiellen Unterschied; hingegen stehe die "Fakultät" in einem grundsätzlichen Gegensatz zur Jeschiwa. In der "Fakultät" stünden die unterschiedlichen Meinungen der Lehrer nebeneinander, das Seminar strebe hingegen eine organische Einheit unter einer vereinten Führung an. Aus diesem Grunde glich nach Eliavs Meinung das Breslauer Seminar mehr einer "Fakultät" als einem Seminar, stand also der HWJ näher als dem orthodoxen Rabbinerseminar.<sup>214</sup>

Im Folgenden möchte ich nun die Aufmerksamkeit den einzelnen deutschen und ungarischen Rabbinerseminaren zuwenden.

## 4.4 Das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau

### 4.4.1 Die Vorgeschichte

Bereits am 28. November 1824 richtete der Vize-Ober-Landes-Rabbiner Meyer Simon Weyl in Berlin eine Eingabe an den Minister von Altenstein, in welcher er für die Errichtung eines israelitisch-theologisch-pädagogischen Seminars plädierte.<sup>215</sup> Diese und andere Vorhaben in den Jahren 1836 und 1837<sup>216</sup> blieben jedoch erfolglos.

Erst als der Kommerzienrat Jonas Fraenckel in Breslau in seinem Nachlass<sup>217</sup> die Errichtung eines "Seminars zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern" verfügte, bekamen die bisherigen Ideen Gestalt und Leben. Auf der Dritten

---

<sup>214</sup>Eliav, S. 10. In der Berliner *Jüdischen Presse* erschienen vom 31. Mai 1872 eine Artikelserie unter dem Titel "Jeschiwa, Seminar und Facultät", in der die Ziele des orthodoxen Seminars dargelegt werden.

<sup>215</sup>Brann, S. 5.

<sup>216</sup>Ebd., S. 6.

<sup>217</sup>Laut Brann, S. 13, steht folgender Wunsch im Testament, datiert auf den 25. Oktober 1844: "Im Namen Gottes, des Gottes unserer Väter! Dir, o Herr, empfehle ich meine Seele! Da es dem Sterblichen nicht vergönnt ist, das Ziel seines Lebens zu bestimmen, so habe ich heute, wo ich mich noch im Besitze aller meiner geistigen Kräfte befinde, wohlbedächtige Bestimmungen getroffen, wie es dereinst nach meinem Ableben mit meinem Nachlass gehalten werden soll, und verordne demnach [...] folgendes." In § VIII heißt es dann: "Von den sieben Achteln, welche für die hiesigen Glaubensgenossen bestimmt sind, sollen nachstehende Institute errichtet werden [...], c) ein Seminar zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern."

Rabbinerversammlung deutscher Rabbiner in Breslau wurde ein Ausschuss bestellt, der das Vollstrecken des Testaments einleiten sollte.<sup>218</sup> Auf Bitte des Kuratoriumsmitgliedes Levy<sup>219</sup> entwarf Joseph Lehmann<sup>220</sup> einen ersten Plan.<sup>221</sup> Als Direktor favorisierte er zunächst Michael Sachs aus Berlin, dann Leopold Zunz und an dritter Stelle Zacharias Frankel. Parallel und unabhängig von Lehmanns Plan erschien in der *Monatschrift*<sup>222</sup> 1853 eine Abhandlung unter dem Titel „Jahresschau“, in welcher Zacharias Frankel seine Gedanken zur Rabbinerausbildung entwickelte. Das Kuratorium der Fraenckelschen Stiftung bot daraufhin in einem Schreiben<sup>223</sup> Frankel die Leitung dieses Institutes an.

Zacharias Frankel wurde am 30. September 1801 in Prag geboren. Unter seinen Vorfahren finden sich zahlreiche Rabbiner, Gelehrte oder Vorsteher von jüdischen Gemeinden.<sup>224</sup> Seine ersten Schuljahre verbrachte er in Prag, und lernte dort unter anderem auch in der Prager Jeschiwa.<sup>225</sup> Im Jahre 1825 ging er nach Pest, wo er sein Maturitätsexamen ablegte.<sup>226</sup> Er studierte an der Pester Universität und promovierte dort 1830.<sup>227</sup> Wo und wann Frankel ordiniert wurde, lässt sich nicht feststellen.<sup>228</sup> Von 1832 an amtierte er als Kreisrabbiner im Leitmeritzer Kreise mit Sitz in Teplitz. 1835 erhielt er einen Ruf als "Oberrabbiner zu Dresden und Leipzig".<sup>229</sup>

Frankel bedankte sich für das Angebot der Fraenckelschen Stiftung und entwickelte in der Folge eigene Vorstellungen zum Seminar. An Lehmann schrieb er: "Soweit ich davon entfernt bin, Bestimmungen, die mich persönlich betreffen, an die Spitze meiner Vorschläge [zu stellen], muß ich im Interesse des hohen Gegenstandes selbst als unabweisbare Bedingung festsetzen, daß Wahl und Anstellung der Lehrer sowie deren Entlastung mir allein ganz anheim

---

<sup>218</sup>Protokolle der 3. Versammlung deutscher Rabbiner, abgehalten zu Breslau vom 13. bis 24 Juli 1846.

<sup>219</sup>Andreas Brämer (nachfolgend Brämer), *Rabbiner Zacharias Frankel, Wissenschaft des Judentums und konservative Reform im 19. Jahrhundert*, Hildesheim/Zürich/New York 2000, S. 324: Mitglieder waren Löbel Milch, Immanuel Levy und Joseph Prinz.

<sup>220</sup>Geb. am 28. Februar 1801, gest. am 19. Februar 1873.

<sup>221</sup>Brann, S. 20–24.

<sup>222</sup>MGWJ (1853), S. 10.

<sup>223</sup>Brann, S. 26.

<sup>224</sup>Zu seiner Biographie vgl. Brann, S. 28–40, und Brämer.

<sup>225</sup>Brämer, S. 18–19.

<sup>226</sup>Autobiographie. Aufzeichnungen Z. Frankels in der MGWJ (1901), S. 559.

<sup>227</sup>Brämer, S. 40.

<sup>228</sup>Ebd., S. 41 und Anmerkung Nr. 51 dort.

<sup>229</sup>Brann., S. 33.

zu geben sind."<sup>230</sup> Weiter schrieb er in dem Plan: "Die Anstalt muß in meinem Geiste errichtet und geleitet werden. Vermutet man, daß ich mich nicht auf der Höhe der Wissenschaft befinde, so ist es vornherein ein Mißgriff mich auf die Stelle des Direktors zu berufen."<sup>231</sup> Darüber hinaus forderte Frankel, dass der Direktor des Seminars nicht nur über herausragende wissenschaftliche Ausbildung und Kenntnisse verfügen müsse, sondern auch Erfahrungen als Rabbiner aufweisen solle.<sup>232</sup> Insgesamt kommt die Vorzugsstellung des Direktors in den Statuten des Seminars eindeutig zum Ausdruck. Auf der Konferenz<sup>233</sup> am 27. und 28. März 1853 fand Frankels Organisationsplan<sup>234</sup> allgemeine Zustimmung.

Von 1844, also in einer Zeit, in der an die Wogen der Reformbewegung bereits hoch schlugen, gab Frankel drei Jahre lang die *Zeitschrift für die religiösen Interessen des Judentums* heraus. Er beabsichtigte, das Judentum nach seiner religiösen Seite zu beleuchten und "die Lösung der Frage, wie nicht aus einer zerstörenden, sondern aus einer aufbauenden Reform die Fortentwicklung des Judentums hervorgehen müsse, zum Bewußtsein zu bringen."<sup>235</sup> Frankel schrieb: "Fortschritt innerhalb des Glaubens, Erhaltung und Veredelung, Regeneration des Judentums aus und durch sich selbst, dies ist der Kreis, in welchem die Bestrebungen sich bewegen müssen, und gemäßigte Reform muß die Losung der Gegenwart und der Zukunft sein."<sup>236</sup> Weiterhin gab Frankel seit 1851 als Herausgeber achtzehn Jahrgänge der *Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums* heraus.

Auf der oben erwähnten Konferenz wurde beschlossen, zunächst mit der Rabbinerausbildung zu beginnen und dem Institut die Bezeichnung "Jüdisch-Theologisches Seminar" zu geben. Die Studiendauer wurde auf sieben Jahre festgesetzt. Die Kuratoren wurden beauftragt, ein geeignetes Grundstück zu suchen und geeignete Büchersammlungen zu kaufen.

Bereits im März 1854 erschien in den öffentlichen Zeitungen eine Annonce, in der an einer Rabbinerausbildung interessierte Jünglinge mit den erforderlichen Vorkenntnissen

---

<sup>230</sup>Ebd., S. 49.

<sup>231</sup>Ebd., S. 49.

<sup>232</sup>Ebd. S. 65-74. Die Satzungen des Seminars.

<sup>233</sup>Laut Brann, S. 50–51, nahmen auf der Konferenz in Dresden in der Wohnung Frankels folgende Personen teil: die Kuratoren Milch und Levy, Joseph Lehmann, Dr. Sachs und Dr. Graetz aus Berlin, Dr. B. Beer und Jonas Bundi aus Dresden.

<sup>234</sup>S. Brann, Beilage I.

<sup>235</sup>Ebd., S. 38.

<sup>236</sup>MGWJ (1876), S. 25.

(Kenntnisse der heiligen Schrift, talmudisches Wissen und mindestens die Reife für die Sekunda eines Gymnasiums) aufgefordert wurden, "sich zur Aufnahme-Prüfung in Breslau am 6. und 7. Juni 1854 im Gebäude des jüdisch-theologischen Seminars, Wallstrasse 1b, einzufinden."<sup>237</sup>

Die Gründung des Seminars wurde nicht von allen jüdischen Strömungen begrüßt.

In der *Allgemeinen Zeitung des Judenthums* (AZJ) erschien eine Mitteilung<sup>238</sup> (deren Ursprung in Geigers Umgebung zu suchen ist<sup>239</sup>), die Kritik an den Eingangsvoraussetzungen und auch an den methodischen Fähigkeiten der Lehrenden übte.

Auch die Orthodoxie war dem Seminar gegenüber skeptisch eingestellt. In diversen Zeitungen<sup>240</sup> wurde eine Anfrage veröffentlicht, in der insbesondere die Glaubensfragen in den Vordergrund gehoben werden. Beispielsweise wurden Fragen im Hinblick auf die Stellung des Seminars zur Offenbarung am Berg Sinai, zu der göttlichen Authentizität der Bibel und zum Begriff der Tradition gestellt. Frankels Haltung hätte den Anforderungen des "Vereins von Freunden der Wahrheit und des orthodoxen Judenthums", der die Anzeige lancierte, niemals genügen können. Es wird vermutet, dass diese Anfrage aus der Umgebung von Samson Raphael Hirsch stammt.<sup>241</sup>

## 4.4.2 Die Eröffnung

Am 16. des Monats Aw, 10. August 1854, erfolgte die Eröffnung des Seminars im Rahmen einer einfachen, eher häuslichen Feier.<sup>242</sup> Im Namen des Kuratoriums hielt

---

<sup>237</sup>Brann, S. 59–60. Auch MGWJ (1854), S. 126f.

<sup>238</sup>AZJ, 18 (1854), S.158

<sup>239</sup>Brämer, S. 337.

<sup>240</sup>AZJ, 18 (1854), S. 243–246; Der Treue Zions-Wächter 10 (1854), S. 39f.

<sup>241</sup>Brämer, S. 337.

<sup>242</sup>Brann, S. 61. In einem Artikel namens "Der Erfolg der Gutachten über das Breslauer Rabbiner-Seminar" im *Israelit* 43 (1879), S. 1149-1151, heißt es: "Die Denkweise der drei Rabbiner [Hirsch, Hildesheimer und Marcus Lehmann aus Mainz] über das Breslauer Rabbinerseminar war vor dem Erscheinen der Gutachten längst allgemein bekannt. Herr Rabbiner Hirsch hat schon seit dem Bestehen des Seminars in öffentlicher ostensibelsten Weise Stellung gegen dasselbe genommen, und hat überhaupt das Verdienst, zuallererst auf die Gefährlichkeit desselben hingewiesen zu haben. Herr Seminardirector Rabbiner Dr. Hildesheimer hat selber in Berlin ein Rabbinerseminar in's Leben gerufen, was er sicherlich nicht gethan haben würde, wenn er das Breslauer Seminar als geeignet zur Ausbildung von Rabbinen befunden hätte."

Kurator Levy eine Ansprache, welche er mit folgendem Satz beendete: "Wir übergeben Ihnen diesen Lehrstuhl, auf daß Sie von ihm aus die ewigen Wahrheiten des Glaubens verkündigen, das Verständnis seiner Lehre und ihren tiefen Sinn entwickeln und durch ihre Schüler, durch Ihrer würdige Schüler, weiter verbreiten lassen."<sup>243</sup>

Direktor Frankel begann seine Ansprache mit dem Segensspruch שחזינו.

Er sprach von einem historischen Ereignis und sagte unter anderem: „Darum wollen wir in Demuth des Herzens der Hoffnung Raum geben, daß es von hier heiße: 'ich habe dieses Haus geheiligt, das Du erbauet, um meinen Namen dort auf ewig ruhen lassen' (I. König 3). Das Haus ist in seinen Räumen würdig zur Aufnahme der Wissenschaft hergestellt. Den Stifter hat die große Idee erfasst, und die Vollstrecker seines Willens haben sie mit aufopfernder Anstrengung in großartiger Weise ausgeführt. Möge der Name des Ewigen hier für immer ruhen! In diesem Sinne möge hier im Geiste des Ewigen gelehrt werden, den die Zöglinge dann als wahrhafte Söhne und Stützen des Judenthums verbreiten und fernen Geschlechtern übergeben sollen!“<sup>244</sup>

Frankel beendete seine Ansprache mit Segenswünschen für König und Vaterland sowie für die Testamentsvollstrecker.

Das Echo auf die Eröffnung in der jüdischen Presse war gering. Bis 1858 erschienen Nachrichten über das Seminar lediglich in Frankels eigener *Monatsschrift* oder in Anzeigen in der AZJ. Ein positives Echo kam aus Padua vom "Collegio Rabbinico"<sup>245</sup>.

#### 4.4.3 Die Organisation des Seminars

Das Seminar steht unter der Oberaufsicht des Staates und wird vom Kuratorium der Fränckelschen Stiftungen selbständig verwaltet. Paragraph 2<sup>246</sup> sagt: „Es ist dazu bestimmt, Jünglinge jüdischer Religion für den Beruf eines Rabbiners, oder für den Beruf eines Religionslehrers für die Jugend wissenschaftlich und praktisch vorzubereiten.“ Die Rabbiner-Abteilung wurde am 10. August 1854, die Lehrer-Abteilung am 30. Oktober 1856 eröffnet.

Die Zöglinge, die sich zum Eintritt in die Rabbiner-Ausbildung melden, haben als Mindestmass der *theologischen* Vorbildung: Kenntnis des Pentateuchs und eines Teiles der Propheten oder Psalmen in der Ursprache und Verständnis der Mischna und leichter Talmudseiten nebst Kommentatoren nachzuweisen.

---

<sup>243</sup>MGWJ (1854), S. 304ff.

<sup>244</sup>Brann, S.62-63.

<sup>245</sup>Brämer, S. 342.

<sup>246</sup>Brann, S. 65-74 (*Hervorhebungen* im Original.)



Ursprünglich war das Mindestmass für die *prophanen* Vorbildung die Reife für die Gymnasial-Sekunda festgesetzt. Die Einrichtung hat sich Jahrzehnte lang als zweckmäßig und durchführbar bewährt. Aber die Wandlung, die allmählich in der Erziehung und Unterricht vor sich ging, machte hier im Laufe der Zeit eine Änderung notwendig. Die Zahl der Zöglinge, die des Gymnasialunterrichts im Seminar noch beduften, wurde nach und nach geringer, so entschloss sich das Lehrer-Kollegium vom Sommer-Semester 1887 ab, sich auf die Aufnahme von Gymnasial-Abiturienten zu beschränken. Seitdem war die Beibringung eines Maturitätszeugnisses von einem deutschen, österreichischen oder ungarischen Gymnasium eine unerlässliche Vorbedingung für den Eintritt in das Seminar.

Statut § 4 zählt die Lehrgegenstände der Rabbiner-Abteilung auf: Bibel in der Ursprache, biblische Exegese, hebräische und aramäische Sprache, Talmudstudien, Glaubens- und Pflichtenlehre, jüdische Literaturgeschichte, verbunden mit der Geschichte der Juden, Pädagogik und Katechetik, Religionsphilosophie und Ethik nach jüdischen Quellen, Homiletik und Geist des moralisch-talmudischen Kriminal- und Zivilrechts mit besonderer Hervorhebung des mosaisch-talmudischen Eherechts.

1873 wurde eine Studienordnung erstellt, welche in den Jahren 1877 und 1885 teilweise umgestaltet wurde. Die Zahl der am Seminar regelmäßig zu hörenden Vorlesungen wurde auf durchschnittlich 16 Stunden wöchentlich festgelegt.

Die Dauer des Studiums ist auf sechs Jahre berechnet. Dazu kamen noch die Abgangsprüfungen, die zwei bis drei Semester in Anspruch nahmen.

Laut § 10 erhalten die Seminaristen den gesamten Unterricht unentgeltlich. Die Prüfungsordnung wurde in den Statuten unter § 12 festgelegt. Danach zerfällt die Prüfung in eine theologisch-wissenschaftliche und eine talmudisch-rituelle. Die theologisch-wissenschaftliche Prüfung zerfällt in eine schriftliche und eine mündliche. Die Zulassung zur talmudisch-rituellen Prüfung ist vom Bestehen der theologisch-wissenschaftlichen abhängig. Auch die talmudisch-rituelle Prüfung besteht aus einer schriftlichen und mündlichen. Ferner ist der Kandidat verpflichtet, einen öffentlichen talmudischen Vortrag in der Seminar-Synagoge zu halten.

Das etatsmässige Lehrpersonal besteht gemäß § 13 aus einem Direktor und zwei ordentlichen Lehrern. Im Jahre 1879 beschloss das Kuratorium, in Rücksicht auf die damalige Zusammensetzung des Lehrerkollegiums, die Stelle eines Direktors nicht zu

besetzen. Danach wechselt der Vorsitz im Kollegium für die Dauer eines Jahres vom 1. Oktober an unter den Lehrern ab. Derjenige Lehrer, dem der Unterricht im Talmud übertragen wird, fungiert als Seminarrabbiner. Bei der alljährlichen Gedächtnisfeier für den Stifter (27. Januar) hält der Seminarrabbiner die Festrede und überreicht bei dieser Festveranstaltung auch die Rabbinerdiplome.

Im § 21 wurden die Regeln der Gottesdienste in der Synagoge des Seminars definiert. Der Betsaal im zweiten Stock des Seminars hat Raum für hundert Sitzplätze, von denen dreißig für die Frauen-Abteilung bestimmt waren. Zur Teilnahme an den täglichen Morgen- und Abendgottesdienst wurden alle Seminaristen verpflichtet. Als Vorbeter fungierte ein gesangeskundiger Studierender, der dafür eine mäßige Entschädigung erhalten hat.

Bei feierlichen Gelegenheiten predigte anfangs Frankel selber, später M. Joel. Daneben wurde die Kanzel den dazu befähigten Seminaristen zu ihren Übungspredigten überlassen.

Die materiellen Mittel des Seminars und die Bewahrung des Vermögens der Stiftung wurden im § 22 festgelegt.

Zur wissenschaftlichen Förderung der Zöglinge, die nach den Grundsätzen des Seminars mit der religiösen Hand in Hand gehen soll, dient die umfangreiche Seminar-Bibliothek. Ihren Grundstock bildet die *Saravalsche Büchersammlung*<sup>247</sup>.

Das Interesse der Studierenden an ernster wissenschaftlicher Arbeit zu erwecken und zu beleben, dienen die am Seminar bestehenden Preisstiftungen.<sup>248</sup>

#### **4.4.4 Der Lehrkörper**

Außer Frankel hatte das Seminar anfangs noch zwei weitere Dozenten: Heinrich Graetz und Jacob Bernays.

Sofort nach Unterrichtsbeginn wurde festgestellt, dass die aufgenommenen Schüler ungleichmäßig für das Studium vorbereitet waren und daher das Niveau sehr

---

<sup>247</sup>Leon Vita Saraval (1771 – 1851). Zur Bibliothek des Seminars s. auch Carsten L. Wilke, "Von Breslau nach Mexiko. Die Zerstreuung der Bibliothek des Jüdisch-theologischen Seminars", in: *Memoria – Wege jüdischen Erinnerns. Festschrift für Michael Brocke, zum 65. Geburtstag*, Berlin 2005, S. 315-338.

<sup>248</sup>Brann S. 82-83: Joseph Lehmanns-Preis, Dr. David Rosin-Preis, Dr. Z. Frankelsche Stiftung.

unterschiedlich war. Es wurden deshalb Hilfslehrer eingestellt. Isaak Holländer unterrichtete Französisch und Deutsch, Benedict Zuckermann naturwissenschaftliche Fächer.

Manuel Joel wurde ursprünglich für den Unterricht der klassischen Sprachen eingestellt, aber bereits nach zwei Jahren wurde sein Aufgabenbereich erweitert. Er unterrichtete Homiletik, leitete die praktischen Übungen zu Predigten und hielt Vorlesungen über Religionsphilosophie.

1864 verließ Joel das Seminar. Nach ihm kam zuerst Gedalja Löwe aus Ratibor, der jedoch nach einem Semester dem Ruf einer anderen Anstalt folgte. Dessen Nachfolger war Jacob Freudenthal. 1866 verließ auch Bernays das Institut und dessen Amt hat Rosin aus Berlin übernommen.

Am 13. Februar 1875 starb Zacharias Frankel.

Brann schrieb über Frankel im Jahre 1904: "Sein Name lebt in seinem Werke fort. Sein Ideal ist zur Wahrheit geworden. Es gibt heute kaum eine einzige Rabbiner-Bildungsanstalt in Deutschland und im Auslande, an der nicht seine Schüler und seiner Schüler Schüler lehren und in seinem Geiste die Liebe zum Glauben und zur Wissenschaft des Judenthums zu verbreiten trachten."<sup>249</sup>

Auf die verwaiste Lehrkanzel berief das Kuratorium L. Lazarus, damals Rabbiner in Prenzlau. Er starb bereits in seinem 57. Lebensjahr am 16. April 1879, so blieb die Direktorstelle wieder verwaist. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Direktoral-Befugnisse dem Lehrer-Kollegium übertragen, das einen Vorsitzenden für ein Jahr immer gewählt hat. 1880 übernahm den Vorsitz der neu berufener David Joel.<sup>250</sup> Nach seinem Tode im Jahre 1882 wurde in das Amt des Seminar-Rabbiners Israel Lewy berufen.<sup>251</sup>

Zwei freudige Ereignisse begleiteten die Arbeit des Seminars im Jahre 1888. Graetz und Zuckermann feierten ihr siebzigstes Lebensjahr und empfangen große Anerkennung und Verehrung.<sup>252</sup>

Das Jahr 1891 brachte erneut Trauer für das Seminar: Graetz starb am 7. September und Zuckermann am 17. Dezember. "Sie waren die letzten Überlebenden aus dem Kreise der Gelehrten, die Frankel bei der Gründung der Anstalt um sich versammelt hatte."<sup>253</sup>

---

<sup>249</sup>Brann, S. 102.

<sup>250</sup>Ebd., S. 108. Ältester Bruder von M. Joel.

<sup>251</sup>Ebd., S. 110. Lewy war seit 1872 Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin tätig.

<sup>252</sup>Jahresbericht für 1888, S. IV-XIV.

Als Nachfolger von Graetz wurde 1891 Markus Brann berufen.

Tiefer Schmerz bereitete dem Seminar das plötzliche Ableben von Rosin am 31. Dezember 1894. Rosins Lehramt wurde an Saul Horovitz, ebenfalls ein ehemaliger Seminarist, übertragen.<sup>254</sup>

In einer feierlichen Atmosphäre wurde das fünfzigjährige Jubiläum des Seminars begangen. Die Jubiläumsfeier vom 29. bis 31. Oktober 1904 war ein Zeichen für die Anerkennung der vom Seminar vollbrachten Leistung. Der Festpredigt hielt Horovitz Er fragte u. a.: "Welches sind die theoretischen und praktischen Grundsätze, an denen diese Anstalt bei allem Wechsel der Personen und Zeiten festhielt und die sozusagen vom Anfang bis auf unsere Zeit herabführen?"<sup>255</sup> Die Frage wurde von ihm dahingehend beantwortet, dass es galt, einen eigenen Weg außerhalb der sich bekämpfenden extremen Richtungen einzuschlagen.

Die Aufgabe des Seminars war es deshalb, Rabbiner auszubilden, welche nicht nur über theologischen Kenntnisse verfügen, sondern auch mit allgemeinen Wissen ausgestattet und in der Lage waren, die Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu überbrücken und Lehre und Leben durch die Wissenschaft auf einem Boden des positiven Judentums zu versöhnen.<sup>256</sup>

Zur Vollendung des ersten Halbjahrhunderts des Jüdisch-Theologischen Seminars schrieb Brann anlässlich der Feier des Gründungstages die Geschichte des Seminars. Er beendete sein Werk mit folgenden Sätzen:

"Wir stehen an der Schwelle der Gegenwart. Ob die Jünger Frankels, die jetzt an der Anstalt wirken, sein geistiges Erbe unter den veränderten Zeitverhältnissen recht zu hüten verstehen, wird der Geschichtsschreiber der nächsten fünfzig Jahre zu beurteilen haben. Einig sind sie in dem Streben, das Seminar als neue Pflanzstätte lauterer Gottesfurcht und echten wissenschaftlichen Geistes zu erhalten. Möge diesem Streben der Segen Gottes beschieden sein."<sup>257</sup>

---

<sup>253</sup>Brann, S. 114.

<sup>254</sup>Ebd., 115.

<sup>255</sup>Jahresbericht 1904, S. 3 ff.

<sup>256</sup>Ebd., S. 7.

<sup>257</sup>Brann, S. 116.

## 4.4.5 Von 1904 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918

Die Geschichte des Seminars zwischen 1904 und 1938 lässt sich in drei Abschnitte einteilen. Der erste Abschnitt reicht bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 und umfasst auch die Kriegsjahre. Diese Periode war durch relative Ruhe in den religiösen Parteikämpfen der deutschen Juden und des stetigen Wachstums des Seminars gekennzeichnet. Während der Kriegsjahre war das Seminar von den Einschränkungen genauso betroffen wie die gesamte Bevölkerung Deutschlands.

Die Zeitspanne zwischen 1919 bis 1933 lässt sich durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Bemühungen zu deren Überwindung charakterisieren.

Der dritte Abschnitt, beginnend mit 1933, ist die Zeit der Bedrohung und des Kampfes um Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes. Die rohe nationalsozialistische Gewalt im November 1938 hat dem Seminarbetrieb ein Ende gesetzt.

Lothar Rothschild weist darauf hin, dass "bedauerlicherweise stehen die aktenmäßigen Möglichkeiten, wie sie Braun ausschöpfen durfte, für die Fortführung des Überblicks (der Geschichte des Seminars – Anm. G. Lengyel) nicht mehr zur Verfügung."<sup>258</sup>

Betrachten wir nun die Periode von 1904 bis 1918.

Im Jahre 1908 fand eine Feier im Seminar anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums von Israel Lewy statt. Lewy hatte durch seine kritische Arbeiten über talmudischen Probleme ein außergewöhnliches Ansehen errungen. Eine weitere akademische Feier fand 1911 anlässlich des 70. Geburtstages von Israel Lewy statt. Zu diesem Anlass erschien eine umfangreiche Festschrift<sup>259</sup>, die dem Jubilar von Markus Brann und Ismar Elbogen überreicht wurde.

Nach der Erkrankung von Dr. Horovitz im Jahre 1910, übernahmen die Dozenten Dr. Lewy und Dr. Brann sein Lehrgebiet.

1914 hat das Lehrer-Kollegium eine wesentliche Veränderung in den Statuten beschlossen. Es wurde beobachtet, dass die Abiturienten, die sich zum Seminar gemeldet haben, kaum über theologische Vorkenntnisse verfügten. Deshalb wurden die

---

<sup>258</sup>Lothar Rothschild (nachfolgend Rothschild), "Die Geschichte des Seminars von 1904 bis 1938", in: Kisch, S. 121- 166.

<sup>259</sup>M. Brann und I. Elbogen (Hg.), *Festschrift zu Israel Lewys 70. Geburtstag*, Breslau 1911.

Hospitanten in besonderen Vorlesungen für Bibel und Talmud vorbereitet.<sup>260</sup> Dr. Albert Lewkowitz aus Oberschlesien (ebenfalls ein ehemaliger Seminarist) wurde mit dieser Aufgabe betraut.<sup>261</sup>

Auch die Seminar-Bibliothek war in stetigem Wachstum begriffen, die Jahresberichte informierten den interessierten Lesern ausführlich über die Neuzugänge.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Dr. Lewkowitz sofort zum Wehrdienst einberufen, seine Vertretung übernahm ein älterer Seminarist, Dr. Samuel Ochs.<sup>262</sup>

Ein schönes Ereignis, das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum vom Professor Markus Brann, fand 1916 statt. Im Jahresbericht salutierte ihn das Lehrerkollegium: "Als Nachfolger des Mannes der das Gedächtnis unserer jüdischen Geschichte ruhmvoll erneuert hat (H. Graetz – Anm. G. Lengyel), haben Sie mit ungewöhnlicher Kraft und Arbeitsfreudigkeit viele Fragen der Forschung gelöst und insbesondere für die Darstellung der Geschichte der Juden unserer Heimatprovinz Schlesien Wertvolles geleistet."<sup>263</sup> Darüber hinaus lobte das Kollegium Branns populäre Darstellungen der jüdischen Vergangenheit für die heranwachsende Jugend.

1917 starb der Seminarrabbiner Prof. Dr. Israel Lewy. Dr. Horowitz sprach am 11. September 1917 bei der Trauerfeier und sagte: "Israel Lewy hat während seines ganzen arbeitsreichen Lebens nie auch nur eine polemische Zeile geschrieben. Man wird in seinen Schriften vergebens nach einer polemischen Bemerkung suchen. In der Tat, es fällt uns schwer, die Frage zu entscheiden, was mehr Bewunderung verdient, der Gelehrte, der bahnbrechende Forscher in ihm, oder seine Größe als Mensch."<sup>264</sup>

Am 31. Oktober 1917 wäre Heinrich Graetz hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass wurde das Sonderheft der *Monatsschrift* (deren Herausgeber Graetz neunzehn Jahre lang war) seinem Andenken gewidmet.<sup>265</sup>

Das Lehrerkollegium wurde umgebildet. Dr. Saul Horowitz übernahm das Amt des Seminarrabbiners und an seiner Stelle wurde Dr. Isaak Heinemann aus Frankfurt am Main – ein Vertreter der deutschen Orthodoxie – berufen.<sup>266</sup>

---

<sup>260</sup>Jahresbericht 1914, S. 4.

<sup>261</sup>Rothschild, S. 130.

<sup>262</sup>Ebd., S. 131.

<sup>263</sup>Jahresbericht 1916, S. 3f.

<sup>264</sup>Jahresbericht 1917, S. 5f.

<sup>265</sup>MGWJ (1917) .

<sup>266</sup>Rothschild, S. 134.

#### 4.4.6 Die Zeit zwischen 1919 und 1933

1919, der 70. Geburtstag von Markus Brann gab Anlass zu einer besonderen Feier im Seminar. Wieder erschien eine Festnummer der *Monatsschrift*.<sup>267</sup>

Eine veränderte Zeit ist auch zu beobachten, die größere Bedeutung der hebräischen Sprache wurde im Seminar auch erkannt. Zur Pflege des Hebräischen wurde ein hebräischer Sprachverein gegründet, in welchem der Seminarist Nathan Klotz als Lehrer der hebräischen Sprache wirkte.<sup>268</sup>

Der 26. September 1920 der Tod von Markus Brann führte zu einer schmerzlichen Lücke im Lehrer-Kollegium. In seiner Trauerrede in der Seminarsynagoge sagte Dr. Lewkowitz:

"Wenn mitfühlendes Verstehen die seelische Voraussetzung des Historikers ist, war Professor Brann gerade in der tiefen, scheuen Innigkeit seiner religiösen Treue berufen, Deuter der jüdischen Vergangenheit zu sein. [...] Seine Bewunderung gehörte denjenigen Persönlichkeiten, denen es gegeben war, von fester, im Grunde konservativer Gesinnung aus, dem Gehalt und die Formentiefe des Judenthums ihren Zeitgenossen zu lebendigem Bewußtsein zu bringen und so unmerklich das Neue des Zeitalters mit der verehrten Vergangenheit zu vereinen und zu versöhnen."<sup>269</sup>

Kurz darauf traf das Seminar wieder ein trauriges Ereignis. Am 2. April 1921 starb der Seminarrabbiner Dr. Saul Horovitz. Auf Wunsch des Verstorbenen wurde nur eine schlichte Bestattungsfeier auf dem Friedhof gehalten.<sup>270</sup>

Der Lehrbetrieb musste aber fortgeführt werden. Vertretungsweise übernahm Dr. Max Simonsohn die Rolle des Seminarrabbiners. Die Vorlesungen des verstorbenen Professors Brann übernahmen Dr. Heinemann und Dr. Lewkowitz. Heinemann übernahm auch die Herausgabe der *Monatsschrift*, welche er bis zum letzten Jahrgang 1938 wahrgenommen hat. Bereits zum Beginn des Sommersemesters 1921 konnte Dr. Israel Rabin, aus der Ukraine eine Berufung im Lehrer-Kollegium annehmen. Damit gab es zum ersten Mal einen Vertreter des russischen Judentums unter den Dozenten.<sup>271</sup> Rabin war ein tätiges Mitglied des *Misrachi*, "mit ihm wurde erstmals ein aktiv im

---

<sup>267</sup>Festnummer zum 70. Geburtstage M. Branns: MGWJ (1919).

<sup>268</sup>Rothschild, S. 136.

<sup>269</sup>Jahresbericht 1929, S. IV f.

<sup>270</sup>Rothschild, S. 138.

<sup>271</sup>Ebd., S. 139.

zionistischen Leben stehender Anhänger der jüdischen Volksidee in das Lehrerkollegium berufen."<sup>272</sup>

Eine weitere Bereicherung des Lehrerkollegiums erfolgte mit der Berufung von Professor Dr. Michael Guttman (einem Absolventen der Landesrabbinerschule) aus Budapest zum Seminarrabbiner im Wintersemester 1921.<sup>273</sup> Sein Leben war ausschließlich der Wissenschaft und der Förderung des religiösen Denkens gewidmet. In seiner Antrittsrede sagte er:

"In diesem feierlichen Augenblick, wo ich zuerst die Stelle betrete, die einst Rabbi Zacharias Frankel s.A. eingeweiht hat, fühle ich doppelt, daß ich auf heiligem Boden stehe, und der Begriff der Heiligkeit ist es eben, der den ganzen Beruf eines jüdischen Lehrers durchdringen muß...Unsere Thora ist kein erstarrtes, versteinertes Denkmal uralter Zeiten, kein archäologischer Begriff, sondern das lebendige Wort des ewigen Gottes, bestimmt und berufen, für alle Zeiten zu leben und wirken. Die alten Traditionen unserer Ahnen sind keine toten Reste längst dahingeschwundener Jahrtausende, sondern unaufhörlich wirkende höhere Kräfte, die tief ins Leben eingreifen, ins Leben des heutigen modernen Judentums. [...] Und für diese Anstalt fallen jüdische Tradition und jüdisches Leben zusammen."<sup>274</sup>

Rothschild kommentiert treffend: "Im Gegensatz zu früher, als alle Dozenten, Lewy, Brann, Horovitz und Lewkowitz, der Anstalt, an der sie lehrten, ihre theologische Ausbildung verdankten, waren die neuen Dozenten, Heinemann, Rabin und Guttman, aus anderen Studienkreisen an das Seminar gekommen, und die Vielgestaltigkeit geistiger und religiöser Prägung wirkte sich durchaus anregend auf die Hörer aus."<sup>275</sup>

Die zionistischen Einflüsse wurden immer stärker, beispielsweise wurde das Neuhebräische als Wahlfach in den Lehrgang aufgenommen. Dennoch hielt sich das Seminar jedoch von jeglicher politischen Diskussion fern.

Die Weltwirtschaftskrise in den 1920er Jahren brachte auch das Seminar in größten materiellen Schwierigkeiten. Die anhaltende Teuerung und die rapide Geldentwertung, die in einer großen Inflation und zum Währungszusammenbruch führte, zerstörten die finanzielle Basis des Seminars. Am 20. Oktober 1920 gründeten angesehen Breslauer Gemeindemitglieder einen "Verein der Freunde des Jüdisch-theologischen Seminars"<sup>276</sup> mit der Idee, größere Geldmittel zur Rettung des Seminars zu sammeln. Die Hilfe aus dem Ausland war aber noch entscheidender. "Nur den Freunden unserer Anstalt im

---

<sup>272</sup>Ebd., S. 140.

<sup>273</sup>Ebd., S. 140.

<sup>274</sup>Jahresbericht 1921, S. 7.

<sup>275</sup>Rothschild, S. 142.

<sup>276</sup>Ebd., S. 147.



Auslande, besonders in Amerika, haben wir es zu danken, daß die Gefahren, die unsere Anstalt drohten, gebannt werden konnten."<sup>277</sup> Auch die Gründung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden trug zur Erhaltung des Seminars bei: "Dem Landesverband haben es die jüdisch-theologischen Anstalten zu verdanken, daß ihr Fortbestand gesichert ist."<sup>278</sup>

Der 70. Wiederkehr des Gründungstages (10. August 1854) wurde am 16. August 1924 im Rahmen eines Shabbath-Gottesdienstes schlicht gefeiert. 1924, als Professor Guttmann für ein Semester an die Hebräische Universität in Jerusalem fuhr, wurde Dr. Chanoch Albeck als sein Vertreter in das Seminar berufen.<sup>279</sup>

1926 gedachte das Seminar an den 100. Geburtstag des früheren Seminarrabbiners, Dr. Manuel Joel mit einer besonderen Gedenkschrift.<sup>280</sup>

1926 wurde eine neue Studien- und Prüfungsordnung erstellt, in der es heißt: "Jüdisch-religiöser Lebenswandel bildet die selbstverständliche Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu den ordentlichen Hörern des Seminars und für die Zulassung zu den an ihm abgehaltenen Prüfungen."<sup>281</sup>

Wegen der erhöhten Anforderungen im Studienbetrieb wurde trotz der anhaltend schlechten Wirtschaftslage das Lehrerkollegium erweitert, zunächst durch die Berufung von Dr. Hirsch Jakob Zimmels zum Seminarassistenten und danach mit dem Lehrauftrag an Dr. Rechnitz, Verwaltungsdirektor der Synagogengemeinde Breslau.<sup>282</sup>

Im November 1929 fand die letzte große Feierlichkeit in der Geschichte des Seminars zum fünfundsiebzigsten Bestehen der Anstalt statt. Für die Gestaltung einer besonderen Festschrift war ursprünglich eine Anregung von Professor Dr. Guido Kisch aus Halle vorgesehen. Dr. Kisch schlug vor, dass Briefe der ehemaligen Hörer des Seminars über das innere Leben des Seminars gesammelt werden sollten.<sup>283</sup> Die Anregung wurde leider nicht verwirklicht. Die Festschrift schließlich bestand aus zwei Bänden, der erste

---

<sup>277</sup>Jahresbericht 1921, S. 15f.

<sup>278</sup>Jahresbericht 1927, S. 16.

<sup>279</sup>Rothschild, S. 148.

<sup>280</sup>MGWJ (1926).

<sup>281</sup>Rothschild, S. 149.

<sup>282</sup>Ebd., S. 152.

<sup>283</sup>Jahresbericht 1928, S. 26.

Band umfasste wissenschaftliche Abhandlungen der vier Dozenten, der zweite enthielt Beiträge von früheren Seminaristen.

Die Feier wurde am 2. November 1929, mit einem festlichen Schabbat-Gottesdienst in der Seminarsynagoge eröffnet.<sup>284</sup> Am Sonntag folgte eine akademische Feier, deren Höhepunkt der Festvortrag von Dr. Heinemann über "Die Idee des Jüdisch-theologischen Seminars vor 75 Jahren und heute" bildete.<sup>285</sup> Dieser Festvortrag ist so grundlegend für das Verstehen des Judentums in dem damaligen Zeitgeist, dass nachfolgend einige Passagen aus der Rede zitiert werden.

Nach der Einleitung betonte Heinemann:

"Die Idee des Jüdisch-theologischen Seminars, der Zacharias Frankel die ideelle, Jonas Fraenckel die materielle Grundlage schuf, hob sich ab von der Idee der Talmudschule, auf welcher damals die Bildung der Rabbiner erfolgte, und von dem Plane einer jüdisch-theologischen Fakultät, der kurz zuvor aufgestellt worden war. Die Talmudschule sah ihre einzige Aufgabe darin, ihre Schüler geistig und seelisch tief verwurzeln lassen mit dem jüdischen, insbesondere dem gesetzlichen Schrifttum. Jedes Einbeziehen nicht-jüdischer Inhalte in den Bildungsgang hielten ihre Meister für überflüssig, ja, für schädlich und sündig. [...] Denn die völlige Isolierung des Judentums von seiner Umwelt erschien den Meistern der Talmudschule nicht nur unmittelbar geboten durch die religiöse Überlieferung, wie sie es auffaßten, sondern zugleich als die unerläßliche Voraussetzung für die Erhaltung der Lebenskraft und der Eigenart des Judentums. Im äußersten Gegensatz zu dieser Anschauung vertrat ein kleiner, aber einflussreicher Kreis neuzeitlich gebildeter Männer die Überzeugung, daß das Judentum weitgehender 'Reform' bedürfe und nur durch starke Anpassung an die geistigen Bewegungen der Umwelt eine Daseinsmöglichkeit und Daseinsrecht innerhalb der neuen Zeit erwerben könne. [...] Beiden Richtungen gemeinsam war der Glaube an die Unversöhnlichkeit des Judentums in seiner geschichtlichen Erscheinung mit der Weltkultur. Aber wenn die einen die Wissenschaft ächteten, um das Judentum zu erhalten, die anderen das Judentum umbilden wollten, um es kulturfähig zu machen, vertrat Frankel das *Recht der Wissenschaft im Judentum* und *das Recht des geschichtlichen Judentums innerhalb der Kultur*."<sup>286</sup> Heinemann schließt seine Ausführungen über die Vergangenheit: "Der Glaube an die geschichtliche Erscheinung des Judentums und an die strenge Wissenschaft als deren Pflegerin sind also die Grundlagen der Idee des Seminars."

Nach 75 Jahren fragt Heinemann: "Dürfen wir als Kinder einer völlig veränderten Zeit uns bekennen zu jenem Glauben Frankels an das Recht des Judentums in der Kultur und das Recht der Wissenschaft im Judentum? Bedeutet es nicht einen inneren Widerspruch, wenn wir uns als Glieder der allgemeinen Kulturwelt fühlen und doch in irgendwelchem Sinne am eigentümlich jüdischen Sondersein festhalten wollen?" Heinemanns Antwort: "In den 75 Jahren, die uns von Frankel trennen, hat der deutsche Jude eine Kulturtradition gewonnen. Er braucht den Weg zur allgemeinen Gesittung

---

<sup>284</sup>Jahresbericht 1929, S. 17.

<sup>285</sup>Die Festrede erschien zuerst im Jahresbericht 1929, S. 34-48.

<sup>286</sup>Heraushebung durch den Redner.

nicht mehr zu erkaufen durch einen schmerzlichen Riß, durch seine Lostrennung vom Vaterhaus und von den Führern seiner religiösen Gemeinschaft."

Heinemann zitierte Eduard Spranger<sup>287</sup>, der in einer Versammlung deutsch-jüdischer Jugend sagte, dass für die jüdische Jugend die Aufgabe bestehe, ihre Verwurzelung im Judentum so stark wie möglich zu machen. Heinemann jedoch fragt: "Kann aber diesem Willen zu jüdischer Selbsterhaltung die Wissenschaft dienen?" Die Antwort liefert Heinemann mit konkreten Beispielen: "Und wie zur Philosophie, so gewann man, freilich erst später, von der Weltkultur aus auch zur jüdischen 'Mystik' das rechte Verhältnis; so gewiß Martin Buber ohne seine Verwurzelung in ostjüdischer Frömmigkeit seine Leistung für die Weltkultur nicht hätte schaffen können, so gewiß hat er den 'Weg zum Chassidismus' nur auf dem Umwege über die nicht-jüdische Mystik aller Erdteile gefunden."

Heinemann resümiert:

"So bewegen sich denn jüdisches Leben und jüdische Wissenschaft der letzten 100 Jahre in eigentümlich konvergierender Richtung. Hier wie dort steht am Anfang die Abgeschlossenheit, man möchte noch schärfer sagen: die Autarkie des Ghettos; die das Leben nach den Werten der Umwelt nicht fragte, so erfaßte man auch das jüdische Schrifttum rein aus sich selbst und ging aus den Wechselwirkungen zwischen Judentum und Nichtjudentum, aus denen einst Maimunis Schule sogar manche biblische Gesetze erläutert hatte, geflissenhafte vorbei. Mit dem Falle des Ghettos im Leben fällt auch die Scheidewand in der Geschichtsbetrachtung. [...] Nur wenn der Jude es verstanden hat, 'im Eignen Meister sein und Schüler aller echten Geister sein', konnte und kann jenes kulturfrohe, geschichtsbewusste Judentum erwachsen, nach dem wir uns sehnen. Darum lehren wir unsere Schüler heute, nicht nur in der Universität sich zu versichern der edelsten und reinsten Früchte europäischen Geisteslebens; wir ehren sie auch in unserer eigenen Anstalt die führenden Lehrer der allgemeinen Geistesbewegung kennen; wir weisen sie aber vor allen Dingen darauf hin, daß die Beherrschung des eigenen Schrifttums in Wortlaut und Gedanken die allererste Aufgabe für den Führer eines geschichtlichen, sich seiner Eigenart bewussten und in seiner Eigenart weiterstrebenden Judentum sein muß. In diesem Sinne will das Jüdisch-theologische Seminar nicht nur Lehrstätte, sondern, wie bereits die Talmudschule, auch Bildungsstätte sein, – Bildungsstätte jüdischen Menschentums."<sup>288</sup>

1932 beging Professor Guttmann seinen 60. Geburtstag. Im Rahmen von vielen Gratulationen überbrachte die Hörschaft dem verehrten Professor eine Festschrift mit Beiträgen der Hörer, die jedoch nie gedruckt wurde und daher unbekannt ist.<sup>288</sup>

#### 4.4.7 Von 1933 bis 1938

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar 1933 begann der Niedergang des Seminars, begleitet vom Ansteigen der Auswanderungen. Mehrere ausländische Seminaristen kehrten in ihre Heimatländer zurück oder planten ihre Auswanderung nach Erez Israel.

---

<sup>287</sup>Einer der führenden Theoretiker einer kulturphilosophisch orientierten Pädagogik, 1882 – 1963.

<sup>288</sup>Rothschild, S. 158.

Auch Professor Guttmann verließ 1933 das Seminar, um den Ruf als Direktor der Landesrabbinerschule in Budapest anzunehmen.<sup>289</sup> Dr. Rabin wurde Seminarrabbiner, der Wintersemesterplan musste jedoch mehrfach geändert werden, weil sowohl Dr. Rabin wie auch Dr. Zimmels aus Gesundheitsgründen längeren Urlaub genommen haben. Die Vertretungen haben Rabbiner Dr. Louis Lewin, ein Historiker, Dr. Heinrich Speyer aus Breslau und Dr. Nachum Wahrmann, der Bezirksrabbiner.<sup>290</sup>

Die Veränderungen im Lehrerkollegium hörten nicht auf: Dr. Zimmels verließ das Seminar und kehrte zurück nach Wien, 1935 starb der kurzfristig eingestellter Dozent, Dr. Speyer und im gleichen Jahr übersiedelte Dr. Rubin nach Palästina. Das Amt des Seminarrabbiners übernahm Dr. Samuel Moses Ochs aus Gleiwitz.<sup>291</sup> Die Lehrtätigkeiten von Dr. Speyer wurden von Dr. Ephraim Elimelech Urbach (geboren in Polen 1912) übernommen.

Weitere Dozenten wurden für bestimmte Aufgaben zugezogen, wie Professor Dr. Guido Kisch aus Halle, Professor Ernst Kantorowitz aus Frankfurt am Main und Dr. Willy Cohn, Studienrat in Breslau.<sup>292</sup>

Die aufopfernde Arbeit des Seminars in dieser schwierigen Zeit bezeichnete später Dr. Ernst Simon als בניין בתוך חורבן (Übersetzung G. Lengyel: "Aufbau in der Zerstörung").<sup>293</sup>

Der letzte Jahresbericht erschien 1938 über das Jahr 1937. Nach dem Abtreten von Dr. Lewkowitz im Jahre 1938 übernahm Dr. Ochs das Amt des Seminarrabbiners. In diesem Jahr haben die drei letzten Absolventen des Seminars ihre Entlassungsdiplome erhalten.

Lothar Rothschild beschrieb die zerstörerischen Novembertage mit folgenden Worten: "Im vierundachtzigsten Jahre seines Bestehens fiel das Jüdisch-theologische Seminar

---

<sup>289</sup>Nach Dr. Guy Miron war Professor Guttmann an einer Kampagne gegen die Verbreiter der *Protokolle der Weisen von Zion* beteiligt und befürchtete auch deshalb er die Verfolgung durch die Behörden. Guttmann empfahl auch Rabin, das Land zu verlassen, doch dieser blieb bis 1935 in Breslau. S. Guy Miron (nachfolgend Miron), Vortrag über das Seminar in Breslau am 8. Dezember 2004 im Rahmen der Konferenz "From Breslau to Jerusalem, Rabbinical Seminaries in the Past, Present and Future" im Schechter Institut in Jerusalem, S. 6, nach der bisher noch unveröffentlichten Vorlage des Autors.

<sup>290</sup>Rothschild, S. 160.

<sup>291</sup>Ebd., S. 162.

<sup>292</sup>Ebd., S. 163.

<sup>293</sup>Miron, S. 6.

roher Gewalt zum Opfer. In den von Grauen erfüllten Novembertagen des Jahres 1938, in denen mit barbarischer Gewalt gegen Gottesstätten im Lande vorgegangen wurde, welche in den frevlerischer Hand gelegten Flammen versanken, ging mit den übrigen Stätten jüdischen Glaubens, jüdischen Wissens und jüdischer Kultur auch das Breslauer Seminar unter."<sup>294</sup>

Um seinen Vortrag "in positivem Licht zu beenden", schloss Dr. Guy Miron sein Referat in Jerusalem 2004 mit folgenden Worten: "Ephraim Urbach und Jizchak Heinemann ist es geglückt Deutschland 1938 zu verlassen und nach Erez Israel einzuwandern. Beide haben 1955 den Israelpreis für die Wissenschaft des Judentums erhalten."<sup>295</sup>

#### 4.4.8 Einfluss und berühmte Absolventen

Eine große Anzahl von ehemaligen Studierenden fiel der Schoa zum Opfer. Namentlich bekannt sind 32,<sup>296</sup> untern ihnen viele folgende Hörer ungarischer Abstammung: Béla Bernstein, István Boros, Paul Hirschler, Ernst Hoffmann, Bernhard Kohlbach, Stephan László, Stephan Molnár, Raphael Patai, Emil Roth, Ernst Waldmann.<sup>297</sup>

Der Einfluß eines Rabbinerseminars oder einer Universität kann nicht über statistische Werte gemessen werden. Jospe schreibt:

"Nevertheless, a student will rarely remain unaffected by his association with exceptional minds and spirits. The personalities of the faculty members, their scholarship and the quality of their teaching, the example of their intellectual discipline, and their impact upon the students in intimate personal association, these together with an esprit de corps generated by the ever-present traditions of the Seminary exerted a powerful and enduring influence on the development of the students."<sup>298</sup>

Das Breslauer Seminar hat Professoren für nahezu alle theologische Institutionen der westlichen Welt geliefert hat.<sup>299</sup> Neun Absolventen sind als Dozenten des Breslauer Seminars zurückgekehrt: Marcus Brann, Ernst Hoffmann, Saul Horovitz, Albert Lewkowitz, Israel Lewy, Samuel Ochs, Max Simonsohn, Ephraim Urbach und Nachum

---

<sup>294</sup>Rothschild, S. 165.

<sup>295</sup>Miron, S. 7. (freie Übersetzung G. Lengyel.)

<sup>296</sup>Alfred Jospe (nachfolgend Jospe), Verzeichnis der Lehrer und Schüler des Seminars sowie ihrer Schriften 1904-1938, in: Kisch S. 387-388.

<sup>297</sup>Quelle: aus Datensammlung Gábor Lengyel.

<sup>298</sup>Jospe, S. 389.

<sup>299</sup>Ebd., S. 389.

Wahrmann. Sechs ehemalige Studierenden wurden Professoren an der Hochschule für Wissenschaft des Judentums in Berlin: Leo Baeck, Ismar Elbogen, Alexander Guttmann, Siegmund Maybaum und Max Wiener. Drei Absolventen wurden Professoren am Landesrabbinerseminar in Budapest: Wilhelm Bacher, Heinrich Guttmann und David Kaufmann. Zwei Absolventen wurden Professoren an der Jüdisch-theologischen Lehranstalt in Wien: Adolf Büchler und Adolf Schwartz. Auch am Hebrew Union College in Cincinnati, am Jewish Theological Seminary in New York und an der Yeshiva University in New York arbeiteten Professoren, die Absolventen des Breslauer Seminars waren.

Weitere besonders bekannte Absolventen ungarischer Abstammung mit rabbinischer Ordination aus dem Breslauer Seminar: Alexander Guttmann, Alexander Kohut, Samuel Kohn, Joseph Perles.

#### 4.4.9 Stimmen über das Seminar

Professor Dr. Ryszard Rozanowski aus Wrocław (früher Breslau) sagte über die Vorgeschichte der "Breslauer Schule":

"Den Vorstehern der Fraenckel-Stiftung lag daran, für das Seminar auch dessen geistigen Vater Abraham Geiger zu gewinnen. Dieser Vorschlag war aber seitens konservativer Kreise scharfer Kritik ausgesetzt. In Geiger sah man die Gefahr, dass sich die bereits vorhandene Spaltung der Gemeinde vertiefen und die Auseinandersetzungen auf das Seminar übertragen könnten."<sup>300</sup>

Josef Meisl: "Die Prinzipien, auf denen das Seminar aufgebaut war – Freiheit der Forschung, doch Gebundenheit an das 'positiv-historische' Judentum – bedeuteten etwa Mitte zwischen den Reformbestrebungen und der Orthodoxie."<sup>301</sup>

Die Vermittlungsposition, der sich das Breslauer Seminar im Geiste Frankels verpflichtet wußte, hatte ohne Zweifel auch ihre Probleme. Neben apologetischen Tendenzen, einer Neigung zu sentimentaler Beschönigung der Vergangenheit und der Vorspielung einer wirklichkeitsfernen Idylle war es vor allem das völlige Unverständnis

---

<sup>300</sup>Ryszard Rozanowski, "Tradition und Traditionspflege der jüdischen Philosophie: Das Jüdisch-theologische Seminar in Breslau", Vortrag am Steinheim Kolloquium 2005 über das Jüdisch-theologische Seminar Breslau (1854-1938) am 31. Januar 2005, S. 6 der Vortragsvorlage. Vgl. auch Hans Liebeschütz, *Von Georg Simmel zu Franz Rosenzweig. Studien zum Jüdischen Denken im deutschen Kulturbereich*, Tübingen 1970, S. 61f.

<sup>301</sup>Josef Meisl, "Wissenschaft des Judentums", in: Siegmund Kaznelson (Hg.), *Juden im deutschen Kulturbereich*, Berlin 1962, S. 953.

für die geistige Wirklichkeit des osteuropäischen Judentums, für Kabbala und Chassidismus. Dies sei, so Peter Maser, ein Manko der "Wissenschaft des Judentums".<sup>302</sup>

Nach Gershom Scholem bedeutet die "Wissenschaft des Judentums" "für uns Erkenntnis unserer Eigenart und Geschichte; das ist schließlich, worauf es, in einem Satz gesagt, ankommt."<sup>303</sup> Andererseits, und diese ist die kritische Würdigung von Gershom Scholem auch indirekt an die so genannte "Breslauer Schule", "der Versuch, das Judentum auf eine rein geistige, ideale Erscheinung zu reduzieren, die noch dazu nach bestimmten zeitbedingten Wertungen und Wertbetrachtungen beurteilt wurde, musste notwendigerweise dazu führen, daß Dinge, die unter dieser Perspektive der Spiritualisierung des Jüdischen fernlagen, in den Hintergrund traten."<sup>304</sup>

1971, im Rahmen einer Tagung des Leo Baeck Instituts in Jerusalem, fand auch ein Kolloquium unter der Leitung des ehemaligen Dozenten am Breslauer Rabbinerseminar, Ephraim E. Urbach, über die „Wissenschaft des Judentums“ statt. In seiner Einleitung erwähnte er die kritische Stimme von Martin Buber im Jahre 1901 über die mangelnde Verbundenheit der "Wissenschaft des Judentums" mit der jüdischen Wirklichkeit.<sup>305</sup>

## 4.5 Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin

### 4.5.1 Die Vorgeschichte

Im Jahre 1819 gründete eine kleine Gruppe von jungen Juden den "Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden", der es sich zum Ziel gesetzt hatte, "dem jüdischen Bewußtsein in Ideen, die der Hegelschen Philosophie entnommen waren, und in der Wissenschaft, die die Grundsätze kritischer historischer Forschung auf jüdische Quellen anwandte, Ausdruck zu verleihen".<sup>306</sup>

---

<sup>302</sup>Peter Maser, "Breslauer Judentum im Zeitalter der Emanzipation", in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 29, S. 175.

<sup>303</sup>Gershom Scholem, *Judaica*, Frankfurt am Main 1963, S. 148.

<sup>304</sup>Ebd., S. 149.

<sup>305</sup>Meir Gilon, *Zur Geschichte der Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, Jerusalem 1971, S. 44.

<sup>306</sup>Michael A. Meyer, *Antwort auf die Moderne. Geschichte der Reformbewegung im Judentum*, Wien-Köln-Weimar 2000, S. 81. Meyer weist in einer Fußnote auf S. 571. darauf hin, daß neuere Studien zum



1830 forderte Abraham Geiger dann bereits die Gründung einer so genannten "jüdisch-theologischen Facultät", ein Ansinnen, das er in einer Abhandlung wiederholte.<sup>307</sup>

Geiger argumentierte: "Das einzige Mittel also, wodurch der jüdischen Theologie eine ihr besonders gewidmete, gedeihliche Pflege zu Theil werden kann, so daß sie wahrhaft ihre Geltung als Wissenschaft zu behaupten vermöge, wodurch diese Wissenschaft ihren heilsamen Einfluß dem Leben angedeihen lassen wird, und wodurch wir gediegene, hinlänglich ausgerüstete Theologen erhalten werden, mit der wahren Weihe, der wahren Einsicht, der wahren Kraft fürs Leben, - wäre die Errichtung einer, ganz der jüdischen Theologie und der Lehre derselben geweihten, Anstalt, die Gründung einer jüdisch-theologischen Facultät an irgend einer Universität."<sup>308</sup>

Auch Ludwig Philippson richtete eine "Aufforderung an allen Israeliten Deutschlands", um eine 'jüdische Facultät' und ein 'jüdisches Seminar' für Deutschland" zu spenden.<sup>309</sup>

Leopold Zunz (1794-1886) stellte im Jahre 1843, und abermals im Jahre 1848, ebenfalls einen Antrag zur Errichtung einer Professur für jüdische Geschichte und Literatur an der philosophischen Fakultät der Berliner Universität, welcher aber vom zuständigen Minister abgelehnt wurde.<sup>310</sup>

Auch nach der Gründung des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau (s. Kapitel 4.4) blieb der Wunsch nach Einrichtung einer Institution für die Erforschung und Lehre der Wissenschaft des Judentums erhalten. Im ersten Bericht über die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums über die Jahre 1872 und 1873 wird über die Vorbereitungen zur Gründung der Anstalt so berichtet: "In Folge einer Besprechung des seligen Herrn Stadtrath Moritz Meyer mit dem Herrn Professor Dr. M. Lazarus in Berlin, hat sich im Sommer 1867 auf Einladung derselben im Hause des Herrn Meyer

---

"Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden" von Hans Günther Reissner und von ihm selbst erstellt worden sind. Im *Jüdischen Lexikon* (1927), Band 4/2 auf S. 1173 wird sogar der Name des Vereins anders zitiert, nämlich "Verein für Cultur und Wissenschaft des Judentums" ("Kulturverein"). Helmuth F. Braun (nachfolgend Braun) schreibt in seinem Essay "Eine unparteiische Pflanzstätte jüdischen Wissens", in: Tilmann Buddensieg und Kurt Düwell (Hg.), *Wissenschaften in Berlin. Drei Begleitbände zur Ausstellung "Der Kongress denkt"*, Bd. 2: Gedanken. 4. Juni bis 1. November 1987, Berlin 1987, S. 120-125, daß der Verein 1819 unter einem anderen Namen gegründet wurde: "Verein zur Verbesserung des Zustandes der Juden im deutschen Bundesstaat" und erst 1821 umbenannt worden ist. Kaufmann ist in ihrer Magisterarbeit auf S.7 der gleichen Ansicht.

<sup>307</sup> Abraham Geiger, "Abhandlung: Die Gründung einer jüdisch-theologischen Facultät, ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit", in: *Wissenschaftliche Zeitung für jüdische Theologie* 1 (1836), S. 1-21.

<sup>308</sup> Ebd., S. 16.

<sup>309</sup> AZJ, 88 (1837), S. 349-351.

<sup>310</sup> Nahum N. Glatzer, *Leopold Zunz. Jude - Deutscher-Europäer. Ein jüdisches Gelehrtenchicksal des 19. Jahrhunderts in Briefen an Freunde*, Tübingen 1964, S. 42. Die Begründung der Ablehnung lautete: "einer Professur, die mit dem Nebengedanken gestiftet würde, das jüdische Wesen in seiner Besonderheit, seinen entfremdenden Gesetzen und Gebräuchen geistig zu stützen und zu bekräftigen, widerspräche dem Sinn der neuen, der starren Unterschiede ausgleichenden Freiheit; sie wäre eine Bevorrechtung der Juden, ein Mißbrauch der Universität."



ein kleiner Kreis von Männern versammelt und den Beschluss gefasst, Anfang Winters 1867 einen größeren Kreis zu berufen und mit dem selben zu beraten, ob es möglich und auf welche Weise es zweckdienlich wäre, eine Lehranstalt zur Pflege der Wissenschaft des Judenthums zu errichten."<sup>311</sup> Der Wortlaut des Gründungsaufrufs vom November 1867 ist in dem Bericht abgedruckt, an dieser Stelle sollte lediglich das Ende des Aufrufs zitiert werden: "Dem jüdischen Geiste galt von jeher Liebe und Pflege der Wissenschaft als das höchste Gut und das höchste Gebot; wahres Wissen aber wird nur durch freie Forschung gefunden. Es geschieht darum zugleich dem höchsten konservativen Interesse ein Genüge, wenn wir eine Anstalt schaffen, in welcher pietätvoller Fleiß und wahrheitsdurstige Freiheit danach ringen sollen, das Wissen des Judenthums als seinen edelsten Kern zu erhalten und zu erheben."<sup>312</sup>

In zwei Versammlungen am 26. Dezember 1869 und am 5. Januar 1870 wurden die Errichtung der Hochschule, die Gründung eines Vereins zur Unterstützung der Hochschule und die ersten Statuten beschlossen.<sup>313</sup>

Die *Allgemeine Zeitung des Judenthums* (AZJ) beschreibt die Diskussionen an den obigen Versammlungen über die vorgeschlagenen Statuten in einem in fünf Fortsetzungen erschienenen Leitartikel unter der Überschrift "Berlin und die jüdisch-theologische Facultät".<sup>314</sup>

"Namen sind durchaus nicht gleichgültig", so beginnt der zweite Teil der Serie in der AZJ, weil die Zeitung die Namenswahl als besonders charakteristisch für die Institution hält. Zur Debatte standen die Bezeichnungen "Rabbinercolleg", "Rabbinerschule", "Rabbinerseminar" oder "jüdisch-theologische Facultät". Der Statutenentwurf entschied sich aber schließlich für den Namen "Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums".<sup>315</sup>

Einige Abschnitte aus den Statuten werden zitiert, um Geist und Absichten der Gründer zu illustrieren.

---

<sup>311</sup>*Bericht für die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums* (nachfolgend Bericht 1874), Berlin 1874, S. 18.

<sup>312</sup>Ebd., S. 18-19.

<sup>313</sup>Ebd., S. 19.

<sup>314</sup>AZJ, 1-5 (1870).

<sup>315</sup>AZJ, 2 (1870), S. 21.

Im Abschnitt I werden Name und Zweck beschrieben.

§ 1 betont die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Hochschule "von den Staats-, Gemeinde- und Synagogenbehörden".<sup>316</sup> Auch Ludwig Philippsohn hebt diese Neutralität der Anstalt ausdrücklich hervor: "Nun, wie die Wissenschaft des Judenthums das eigene Werk des freigewordenen Geistes, so ist auch diese neue Lehranstalt aus dem freien Antriebe und durch die eigenen Mittel geworden, weder vom Staate, noch von irgend einem [so im Original – Anm. G. Lengyel] Manne hervorgerufen, eingerichtet und aufgebaut. So ist sie aber auch keine geschlossene Schule, unter der Leitung eines Mannes, der ihr eine Anschauung aufprägen könnte."<sup>317</sup>

Ismar Elbogen erwähnt diesen Grundsatz in seiner Festrede anlässlich der 50-Jahr-Feier der Anstalt ebenfalls: "Es war tatsächlich in Aussicht genommen, wichtige Lehrstühle mehrfach zu besetzen und die verschiedenen Richtungen zu Wort kommen zu lassen, um so die Neutralität zu wahren. [...] Man opferte die Einheitlichkeit, um die Freiheit zu retten."<sup>318</sup> Selbst auf die Einführung des Amtes eines Rektors wurde wegen der möglichen Parteilichkeit verzichtet.

§ 2 nennt als Zweck der Anstalt "die Erhaltung, Fortbildung und Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums"<sup>319</sup> Bemerkenswerterweise wird die Ausbildung von Rabbinern hier nicht als Ziel erwähnt, wenn auch Ismar Elbogen in seiner Festrede anlässlich des 50jährigen Bestehens der Hochschule ausdrücklich erwähnt hatte, dass der Kreis der Studierenden in erster Linie Menschen umschloss, die sich zum Rabbiner ausbilden lassen wollten.<sup>320</sup>

Abschnitt II spricht über die finanzielle Grundlagen und spätere Erhaltung des Instituts. In § 4 heißt es: "Begründet wird die Hochschule mit Hilfe derjenigen Capitalien und Beiträge, welche die ersten Mitglieder des Vereins diesem Zwecke gewidmet haben."<sup>321</sup> Hierzu bemerkte Ismar Elbogen später, dass der Plan zur Errichtung einer höheren Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums erst dann feste Gestalt angenommen

---

<sup>316</sup>Bericht 1874, Statut der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums, S. 20.

<sup>317</sup>AZJ, 20 (1872), S. 388.

<sup>318</sup>Bericht 1923, S. 17: Festrede des Dozenten Prof. Dr. Elbogen.

<sup>319</sup>Bericht 1874, S. 20: Statut der Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums.

<sup>320</sup>Bericht 1923, S. 16. Festrede des Dozenten Prof. Dr. Elbogen

<sup>321</sup>Bericht 1874, S. 20.

hatte, als der Berliner Stadtrat Moritz Meyer (gest. 1869) ein Kapital als Grundstock für die neue Schöpfung bereitstellte und durch sein Beispiel auch andere dazu anregte.<sup>322</sup> Mit der Verwirklichung dieses finanziellen Zieles sah es laut Elbogen allerdings triste aus, und er nennt auch gleich den Grund dafür: "Hinter diesem hochgespannten Ideal blieb die Wirklichkeit beschämend weit zurück. Es fanden sich nur wenige, die für eine solche Interesse betätigten. So arm wie die Hochschule hat keine gleichartige Anstalt begonnen – nur an Gegnern war sie reich."<sup>323</sup>

Abschnitt III ist der Verwaltung gewidmet. Die Verwaltung der Hochschule sollte durch ein Kuratorium von neun Mitgliedern geschehen (§ 4).<sup>324</sup> Diesem Kuratorium gehörten laut § 10 die folgenden Personen an: der Bankier Herrmann B. H. Goldschmidt, Dr. phil. S. Gumbiner, Professor Dr. M. Lazarus, Kommerzienrat B. Liebermann, Dr. med. M. J. Meyer, Dr. jur. Paul Meyer, Dr. med. S. Neumann, William Schönlink und Rabbiner Dr. Ludwig Philippon aus Bonn.

Dem Lehrpersonal ist Abschnitt IV gewidmet und beschreibt mit einfachen Worten die erforderliche Qualifikation. Diese war laut §15 derjenige wissenschaftliche Grad, der zur Anstellung an einer Universität berechtigt.<sup>325</sup> Jeder Hinweis auf eine erforderliche Qualifikation aus jüdisch-religiöser Sicht, insbesondere in Hinblick der Rabbinerausbildung, fehlt hingegen auffälligerweise. Elbogen begründete dieses Fehlen später damit, dass die Hochschule von den Lehrern "nicht eine Glaubensformel" forderte.<sup>326</sup>

Abschnitt V behandelt den Lehrplan. § 24: "Die Vorlesungen, welche an der Hochschule gehalten werden, sollen sich über alle Zweige der Wissenschaft des Judenthums verbreiten. Dieselben sollen die Universitäts-Studien ergänzen, insbesondere dergestalt, dass diejenigen welche sich dem Rabinats (so im Original –

---

<sup>322</sup>Ismar Elbogen (nachfolgend Elbogen), "Ein Jahrhundert Wissenschaft des Judentums", in: *Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin*, Berlin 1922, S. 132.

<sup>323</sup>Ebd., S. 134.

<sup>324</sup>Bericht 1874, S. 20.

<sup>325</sup>Ebd., S. 21.

<sup>326</sup>Bericht 1923, S. 16: Festrede des Dozenten Prof. Dr. Elbogen.

Anm. G. Lengyel) und Predigt-Amte widmen, Gelegenheit zu ihrer vollständigen Ausbildung finden."<sup>327</sup> Hier scheint übrigens erstmals der Begriff "Rabbinat" auf.

Abschnitt VI spricht von den Schülern. Voraussetzung für das Studium war laut § 26 eine wissenschaftliche Vorbildung, die zum Studium an einer Universität berechtigt.<sup>328</sup> Über die erforderlichen jüdischen Vorkenntnisse wird nichts gesagt. Kandidaten, die sich für das Rabbiner- oder Predigeramt vorbereiten, erhalten laut § 31 bei ihrer Aufnahme einen besonderen Lehrplan, "der ihnen zur u n g e f ä h r e n (Sperrung im Original – Anm. G. Lengyel) Richtschnur und Wahl der Vorlesungen dienen soll."<sup>329</sup>

Der letzte Abschnitt VII ist dem "Verein zur Erhaltung und Verwaltung der Hochschule" gewidmet, wobei zwischen "Mitgliedern" (Jahresbeitrag von mindestens 5 Talern), "Immerwährende Mitgliedern" (Spende von mindestens 200 Talern auf einmal oder innerhalb 5 aufeinanderfolgender Jahre) und "Fundatoren" (Spende von mindestens 1000 Talern) unterschieden wird.<sup>330</sup>

## 4.5.2 Die Gründung

Obwohl die Gründung einer so genannten "Hochschule für die Wissenschaft des Judentums" bereits am 26. Dezember 1869 in Berlin beschlossen wurde, konnte die Anstalt infolge des Deutsch-französischen Krieges erst zweiundhalb Jahre später, am 6. Mai 1872, eröffnet werden. "Klein war der Kreis, der sich zur Teilnahme an dem weihevollen Akt eingefunden hatte, es fehlten alle Behörden, nicht einmal die jüdische Gemeinde war vertreten; auch von den nächst Beteiligten, den jüdischen Gelehrten und den Rabbinern, hielt sich mancher geflissentlich fern."<sup>331</sup>

---

<sup>327</sup>Bericht 1874, S. 22.

<sup>328</sup>Ebd., S. 22.

<sup>329</sup>Ebd., S. 23.

<sup>330</sup>Ebd., S. 23.

<sup>331</sup>Ismar Elbogen und Johann Höniger (Hg.), *Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Festschrift zur Einweihung des eigenen Heims* (nachfolgend Festschrift 1907), Berlin 1907, S. 1. Darüber hinaus berichtet die AZJ 20 (1872), auf Seite 389 kurz über die Feier: "Der Musikdirektor, Herr Lewandowsky, leitete mit einem Chore die Feier durch einen trefflich ausgeführten Gesang – Ps. 19 in der Ursprache – ein. Hierauf die Festrede von Dr. Ludwig Philippson. Es sprach dann im Namen des Lehrercollegiums Herr Rabbiner Dr. Geiger, indem er in einem Überblick der Geschichte die wesentlichen Fragen hervorhob, welche die Wissenschaft noch zu beantworten habe; endlich Herr Professor Dr. Lazarus, welcher der Freude über das Gelingen des Werkes lebhaften Ausdruck gab."

Die Rede von Ludwig Philippson aus Bonn wurde in der AZJ vollständig abgedruckt.<sup>332</sup> Einige Ausschnitte werden in dieser Arbeit erwähnt. Zum Beginn seiner Rede sagte Philippson: "Fünf und dreißig Jahre sind verflossen, seit dem Gedanken einer Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums zum ersten Male Ausdruck verliehen wurde. Damals fand es vielfachen Anklang, aber – er zündete nicht bis zur That, er mußte erst reifen." Dann sprach er den Segensspruch "Schechejanu", allerdings auf Deutsch. Philippson fragte später nach der Bedeutung der Hochschule und in seiner Antwort finden wir die einzigen auf Hebräisch zitierten Sätze:

"Als die Weltanschauung, die wir die mosaische zu nennen haben, in Lehre und Gesetz verkörpert, in das geschichtliche Dasein trat, aus jener Vorzeit tönt uns das Wort entgegen לא תשכח בפי זרעו 'Sie wird nicht vergessen werden im Munde der Nachwelt.' Und לא ימוש ספר התורה 'Diese Lehre wird nicht weichen aus deinem Munde.' Dieses Wort ist durch mehr denn drei Tausend Jahre eine Wahrheit geworden, und was andere hätten wir in dieser Stunde vor, als es abermals zu bestätigen und ihm eine neue weite Zukunft zu sichern? Aber, meine Herren! Dies vermochte diese in Lehre und Gesetz verkörperte Weltanschauung nur dadurch, daß sie in einem beständigen Lebensprocesse sich fortbewegte, daß sie ihren elementaren Inhalt immer wieder den allgemeinen Geiste zugänglich machte, und in diesem Processe sich wieder gear und umgestaltete. Möge man dies leugnen wollen, mag man ihre Unbeweglichkeit, ihre Starrheit zum Glaubenssache machen – die Geschichte lehrt uns das Gegenteil."<sup>333</sup>

Die Festansprache Philippsons endete mit dem Segen Gottes (auf Deutsch) für die Hochschule, für das deutsche Vaterland, für den Preußen-König. "Segen Gottes auf die ganze Menschheit, daß sie der Vollendung immer näher und näher schreite! Segen Gottes über die Religionsgemeinde Israels, soweit sie über das ganze Erdenrund verpflanzt ist! – Amen!"<sup>334</sup>

#### 4.5.3 Namensveränderungen

Aus der Idee einer jüdisch-theologischen Fakultät entwickelte sich 1872 die neugegründete Institution einer "Hochschule für die Wissenschaft des Judentums". Bereits 1883 musste der Name in "Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums" umgeändert werden, Elbogen beschrieb 1907 die tiefe Betroffenheit der Institutsangehörigen angesichts der Namensänderung mit folgenden Worten: "Für ein Institut, das auf öffentliche Gunst angewiesen ist, brachte die Beseitigung einer so ausdrucksvollen Benennung, ihre Ersetzung durch einen farblosen Titel eine

<sup>332</sup>AZJ, 20 (1872), S. 385-389.

<sup>333</sup>Ebd., S. 386.

<sup>334</sup>Ebd., S. 389.

empfindliche, nicht leicht zu überwindende Schädigung. Schweren Herzens mußte das Kuratorium sich dieses Opfer abgewinnen."<sup>335</sup> In der Weimarer Republik wurde die Institution wieder als Hochschule anerkannt und benannt, bis die Nazis 1934 abermals eine Umbenennung erzwangen.<sup>336</sup>

#### 4.5.4 Räumlichkeiten

Seit ihrer Gründung war die Hochschule in Mietsräumen untergebracht, zuerst zwischen 1872 und 1875 in dem Haus Spandauer Brücke 8, danach von 1875 bis 1892 im Haus des Brüdervereins, Unter den Linden 4A. Anschließend bis 1907 im Seitenflügel der Synagoge Lindenstrasse 48/52. Die räumlichen Verhältnisse waren überall sehr ärmlich und waren für die Zwecke der Hochschule ungeeignet.

Erst 1907 konnte die Hochschule ihre eigenen Gebäude in der Artilleriestrasse 14 beziehen, bis die Hochschule das Gebäude 1941 aufgeben musste.<sup>337</sup>

#### 4.5.5 Wirtschaftliche Entwicklung

Aus dem Statut geht hervor, dass die Hochschule über einen Trägerverein unterhalten wurde. Die schwierigen finanziellen Verhältnisse begleiteten die Hochschule während ihrer gesamten Existenz. Die Spender wurden in jedem Jahresbericht des Kuratoriums veröffentlicht.

Herbert A. Strauss berichtet ebenfalls über die finanziellen Schwierigkeiten der Hochschule: "Die Hochschule verstand sich als keiner Richtung verpflichtet und wollte allen wissenschaftlichen Einflüssen offen sein, im Gegensatz zu der oft engen Selbstbegrenzung der Schwesterinstitution in Breslau. Was als geistige Stärke erschien, wurde eine institutionelle Schwäche. Die finanzielle Unterstützung der Gemeinden blieb aus, wenn man von Berlin absieht, und es zeugt von Ghettogeist der

---

<sup>335</sup>Festschrift 1907, S. 67.

<sup>336</sup>Kaufmann beschreibt auch ausführlich die Veränderungen der staatlichen Anerkennung, S. 14-16.

<sup>337</sup>Kaufmann, S. 20-22. Vgl. auch: "Der Neubau der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums", in: *Ost und West* 11 (1907), S. 716.

Gemeindestuben, daß man die Aufnahme christlicher Studenten als Vorwand zur Verweigerung finanzieller Unterstützung benutzte."<sup>338</sup>

#### 4.5.6 Lehrpläne und Lehrbetrieb

In den ersten zwei Jahren wurden von vier Professoren Vorlesungen gehalten.<sup>339</sup>

Als Beispiel sei hier das erste Sommersemester 1872 genannt:

*David Cassel (1818–1893):*

Geschichte der Juden zur Zeit des zweiten Tempels bis zum Beginn der Römerherrschaft in Judäa (4 Wochenstunden); Das Aramäische in der jüdischen Literatur (2 Wochenstunden).

*Abraham Geiger (1810–1874):*

Einleitung in die Wissenschaft des Judentums (1 Wochenstunde); Einleitung in die biblische Schriften, allgemeiner Teil (2 Wochenstunden).

*Israel Lewy (1840-1917):*

Mischna (2 Wochenstunden); Gemara, cursorisch (2 Wochenstunden); Gemara, statutorisch (6 Wochenstunden); Dezisoren – Jore Dea (2 Wochenstunden).

*Heymann (Chajim) Steinthal (1823–1899):*

Erklärung des Deuteronomiums (3 Wochenstunden).

Insgesamt 24 Wochenstunden.<sup>340</sup>

Nach Elbogens Ansicht war Zahl der obligatorischen Vorlesungen viel zu hoch bemessen. Lehrer und Hörer seien dadurch stark überlastet worden. Erst ab 1878 fanden

---

<sup>338</sup>Herbert A. Strauss (nachfolgend Strauss), "Das Ende der Wissenschaft des Judentums in Deutschland: Ismar Elbogen und Eugen Täubler", in: *Bibliographie und Berichte. Festschrift für Werner Schochow*, hg. von Hartmut Walravens, München-London-New York-Paris 1990, S. 280.

<sup>339</sup>Bericht 1874, S. 25-29.

<sup>340</sup>Elbogen schreibt in der Festschrift 1907, S. 45: "In jedem Semester waren für jeden Hörer 20 Stunden wöchentlich obligatorisch"; Laut Kaufmann wurde erwartet, daß die Studierenden regelmäßig 16 Semesterwochenstunden besuchen, S. 25.

Homiletik und homiletische Übungen, Dogmatik, vergleichende Religionskunde im Vorlesungsverzeichnis ständige Berücksichtigung im Lehrplan.“<sup>341</sup>

Elbogen schreibt: "[...] bleibenden Wert haben aus dem Lehrplan von 1875 die allgemeinen Grundsätze, in denen er sich über den Umfang und die Gliederung des Lehrstoffes ausspricht. Zunächst wird festgesetzt, daß in jedem Semester wenigstens je eine Vorlesung aus dem Gebiete der biblischen, der talmudischen und der historischen Wissenschaft, in jedem Jahre wenigstens eine aus dem Gebiete der Religionsphilosophie und der Sprachkunde, alle zwei Jahre mindestens eine über Homiletik und Religionsunterricht zu halten ist. [...] Die Vorlesungen an der Hochschule sollen eine Ergänzung bilden zu den Studien an der Universität und sollen so eingerichtet sein, daß den Hörern genügend Zeit bleibt, in jedem Semester zwei Vorlesungen an der Universität zu besuchen.“<sup>342</sup>

Nach diesen Grundprinzipien lassen sich die Vorlesungen an der Hochschule in drei Gruppen einteilen<sup>343</sup>:

- a. Fächer, die an der Universität nicht gelehrt werden, wie Talmud, rabbinische Kommentare zu der Bibel, jüdische Geschichte und Literatur, Homiletik und jüdischer Religionsunterricht.
- b. Disziplinen, die zwar an der Universität vertreten sind, aber vom christlichen Standpunkt aus unterrichtet werden, wie z.B. die Erklärung biblischer Schriften, die hebräische Sprache.
- c. Fächer, die als Hilfswissenschaften für die Wissenschaft des Judentums zu verstehen sind, wie z.B. die Schriften des Neuen Testaments, Kirchengeschichte.

1885 wurde der Lehrplan revidiert, nachdem festgestellt wurde, dass die größte Zahl der Hörer sich zu Rabbinern, Predigern oder Religionslehrern auszubilden beabsichtigte. Das Studium wurde nunmehr in drei Abschnitte<sup>344</sup> gegliedert:

- a. Grundlegende Vorbildung in den ersten vier Semestern.
- b. Höhere wissenschaftliche Ausbildung in den folgenden vier Semestern.
- c. Vollendung und Abrundung der Studien in den letzten zwei Semestern.

Die Zahl der obligatorischen Vorlesungen für die Hörer wurde wesentlich verringert<sup>345</sup>: für Abschnitt a.: 11–12 Wochenstunden, für Abschnitt b.: 16 Wochenstunden und für Abschnitt c. 17–18 Stunden/Woche.

---

<sup>341</sup>Festschrift 1907, S. 46.

<sup>342</sup>Ebd., S. 42-43.

<sup>343</sup>Ebd., S. 44-45.

<sup>344</sup>Ebd., S. 47.



Die erste Prüfungsordnung wurde vom Kuratorium 1877 genehmigt.<sup>346</sup> Die Prüfung bestand aus einem schriftlichen und mündlichen Teil. Für die schriftliche Prüfung musste der Kandidat aus vier Themen nach freier Auswahl zwei bearbeiten.

Die mündliche Prüfung bestand aus vier Hauptgebieten, wobei der Kandidat bei besonders guten Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit werden konnte.<sup>347</sup>

Die Studiendauer an der Hochschule wurde in den Anfangsjahren häufig geändert, zunächst wurde sie auf sechs, 1886 bereits auf zehn Jahre angesetzt.<sup>348</sup>

## 4.5.7 Das Lehrerkollegium

In den jährlichen Berichten der Hochschule wurden alle Mitglieder des Lehrerkollegiums, Dozenten und Lehrbeauftragte aufgelistet. Kaufmann hat umfangreiche Details zu den Biographien der 21 Mitglieder des Lehrerkollegiums gesammelt.<sup>349</sup> Die Namen der 21 Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge sind: Chanoch Albeck, Leo Baeck, Eduard Ezekiel Baneth, David Cassel, Ismar Elbogen, Pinchas Frankl, Abraham Geiger, Heinrich Gescheit, Manfred Gross, Alexander Guttmann, Julius Guttmann, Israel Lewy, Siegmund Maybaum, Joel Müller, Martin (Mordechai Zwi) Schreiner, Moses Sister, Hermann Heymann (Heinrich Chaim) Steinthal, Eugen Täubler, Harry Torczyner (Naphtali Herz Tur-Sinai), Max Wiener, Abraham Yahuda.<sup>350</sup>

## 4.5.8 Stipendienfonds und Unterstützung der Hörer

Eine "Notwendigkeit, die sich gleich zu Beginn der Tätigkeit der Hochschule herausstellte, war die Schaffung eines Stipendienfonds."<sup>351</sup> Die meisten Hörer waren finanziell nicht unabhängig, deshalb erwähnt bereits der erste Jahresbericht, dass das es

---

<sup>345</sup>Ebd., S. 48; laut Elbogen wurde die erste offizielle Studienordnung 1890 gedruckt.

<sup>346</sup>Ebd., S. 49.

<sup>347</sup>Ebd., S. 49-51.

<sup>348</sup>Ebd., S. 41-42.

<sup>349</sup>Kaufmann, S. 56-57 und die Tabellen dort von Seite 136 bis Seite 139.

<sup>350</sup>Ebd., S. 138.

<sup>351</sup>Festschrift 1907, S. 58.

Kuratorium, gemäß den Praktiken der Yeschiwot, in denen die Ärmere unterstützt wurden, als seine Pflicht sieht, einen Stipendienfonds zu errichten.<sup>352</sup> Es wurde eine Kommission gebildet, um Gelder beschaffen zu können. Einige Studienstiftungen und der Vorstand der jüdischen Gemeinde haben bestimmte Beträge für die Studenten zur Verfügung gestellt. Das günstige Vorzeichen endete schnell, da "der Bedarf an Unterstützungen größer war als die verfügbaren Mittel, die anfangs vorhandene nahmen zusehends ab, im April 1798 mußte sich die Kommission aus Mangel an Mitteln auflösen."<sup>353</sup>

Es war nötig, weitere Quellen zu finden und es wurden neue Ideen geboren, wie z.B. die sog. Montagsvorlesungen, die einerseits eine kulturelle Aufgabe, andererseits eine neue sichere Grundlage für die Stipendienkasse bildeten.<sup>354</sup>

Durch die Hilfe der David Herzog'schen Freitisch-Stiftung wurden die Studenten auch auf andere Art unterstützt.<sup>355</sup>

Bis 1897 wurden von 168 ordentlichen Hörern 87, d.h. rund 52% unterstützt.<sup>356</sup>

## 4.5.9 Vorbereitungskurse (Präparanden)

Die geistige "Notlage" der Hörer führte zur Schaffung einer Hilfseinrichtung, der Präparandie. Elbogen schreibt in der Festschrift: "Gleich bei der Eröffnung der Hochschule meldete sich eine Anzahl junger Leute, welche mit 'guten rabbinischen Kenntnissen ausgerüstet, geneigt und geeignet schienen, Zöglinge der Hochschule und Jünger der Wissenschaft des Judenthums zu werden.' Sie kamen meist aus Ländern minder entwickelter Kultur, aus Rußland, Galizien, Ungarn, Rumänien und ermangelten der allgemeinen wissenschaftlichen Vorbildung. Im Sinne der Statuten wurde aber streng darauf gehalten, daß die Studierenden durch ihre wissenschaftliche Vorbildung zu den Universitätsstudien berechtigt sein sollten. Zu Beginn des zweiten Semesters

---

<sup>352</sup>Bericht 1874, S. 29.

<sup>353</sup>Festschrift 1907, S. 58.

<sup>354</sup>Ebd., S. 59.

<sup>355</sup>Ebd., S. 59.

<sup>356</sup>*Der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums in Berlin: Rückblick auf die ersten fünfundzwanzig Jahre (1872-1897)*, S. 11 und 13.

wurde daher vom Lehrerkollegium die Einrichtung einer Vorbereitungsanstalt in Vorschlag gebracht."<sup>357</sup>

Auch aus anderen Gründen waren Vorbereitungskurse erforderlich, da "die hebräischen und rabbinischen Kenntnisse der Studierenden mangelhaft waren. [...] Nach Ablauf eines Jahrzehnts hatten die Verhältnisse sich vollständig geändert, je mehr deutsche Abiturienten sich an der Lehranstalt immatrikulieren ließen, desto geringer waren die Vorkenntnisse in der hebräischen Sprache, in der biblischen und rabbinischen Literatur, die die Studierenden mitbrachten."<sup>358</sup>

Kaufmann berichtet in ihrer Arbeit über Zeitzeugen, die ihr erzählt haben, dass die Präparandie für viele sehr unangenehm war, denn "es mußte Stoff eingepaukt werden, der den ostjüdischen Studenten schon in ihren ersten Schuljahren vermittelt wurde."<sup>359</sup>

## 4.5.10 Disziplin

Elbogen bezeichnet "die Disziplin" als einen „Wundepunkt in der Geschichte der Anstalt".<sup>360</sup> Zwar legte das Statut (§19) eine "gemessene, der Würde der Anstalt entsprechende Disziplin" fest, aber welche Mittel zur Aufrechterhaltung dieser zur Verfügung stand, blieb im Dunkeln. Die Frage der akademischen Freiheit einer Universität gegenüber gewissen Zwängen in der Ausbildung zur Förderung der Wissenschaft des Judentums wurde intensiv diskutiert. Wenn aber die Vorlesungen nicht besucht werden, "hat die Hochschule ihren Zweck verfehlt."<sup>361</sup>

Elbogen ist überzeugt davon, dass die Anstalt auch "von der Würdigkeit ihrer Hörer überzeugt sein muß, sie dürfen in religiöser und sittlicher Beziehung keinen Anstoß geben."<sup>362</sup>

---

<sup>357</sup>Festschrift, S. 60.

<sup>358</sup>Ebd., S. 61.

<sup>359</sup>Kaufmann, S. 27.

<sup>360</sup>Festschrift 1907, S. 51.

<sup>361</sup>Ebd., S. 52.

<sup>362</sup>Ebd., S. 53.

Deshalb wurde auch eine Disziplinarordnung erlassen, wonach z.B. "der regelmäßige Besuch der angenommenen Vorlesungen und der Fleiß allmonatlich von dem betreffenden Dozenten bescheinigt werden mußten."<sup>363</sup>

## 4.5.11 Bibliothek

Gleich bei der Eröffnung der Vorlesungen stellte sich die Notwendigkeit der Errichtung einer Bibliothek heraus, da wesentliche Bücher zum Studium fehlten. Den Stamm der Bibliothek bildete die Schenkung der Büchersammlung des in Breslau verstorbenen Professors, M. Levy, durch Frau Prof. Sarah Lazarus. Weitere Schenkungen folgten z.B. von Berta und Fanny Oppenheimer aus Leipzig, oder vom Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin die Bibliothek von Abraham Geiger. 1907 als die Hochschule in das eigene Heim übersiedelte, bestand die Büchersammlung aus 21.000 Bänden und 115 Handschriften.<sup>364</sup> 1936 berichtet der Jahresbericht<sup>365</sup> bereits von 58.500 Bänden, und Braun<sup>366</sup> erwähnt 60.000 Bände im Jahre 1938.

## 4.5.12 Veröffentlichungen

Die Jahresberichte der Hochschule sind als Berichte des Kuratoriums von 1874 bis 1938, insgesamt 51mal erschienen. Der letzte Bericht für das Jahr 1938/39 erschien in der Monatsschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, im 83. Band 1939.<sup>367</sup> In den meisten Berichten erschienen zusätzlich wissenschaftliche Beiträge der Professoren und Dozenten. Von 1907 bis 1920 publizierte<sup>368</sup> die Hochschule die *Schriften der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums*. In dieser Periode wurden keine wissenschaftlichen Beiträge in den Berichten erstellt.

---

<sup>363</sup>Ebd., S. 53.

<sup>364</sup>Ebd., S. 56-57.

<sup>365</sup>Bericht 1936, S. 7.

<sup>366</sup>Braun, S. 123.

<sup>367</sup>Auf den Seiten 631-644.

<sup>368</sup>Braun, S. 123.

Weiterhin sind Festschriften zu besonderen Anlässen erschienen, wie z.B. 1907 zur Einweihung des eigenen Hauses<sup>369</sup> oder, als letzte Festschrift, zum 25. Jahrestag der Tätigkeit von Leo Baeck<sup>370</sup> an der Hochschule.

#### 4.5.13 Die Hochschule während der NS-Zeit

Mit dem Jahr 1933 fand die Beschäftigung mit der Wissenschaft des Judentums in Deutschland kein abruptes Ende. Die Nationalsozialisten haben zunächst den Juden eine autonome Kultur zugestanden, weswegen die jüdischen Bildungseinrichtungen noch eine gewisse Zeit weiter existieren konnten. Hoffmann schreibt: "Durch die Entlassung zahlreicher jüdischer Professoren und Lehrer aus dem Staatsdienst<sup>371</sup> kam es sogar zu einer Konzentration hervorragende Kräfte in den verbleibenden jüdischen Institutionen, so daß paradoxerweise die jüdische Binnenkultur in den ersten Jahren des Dritten Reiches eine besondere Blüte erlebt."<sup>372</sup>

Knapp beschrieb der "Fünzigste Bericht" der Hochschule die erneute Namensänderung im Juni 1933: "Auf Verlangen der Aufsichtsbehörde wurde der Name ‚Hochschule‘ wiederum in 'Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums' umgewandelt."<sup>373</sup> Im gleichen Bericht erwähnt das Kuratorium fast euphorisch die hohe Zahl der Studierenden. Einer der Gründe dafür war sicherlich das Gesetz gegen überfüllte Schulen und Universitäten vom 25. April 1933. Noch im Sommersemester 1936 waren 107 Hörer in der Hochschule eingeschrieben, 38 davon außerordentliche Hörer.<sup>374</sup>

Sowohl der zukünftige Lehrkörper wie auch die Studierenden an der Hochschule wurden von den weiter verschärften Gesetzen gegen die jüdischen Intellektuellen beeinflusst: a. Die Entziehung der Lehrbefugnis von jüdischen Honorarprofessoren und nicht beamteten außerordentlichen Professoren und Dozenten an wissenschaftlichen Hochschulen vom 14. Februar 1936; b. Verbot für Juden deutscher Nationalität an

---

<sup>369</sup>Festschrift 1907.

<sup>370</sup>*Festschrift für Leo Baeck zum 25. Jahrestag seiner Tätigkeit an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin*, Berlin 1938.

<sup>371</sup>Ann. G. Lengyel: Entlassung von beamteten Hochschullehren, Gesetz vom 21. Dezember 1935.

<sup>372</sup>Christhard Hoffmann, "Jüdische Geschichtswissenschaften in Deutschland. 1918-1938", in: Julius Carlebach (Hg.), *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1922, S. 146.

<sup>373</sup>Fünzigster Bericht 1936, S. 3.

<sup>374</sup>Ebd., S.6.

Universitäten zu promovieren vom 15. April 1937; c. Verbot für Juden an Universitäten zu studieren vom 8. Dezember 1938.<sup>375</sup>

"Die Periode der Verfolgung durch das Dritte Reich hat auch eine Zeit der Blüte des wissenschaftlichen Interesses an jüdischen Themen eingeleitet."<sup>376</sup> Mit diesen Worten wies Herbert A. Strauss auf die Richtigkeit der Beobachtungen von Salo W. Baron (New York 1940) hin. Der Kern der judaistischen Fakultät wurde von fünf Dozenten von internationalem Ruf gebildet: Leo Baeck (für Homiletik und Midrasch), Ismar Elbogen (für jüdische Geschichte und Talmud), Harry Torczyner, der ab 1948 seinen änderte in Naftali Tur-Sinai (für hebräische Sprache und Bibelwissenschaft), Julius Guttmann (für Philosophie des Judentums), Chanoch Albeck (für Talmudwissenschaft). 1937 waren 16 Dozenten, im Wintersemester 1937/38 22 Dozenten an der Hochschule.<sup>377</sup>

Vom Sommersemester 1936 an hat der neu gegründete "Arbeitskreis<sup>378</sup> für allgemeinwissenschaftliche Vorlesungen" allgemein bildende Vorlesungen, wie z. B. zur Philosophie und Geschichte eingeführt. Namhafte jüdische Professoren gaben Vorlesungen auch für eine große Anzahl Gasthörer. Fuchs schrieb euphorisch: "Owing to these excellent scholars the Hochschule succeeded in providing its students from 1936 to 1938 with teaching of a high academic standard in a rather wide range of subjects, as appears from the lectures programmes from summer 1936 to winter 1938."

<sup>379</sup>

Sogar Leibesübungen, wie Turn- und Schwimmunterricht, wurden in den Lehrplänen<sup>380</sup> von 1938 und 1939 aufgenommen, wohl um die Studierenden auf "erwartete Überlebenskämpfe in Deutschland oder in der Auswanderung vorzubereiten."<sup>381</sup>

---

<sup>375</sup>Joseph Walk (Hg.), *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung*, 2. Aufl., Heidelberg 1996, S. 155, S. 187 und S. 264.

<sup>376</sup>Herbert Strauss (nachfolgend Strauss 1), Die letzten Jahre der Hochschule (Lehranstalt) für die Wissenschaft des Judentums, in: Julius Carlebach, *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt S. 43.

<sup>377</sup>Ebd., S. 43.

<sup>378</sup>Richard Fuchs, "The 'Hochschule für die Wissenschaft des Judentums' in the Period of Nazi Rule", in: *Leo Baeck Institut (LBI) Year Book* (1967), S. 10.

<sup>379</sup>Ebd., S. 16.

<sup>380</sup>"Geschäftsbericht der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Berlin", in: *Monatsschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* (1939), S. 638.

Bis zum Herbst 1938 gelang es dem Kuratorium den wahren Charakter und Zweck der Hochschule vor der Gestapo, die ständig mit zwei Beamten Vorlesungen und Sitzungen überwachte, so zu verbergen, dass sich der Studienbetrieb nach Plan entwickeln konnte und ausschließlich Ausbildungszwecken für die notwendigste Gemeindegemeinschaft diente.<sup>382</sup>

Noch Mitte 1938 diskutierten das Kuratorium und die Studentenschaft über die Revision des Studienplans, insbesondere im Hinblick auf das jüdische Curriculum. Dr. Moses Sister als Dozent für Bibelwissenschaften war der Vorreiter für die stärkere Verschulung des Judaistik-Studiums. "[...] das Festhalten an der traditionellen Studienordnung entsprach [aber] auch dem Selbstverständnis Leo Baecks, dessen charakterliche und geistige Gestalt die letzten Jahre der Hochschule prägten."<sup>383</sup>

Vom 10. November 1938 bis Januar 1939 blieb die Hochschule geschlossen, danach konnten sie – im Gegensatz zum Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau und zum Rabbinerseminar in Berlin – ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen. Nach der Reichspogromnacht wurden viele Dozenten und Studenten Opfer einer großen Verhaftungswelle. Strauss listete alle ihm bekannte Lehrer und Dozenten auf, die ihr Leben in Konzentrationslagern verloren haben.<sup>384</sup>

Seit 1937 gab es neben den vielen einzelnen, die sich in eine Emigration bemühten, "two projects to save German-language Jewish studies through transfer to English-speaking countries: the 'College-in-Exil Project' of the Hebrew Union College (HUC) in Cincinnati, and a plan by the Cambridge Jew Herbert Loewe to transplant the Hochschule to Cambridge (England) as a Jewish Academy."<sup>385</sup> Andererseits kritisierte Meyer die fehlende Unterstützung der jüdischen religiösen Einrichtungen.<sup>386</sup> Leo Baeck selbst stimmte dem geplanten Transfer nicht zu, er stand fest zu seinem Wort, solange

---

<sup>381</sup>Hans-Hermann Völker (nachfolgend Völker), "Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, 1900-1942", in: Hartmut Walravens (Hg.), *Bibliographie und Berichte. Festschrift für Werner Schochow*, München 1990, S. 222.

<sup>382</sup>Völker, S. 223.

<sup>383</sup>Strauss 1, S. 53.

<sup>384</sup>Ebd., S. 49-50.

<sup>385</sup>Christhad Hoffmann and Daniel R. Schwartz, "Early but Opposed – Supported but Late Two Berlin Seminaries which Attempted to Move Abroad", in: *LBI Year Book* 36 (1991), S. 267-356.

<sup>386</sup>Michael A. Meyer, *A Bicentennial Festschrift für Jacob Rader Marcus*, New York 1976, S. 359-375.

seine Pflichten gegenüber der Gemeinde und seinen Schülern in Berlin zu wahren, solange noch Juden zurückblieben.<sup>387</sup>

Der 19. Juli 1942 gilt als der letzte Tag des Bestehens der Hochschule.<sup>388</sup>

Strauss meint, dass die letzten Jahre der Hochschule „in den Ideen und Persönlichkeiten ihrer Dozenten eine Fortbildung des Liberalismus im deutschen Judentum, seine intellektuelle Krise und Spätphase“ verkörpern. "Die jüdische Nationalbewegung wurde zwar zunehmend in ihrer Bedeutung für die Periode erkannt, konnte aber das Bild der Wirklichkeit nicht prägen, selbst wenn gerade in den hervorragenden Dozenten der letzten Periode das jüdische Gruppenbewusstsein – die Ethnizität von heute – aus erlebten Zusammenhängen mit jüdischen Volkskulturen wie in Posen existentiell verankert war. Die Hochschule hat gewiß in diesen letzten Jahren die Fortsetzung des religiösen Lebens und der Gemeindegarbeit ermöglicht. Die Kluft zwischen ihren geistigen Anliegen und der Schoa, die im Juni 1942 längst furchtbare Wirklichkeit geworden war, über die Dozenten wie Studenten in Unkenntnis gehalten wurden, bezeichnet auch den Abstand, der die Wissenschaft des Judentums in ihrer letzten Phase in Deutschland von den Nachkriegsentwicklungen trennt und dem genauer nachzugehen wäre."<sup>389</sup>

## 4.5.14 Einschätzung

"Auch wenn die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums aus orthodoxer Sicht häufig kritisiert wurde, ist doch offensichtlich, daß eine große Zahl der Absolventen Schlüsselpositionen einnahm. Die Hochschule hat durch ihre Existenz und ihre Studenten auf die Juden und das religiöse, kulturelle und wissenschaftliche jüdische Leben in Deutschland, Teilen Europas und schließlich sogar in allen Erdteilen eine große Wirkung ausgeübt."<sup>390</sup>

## 4.6 Das Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin

### 4.6.1 Die Vorgeschichte

Die Gründung des Rabbinerseminars ist untrennbar mit der Gründung der orthodoxen "Adass Jisroel"-Gemeinde verbunden.

Bis in die 1860er Jahre legte der Vorstand der der damals noch vereinten Berliner jüdischen Gemeinde<sup>391</sup> Wert darauf, das Rabbinat nur mit traditionstreuen Persönlichkeiten zu besetzen. Mit dem Ableben des Rabbiners Dr. Michael Sachs im Jahre 1864 änderte sich das Bild grundlegend, zumal kurz vor ihm auch der Dajan

---

<sup>387</sup>Völker, S. 229.

<sup>388</sup>Völker, S. 230.

<sup>389</sup>Strauss 1, S. 55-56.

<sup>390</sup>Kaufmann, S. 126.

<sup>391</sup>Die jüdische Bevölkerung in Berlin zählte im Jahre 1812 – 3.000, 1864 – 24.800 und 1874 bereits 45.464 Juden.



(Rabbinatsassessor) Rabbiner Jacob Öttinger verstorben war. Die Mehrheit des Vorstandes bildeten mittlerweile die Reformler. Nach einem heftigen Kampf um Rabbiner Sachs' Nachfolge wurde 1866 schließlich der Reformrabbiner Dr. Aub aus Mainz berufen. Schon vorher hatte der Vorstand radikale Veränderungen im religiösen Leben und im Gottesdienst vorgenommen, wie beispielsweise die Einbindung der Orgel, ein. Aus dem Gebetbuch wurden die Gebete um die Wiederherstellung des Heiligtums in Jerusalem und zur Erinnerungen an Zion entfernt.<sup>392</sup>

Die Wahl des zweiten Rabbiners wurde zunächst bis zu den Wahlen zum Gemeindevorstand im Jahre 1868 aufgeschoben. Bei diesen erhielt die Reformpartei eine geringfügige Mehrheit von 150 Stimmen.<sup>393</sup> Nachdem dann auch der letzte Vertreter des Gesetzestreuen, Rabbiner Elchanan Rosenstein, Anfang 1869 verstorben war, richteten 800 konservative Gemeindeglieder an den Vorstand eine Eingabe mit der Bitte, einen Rabbiner zu berufen, "welcher neben genügender Universitätsbildung gründliches talmudisches Wissen besitzt und [...] an der überlieferten Lehre festhält."<sup>394</sup> Unbeeindruckt von dieser Petition stellte der Vorstand als zweiten Rabbiner den "Bahnbrecher der Reformbewegung" Abraham Geiger ein. Als Reaktion gründeten die Gesetzestreuen noch im selben Jahr die "Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel".<sup>395</sup>

Zu diesem für das Berliner orthodoxe Judentum kritischen Zeitpunkt trat Esriel Hildesheimer auf den Plan. Der gebürtige Halberstädter und Schüler Rabbiner Jakob Ettlingers war 1851 im damals zu Ungarn gehörigen Eisenstadt/Kismarton zum Rabbiner ernannt worden und hatte dort eine Jeschiwa errichtet, an der neben den traditionellen auch säkulare Gegenstände unterrichtet wurden. Mitten in den Wirren um die Neugestaltung des ungarischen Judentums (1868/69), als er einsehen musste, dass er mit seinen Ansichten innerhalb der Orthodoxie in der Minderheit bleiben würde, erreichte ihn aus Berlin der Ruf der "Beth Hamidrash-Gesellschaft". Fast zur gleichen Zeit wurde ihm auch das Rabbinat der eben erst entstandenen Synagogengemeinde Adass Jisroel angetragen. 1869 nahm Hildesheimer von der Eisenstädter Gemeinde und

---

<sup>392</sup>Jakob J. Petuchowski, *Prayerbook Reform in Europe. The Liturgy of European Liberal and Reform Judaism, The World Union for Progressive Judaism*, New York 1968.

<sup>393</sup>Max Sinasohn (nachfolgend Sinasohn), *Adass Jisroel Berlin*, Jerusalem 1966, S. 13.

<sup>394</sup>Ebd.

<sup>395</sup>Auszüge aus dem Gemeinde-Statut, s. Museumspädagogischer Dienst Berlin (Hg.), *Adass Jisroel. Vernichtet und vergessen*, Berlin 1986.

seinem Lieblingskind, der dortigen Jeschiwa, seinen Abschied und übernahm beide Stellen in Berlin.

Hildesheimer wurde zum "Gewissen der Berliner Judenheit".<sup>396</sup> Zusammen mit dem Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M., Samson Raphael Hirsch, kämpfte er für das Austrittsgesetz.<sup>397</sup> Große Verdienste erwarb er sich auch auf dem Gebiete der Wohltätigkeit.

Auch auf dem Gebiet der Jugendarbeit wurde Hildesheimer alsbald tätig. Nur wenige Wochen nach seinem Amtsantritt gründete er die Religionsschule der Adass Jisroel. Die Krönung seines Wirkens aber war die Gründung des Rabbinerseminars, das im Wesentlichen die Fortsetzung der Eisenstädter Jeschiwa war.

Diese Jeschiwa hatte sich von allen anderen Jeschiwot dadurch unterschieden, dass sie als erste in ihrem Studienplan auch säkulare Unterrichtsgegenstände enthielt. Für religiöse Studien waren 70 Prozent der Unterrichtszeit; in den restlichen Stunden wurden verschiedene weltliche Fächer gelehrt. Doch das war nicht die einzige Besonderheit dieser Anstalt. Das erste – und vielleicht einzige – Mal unterrichtete ein Jeschiwa-Leiter nicht nur Talmud, Dezisoren und Schulchan Aruch, sondern auch Mathematik, Physik, deutsche Literatur und klassische Sprachen selbst. (Erst einige Jahre nach der Eröffnung der Jeschiwa wurden auch andere Lehrer hinzugezogen.)<sup>398</sup>

Hildesheimer war davon überzeugt, dass in Anbetracht der Umstände der Zeit auch ein Jeschiwa-Student über eine gewisse Allgemeinbildung verfügen müsse. Seine Weltanschauung basierte auf seinem unerschütterlichen Vertrauen auf die Macht der Erziehung: nur durch sie könne der Fortbestand des Judentums garantiert werden. Die Erziehung wiederum müsse sich auf die Tradition und die moderne Bildung gleichermaßen stützen. Das Erziehungsideal sei nur dann erreichbar, wenn den dominanten umfassenden religiösen Studien die Aneignung von Allgemeinbildung zur Seite stünde. So könne sich ein gebildeter, dem Zeitgeist gegenüber aufgeschlossener jüdischer Gelehrtentyp herausbilden. Hildesheimer strebte danach, seine Jeschiwa zum

---

<sup>396</sup>Ebd., S. 306.

<sup>397</sup>Gesetz der preußischen Regierung vom 1876, welches einem Juden erlaubte, ohne den Austritt aus dem Judentum, die Synagogengemeinde, "aus religiösen Gründen" zu verlassen.

<sup>398</sup>Mordechai Eliav, "Das öffentliche und erzieherische Wirken Rabbi Esriel Hildesheimers in Eisenstadt", in: Shlomo Spitzer (Hg.), *Beiträge zur Geschichte der Juden im Burgenland*, Ramat-Gan 1994, S. 67-68. Über Lehrplan und Entwicklung der Jeschiwa s. die drei Berichte aus den Jahren 1858, 1868 und 1869.

Paradigma für andere Jeschiwot zu machen, doch konnte er sich mit dieser Idee in Ungarn nicht durchsetzen. In Deutschland hingegen sollte seiner Vision großer Erfolg beschieden sein.<sup>399</sup>

#### 4.6.2. Die Entstehung des Rabbinerseminars

Hildesheimer hatte sich von Anfang seiner Tätigkeit in Berlin an zum Ziel gesetzt, eine Rabbiner-Ausbildungsstätte zu errichten, in der nicht nur biblisches, talmudisches und halachisches Wissen, sondern unter anderem auch Wissenschaft des Judentums und Religionsphilosophie gelehrt werden sollten.<sup>400</sup> Doch anfangs schritt die Verwirklichung des Projekts nicht so recht voran.<sup>401</sup> Doch nicht nur gemeindeinterne Schwierigkeiten waren zu überwinden. Rabbiner Samson Raphael Hirsch aus Frankfurt am Main stand dem Institut von Anfang an skeptisch gegenüber.<sup>402</sup>

Im Jahre 1872 schrieb Hildesheimer an interessierte jüdische Kreise einen Brief, indem er seine Begründung und Ziele mit dem zu gründenden Rabbinerseminar ausführlich darstellte.<sup>403</sup> Spöttisch erwähnt er das "Veitel-Ephraim'sche Stift", an dem "bekanntlich ein getaufter Jude neben dem Anderen" wirkt. Für viel gefährlicher als dieses Institut hält er aber die so genannte "'jüdisch-theologische Facultät', an deren Spitze und deren Seele und Leiter Dr. Geiger und Professor Steinthal sind, von denen ersterer bekanntlich nebst tausend anderen unerhörten Dingen schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert in seiner Urschrift der mit Secirmesser der Anatomie behandelten Bibel den göttlichen Ursprung absprach, und letzterer in Wort und Schrift ausgesprochen Atheist ist."<sup>404</sup> Außerdem weist Hildesheimer in dem Schreiben darauf hin, dass die Bedeutung Berlins für die Studierenden von Tag zu Tag steige.

---

<sup>399</sup>Ebd., S. 69-70.

<sup>400</sup>Die Ankündigung über die geplante Eröffnung einer "Rabinerschule" in Berlin, unterschrieben Hildesheimer), *Jüdische Presse* 17 (1870), S. 133-134.

<sup>401</sup>Fortschritt, Hindernisse und Hintergründe s. *Jüdische Presse* 22 (1870), S. 177; 12 (1871), S. 301-302; 16 (1871), S. 336; 18 (1871), S. 351-352; 20 (1871), S. 385-386; 22 (1871), 382-385; 16/17 (1872), S. 346-347; 21 (1872), S. 165-167; 22 (1872), S. 173-174, 23, S. 183-185; 24, S. 189-192; 25 (1872), S. 197-199; 26, S. 206-208.

<sup>402</sup>Ein Artikel von Isaac Hirsch, Rabbiner Hirschs Sohn, und Hildesheimers Replik s. *Jüdische Presse* 33 (1872), S. 301-304.

<sup>403</sup>Sinasohn, S. 17-21. Dort ist das Datum fehlerhaft, das Schreiben ist mit אייר תרל"ב datiert.

<sup>404</sup>Erster Jahresbericht des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judentum, 5634 1873-74, auch bei Sinasohn, S. 18.

Bezüglich der Errichtung einer Rabbinerbildungsanstalt nennt Hildesheimer fünf Axiome: 1. Es müsse unbedingt von der gesetzestreuen Richtung gegründet und von den Anhängern desselben mit den nötigen Mitteln versehen werden; 2. Der Standort müsse Berlin sein; 3. Das Unterrichtsniveau müsse hoch und die Lehrkräfte Fachmänner auf ihrem Gebiet sein; 4. Deutschland, ja das gesamte traditionelle Judentum überhaupt könne religiös zuverlässige und zeitgemäß ausgebildete Rabbiner letztlich nur von hier beziehen; 5. Das Seminar müsse auch Lehrer ausbilden.<sup>405</sup>

Hildesheimers Schreiben<sup>406</sup> fand sofort Resonanz. Sieben Männer<sup>407</sup> waren bereit, das "Central-Comité", später Kuratorium genannt, zu bilden. Ein Spendenaufruf dieser Körperschaft erbrachte eine "nicht unerheblichen Zuwendungen von Effecten und Werken für die Bibliothek, ca. 20.830 Thalern für den Fonds und ca. 5.500 Thalern jährliche Beiträge."<sup>408</sup> Nun wurden die Statuten ausgearbeitet und die Dozenten ausgewählt, die sich in ihren Disziplinen bis zur Eröffnung des Seminars vorbereiten konnten. Auch ein geeignetes Grundstück auf der Gipsstrasse 12a wurde erworben. Am 29. November 1873 (1. Marcheschwan 5634) wurden dem Seminar das Korporationsrecht verliehen,<sup>409</sup> nachdem es bereits am 22. Oktober 1873 mit einem Festakt eröffnet worden war.

### 4.6.3 Die Eröffnung

An der feierlichen Eröffnung des Rabbinerseminars nahmen außer Gemeindemitgliedern und Freunden des Seminars auch Vertreter der Regierung teil. Verschiedene Persönlichkeiten hielten Ansprachen, der Gründer und Rektor des Seminars, Esriel Hildesheimer sprach das Gebet für Kaiser und Kaiserhaus und Psalmen wurden rezitiert.

---

<sup>405</sup>S. Sinasohn, S. 19-20.

<sup>406</sup>Ebd., S. 14-21.

<sup>407</sup>*Das Rabbiner-Seminar zu Berlin. Bericht über die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Bestehens (1873-1898)* (nachfolgend: Bericht zum 25. Jubiläum). Auf Seite 6 sind sie namentlich aufgeführt: "Die Herren Oberrath J. Altmann-Karlsruhe, Rabbiner Dr. Auerbach-Halberstadt, Landrabbiner Dr. Cohn-Schwerin (später in Berlin), Banquier A.H. Heymann-Berlin, Gustav Hirsch-Berlin, Sally Dewison-Hamburg und Emanuel Schwarzschild-Frankfurt a.M."

<sup>408</sup>Bericht zum 25. Jubiläum, S. 8.

<sup>409</sup>Israelit 52 (1873), S. 1033.

In Hildesheimers fast einstündiger Eröffnungsrede kommen bereits Programm und Lehrziel der Anstalt zum Ausdruck. Er betonte, das Judentum sei allein durch seine Religion zu dem geworden, was es ist. Die Anstalt solle eine Pflege- und Pflanzstätte des orthodoxen Judentums und jüdischen Wissenschaft in Verbindung mit der modernen Bildung sein und talmudische Wissenschaft und Forschung wieder zum Gemeingut Aller machen.<sup>410</sup>

Unter anderem sagte er:

"Durch unsere Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet unsererseits teilzunehmen, halten wir für unerlässlich, wir umfassen die Gebiete der Wissenschaft mit gleicher Liebe wie die übrigen, da sie alle zur Verherrlichung des göttlichen Namens beitragen. Wir werden die jüdischen Disziplinen mit dem vollen wissenschaftlichen Ernste behandeln und auch hier nur der Wahrheit dienen."<sup>411</sup>

Die Feier schloss mit einem Festmahl mit hundert geladenen Gästen.

#### **4.6.4 Das Lehrziel**

Die Programmatik des Rabbinerseminars wurde von Hildesheimer in der Eröffnungsrede dargelegt. Ihm ging es darum, eine intellektuelle Elite zu erziehen, die einen neuen Typus des Rabbiners und Gemeindeleiters stellen sollte. Diese sollten gründlichste Kenntnis des Talmud und der anderen jüdischen Wissensgebiete mit allgemeiner Bildung verbinden und so in der Lage sein, sich mit den wissenschaftlichen Problemen der Zeit auseinanderzusetzen. Die Herausbildung dieser Führerschaft war für Hildesheimer der erste Schritt zur Festigung der Gemeinden alten Stils. Dementsprechend stand das Talmudstudium im Mittelpunkt. Die nichtjüdischen Fächer lagen an der Peripherie.

Hildesheimers Ziel war die Gesamterfassung des überlieferten Judentums, die nicht auf dem Gefühl, sondern auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruhen sollte. Hieraus ist deutlich zu erkennen, dass seine Neigung dem akademischen Lehrbetrieb galt.

Bereits in Eisenstadt hatte er eine Jeschiwa gegründet, die erstmalig zugleich eine gründliche allgemein-humanistische Bildung vermittelte, damals etwas völlig Neues. Hildesheimer erkannte früh, dass es nicht genüge, zu allen modernen Bestrebungen

---

<sup>410</sup>Israelit 45 (1873), S. 882. S. a. Jüdische Presse 43 (1873), S. 341-342, 345-346.

<sup>411</sup>David Hoffmann, "Thora und Wissenschaft?", in: *Jeschurun* 11/12 (1920), S. 498.

immer nur "nein" zu sagen, und dass die neue Zeit auch neue, von den früheren abweichende Antworten erforderte.

Hier ist auch die Apologetik zu erwähnen, die am Rabbinerseminar gepflegt wurde. Ein richtiges Verständnis der Bibel war aber nach Ansicht Hildesheimers nur durch eine Exegese möglich, die sich auf der Höhe der zeitgenössischen Wissenschaft hält. Bibelkritischen Theorien dürften nicht hochmütig übersehen, sondern sorgfältig geprüft und dann widerlegt werden.<sup>412</sup>

Bezüglich Hildesheimers Unterrichts gab es aber auch kritische Stimmen. Erich Rosenblüth, selber ein ehemaliger Hörer des Rabbinerseminars, schreibt:

"Hildesheimer kam nicht (wie S. R. Hirsch in populärerer Form) zu einer neuen Gesamtschau des gesetzestreuen Judentums. Diese Tatsache wirkte sich, bei allen Erfolgen des Rabbinerseminars, ungünstig auf dessen geistige Entwicklung in der nachfolgenden Generation aus. Auch seine Helfer widmeten sich vorwiegend der Einzelforschung, vor allem auf philologischen und exegetischem Gebiet und der Apologetik gegen den anstürmenden Judenhaß; aber sie brachten es nicht zu einer philologischen Auseinandersetzung mit den Problemen der neuen Zeit, mit Ausnahme von Josef Wohlgemuth, dem Herausgeber des '*Jeschurun*' (1914-1930). Das 'Lernen' allein war nicht imstande, wie Hildesheimer hoffte, dem Jüngling, auch wenn er Rabbinatskandidat war, die ihn von der Bibelkritik und den modernen Wissenschaften her bedrängenden Probleme zu lösen."<sup>413</sup>

#### 4.6.5 Die Aufnahmebedingungen

Um als Hörer aufgenommen zu werden musste der Kandidat beweisen, dass er imstande war, einen mittelschweren talmudischen Text mit Raschi und Tossafot zu verstehen. Außerdem musste er ein Abschlusszeugnis eines klassischen Gymnasiums vorweisen oder die Befähigung haben, die höchste Gymnasialklasse zu absolvieren.

Trotzdem bewarben sich immer wieder junge Männer, die den Kriterien nicht entsprachen. Gegen Ende des Jahres 1873 (*Marcheschwan*) fühlte sich Hildesheimer daher zur Veröffentlichung der folgenden "Erklärung"<sup>414</sup> veranlasst:

"Nachdem das Rabbinerseminar für das orth. Judentum mit G. H. am verflorbenen R.Ch. in's Leben getreten ist, fühle ich mich, anknüpfend an meine frühere ähnliche Erklärung

---

<sup>412</sup>Pinchas E. Rosenblüth, Werner Eugen Mosse (Hg), *Juden im Wilhelminischen Deutschland, 1890-1914*, Tübingen 1976, S. 590.

<sup>413</sup>Ebd., S. 592.

<sup>414</sup>Jüdische Presse 42 (1873), S. 340; Israelit Nr. 47 (1873), S. 922. (Hervorhebungen im Original)

bezüglich meiner derzeitigen Rabbinerschule, wiederholt und noch viel ernster zu folgender **Erklärung, Warnung und Bitte** gedrungen.

Die große, mit dem Rectorate übernommene Verantwortung für die Ziele der Anstalt legt es mir zur strengsten Pflicht auf, die bereits veröffentlichten Anforderungen über die talmudische und literarische Vorbildung der eintretenden ordentlichen Hörer gewissenhaft aufrecht zu halten und den Zutritt der Hospitanten nur ausnahmsweise nach vorausgegangener Vereinbarung zuzulassen.

Vor dem hiervon wesentlich mit abhängendem Gedeihen des Institutes muß daher **jede** Rücksicht zurücktreten. Noch so innige Bande der Freundschaft, noch so tiefe Pietät und Verehrung gegen hervorragende Rabbiner können hiergegen nicht berücksichtigt werden.

Ich warne daher Studierende, insbesondere die aus Rußland, Polen, Ungarn und Galizien, auf's Geratewohl, in der Hoffnung des Eintrittes in unsre Anstalt herzukommen, wenn sie sich nicht entweder notorisch über die erwähnten Vorkenntnisse ausweisen können, oder als Hospitanten bereits vorher die Zusicherung der Aufnahme erhalten haben.

Ich bitte endlich alle meine Freunde, insbesondere die verehrten Rabbiner unserer Richtung, mich in dieser meiner Pflicht und Verantwortung zu unterstützen, und mich nicht durch Empfehlung unvollständig Vorbereiteter in Verlegenheit zu setzen, da ich dieselbe zu meinem Bedauern **nie** respektieren kann; Legitimationen über religiöse Vertrauenswürdigkeit für die rite Eintretenden event. Hospitanten wären mir sehr erwünscht."

Fünf Jahre später wurde eine Warnung an Bachurim aus Erez Israel veröffentlicht: Das Seminar nehme keine jungen Leute aus Jerusalem, Safed etc. auf, sondern nur solche mit Schulbildung und Reifeprüfung. Außerdem wird vom Leben in der Großstadt Berlin gewarnt – die Bachurim könnten nicht überwacht werden.<sup>415</sup>

In den ersten Jahren gab es unter den Hörern eine beträchtliche Anzahl von jungen Männern, die über kein Abitur verfügten. Um diesen Schülern zu helfen, wurde im zweiten Jahr der Anstalt eine Gymnasial-Abteilung eingerichtet, an denen die Hauptgegenstände der zwei obersten Gymnasialklassen unterrichtet wurden. Diese Abteilung bestand bis 1882. Ihre Schließung war ein Ergebnis des Anwachsens der Schüleranteils aus Deutschland, die den üblichen Bildungsweg in den Mittelschulen absolviert hatten.<sup>416</sup>

#### 4.6.6 Lehrplan und Unterricht

Der Lehrplan (das Schuljahr war in zwei Semester eingeteilt) war sehr anspruchsvoll. Im ersten Unterrichtsjahr z. B. nahmen die Vorlesungen 32 Wochenstunden in Anspruch. Unterrichtet wurden die Fächer: Talmud, Schulchan Aruch Orach Chaim,

---

<sup>415</sup>Jüdische Presse 44 (1878), S. 494.

<sup>416</sup>Shulvass, S. 697-698.

Pentateuch mit Raschi, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte, Hebräisch und Kulturkunde von Erez Israel. Von Zeit zu Zeit ergaben sich Änderungen im Lehrplan, zumeist wenn neue Lehrkräfte hinzugezogen wurden, die dann ihr Spezialgebiet unterrichteten, wie z. B. der Orientalist Jakob Barth, der den Unterricht in orientalischen Sprachen (Arabisch, Syrisch) einführte.<sup>417</sup>

Das jeweils aktuelle Vorlesungsprogramm wurde vor Beginn jedes Semesters in der Berliner *Jüdischen Presse* und im *Israelit* inseriert.

Ab Ende der 1870er Jahre wurden wegen der großen Unterschiede bezüglich des talmudischen Wissens der Hörer dieselben in zwei Klassen geteilt: Ober- und Unterstufe. Später kam dann auch noch eine Mittelstufe hinzu. Diese Einteilung blieb bis zum Ende bestehen.<sup>418</sup>

Im Mittelpunkt des Lehrplans stand das Talmudstudium. An der Oberstufe wurden die Traktate Gittin, Kidduschin, Ketubbot, Jebamot, Nidda, Schabbat, Erubin und ein Teil von Nesikin gelernt, an der Unterstufe vornehmlich Baba Kamma, Baba Metzia und Baba Batra. Alle Hörer mussten sich darüber hinaus noch einige weitere Traktate im Selbststudium aneignen. Von Zeit zu Zeit wurden auch Vorträge über den Jeruschalmi gehalten.<sup>419</sup>

Weitere Unterrichtsgegenstände waren: Dezisoren, Bibel, Literaturgeschichte, Geschichte und Philosophie. An der Unterstufe lernten die Schüler Bibelkommentare, Propheten und Hagiographen. Die Zahl der gelehrten Gegenstände und wöchentlichen Unterrichtsstunden war hier geringer, um den Hörern die Vollendung ihrer Gymnasialstudien zu ermöglichen. Auch Homiletik stand auf dem Ausbildungsplan der Seminaristen.<sup>420</sup>

---

<sup>417</sup>Ebd., S. 698.

<sup>418</sup>Ebd., S. 698.

<sup>419</sup>Ebd., S. 699.

<sup>420</sup>Ebd., 699.



## 4.6.7 Prüfungen<sup>421</sup>

Fortschritte und Leistungen der Hörer wurden durch ein System von Prüfungen kontrolliert. In den ersten Jahren gab es monatliche Prüfungen. Später ging man dann dazu über, am Ende des Semesters Prüfungen über den in diesem Halbjahr gelernten Stoff zu veranstalten. Vor dem Übergang von der Unter- auf die Oberstufe gab es ein spezielles Talmud-Examen. Von 1894 wurden diese Übergangsprüfungen dann auch auf die anderen Lehrgegenstände ausgedehnt.

Große Wichtigkeit wurde naturgemäß der Abschlussprüfung zur Erlangung des Rabbinerdiploms beigemessen. Es handelte sich um eine öffentliche Prüfung, bei der in den Anfangsjahren der Anstalt regelmäßig bekannte Rabbiner teilnahmen. Der Prüfling musste nachweisen können, dass er imstande sei, selbständig Talmud mit Raschi-Kommentar und Tossafot zu lernen. Außerdem musste er schriftlich religionsgesetzliche Fragen beantworten.

Die ordentlichen Hörer lernten außerdem an der Universität. Die meisten davon promovierten und schlossen ihre akademischen Studien mit dem Dokortitel ab.

## 4.6.8 Ordinierung zum Rabbiner und andere Arten von Studienabschluss

Das Rabbinerdiplom, welches das Seminar seinen Absolventen verlieh, glich im Allgemeinen den althergebrachten rabbinischen Autorisierungsurkunden (התרת הוראה). Es wurde aber nur jenen verliehen, die tatsächlich über Torakenntnisse auf hohem Niveau verfügten. Andere Hörer, die eine solche Stufe von Gelehrsamkeit nicht erworben hatten, sondern nur allgemeine Kenntnisse über die rabbinische Literatur besaßen, erhielten ein deutsches Abschlusszeugnis, das sie dazu befähigte, als Prediger und Religionslehrer zu wirken. Eine Rabbinatsstelle konnten sie nur dann bekleiden, wenn ihnen ein befugter Dajan zur Seite stand, der in religionsgesetzlichen Fragen autoritative Entscheidungen treffen konnte.<sup>422</sup>

Mit dem Diplom erhielt der Absolvent auch ein Zeugnis, das die religiöse Zuverlässigkeit des Trägers bescheinigte. Darin fand sich ein Passus, demzufolge das Rabbinatsdiplom automatisch seine Gültigkeit verliere, falls der Absolvent ein Rabbinat

---

<sup>421</sup>Ebd., S. 698.

<sup>422</sup>Ebd., S. 699.

in einer Gemeinde bzw. Synagoge übernehme, die mit orthodoxen Normen nicht konform sei.<sup>423</sup>

Die aus dem Rabbinerseminar hervorgegangenen Rabbiner und Lehrer waren in den deutschen und österreichischen Gemeinden sehr gefragt. In den ersten zehn Jahren der Anstalt wurden 34 Zöglinge zu Rabbinern in verschiedenen Gemeinden ernannt. In den Jahren seines Bestehens gingen aus dem Seminar Hunderte von Rabbinern hervor. Diese Ernennungen, ebenso wie Stellenwechsel, wurden in den Jahresberichten regelmäßig verzeichnet.<sup>424</sup>

Neben Absolventen mit rabbinischer Ordination gab es zu allen Zeiten auch Hörer, die sich am Seminar auf eine Unterrichtstätigkeit als Lehrer an Schulen vorbereiteten. Deren Lehrplan war weniger umfangreich wie jener der Rabbinatskandidaten. In den ersten Jahren des Bestehens existierte ein spezielles Lehrerseminar, an dem man den Titel "akademischer Religionslehrer" erwerben konnte.<sup>425</sup>

In den 1920er Jahren hielten die Dozenten Josef Wohlgemuth, Samuel Grünberg und Moses Auerbach Vorlesungen über Bibel, Geschichte und andere Gegenstände für jüdische Lehrerinnen ab.<sup>426</sup>

## 4.6.9 Die Rektoren des Rabbinerseminars

Der jeweilige Leiter des Rabbinerseminars wurde "Rektor" genannt.

Der erste Rektor des Seminars war sein Begründer Esriel Hildesheimer. Hildesheimer war auch Vorsitzender des Kuratoriums und Vorsitzender des Lehrkollegiums. Die Verehrung für Hildesheimer, den geliebten Lehrer und Leiter, war überaus groß. Anlässlich der Begehung seines 25jährigen Rabbinerjubiläums widmete ihm das Dozentenkollegium den von seinen Mitgliedern gemeinsam verfassten Sammelband *Migdal Chananel. Über Leben und Schriften R. Chananel's in Kairvan*.<sup>427</sup> Als Hildesheimer seine aktive Betätigung im Jahre 1896 im Alter von 76 Jahren niederlegte,

---

<sup>423</sup>Ebd., S. 700.

<sup>424</sup>Ebd., S. 700.

<sup>425</sup>Ebd. Auch zahlreiche ausgebildete Rabbiner waren als Religionslehrer tätig.

<sup>426</sup>Ebd., S. 700.

<sup>427</sup>S. Jüdische Presse 39/40 (1876), S. 346.

wurde bestimmt, dass die Lehrer turnusmäßig abwechselnd dem Lehrkörper vorstehen sollten, d. h. jedes Semester ein anderer Lehrer.<sup>428</sup>

Zu Hildesheimers Nachfolger wurde David Zvi Hoffmann (1843 – 1921) bestimmt, obwohl er eine offizielle Ernennung anfangs abgelehnt hatte, da er durch die anfallenden Verpflichtungen eine Störung seiner Forschungstätigkeit befürchtete. Hoffmann stammte aus Verbó und hatte an der Jeschiwa in Pressburg und an jener von Hildesheimer in Eisenstadt gelernt. Seine akademischen Studien absolvierte er an den Universitäten von Wien, Berlin und Tübingen. Vor seiner Tätigkeit am Rabbinerseminar war er als Lehrer an der Samson-Raphael-Hirsch-Realschule in Frankfurt a. M. angestellt. Von 1873, also mit der Seminargründung, war er an demselben Dozent für Talmud und Dezisoren. Als Forscher ist Hoffmann vor allem durch seine Arbeiten über Wellhausens Bibelkritik und durch seinen Kommentar zum Buch Leviticus bekannt.

Hoffmann zählte zu den Gründern der orthodoxen "Vereinigung traditionell-gesetzestreuer Rabbiner", eine Art Gegenwicht zur rabbinischen Einheitsorganisation, in der hauptsächlich die Liberalen das Sagen hatten. Nach der Gründung der orthodoxen Dachorganisation "Agudas Jisroel" (1912) wurde er zum Vorsitzenden des rabbinischen Rats derselben ernannt.<sup>429</sup>

Im Jahre 1910 wurde Hoffmann mit der Ernennung von Hildesheimers jüngstem Sohn Meir zum administrativen Direktor des Seminars von verwaltungstechnischen Aufgaben entbunden und konnte sich von da an ungestört seinen Studien und der Unterrichtstätigkeit widmen.

Der dritte Leiter der Anstalt war Rabbi Abraham Elijah Kaplan (1890 – 1924). Kaplan stammte aus Litauen. Als Zögling der Jeschiwot in Telsche (Telšiai), Kelm (Kelmė) und Slabodka (Vilijampolė) brachte er die litauische, tief in den Talmud eindringende Lehrmethode mit, als er im Alter von 30 Jahren an das Hildesheimersche Rabbinerseminar berufen wurde, um Hoffmanns Nachfolge anzutreten. Für ihn wurde ein neues Unterrichtsfach kreiert: mündliche Lehre (תורה שבעל פה). Kaplan plante die Abfassung eines neuen und modernen Kommentars zum Talmud. Es war ihm aber

---

<sup>428</sup>Die gesamte Nr. 5/6 des Jeschurun aus dem Jahre 1920 ist dem Leben und Wirken Esriel Hildesheimers gewidmet.

<sup>429</sup>Über Hoffmann s. Brocke 2, Nr. 2242, S. 284-286.

lediglich vergönnt, seine neue Methode in einer programmatischen Einführung in Wohlgemuths Jeschurun vorzustellen, denn im Frühjahr 1924 verstarb er plötzlich im Alter von nur 34 Jahren. Der Tod dieses hoffnungsvollen und ungewöhnlich begabten jungen Rektors war ein schwerer Schlag für das Seminar.<sup>430</sup>

Zu Kaplans Nachfolger wurde wieder ein litauischer Rabbiner gewählt: Jechiel Jakob Weinberg (1878 – 1966). Wie es sich herausstellte, sollte er letzter Rektor sein. Weinberg war im Ersten Weltkrieg nach Deutschland gekommen, um an einer Universität zu studieren (Gießen). Weinberg war nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein begnadeter Lehrer, der es verstand, seinen Schülern auch die kompliziertesten Themen verständlich zu vermitteln. Als Weinberg ans Seminar kam, unterrichtete er nur ein einziges Fach, nämlich Talmud an der Oberstufe. Nach Wohlgemuths Ausscheiden übernahm er dann auch dessen Vorlesungen (Dezissen). 1938 konnte er aus Deutschland fliehen. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er, von zahlreichen Schicksalsschlägen verbittert, in Montreux in der Schweiz.<sup>431</sup>

## 4.6.10 Das Lehrerkollegium

In der Anfangszeit bestand der Lehrkörper des Rabbinerseminars aus nur drei Personen: aus dem Rektor Hildesheimer selbst, David Hoffmann und Abraham Berliner (1833–1915). Der letztere wurde seiner immensen Belesenheit wegen zum Bibliothekar ernannt und unterrichtete Literatur und Literaturgeschichte. Hildesheimer unterrichtete Talmud an der Oberstufe, Philosophie, Geschichte; Hoffmann lehrte den Talmud an der Unterstufe sowie Dezissen und Bibelkommentatoren. Diese beiden Lehrer haben das Seminar während seines ganzes Bestehens sowie Generationen von orthodoxen Rabbinern in Deutschland entscheidend geprägt.<sup>432</sup>

---

<sup>430</sup>Shulvass, S. 703.

<sup>431</sup>Ebd., S. 703-704. Über Weinbergs Leben und Wirken s. auch Marc B. Shapiro, *Between the Yeshiva World and Modern Orthodoxy: The Life and Works of Rabbi Jehiel Jacob Weinberg, 1884–1966*, Oxford 2002.

<sup>432</sup>Shulvass, S. 701.

Achtzehn Jahre lang, von 1876 bis 1894, unterrichtete der ehemalige Landesrabbiner von Schwerin, Salomon Cohn, die Rabbinatskandidaten in theoretischer und praktischer Homiletik. Diese Lehrtätigkeit übte er ehrenamtlich aus.<sup>433</sup>

In den 62 Jahren seines Bestehens gab es außer den drei eingangs erwähnten Lehrern nur noch zehn weitere, darunter den berühmten Orientalisten Prof. Jakob Barth, Simon Eppenstein, Jakob Sperber, Samuel Grünberg und Moses Auerbach.

Hirsch Hildesheimer, der Sohn des Seminargründers, unterrichtete jahrelang an der Gymnasialabteilung des Instituts, ehe er 1882 Dozent am Seminar selbst wurde. Er unterrichtete vornehmlich klassische Sprachen, Geschichte und Geographie des heiligen Landes. Seinem Vater glich er vor allem in seiner rastlosen Tätigkeit für öffentliche Angelegenheiten. Er gründete den "Hilfsverein" und zeichnete sich besonders im Kampf gegen den aufkommenden Antisemitismus aus. Bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1911 gab er die *Jüdische Presse* heraus.<sup>434</sup>

Josef Wohlgemuth zählte wie Hirsch Hildesheimer selbst zu den Absolventen des Seminars. Er übernahm den Talmudunterricht an der Unterstufe, nachdem Hoffmann nach Hildesheimers Ableben den Unterricht an der Oberstufe übernommen hatte. Nach Hoffmanns Tod folgte ihm Wohlgemuth auch in seiner Eigenschaft als fixer Vorsitzender des Lehrerkollegiums nach. Diese Position hatte er zwanzig Jahre lang, bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden, innehatte. Wohlgemuth war einer der hervorragendsten Lehrer des Seminars. Besonderes Interesse hegte er für Philosophie, und so war dies auch eines der Fächer, die er unterrichtete. Bemerkenswert ist seine Besorgnis über die Erstarrung des religiösen jüdischen Lebens. Mittels Einführung von Ideen der Mussar-Bewegung der litauischen Jeschiwot versuchte er, das deutsche Judentum wieder zu beleben.<sup>435</sup>

Der letzte Lehrer, der am Rabbinerseminar angestellt wurde, war Erich Esriel Hildesheimer, ein Enkel des Gründers. Seine Spezialgebiete waren bürgerliches und jüdisches Recht sowie die Literatur der Geonim. Er war auch für die Seminarbibliothek zuständig.<sup>436</sup>

---

<sup>433</sup>Jüdische Presse 39 (1902), S. 381-382 (Nachruf auf Cohn).

<sup>434</sup>Shulvass, S. 702.

<sup>435</sup>Ebd., S. 702.

<sup>436</sup>Ebd., S. 704.

Erwähnt werden soll hier noch, dass am Seminar von Zeit zu Zeit auch Gastdozenten vortrugen, darunter Isaak Markon und Jakob Freimann.

## 4.6.11 Das Studentenleben am Seminar

Jeder Tag begann mit dem Morgengebet. Viele Hörer beteten in der Synagoge des Seminars. Nach dem Gebet nahmen sie ihr Frühstück im Saal der Jeschiwa ein, wo auch Tee für sie bereitstand.<sup>437</sup>

Die Vorlesungen in den jüdischen Fächern begannen um 8 Uhr morgens (im Sommer manchmal auch schon um 7 Uhr) und dauerten bis 12:30 Uhr. Nachmittags studierten die Hörer an der Universität. Jeder Hörer hatte einen eigenen Schlüssel, so dass er jederzeit im Bet Hamidrasch lernen konnte. Als Gabbai der Synagoge fungierte ein vom "Bachurim-Verein" (s. u.) gewählter Hörer des Seminars. In der Seminarsynagoge betete stets auch eine kleine Zahl von Juden, die in der Umgebung wohnten.<sup>438</sup>

Das Verhältnis der Schüler zu den Lehrern war von Respekt und Verehrung gekennzeichnet, daneben aber auch von Herzlichkeit. Die Lehrer pflegten Schüler an Schabbatot und Feiertagen zu sich nach Hause einzuladen.<sup>439</sup>

Ein nicht geringer Teil der Hörer waren während ihrer Studienzeit am Seminar als Lehrer an der ebenfalls von Esriel Hildesheimer begründeten Religionsschule der "Adass Jisroel" tätig. Zahlreiche spätere Rabbiner und Lehrer konnten hier ihre ersten praktischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Pädagogik machen, eine Erfahrung, die ihnen in ihrem späteren Berufsleben zugute kam. Auch die Religionsschule hat von der Tätigkeit der jungen und begabten Seminaristen profitiert.<sup>440</sup>

Kein Studentenleben ohne Studentenvereinigungen! Auch am Rabbinerseminar gründeten die Hörer derartige Vereine, die dem geselligen Zusammensein gewidmet waren, aber auch der gegenseitigen Fortbildung und Unterstützung.

---

<sup>437</sup>Ebd., S. 709.

<sup>438</sup>Ebd., 709.

<sup>439</sup>Ebd., 709.

<sup>440</sup>Über die Religionsschule s. Meir Hildesheimer, "Religious Education in response to Changing Times. Congregation Adass-Isroel Religious School in Berlin", in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 2 (2008), S. 111-130.

Kurz nach der Ankunft Esriel Hildesheimers im Jahre 1869 wurde der "homiletisch-wissenschaftliche Verein Sefath Emeth" gegründet, und zwar "zur gegenseitigen Belehrung". Als Mitglieder waren nur die Hörer der Vorlesungen Hildesheimers zugelassen, die ihrem Meister größtenteils von Eisenstadt nach Berlin gefolgt waren. Im Dezember desselben Jahres hatte der Verein bereits 40 Mitglieder.<sup>441</sup> Die Vorträge des Vereins wurden regelmäßig in der *Jüdischen Presse* angekündigt.<sup>442</sup> Im Januar 1873 eröffnete der Verein für mittellose Hörer (zumeist aus Russland oder Österreich-Ungarn) eine Anstalt für unentgeltlichen Elementar- und höheren Unterricht, über den nicht alle Hörer im Vorhinein verfügten. Die Zöglinge erhielten auch monatliche Unterstützungen, im Jahre 1873 ca. 120-140 Taler jährlich. Damals genossen 29 Hörer die Hilfe des Vereins.<sup>443</sup> Der Verein hielt jährlich Generalversammlungen und Vorstandswahlen ab.<sup>444</sup>

Weitere Unterstützung erhielten arme Studenten des Seminars vom "Beth-Hamidrasch-Verein", von der deutschen Regierung sowie von Privatpersonen.<sup>445</sup>

Im Dezember 1872 lesen wir in der *Jüdischen Presse*, dass die von Hildesheimer unterrichteten Jünglinge eine "Chewrat Bachurim", eine Studentenvereinigung also, gegründet wurde. Dies geschah mit Hildesheimers Billigung und wohl auch auf dessen Initiative. Eines der Ziele war, die Jünglinge vom Berliner Gesellschafts- und Nachtleben fernzuhalten. Der Verein wurde von Abraham Berliner, einem der Dozenten am Rabbinerseminar, durch Buchspenden unterstützt<sup>446</sup> und wählte bei seinen jährlichen Generalversammlungen den aus Studenten bestehenden Vereinsvorstand.<sup>447</sup>

Eine richtige Studentenvereinigung stellt der im Jahre 1879 Verein "Dibbuk Chawerim" dar, dem sowohl die Hörer als auch Absolventen, die bereits vom Seminar abgegangen waren, angehörten. Dieser Verein bot Gelegenheit zum geselligen Zusammensein und zu gesellschaftlichen Aktivitäten, die für orthodoxe Hörer und Studenten angemessen

---

<sup>441</sup>Israelit 49 (1869) S. 944. Als Präsident des Vereins ist Karpeles genannt, als Schriftführer Nathan Deutschländer und als Kassier J. Holländer.

<sup>442</sup>Z. B. *Jüdische Presse* (Berlin) 4 (1871), S. 244 und viele weitere.

<sup>443</sup>Israelit 35 (1874), S. 827.

<sup>444</sup>Z.B. JP 45 (1875), S. 360-361.

<sup>445</sup>Z.B. Israelit 51 (1875), S. 1137: Rittergutsbesitzer Joseph Dorn verschaffte den Schülern des Rabbinerseminars billige Verköstigung.

<sup>446</sup>Israelit 50 (1872), S. 1031-1032.

<sup>447</sup>S. z. B. *Jüdische Presse* 43 (1875), S. 352-352.

waren: hauptsächlich Vorträge und Diskussionsreden, zu denen oft ehemalige Absolventen und Gastredner eingeladen waren, aber auch Studentenbälle. Regelmäßige Zusammenkünfte gab es an den Samstagabenden. Von Zeit zu Zeit unternahm man auch gemeinsame Ausflüge in die Umgebung von Berlin. An diesen beteiligten sich auch die Lehrer. In den Tagen des Ersten Weltkriegs schickte der "Dibbuk Chawerim" Lebensmittelpakete an Mitglieder, die als Soldaten an der Front dienten.<sup>448</sup>

Einen etwas anderen Charakter hatte der 1910 gegründete "Bachurim-Verein". Obwohl ebenfalls dem geselligen Zusammensein gewidmet, war sein vorrangiges Ziel jedoch die wirtschaftliche Unterstützung der Hörer, unter denen sich zu allen Zeiten zahlreiche Mittellose befanden. Unter anderem beteiligte sich der Verein an der Errichtung der Berliner "Mensa Academica" und half bedürftigen Vereinsmitgliedern bei der Erlangung von Stipendien von der Berliner jüdischen Gemeinde.<sup>449</sup>

#### **4.6.12 Bekannte ehemalige Hörer**

Unter den Absolventen des Rabbinerseminars finden sich zahlreiche berühmte Persönlichkeiten wie die Rabbiner Alexander Altmann (Trier), Pinchas Biberfeld (München), Joseph Carlebach (Lübeck, Altona und Hamburg), Joseph Hirsch Dünner (Ostpreußen) und Leo Jung (USA); Leiter und Dozenten an Rabbinerseminaren wie David Zvi Hoffmann, Hirsch Hildesheimer (RS), Eduard Baneth (HWJ), Hartwig Hirschfeld (Jews' College), Israel Friedländer und Alexander Marx (JTS New-York); Jeschiwa-Leiter wie Shlomo Wolbe; Universitätsprofessoren und Dozenten wie David Herzog und Jakob Horovitz; Philosophen wie Eliezer Berkovits, und Politiker und Staatsmänner wie Josef Burg, Haim Moshe Shapira.

#### **4.6.13 Die Bibliothek**

Die Einrichtung einer Bibliothek war schon vor Eröffnung des Seminars geplant. Abraham Berliner wurde zum Bibliothekar ernannt. Seine Nachfolger waren Samuel

---

<sup>448</sup>Shulvass, S. 709-710.

<sup>449</sup>Ebd., S. 710.



Grünberg und Erich Esriel Hildesheimer, der Enkel des Seminargründers.<sup>450</sup> Hildesheimers Aufrufe um Bücherspenden erzielten recht schöne Erfolge. Der Dank und Bitten um weitere Spenden wurden in den Zeitschriften veröffentlicht.<sup>451</sup> Unter den Spendern finden sich berühmte Namen aus ganz Europa: Naftali Zwi Jehuda Berlin, das Druckhaus Witwe und Brüder Romm und Salomon Buber, um nur einige zu nennen. Das Seminar erhielt auch Bücher aus Erbschaften, z. B. die aus mehreren hundert Bänden bestehende wissenschaftlich-jüdische Bibliothek des Mannheimer Rabbiners Hirsch Traub<sup>452</sup>, ein wichtiger Teil der prächtigen Bibliothek des Barons Wilhelm von Rothschild und jene von Hirsch Hildesheimer.<sup>453</sup> Die Namen der Buchspenden sind jeweils in den verschiedenen Jahresberichten verzeichnet.

Der Bücherbestand wuchs trotzdem nur langsam an. In Deutschland waren nur Wenige bereit, den von den Vätern ererbten Bücherschatz einer öffentlichen Einrichtung zu übergeben. So kam es, dass die Seminarbibliothek nach 30 Jahren erst etwa 10.000 Bücher besaß, und im Jahre 1926 ca. 14.000. Bei der Schließung der Anstalt im Jahre 1938 gab es in der Anstaltsbibliothek 23.000 Bände auf dem Gebiet der Judaica und anderen Wissensgebieten.<sup>454</sup>

Unter Gefährdung seines Lebens konnte Ernst Esriel Hildesheimer, der Enkel des Gründers der Anstalt durch eine unversiegelte Hintertür des bereits enteigneten und von den Nazis verschlossenen Seminargebäudes eindringen und etwa tausend den teuren Bücher retten. Nach Kriegsende wurde in der Tschechoslowakei ein Großteil der Bücher aus dem Seminar entdeckt. Auch sie wurden nach Erez Israel gebracht.<sup>455</sup>

#### **4.6.14 Publikationen<sup>456</sup>**

Von den Publikationen des Seminars sind in erster Linie die Jahresberichte zu nennen, denen jedes Jahr ein wissenschaftlicher Aufsatz vom Rektor oder einem der Dozenten

---

<sup>450</sup>Ebd., S. 710 und 711.

<sup>451</sup>Z. B. Israelit 50 (1873), S. 996; Jüdische Presse 1 (1874), S. 8; 2 (1874), S. 16 usw.

<sup>452</sup>Jüdische Presse 21 (1875), S. 173 und 22 (1875), S. 188.

<sup>453</sup>Shulvass, S. 710-711.

<sup>454</sup>Ebd., S. 711.

<sup>455</sup>Ebd., S. 713.

<sup>456</sup>Ebd., S. 711-712.

beigegeben war. Von Zeit zu Zeit gab das Seminar Werke von Dozenten sowie Festschriften, z. B. anlässlich des 50-Jahr Jubiläums der Anstalt, heraus, die immer auch Arbeiten der Lehrer enthielten.

Eine eigene Zeitschrift gab das Seminar zwar offiziell nicht heraus, doch die von einigen Lehrern herausgegebenen Periodika verliehen dem Institut durchaus eine Stimme in der Öffentlichkeit. In erster Linie ist hier natürlich das publizistische Wochenblatt *Jüdische Presse* zu nennen. Der langjährige Herausgeber und Redakteur war Hirsch Hildesheimer. Eine wissenschaftliche seminarnahe Zeitschrift war das von David Hoffmann redigierte *Magazin für die Wissenschaft des Judentums* (1876 – 1893), und die von 1884 als monatliche Beilage zur Berliner *Jüdischen Presse* erschienene *Israelitische Monatsschrift*. Populärwissenschaftlich gehalten war der von 1914 bis 1930 erschienene *Jeschurun* von Josef Wohlgemuth. In den Jahren 1920 – 1927 hatte die Zeitschrift auch einen hebräischen Teil.

#### 4.6.15 Verwaltung und Finanzierung

Das eingangs bei der Seminargründung erwähnte "Central-Comite" wurde mit Genehmigung der Statuten durch das preußische Unterrichtsministerium zum Kuratorium und war für die Administration zuständig. Die Zahl der Kuratoriumsmitglieder änderte sich im Laufe der Zeit; anfangs niedrig, wuchs sie in den letzten Jahren des Instituts auf 26 an. Während des gesamten Bestehens des Seminars standen nur vier Männer dieser Körperschaft vor: nach Hildesheimer selbst Selig Auerbach, Hermann (Elchanan) Gompertz und Felix Struck.<sup>457</sup>

Die wichtigste Aufgabe des Kuratoriums war es, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen. Noch vor der Eröffnung des Seminars wurde zu diesem Zweck ein eigener Fonds eingerichtet, damit das Institut nicht allein auf Spenden angewiesen sei. Am 4. September 1872 erschien ein ausführliches "Prospectus" des Rabbinerseminars,<sup>458</sup> der neben Einzelheiten über den Studienplan auch Bericht über die Vorarbeiten erstattete, die in kaum vier Monaten einen Fonds von 9.000 und

---

<sup>457</sup>Ebd., S. 700.

<sup>458</sup>Jüdische Presse 35 (1872), S. 278-279.

Jahresbeiträge in Höhe von 3.500 Talern zum Ergebnis hatten.<sup>459</sup> Nach dem ersten Jahrzehnt verfügte der Fonds bereits über eine Summe von fast einer Viertel Million Mark. Anlässlich Hildesheimers 70. Geburtstages wurde eine nach ihm benannte Stiftung gegründet, die sich auf eine Summe von 20.000 Mark belief.<sup>460</sup>

Zur Aufbringung von weiteren Geldmitteln wurde auch der Seminarverein ins Leben gerufen. Dieser hatte Mitglieder in ganz Deutschland, aber auch im Ausland. In den verschiedenen Städten konstituierten sich Lokalkomitees, die für die Sammlung von Spenden verantwortlich waren und regelmäßig Versammlungen abhielten.<sup>461</sup>

Die Spenden stellten einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung dar. In den verschiedenen Jahresberichten finden sich regelmäßig detaillierte Spenderlisten. Unter den Spendern finden sich neben Mitgliedern der Familien Hildesheimer (auch Esriel Hildesheimer selbst spendete dem Seminar stets größere Summen) und Hirsch aus Halberstadt zahlreiche größere und kleinere Geschäftsleute aus dem In- und Ausland, ehemalige Absolventen und auch so bekannte Familien wie die Rothschilds und die russischen Zuckermagnaten Brodsky. Zu betonen ist, dass unter den Spendern auch jüdische Gemeinden, Vereine und Körperschaften zu finden sind.

Hildesheimer selbst beteiligte sich immer wieder selbst als Fundraiser für das Seminar und unternahm zu diesem Zwecke regelmäßig Reisen in Deutschland, Österreich, Russland, England, Dänemark u. a.<sup>462</sup> Hildesheimers Verdienste um die Aufbringung der zum Seminarbetrieb nötigen Geldmittel kommen in den folgenden Worten zum Ausdruck:

"Wenn man bedenkt, daß es einzig und allein Herr Rabbiner Dr. Hildesheimer ist, durch dessen unablässige Thätigkeit nicht allein die großen Kosten alljährlich bestritten werden, sondern auch noch der Capitalfonds in so überaus erfreulicher Weise anwächst, wenn man ferner eine Blick auf die obenerwähnte Arbeit wirft, welche einen der schwierigsten Gegenstände des jüdischen Schriftthums in echt wissenschaftlicher Weise behandelt, wenn man ferner aus dem Jahresberichte beigegeben Lections-Verzeichnisse ersieht, welche thätigen Antheil der Herr Rector an dem Unterrichte der Hörer nimmt, wenn man außerdem bedenkt, welche vielseitige Thätigkeit Herr Dr. Hildesheimer als Rabbiner seiner Gemeinde, als Vorsteher zahlreicher Wohlthätigkeitsveranstaltungen, als Helfer und Berather unzähliger

---

<sup>459</sup>Jeschurun 5/6 (1920), S. 244.

<sup>460</sup>Shulvass, S. 706.

<sup>461</sup>S. z. B. Jüdische Presse 3 (1875), S. 21; 4 (1875), S. 30; 5 (1875), S. 35-38.

<sup>462</sup>Israelit 2 (1881), S. 41.

Menschen entfaltet. so wird man diesem ausgezeichneten Manne die ganze und ungetheilte Bewunderung entgegenbringen, die er in so reichem Maße verdient."<sup>463</sup>

Von Beginn des 20. Jahrhunderts an konnten die Geldmittel aus dem Fonds die ständig steigenden Betriebskosten nicht mehr decken. Nicht nur der Seminarbetrieb selbst, sondern auch die Unterstützung von bedürftigen Studenten verschlangen Unsummen. Im Ersten Weltkrieg und ihr der nachfolgenden Wirtschaftskrise.<sup>464</sup> Jetzt erhielt das Seminar Gelder aus Amerika, vor allem vom Joint Distribution Committee. Große Verdienste erwarben sich hier vor allem Dr. Stephan Wise und Dr. Cyrus Adler. Anstelle des verstorbenen Esriel Hildesheimer unternahm nun sein Sohn Meier Reisen in verschiedene Länder. Großen Erfolg hatte er z. B. in Südafrika.<sup>465</sup>

#### **4.6.16 Das Ende<sup>466</sup>**

Zurzeit von Hitlers Machtergreifung stand das Seminar in seinem 60. akademischen Jahr. Das Problem, vor das sich die Leiter der Anstalt gestellt sahen, war nicht mehr und nicht weniger als die Existenz und Zukunft des Instituts.

Einerseits war klar, dass das Seminar in Deutschland keine Zukunft mehr hatte. Die Emigration von Juden aus Deutschland setzte sich in verstärktem Maße fort, zahlreiche jüdische Gemeinden wurden aufgelöst. Andererseits fiel der Entschluss, ein so wichtiges Institut zu schließen, umso schwerer, da es noch immer von ca. 50 Hörern aus dem In- und Ausland besucht wurde.

Zu jener Zeit wurde Transferierung des gesamten Seminars nach Palästina in Betracht gezogen. Der "Vater" des Seminars, Meir Hildesheimer, fuhr selbst ins Heilige Land, um die verschiedenen Möglichkeiten zu prüfen. Dort stellte er fest, dass viel Verständnis für seinen Plan bestand. Die Stadt Tel-Aviv war bereit, das Seminar zu beherbergen und wollte sogar ein Grundstück zum Bau eines Seminargebäudes zur Verfügung stellen. Der Dichter Chaim Nachman Bialik zeigte sich von der Idee begeistert.

---

<sup>463</sup>Israelit 46 (1881), S. 1154.

<sup>464</sup>Shulvass, S. 706.

<sup>465</sup>Ebd., S. 707.

<sup>466</sup>Ebd., S. 712-713.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland legte Hildesheimer dem Kuratorium seinen Plan dar. Einiger seiner Kollegen äußerten heftigen Widerstand. Auch unter den Dozenten waren die Meinungen geteilt. Das plötzlichen Ableben Hildesheimers im Sommer 1934 bedeutete dann das endgültige Aus für das Umsiedlungsprojekt.

Nach Meir Hildesheimers Tod ließ die "Reichsvertretung der deutschen Juden" dem Seminar mehr finanzielle Unterstützung angedeihen. Bis zur endgültigen Schließung stellte sie den Großteil der für den laufenden Betrieb notwendigen Geldmittel zur Verfügung. Die Schülerzahl sank etwas. Trotzdem hatte die Anstalt im letzten Jahr ihres Bestehens noch immer um die 30 Hörer.

Etwa eineinhalb Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs griff eine Gruppe deutscher Juden in Palästina erneut den Übersiedlungsplan auf, aber auch diesmal war dem Projekt kein Erfolg beschieden.

Das endgültige Ende des Seminars kam in der Reichskristallnacht am 10. November 1938. Das Seminargebäude wurde nicht verbrannt, da die Gestapo in der darin die Büros des "Hilfsvereins der deutschen Juden" unterbringen wollte, dessen Tätigkeit noch gestattet wurde. Die Polizei sperrte jedoch das Gebäude ab und versiegelte die Eingänge. Archiv und Bibliothek des Seminars wurden verschleppt. Ein Großteil des geraubten Gutes konnte bis heute nicht aufgefunden werden, ein Umstand, der die Schreibung der Geschichte des Instituts ungemein erschwert.

## **4.7 Die Landesrabbinerschule in Budapest (Magyar Országos Rabbiképző Intézet)**

### **4.7.1 Die Errichtung der Landesrabbinerschule**

Die Landesrabbinerschule in Budapest entstand, wie ähnliche Institute in anderen europäischen Ländern, als Produkt der Aufklärung und der Emanzipation des Judentums gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Im Königreich Ungarn wurde bereits 1806 erstmals die Idee der Errichtung eines Seminars zur Ausbildung von Rabbinern ausgesprochen, und zwar von dem aus Bayern stammenden David ben Meir ha-Kohen Friesenhausen.<sup>467</sup> Nach mehrjähriger Wartezeit wurde der Antrag 1813 abschlägig beschieden. Das hauptsächliche Argument der

---

<sup>467</sup>Zitat aus dem Memorandum von 26. Juli 1806: Sándor Büchler, "A Zsidó reform úttörői Magyarországon, in: *Magyar Zsidó Szemle* (1900), S.114.

Regierung war, dass das ungarische Judentum eine solche Institution nicht finanzieren könne. Bei der Zurückweisung spielten allerdings auch politische Gesichtspunkte eine Rolle. Der Hof argumentierte, dass die Errichtung eines solchen Institutes für die Juden eine Diskriminierung bedeute, die der erwünschten Assimilation entgegenwirke. Die Lösung sah man darin, dass die christlichen Schulen ihre Tore für die jungen Juden öffnen sollten.<sup>468</sup>

Erneut kam das Thema Rabbinerschule dann wieder im Jahre 1831 bei der Sitzung des Reformparlamentes des Landes zur Sprache. Es wurde unter anderem die Forderung aufgestellt, in Ungarn nur solche Personen als Rabbiner zuzulassen, die in Staatsbürgerkunde ausgebildet worden und imstande seien, die standesamtlichen Urkunden in der offiziellen Landessprache zu führen. Diese Überlegungen wurden aber nicht in Gesetze umgesetzt und folglich von der Tagesordnung gestrichen.<sup>469</sup>

1837 initiierte der Magdeburger Rabbiner Dr. Ludwig Philippson eine Spendensammlung zugunsten der Errichtung eines Rabbinerseminars in Deutschland. Die habsburgischen Behörden verboten damals den Juden in ihrem Reich, zu diesem Zweck Geld ins Ausland zu schicken. Dies führte innerhalb der jüdischen Intelligenz zu erneuten Überlegungen über das Thema Rabbinerseminar. Die neuerliche Einberufung der Nationalversammlung bot die Möglichkeit, diese Ideen vor die Öffentlichkeit zu bringen. Leopold Löw, der Rabbiner von Szeged, forderte 1844 in der Zeitung *Pesti Hirlap* die Errichtung einer Rabbinerschule. Am 27. September desselben Jahres beschlossen die ungarischen Behörden die Errichtung einer Rabbinerschule und eines davon getrennten Lehrerseminar für die Budapester Juden. Dieser Gesetzesvorschlag wurde auch vom Oberhaus verabschiedet, aber die Pläne wurden bis zum Ausbruch des Freiheitskampfes nicht verwirklicht.<sup>470</sup>

Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes gegen die Herrschenden und den darauf folgenden Repressalien wurden die ungarischen Juden wegen Ihrer Teilnahme an der Revolution zu einer Strafzahlung von 2.300.000 Forint verurteilt. Diese enorme Summe sollte später paradoxerweise zum Grundstock für die Errichtung der Rabbinerschule werden, denn am 20. September 1850 verfügte Kaiser Franz Josef, dass

---

<sup>468</sup>Ebd., S. 118 und Carmilly-Weinberger, S. 5.

<sup>469</sup>Ausführlicheres über die Initiativen auf den Versammlungen des Landesparlamentes im Reformzeitalter siehe in: Gyurgyák, S. 44-50

<sup>470</sup>Ebd., S. 46-47.

von dieser Geldstrafe der Betrag von 1 Millionen Forint zugunsten der Errichtung einer Rabbinerschule zu verwenden sei.

Nach langwierigen Vorbereitungen wurden von den ungarischen Behörden die drei Rabbiner Samuel Löw Brill (Pest), Markus Hirsch (Altofen) und Jakob Steinhardt (Arad) beauftragt, einen Lehrplan auszuarbeiten.<sup>471</sup> Der Plan sah fünf Jahre Gymnasialunterricht und drei Jahre theologische Studien vor. Als Vorbild dienten die Lehrpläne des Breslauer Rabbinerseminars.<sup>472</sup>

Dieser Plan löste in Ungarn in den Kreisen orthodoxer Rabbiner heftigen Widerstand aus, da die Gründung der Rabbinerschule als weiterer Angriff auf das traditionelle jüdische Leben empfunden wurde. In der Rabbinerversammlung vom 15. März 1864 Sátoraljaújhely unter der Leitung von Rabbiner Jehuda Aszód wurde gegen das geplante Institut eine Protestpetition an den Kaiser abgefasst. Am 28. November 1865 veranstalteten auch die Chassiden eine Protestkundgebung. Die Proteste beider Gruppen erreichten den Herrscher, der sogar Verständnis zeigte, doch die Gründung konnten sie letztlich nicht verhindern.

Im ungarisch-jüdischen Kongress 1868/69, zwei Tage vor seinem Ende, beschlossen die anwesenden neologen Delegierten die Errichtung der Rabbinerschule. Sie betonten die Zentralität des Talmud und der juristische Ausbildung, zugleich aber sollten auch die wissenschaftlichen und kulturellen Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts Eingang in den Lehrplan finden. Zur konkreten Ausarbeitung des Lehrplans ernannte der Kongress einen Ausschuss.<sup>473</sup> Gegen die Arbeit des Ausschusses wurde fortwährend und bis zuletzt von ungarischer und ausländischer Seite scharf protestiert. Die Gegner führten ebenso theologische wie finanzielle Argumente an.

Das Wesen der Auseinandersetzungen um die Errichtung der Rabbinerschule fasste Josef Schweitzer folgendermaßen zusammen:

---

<sup>471</sup>Dokumentiert in: Lajos Blau (nachfolgend Blau), "Az országos rabbiképző-intézet előtörténetéhez", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 95-125.

<sup>472</sup>Moshe Carmilly-Weinberger, „The Similarities and Relationship between the Jüdisch-Theologisches Seminar (Breslau) and the Rabbinical Seminary (Budapest)”, in: *LBI Year Book* 44 (1999), S. 3-22.; Menachem Meron, "A breslauer és a budapesti rabbiképző kapcsolatáról", in: József Schweitzer (főszerkesztő), György Gábor, Piroska Hajnal, Gábor Schweitzer: „A Tanítás az élet kapuja”. *Tanulmányok az Országos Rabbiképző fennállásának 120. évfordulója alkalmából*, Országos Főrabbi Hivatal 1999, S. 127-145.

<sup>473</sup>Dokument in: Blau, S. 125-139.

"Das orthodoxe Judentum befürchtete, daß die Pester Einrichtung die Brutstätte des Reformjudentums würde. Dies ist natürlich nicht eingetreten. Entsprechend dem Vorbild des Breslauer Rabbinerseminars folgte die pester Institution dem Grundsatz des שביל הזהב, des goldenen Mittelweges, wie es von Majmunides bekannt ist. Man bemühte sich, die Einheit von strenger Glaubenspraxis und die Freiheit wissenschaftliche Forschung einzuhalten. Dieser Geist durchdrang die Schüler der Institution. Diese Richtung bezeichnet man in Ungarn als glaubenskonservativ."<sup>474</sup>

Die Landesrabbinerschule wurde am 4. Oktober 1877 eröffnet. Die Bedeutung dieses Ereignis lässt sich daran ermessen, dass an der Eröffnung die politischen Eliten des Landes mit hochrangigen Delegationen vertreten waren und damit ihr politisches Engagement signalisierten. Die Regierung selbst war durch den Ministerpräsidenten Kálmán Tisza und durch den Minister für Religion und Bildungswesen, August Trefort, sowie durch den Staatssekretär Gedeon Tanárkay vertreten. Das Oberhaus war durch den obersten Richter des Landes, György Majláth sowie durch mehrere Abgeordnete vertreten. An dem denkwürdigen Ereignis nahmen Teil eine Delegation der Hauptstadt unter Führung des Oberbürgermeisters Károly Ráth mit mehreren hauptstädtischen Abgeordneten, sowie der Rektor und Dekan der Universität der Wissenschaften Budapest (budapesti tudományegyetem). Des Weiteren waren zahlreiche religiöse und pädagogische Institutionen vertreten: Die reformierten Hochschulen von Debrecen und von Nagyenyed sowie die unitarische Hochschule von Klausenburg (Cluj), die evangelischen und die reformierten Gemeinden von Budapest, das jüdisch—theologische Seminar aus Breslau, sowie die Berliner "Lehranstalt [Hochschule] für die Wissenschaft des Judentums". Ferner aus Paris die "Alliance israélite universelle", die jüdischen Gemeinden aus Wien und Lemberg und vierzig ungarische Gemeinden.<sup>475</sup>

Die feierliche Eröffnung dieser staatlichen akademischen Einrichtung war von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen und mit großen Erwartungen verbunden. Die Juden erblickten darin einen entscheidender Schritt hin zur praktischen Verwirklichung der Emanzipation, wie es Salomon Schill in seiner feierlichen Rede

---

<sup>474</sup>József Schweitzer (nachfolgend Schweitzer), "Az Ország Rabbiképző Intézet teológiai és halachikus irányáról", in: Schweitzer József (Hg.), *"Uram nyisd meg ajkaimat". Válogatott tanulmányok és esszék*, Budapest 2007, S. 59.

<sup>475</sup>Von den jüdischen Gemeinden in Ungarn waren folgende vertreten: Arad, Albertirsa, Baja, Balassagyarmat, Buda, Debrecen, Dunaföldvár, Eperjes, Esztergom, Győr, Hlinik, Homonna, Hódmezővásárhely, Jászberény, Kaposvár, Kecskemét, Kiscell, Komárom, Liptó-Szentmiklós, Makó, Mátészalka, Nagy-Bitse, Nagykanizsa, Nagykőrös, Nagyszentmiklós, Nagyvárad, Nyírbátor, Ó-Buda, Pápa, Pest, Rajec, Rózsahegy, Siklós, Simánd, Szombathely, Szeged, Szekszárd, Temesvár, Újpest, Zólyom.



ausdrückte: "Das gesamte Judentum war davon tief beeindruckt, daß der ungarische Staat seine schützenden Hände über die Rabbinerschule hielt."<sup>476</sup>

## 4.7.2 Die Direktoren

Die Direktoren der Rabbinerschule waren durchwegs hochangesehene, international anerkannte Wissenschaftler. Nach den "Gründungsvätern" waren sämtlichen späteren Direktoren Absolventen des Instituts.

Der erste Leiter der Landesrabbinerschule war der aus Ronsperg in Böhmen (Poběžovice) gebürtige Moses (Löb) Bloch (1815 – 1909).<sup>477</sup> Er entstammte einer Rabbinerfamilie, lernte zuerst an einer Jeschiwa und danach fünf Jahre lang Philosophie und Physik in Pilsen (Plzeň). In Prag erlangte er 1836 das Diplom in Philosophie und Logik. In der Folge bekleidete er das Rabbinat in Wottitz (Votice), Mostec und Leipnik (Lipník nad Bečvou; von 1856). Hier gründete er eine Jeschiwa, an der sich Studierende von Nah und Fern versammelten. Als er an die Spitze der Budapester Rabbinerschule berufen wurde, war er bereits 62 Jahre alt. Seine Kenntnisse des Talmud und in den Wissenschaften sowie seine organisatorischen Fähigkeiten als Schulleiter kamen dem Seminar noch 30 Jahre lang zugute. Bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1907 lehrte er den Talmud. Seine Vorträge hielt er in deutscher Sprache. Sein Interesse war in erster Linie den Rechtsfragen des Talmuds gewidmet. Diese ordnete er nach verschiedenen Themenbereichen und verglich sie mit dem Rechtswesen des antiken Orients und jener des Römischen Rechts.<sup>478</sup> Sein Andenken war für das Institut jahrzehntelang bestimmend.<sup>479</sup>

Zu seinem Nachfolger wurde Wilhelm Bacher (1850 – 1913) ernannt, der Sohn des bekannten Dichters und Hebraisten Simon Bacher. Er studierte in Budapest und Breslau. Seine Rabbinerausbildung absolvierte er im Breslauer Rabbinerseminar. Nach seiner Ordination im Jahre 1876 bekleidete er 14 Monate lang das Rabbinat in Szeged,

---

<sup>476</sup>Salamon Schill (nachfolgend Schill), *A Budapesti Országos Rabbiképző története*, Budapest 1896, S. 15.

<sup>477</sup>Die wichtigsten biographische Angaben siehe: *Magyar Életrajzi Lexikon*; <<http://mek.oszk.hu/00300/00355/html/ABC00523/01875.htm>>; Carmilly-Weinberger, S. 14-15.

<sup>478</sup>Hauptwerke: שפירא שערר תורת התקנות, 3 Teile (1879-1906); *A mózesi talmudikus bünvádi eljárás* (1901); *A gyámság a mózesi-talmudi jog szerint*, Budapest 1904.

<sup>479</sup>*Emlékkönyv Bloch Mózes tiszteletére*, Budapest 1905; Miksa Weisz: *Bloch Mózes*, Budapest 1910; Béla Bernstein, *Bloch Mózes (Emlékkönyv a Rabbiképző Int. ötvenéves jubileumára)*, Budapest 1927.

ehe er mit Beginn des Studienjahres 1877 in den Lehrkörper der neueröffneten Landesrabbinerschule berufen wurde. Nach Blochs Tod wurde er zunächst zum Vorsteher, dann zum Direktor des Instituts ernannt. Seine Fachgebiete waren Judaistik und Orientalistik. Bacher zählt zu den grundlegendsten und fruchtbarsten jüdischen Wissenschaftlern. Zusammen mit József Bánóczy gründete er die Zeitschrift *Magyar-Zsidó Szemle*, ferner findet sich sein Name unter den Gründungsmitgliedern der Israelitisch-Ungarischen Literarischen Gesellschaft (Izraelita Magyar Irodalmi Társulat, IMIT). Bacher ist es zu verdanken, dass er zu einer Zeit, in der die Beschäftigung mit dem Talmud immer mehr vernachlässigt wurde, die Budapester Rabbinerschule zu einem international anerkannten Zentrum der Wissenschaft des Judentums machte. Seine Amtszeit gilt als Glanzperiode des Instituts.

Der dritte Direktor Ludwig (Lajos) Blau (1816 – 1936) war schon ein Absolvent der Landesrabbinerschule. Den auf zehn Jahre festgesetzten Lehrplan absolvierte er in acht. 1887 promovierte er an der Universität Budapest. Unmittelbar nach Abschluss seines Studiums wurde er Lehrer in der Rabbinerschule. Er unterrichtete Bibelkunde, jüdische Geschichte sowie Hebräisch und Aramäisch, und zwar nach einer von ihm selbst kreierten pädagogischen Methode. Er war stets bemüht, den Zusammenhang zwischen den jüdischen Fächern und der Umwelt darzustellen und dadurch den Sichtkreis seiner Schüler zu erweitern. Zur Erklärung des Talmud zog er soziologische und philosophische Studien heran und machte sich die Ergebnisse der Altertumskunde und der Vergleichenden Glaubenswissenschaft zunutze. Blau verfasste 48 Bücher und ungefähr 800 Artikel.<sup>480</sup> Von 1890 an war er Chefredakteur des *Magyar Zsidó Szemle*. Außerdem gründete er mehrere wissenschaftliche Zeitschriften: *Hatzofe* (1911), *Javneh* (1928) und *Moria* (1929).

Auch Blaus Nachfolger Michael Guttmann (1872 – 1942)<sup>481</sup> beendete seine Studien an der Landesrabbinerschule in nur acht Jahren. Seine Dissertation an der Universität Budapest hatte das dritte Kapitel der Geometrie des Abraham bar Hiyya Savasorda zum Thema (1903). Als Rabbiner in Csongrád setzte er seine wissenschaftliche Arbeit mit

---

<sup>480</sup>Hauptwerke: *Masoretische Untersuchungen*, Straßburg 1891; *Ó-zsidó búvészet*, Budapest 1898 (in deutscher Sprache: Straßburg 1898); *Az ó-héber könyv, adalék az ókori kultúrtörténethez*, Budapest 1902; *Leo Modena levelei és írásai*, Budapest 1905/06; *A zsidó vallás és a kultúra*, Budapest 1928.

<sup>481</sup>Carmilly-Weinberger, S. 29-30.

dem Studium des Talmud und der Mathematik fort und veröffentlichte darüber sein erstes Buch.

Nach Blochs Rücktritt im Jahre 1907 übernahm er dessen Lektionen. 1921 wurde er zum Rektor des Rabbinerseminars in Breslau berufen. In seinen zwölf Amtsjahren dort erlebte er die ersten Wellen des aufkommenden Antisemitismus mit. 1933 wurde er dann an die Spitze des Budapester Rabbinerseminars berufen. In dieser Eigenschaft lehrte er Talmud sowie jüdische Geschichte und Philosophie. Auch er redigierte den *Magyar Zsidó Szemle* und publizierte in französischen, deutschen und hebräischen Fachzeitschriften. Er war Redakteur der Bibelübersetzung ins Ungarische und Mitherausgeber der deutschen *Encyclopedia Judaica*. 1932 gründete er die nach ihm benannte Gesellschaft Lajos Blau für Talmudstudien. Blau starb 1942.

Von 1943 leitete Samuel Löwinger (1904 – 1980) das Institut als Beauftragter und danach als Direktor bis 1950.

Die tragische Unterbrechung erfolgte in der Zeit der deutschen Besatzung vom 19. März 1944 bis zum 18. Januar 1945.

Am Ende des Studienjahres 1949/50 veranstaltete die Hebräische Universität in Jerusalem eine Jubiläumsfeier anlässlich ihres 25jährigen Bestehens. Löwinger nahm an der Feier als Repräsentant der Landesrabbinerschule teil. Vor seiner Reise ernannte er Alexander (Sándor) Scheiber zu seinem administrativen Stellvertreter. Löwinger kehrte nicht mehr nach Budapest zurück und übernahm in Jerusalem die Leitung des Institutes für mikroverfilmte Manuskripte. Scheiber leitete daher die Landesrabbinerschule im Auftrag Löwingers als stellvertretender Direktor. 1952 wurden den beiden Professoren Scheiber und Ernst Roth die Direktorentitel verliehen. Jeder von beiden sollte das Institut in seinem Jahre als Vorsitzender für das Studienjahr leiten.<sup>482</sup>

Über die Zeit der Nachkriegsjahre bis zum Jahrtausendwende wurde die neuere Entwicklung des Rabbinerseminars, beispielsweise durch Tamás Staller und János Oláh auf einer Konferenz im Jahr 2002 in Budapest beschrieben.<sup>483</sup>

---

<sup>482</sup> Ernst Roth (nachfolgend Roth), "Zum 100jährigen Bestehen der Landesrabbinerschule in Ungarn", in: *Udim* 7/8 (1977/78), S. 115-116.

<sup>483</sup> Tamás Staller, „Az Országos Rabbiképző Intézet története“, János Oláh, „A Szentírás oktatása a Rabbiképző múltjában és jelenében“elhangzott: a „*Zsidó oktatás, nevelés – 125 éves az Országos Rabbiképző Intézet*“ című „*A Magyar Tudomány napja 2002*“ konferencián, Budapest 2002.

### 4.7.3 Die Lehrkräfte

Die Leiter des Instituts bemühten sich, hervorragende Lehrkräfte auszuwählen, die imstande waren, kraft ihrer Fähigkeiten und ihrer Intelligenz der Rabbinerschule Würde und Prestige zu verleihen. Sie achteten ebenfalls auf die Fähigkeit, die Studenten angemessen auszubilden. Neben dem ausgearbeiteten Lehrplan waren die berufenen Professoren auf Grund ihrer Persönlichkeit der Garant für das Gleichgewicht zwischen traditionellen und fortschrittlichen Kräften.

Das erste Dozentenkollegium bestand aus den drei Professoren Moses Bloch (1877–1907), Wilhelm Bacher (1877–1913) und David Kaufmann (1877–1899). Bloch lehrte Talmud und Liturgie, Bacher Bibel, Hermeneutik und später auch Homiletik, Kaufmann Geschichte des Judentums im Mittelalter und Religionsphilosophie.<sup>484</sup>

Weitere Professoren waren: Ludwig Blau (1887–1932), Michael Guttman (1907–1921), Bernhard Heller (1922–1931; 1933–1935), Armin Hoffer (1926–1941), Samuel Löwinger (1930–1950), Heinrich Guttman (1934–1946), Ernst Roth (1942–1956), Stefan Hahn (1942–1950), Alexander Scheiber (1945–1985), und im Gymnasium Max Klein (1915–1927).

Die Zahl der Dozenten und Lehrbeauftragten ist sehr groß, weshalb ich hier nur einige Namen nenne (aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg): Moses Feldmann, Rabbinatsassessor in Pest (Dezisoren, 1921–1926); Dr. Julius Fischer, Oberrabbiner in Pest (Midrasch und Bibelexegese, 1913–1940); Prof. Ignaz Goldziher (Religionsphilosophie, 1900–1921); Dr. Simon Hevesi, Oberrabbiner in Pest (Homiletik und Religionsphilosophie, 1906–1943); Dr. Samuel Kohn, Geschichtsforscher und Oberrabbiner in Pest (Homiletik, 1899–1906); Dr. Ludwig Venetianer, Oberrabbiner in Újpest (Verfassung, Geschichte und Religionsunterricht, 1912–1922); Dr. Sigmund Großmann, Rabbiner in Pest (rabbinische Praxis, 1931–1945).<sup>485</sup>

Den Grundsätzen entsprechend wurden aus dem Lehrerkollegium heraus der Vorsitzende, der Protokollführer und ein Bibliothekar gewählt. In den ersten 19 Jahren war Moses Bloch Vorsitzender und Dr. David Kaufmann war 19 Jahre lang Bibliothekar. Die Protokollführer rekrutierten sich bei wechselnder Besetzung aus den Klassenlehrern.

---

<sup>484</sup>Schill, S. 15-18.

<sup>485</sup>Roth, S. 116-118.

In den Jahren 1877 – 1927 finden wir neben den bereits oben erwähnten Dozenten auch die folgenden: Dr. Max Klein, Dr. Ignatz Goldziher, Dr. Samuel Kohn, Dr. Ludwig Venetianer, M. Friedmann, Dr. Julius (Gyula) Magold, Dr. Bernat Heller, Dr. Béla Edelstein, Dr. Julius Fischer, Dr. Simon Hevesi, Dr. Armin Hoffer, Dr. Max Weisz, Dr. Imre Csencseni, Dr. Moritz Dercsényi, Wilhelm Hausbrunner, Dr. Arnold Cseh, Dr. Bernhard (Bertalan) Kohlbach, Theodor Perényi, Dr. Ludwig Reich, Heinrich Stroke, Dr. Josef Waldapfel.<sup>486</sup>

#### 4.7.4 Lehrplan

Die Lehrpläne der ersten Schuljahre wurden nach den Plänen einer früheren Kommission erstellt. Natürlich musste man dabei die staatlichen Lehrpläne und die ministeriellen Erlasse berücksichtigen. Die Endfassung der Pläne für die „Vorstufe“ basierte auf den Lehrplänen des Schuljahres 1879/80. Die Gymnasialfächer entsprachen dem staatlichen Lehrplan. Es gab lediglich die Abweichung, dass der auf vier Jahre bemessene Lehrstoff auf fünf Jahre verteilt wurde.

Die Wochenstunden ergaben: 1. Ungarisch 3 Stunden (III und IV lernten gemeinsam), 2. Latein 5 Stunden (III und IV gemeinsam), 3. Griechisch 2 Stunden, 4. Deutsch 2 Stunden, 5. Geschichte (I. Jahrgang 3 Stunden, II. Jahrgang 2 Stunden, III. Jahrgang 2 Stunden, IV. Jahrgang 2 Stunden und 1 Stunde Politische Geographie, V. Jahrgang 3 Stunden), 6. Naturwissenschaften 1 Stunde (I.-III. Jahrgang), 7. Physik 2 Stunden (II.-V. Jahrgang), 8. Mathematik (I. Jahrgang 2 Stunden, II. Jahrgang 3 Stunden, III. Jg. 3 Stunden, IV. Jg. 3 Stunden, V. Jg. 3 Stunden), 9. Philosophische Vorstudien (III und IV gemeinsam) 2 Stunden.<sup>487</sup>

Nach Errichtung der Rabbinerschule und des kontinuierlichen Aufbaus der Oberstufe wurden bei 26 Wochenstunden folgende Fächer unterrichtet: Heilige Schrift, Talmud, Midrasch, Liturgie, Jüdische Geschichte, Glaubensphilosophie und Ethik, Hebräisch, Aramäisch, Predigtlehre. Die Stundenzahl der theologischen Fächer ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst.<sup>488</sup>

---

<sup>486</sup>Lajos Blau, *Ünnepi mű a Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet ötven éves jubileumára*. Budapest 1927, S. 35-36.

<sup>487</sup>Schill, S. 23-24.

<sup>488</sup>Ebd., S. 25-27

Lehrfach	Klasse I-II (Gruppe A)	Klasse III-V (Gruppe B)
Heilige Schrift. Fünf Bücher Moses	2	2
Heilige Schrift. Propheten und Hagiographie	4	3
Talmud (stattie)	6	6
Talmud (cursorie)	3	?
Hebräisch	1	
Aramäisch		1
Geschichte der Juden	1 (nur II.)	1

#### 4.7.5 Prüfungen

Das Unterrichtsniveau der Landesrabbinerschule war von Anfang an auch von einer gründlich erarbeiteten Prüfungsordnung bestimmt. Die Institution war als Fachhochschule qualifiziert, so dass alle Studierenden eine Aufnahmeprüfung zu bestehen hatten. Wer alle Anforderungen erfüllte, wurde als „ordentlicher“ Student aufgenommen. Wer auf irgendeinem Sachgebiet Defizite hatte, konnte im Alter von 12 Jahren eine "Ersatzprüfung" ablegen.<sup>489</sup> Die Jahresabschlussprüfungen fanden von Anfang an in Anwesenheit der Prüfungskommission und von Gästen statt.

Die Abiturprüfungen in der Rabbinerschule fanden zum ersten Mal im Jahre 1880/81 statt. Mit der richtigen Beantwortung der vor den Ministerialkommissaren gestellten Fragen erlangten die Hörer das staatliche anerkannte Abiturzeugnis.<sup>490</sup> Die Evaluation der Studienordnung für die Oberstufe fand kontinuierlich statt. Seit Ende des ersten Jahrzehnts hatten die Hörer am Ende eines Halbjahres eine Grundprüfung abzulegen. Nach Ende des 6. Semesters hatten sie eine Vorprüfung (Probe) abzulegen. Es galten die Richtlinien der Universität Budapest.<sup>491</sup>

Die Prüfungen zur Erlangung der Befähigung zum Rabbiner wurden seit 1882/83 in der Rabbinerschule durchgeführt. Laut Prüfungsordnung musste der Kandidat zuvor das fünfjährige Oberstufe abgeschlossen haben, an der Universität Pädagogik und

---

<sup>489</sup>Ebd., S. 25.

<sup>490</sup>Ebd., S. 29.

<sup>491</sup>Ebd., S. 30.

Gesundheitslehre belegt haben und in der Synagoge des Instituts zweimal in ungarischer und zweimal in deutscher Sprache eine Predigt gehalten haben. Anschließend hatte der Kandidat die schriftliche Hausarbeit zu fünf Prüfungsthemen zu absolvieren: drei aus dem Bereich Rabbinische Kasuistik (in rabbinischer Sprache, „rabbinikus nyelven“), ein Thema zur Bibelauslegung (in ungarischer Sprache), eins zur jüdischen Religionsphilosophie (in ungarischer oder deutscher Sprache). Für diese Arbeit standen 4 Monate zur Verfügung. Zur Prüfungskommission gehörten der Lehrer, der das Thema stellte und zwei andere Lehrer aus.

Acht Tage vor der mündlichen Prüfung musste eine schriftliche Klausur gemacht werden. Anschließend wurden den Prüflingen aus dem Bereich rabbinischer Praxis bzw. aus den anderen Fächern je eine Frage gestellt. Die mündliche Prüfung betrug maximal 4 Stunden. Davon galten 2 Stunden dem Talmud und der Liturgielehre und je eine Stunde der Bibelwissenschaft bzw. der Jüdischen Geschichte und der jüdischen Religionsphilosophie. Nach erfolgreicher Prüfung wurde auf der Entlassungsfeier dem zur Ausübung des Rabbinerberufs Befähigten von seinem Talmudlehrer eine in hebräischer Sprache geschriebene Urkunde überreicht (התרה), ferner das von der Prüfungskommission in ungarischer Sprache ausgestellte Diplom. Zu bemerken ist, dass zwischen 1877 und 1897 etliche Rabbiner zuvor an der Universität Budapest die Promotion zum "Doctor philosophiae" abgelegt hatten.<sup>492</sup>

Die Prüfungsordnung des Instituts wurde mit den Bestimmungen des Jahres 1912 präzisiert. Dem entsprechend wurde am Ende eines jeden Schuljahres in der Vorstufe eine öffentliche Prüfung durchgeführt. Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses war der Direktor oder dessen Beauftragter. Vor den Prüfungen fand eine Konferenz des Lehrerkollegiums statt, auf der über das Verhalten der zu Prüfenden und über ihren Lernfortschritt beraten und die Zensuren festgelegt wurden.<sup>493</sup> Die Bestimmungen schrieben vor, dass die Schüler auch bei nicht befriedigenden Leistungen oder in zweifelhaften Fällen aufzurufen waren.

Die endgültigen Noten wurden am Ende der Prüfungen abschließend festgestellt. Im Falle einer unbefriedigenden Zensur konnte zu Beginn des folgenden Schuljahres eine

---

<sup>492</sup>Ebd., S. 32.

<sup>493</sup>Die Zensuren für "Persönliches Benehmen" waren: gut, zufriedenstellend, weniger zufriedenstellend und mangelhaft (im letzteren Fall mußten auch die Gründe angegeben werden). Die Leistungszensuren waren: sehr gut, gut, zufriedenstellend, nicht ausreichend.

Ersatzprüfung abgelegt werden, um die Zensur zu verbessern. Wenn die Leistungen in zwei Pflichtfächern unbefriedigend waren, musste beim Leiter der Prüfungskommission ein Antrag auf Zulassung zur Ersatzprüfung gestellt werden.<sup>494</sup>

Die zweiteilige Abitursprüfung fand am Ende des 5. Jahrgangs statt. Prüfungsgegenstand waren die theologischen und gymnasialen Fächer. Leiter der Prüfungskommission war entweder ein Theologe aus dem Kreis der Didaktikkonferenz der Schule oder ein Theologe der Aufsichtskommission. Wer in zwei Fächern die Prüfung nicht bestand, konnte an der gymnasialen Abitursprüfung nicht teilnehmen.<sup>495</sup>

In der Oberstufe mussten die Hörer weiterhin am Ende des ersten Schuljahres eine "Grundprüfung" und am Ende des dritten Jahres eine "Vorprüfung" ablegen. Am Ende des zweiten und vierten Jahres musste in den drei Hauptfächern ein Colloquium abgelegt werden. Bei herausragenden Leistungen konnte der 5. Jahrgang übersprungen werden.<sup>496</sup>

#### 4.7.6 Publikationen<sup>497</sup>

Von 1884 an erschien der *Magyar Zsidó Szemle*, der von den Seminarprofessoren Wilhelm Blacher und József Bánóczy herausgegeben wurde. Diese einzige ungarischsprachige rabbinisch-judaistische Zeitschrift in Ungarn erschien sechs Jahrzehnte lang bis zum Zweiten Weltkrieg.

Eindeutig zum geistigen Umkreis der Landes-Rabbinerschule gehört *Hatzofe*<sup>498</sup> (seit 1911), der Zeit lang das einzige in hebräischer Sprache geschriebene jüdisch-wissenschaftliche Organ in Europa war. Herausgegeben wurde das Blatt von Ludwig Blau, und später auch von Michael Guttman und Simon Hevesi. In gewisser Hinsicht kann man das Blatt als eine hebräische Beilage des *Magyar Zsidó Szemle* betrachten.

---

<sup>494</sup> Az Országos Rabbiképző Intézet Szabályzata, Budapest 1912, S.17.

<sup>495</sup> Ebd. S.17

<sup>496</sup> Ebd. S.18

<sup>497</sup> József Schweitzer, "Hatzofe, a 'Figyelő': die Zeitschrift der Judaistik in Ungarn", in: József Schweitzer (Hg.), "Uram nyisd meg ajkaimat". Válogatott tanulmányok és esszék, Budapest 2007, S. 371-377.

<sup>498</sup> Der Titel der Zeitschrift wechselte zwischen 1911 und 1938 häufiger: הצופה מארץ הגר – Szemle Magyarországról; הצופה להכמת ישראל – A zsidó tudományok szemléje; הסוקר – Kutató. Untertitel: Magyarországi modern zsidó tudomány.



Die Direktoren der Landesrabbinerschule waren stets auch Urheber zahlreicher kultureller und bildungspolitischer Initiativen. Sie gründeten den Landesverein der Rabbiner, den Ungarisch-Israelitischen Verein für Volksbildung des Landes und die Israelitisch-Ungarische Literarische Gesellschaft (IMIT). Letztere hatte Auswirkung auch auf Kreise, die der Rabbinerschule fern oder gar ablehnend gegenüberstanden.

Unter den Publikationen des IMIT gilt die in vier Bänden erschienene ungarische Übersetzung der Heiligen Schrift als zeitgeschichtlich bedeutsam, denn dies war die erste ungarische Bibelübersetzung, die auf dem hebräischen Original beruht. Von eminenter Wichtigkeit war auch die Herausgabe des *Magyar Zsidó Oklevéltár*, eine Publikationsreihe von ungarisch-jüdischen Dokumenten, deren erster Band 1903 erschien. Insgesamt bereicherte die Gesellschaft die ungarische jüdische Literatur mit mehr als fünfzig wertvollen Bänden.<sup>499</sup>

#### 4.7.7 Die Bibliothek<sup>500</sup>

Die Bibliothek der Rabbinerschule ist so alt wie das Institut selbst. Den Grundstock der Bibliothek bildete die Bibliothek des einstigen Professors der Collegio Rabinico in Padua, Lelio Della Torre – reich an alten Büchern und verschiedenen Handschriften – und die Hinterlassenschaft des 1876 verstorbenen Oberrabbiners David Oppenheim aus Nagybecskerek. Die Oppenheim-Bibliothek war reich an neuen Büchern. Die auf solche Weise entstandene Bibliothek mit ungefähr 5000 Bänden war ein brauchbarer Grundbestand bei Beginn des Lehrbetriebs der Rabbinerschule.<sup>501</sup> Durch Geschenk und Kauf wurden noch mehrere wertvolle Bibliotheken im Laufe der Zeit angegliedert. Zu nennen sind hier die Büchersammlungen der Rabbiner Eduard (Ede) Ehrlich (gest. 1882) und Abraham Hochmuth (gest. 1890), die beide ihre Bibliotheken testamentarisch dem Institut vermachten. Die 2510 hinterlassenen Bänden des Budapester Rabbiners

---

<sup>499</sup> Adolf Wertheimer - Dr. Mihály Guttmann - Dr. Sámul Löwinger – Henrik Guttman, *A Ferenc József Országos Rabbiképző hatvanéves jubileumára*, Budapest 1937. S. 13-14.

<sup>500</sup> Zusammenfassende Darstellungen über die Geschichte der Bibliothek siehe: Joseph Bánóczi, *Die Geschichte des ersten Jahrzehnts des Landes-Rabbinerschule*, Anhang des Jahresberichtes 1886/1887, Budapest 1888, S. 94-97; Schill, S. 22-44; Dr. Miksa Klein, "A Ferencz József Országos Rabbiképző Intézet könyvtára", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 186-195; László Remete (nachfolgend Remete), "Az Országos Rabbiképző Intézet 130 éves könyvtára", in: *"A tanítás az élet kapuja". Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*. Szerk. Schweitzer József, Budapest, 1999, S. 68-80.

<sup>501</sup> Remete, S. 69.

Samuel Lőw Brill wurde durch die Israelitische Gemeinde von Pest zugunsten der Rabbinerschule aufgekauft. Und von den Büchern des ersten Direktors, Moses Bloch, wurde eine Sondersammlung erstellt.<sup>502</sup>

Natürlich wuchs die Bibliothek auch durch den Kauf von Einzelexemplaren, zugesandten Zeitschriften, Gaben der Verfasser und diverser Spender, bis sie im Laufe von 67 Jahren ihres Bestehens zu einer der wertvollsten Bibliotheken wurde. Im Jahre 1944 betrug die Zahl ihrer Bände etwa 40.000.<sup>503</sup>

Der Bibliothekar wurde auf Vorschlag des Kollegiums und auf Antrag der Schulleitung vom Minister für Religion und Bildungswesen ernannt. Der erste Bibliothekar der Institution war David Kaufmann. Ihm ist die Systematik der Bibliothek zu verdanken. 1912 wurde die Bibliotheksordnung festgelegt.<sup>504</sup>

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren alle europaweiten kulturellen Verbindungen des Instituts unterbrochen. Wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise am Ende der Zwanziger Jahre noch verstärkten, ließen das Bibliotheksbudget schrumpfen. Die Judengesetze in Ungarn übten ebenfalls einen negativen Einfluss aus. Nach Einmarsch der deutschen Truppen in Ungarn und auf direkten Befehl Eichmanns wurden aus dem Institut mehrere tausend Bücher geraubt. Die Bombe, die auf das Gebäude oberhalb der Bibliothek fiel, zerstörte die Bibliothek völlig. Die Beseitigung eines Teils der Schäden nach 1945 nahm mehr als fünf Jahre in Anspruch.

Nach Kriegsende ging es an die Restaurierungsarbeit. Die übrig gebliebenen Bücher, etwa 20.000 Bände, mussten getrocknet und sicher verwahrt werden. Auch viele Handschriften und Erstdrucke wurden vor Raub und Verlust gerettet. Einige der wertvolleren Sammlungen der Bibliothek überstanden die Kriegszeit an versteckten Orten. Als Folge des Holocaust in Ungarn erbte die Bibliothek nach 1945 vierundzwanzig Privatsammlungen.<sup>505</sup> Nach der erneuten politischen Wende wurde die Rabbinerschule 1950 verstaatlicht. Die Büchereien anderer jüdischer Einrichtungen wurden hierher verbracht, und zwar die des Israelitischen Gymnasiums, des Pester

---

<sup>502</sup>Magyar Zsidó Szemle (1917), S. 187; Schill, S. 33; *Die Geschichte des ersten Jahrzehnts der Landes-Rabbinerschule*. Anhang des Jahresberichtes 1886/1887, Budapest 1888, S. 94.

<sup>503</sup>Roth, S. 126.

<sup>504</sup>*A Budapesti Országos Rabbiképző Intézet Szabályzata*, Budapest, 1912, S. 27-29.

<sup>505</sup>Remete, S. 75.

Jüdischen Gymnasiums und der Bürgerschule Wesselényi Straße. Aus dem Jüdischen Museum Prag wurden die von den Nazis geraubten Bände zurückerstattet.

In den Jahren der kommunistischen Diktatur und der spärlichen staatlichen oder sonstigen Förderung gab es nur wenige Fortschritte beim Ordnen der zurückkehrenden Bücher, beim Beseitigen der Kriegsschäden und der notwendigen Rekonstruktion des Gebäudes. Wegen Platzmangels und des Fehlens zeitgemäßer Einrichtungen wurde die Bibliothek in den achtziger Jahren vorübergehend sogar geschlossen. Größere Renovierungsarbeiten begannen erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als der Sozialismus allmählich in Auflösung begriffen war. Es gelang mit Hilfe von jetzt eingehenden Spenden den jahrzehntelangen Rückstand aufzuarbeiten. Zuwendungen aus dem In- und Ausland, staatlicherseits oder von Stiftungen sowie private Spenden ermöglichten die Renovierung des Lesesaals. Es wurde ein Fachsystem erstellt und eine digitale Datenbank eingerichtet. Gegenwärtig wird die Bibliothek des Instituts von jährlich 700 – 900 Lesern aufgesucht. Der Bestand von 100 000 Bänden ist auch auf europäischer Ebene weiterhin von herausragendem Wert.<sup>506</sup>

### **4.7.8 Finanzierung und Unterstützung**

Die Rabbinerschule erhielt von Beginn an Unterstützung durch die öffentliche Hand, da es eine staatlich anerkannte Einrichtung zur höheren Bildung war. Von wesentlicher Bedeutung war aber außerdem die Förderung durch Stiftungen oder private Zuwendungen.

Diese zusätzlichen Geldmittel wurden für den Ausbau der Infrastruktur verwendet mit dem Ziel, das höchste wissenschaftliche Ausbildungsniveau zu gewährleisten.

Weiters wurden sie für Stipendien und sonstige Förderungsleistungen verwendet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen immatrikulierten sich in die Rabbinerschule nämlich fast ausschließlich arme junge Männer.<sup>507</sup> Die Ausbildung selbst war im Grunde kostenlos: weder gab es Einschreibgebühren noch Leihgebühren für die Bibliothek. Auch die Prüfungen waren gratis. Zudem erhielten die Studenten kostenlos sämtliche

---

<sup>506</sup>Ebd., S. 80.

<sup>507</sup>Schill, S. 15.

hebräische und weltliche Lehrbücher, die am Ende des Schuljahres zurückerstattet werden mussten.

Zur Bestreitung der gegen Ende des 19. Jahrhunderts rasant steigenden Lebenserhaltungskosten in der ungarischen Hauptstadt trugen Spenden von jüdischen Gemeinden und Privatpersonen bei. Zum Zweck der praktischen Durchführbarkeit und der öffentlichen Transparenz der Zuwendungen wurde die "Hilfsgemeinschaft *Écz-Chájim*" gegründet. Die Vereinssatzungen wurden am 3. Februar 1879 vom Innenministerium genehmigt. Hier gingen nunmehr die Fördergelder zur Unterstützung der Stipendiaten ein.

### 4.7.9 Das Kuratorium

Im Gründungsdokument des Instituts ist zu lesen, dass der Kaiser mit allerhöchster Entscheidung vom 6. Mai 1873 die Erlaubnis erteilt, in Budapest eine Landesrabbinerschule auf Kosten der ungarischen israelitischen Schulstiftung einzurichten. Dieses Institut solle von einer Kommission aus Personen israelitischen Glaubens errichtet und betrieben werden.<sup>508</sup>

Entsprechend seiner Satzung stand die Rabbinerschule mit Genehmigung des Ministeriums für Religion und Volksbildung vom 14. Juli bzw. 10. August 1877 unter der Aufsicht des Ministeriums. Die unmittelbare Leitungsfunktion (Geschäftsbereich des Direktorats) wurde von einer ministeriell ernannten Aufsichtskommission ausgeübt. Dieser Ausschuss bestand aus je 12 Personen von hohem weltlichem und kirchlichem Ansehen, die jeweils zur Hälfte aus der Hauptstadt und aus anderen Regionen des Landes kamen. Der erste Vorsitzende des Aufsichtskommissions war Márton Schweiger, Protokollführer Dr. József Simon.

Die Ernennungen waren auf Lebenszeit. In den Anfangsjahren wählte das Lehrerkollegium Jahr für Jahr weitere zwei Mitglieder in die Aufsichtskommission.<sup>509</sup> Laut der Satzung vom Jahres 1912 sollte an den Sitzungen des Aufsichtskommissions auch das Lehrkollegium vertreten sein sollte, und zwar mit beratender Stimme durch den Direktor und einem weiteren Mitglied.

---

<sup>508</sup>József Bánóczy, *Az Országos Rabbiképző Intézet első évtizedének története*, Budapest 1896, S.15

<sup>509</sup>Schill, S. 10.

Das Aufsichtskommission vermittelte zwischen Landesrabbinerschule und Regierung. Zu ihren Aufgaben gehörte die allgemeine wie die finanzielle Aufsicht, die Überprüfung des jährlichen Haushaltes sowie die Aufsicht über Lehrbetrieb, Lehrpläne und Beschaffung von Schulbüchern. Der Kommission oblagen ferner der Geschäftsbereich der Personalplanung und die Ausschreibung frei werdender Arbeitsplätze. Im Interesse des alltäglichen Arbeitsablaufs galten genaue Durchführungsverordnungen für die Einrichtung verschiedener Prüfungsausschüsse. Weiters gehörten zum Geschäftsbereich die Regelung von Fragen bei Unterrichtsversäumnissen, Befreiung vom Gesangs- oder Sportunterricht, Genehmigung von Ersatzprüfungen usw.

Der Aufsichtskommission waren drei Fachausschüsse untergeordnet: pädagogischer Ausschuss (8 Mitglieder), Bibliotheksausschuss (3 Mitglieder), Wirtschaftsausschuss (7 Mitglieder) sowie ein ernannter technischer Sachverständiger. Die Mitglieder des Ausschusses erhielten kein Honorar, die Auswärtigen ein Tagegeld von 20 Kronen.<sup>510</sup>

Die Vorsitzenden der Aufsichtskommission waren József Schweiger (1880–1892), Báró József Hatvany (1906–1913), Dr. Ferenc Mezey (1914–1927), Ferenc Székely (1927 – 1936) und Adolf Wertheimer (von 1936).

#### 4.7.10 Das Seminar im Rückblick

Josef Schweitzer würdigt im Rückblick die Landesrabbinerschule mit den folgenden Worten:

"Die Säulen, auf welchen das Rabbinerseminar vor einhundertzwanzig Jahren gegründet wurde, waren die universelle und die jüdische Aufklärung sowie die jüdische Wissenschaft und Tradition. Unter den Gründungsprofessoren lebten Mózes Bloch und Dávid Kaufmann nahezu vollständig auf orthodoxe Weise, während sich Vilmos Blacher zu Praxisfragen der Halacha nicht äußerte.

Die Mehrzahl der Studenten verließ die Jeschiwot mit gründlichem talmudischen Wissen, dennoch waren für die Atmosphäre des Seminars weder die Jeschiwot noch der Glaubensabfall kennzeichnend, wie es die Gegner behaupteten. Die Rabbinerschule verwirklichte die Synthese von Modernität und Tradition."<sup>511</sup>

Nur wenige Quellen berichten über den Alltag in der Rabbinerschule. Daher ist jeder einzelne erhaltene Rückblick von Wichtigkeit. Die vom internen Leben des Instituts

---

<sup>510</sup>Az Országos Rabbiképző Intézet Szabályzata, Budapest 1912, S.57-61

<sup>511</sup>Schweitzer, S. 32,

handelnden Beschreibungen von Arnold Kiss<sup>512</sup> sind mit ihrem schöngestig-literarischen Anspruch von besonderem Wert. Der Fortsetzungsroman *Fehér szegfű* des nachmaligen leitenden Oberrabbiners von Buda erschien vom 3. April 1917 bis zum 1. Mai 1920 in 108 Fortsetzungen im *Egyenlőség*, und später (1924) in sechs Teilen in *Múlt és Jövő*.<sup>513</sup>

Aus Anlass des 40-Jahr-Jubiläums des Instituts bot der Pester Rabbiner Dr. Julius Fischer einen kurzen Rückblick auf die ersten Jahre seines Studentenlebens.<sup>514</sup> Aus seinen pathetischen Zeilen ist auch im Abstand von Jahrzehnten die Freude und hoffnungsvolle Erwartung zu spüren, von der die Studenten der Rabbinerschule erfüllt waren.<sup>515</sup>

Weitere Erinnerungen haben u.a. Bertalan Kolhbach<sup>516</sup> und Imre Benoschofsky<sup>517</sup> geschrieben.

---

<sup>512</sup>Arnold Kiss, geboren 1869 in Ungvár, begann er seine Studien an der Rabbinerschule 1884/85. Nach seiner Ordination 1895 war er Rabbiner in Zsolnai und in Veszprém. Von 1901 Rabbiner der Gemeinde in Buda. Seine Gebetsbücher erfuhren mehrere Auflagen. Auch als Übersetzer literarischer Werke und als Autor lyrischer und prosaischer Werke populär.

<sup>513</sup>Petra Török, "A Bodzafa utcai nagy vörös épület árnya. A Rabbiképző regénye", in: "A tanítás az élet kapuja", 1999, S. 81-95,

<sup>514</sup>Dr. Gyula Fischer, "A rabbiképző intézet első tanítványai". in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 169-172.

<sup>515</sup>Ebd., S. 170.

<sup>516</sup>Bertalan Kohlbach, The First Decade, in: Carmilly-Weinberger, S. 54-67.

<sup>517</sup>Imre Benoschofsky, The Second Decade, in: Carmilly-Weinberger, S. 68-92.

## 5. Hörer an den untersuchten vier Rabbinerseminaren

Auf die Schwierigkeit der Datensammlung wurde bereits in der Einleitung hingewiesen. Hier beabsichtige ich einen kurzen Überblick über die allgemeine Hörschaft an den Seminaren zu geben, ehe ich mich im nächsten Kapitel 6 auf die aus Ungarn stammenden Hörer an den drei deutschen Rabbinerseminaren konzentrieren werde.

### 5.1 Hörer am Jüdisch-Theologischen Seminar Breslau

Für das Jüdisch-Theologische Seminar habe ich in Jerusalem im Central Archive for the History of Jewish People das so genannte Immatrikulationsbuch<sup>518</sup> eingesehen, und darüber hinaus die Arbeit von Hugo Weczerka<sup>519</sup> verwendet.

#### 5.1.1 Die Zahl der Hörer

Marcus Brann<sup>520</sup> hat in der Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau das III. Kapitel den Hörern des Seminars bis 1903 gewidmet. Die Quelle für dieses Kapitel war das Matrikelbuch der Anstalt.<sup>521</sup> Diese Quellen, später in Jerusalem, ermöglichten Alfred Jospe<sup>522</sup> die Fortsetzung der Liste der Hörer bis ins Jahr 1938. Jospe hat zur Kontrolle auch die Jahresberichte des Seminars herangezogen.

---

<sup>518</sup>Bezeichnung im Central Archiv for the History of Jewish People in Jerusalem: Verzeichnis der Studenten des Seminars, chronologisch gemäß ihrer Aufnahme und Eintritt ins Seminar 1854-1868, 1869-1938, D/Br4.

<sup>519</sup>Hugo Weczerka (nachfolgend Weczerka), "Die Herkunft der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau 1854-1938", in: *Zeitschrift für Ostforschung* 35 (1986), S. 88-117.

<sup>520</sup>Brann, S. 134-207.

<sup>521</sup>S. auch Anmerkung Nr. 7.

<sup>522</sup>Alfred Jospe (nachfolgend: Jospe), "Verzeichnis der Lehrer und Schüler des Seminars sowie ihre Schriften 1904-1938", in: Guido Kisch, *Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938*, Tübingen 1963, S. 381-442.

Das Seminar wurde 1854 mit 18 Studierenden eröffnet. Nach Ablauf der ersten fünf Jahrzehnten wurden insgesamt 410 Hörer für das Rabbinerseminar immatrikuliert.

Zählt man die Angaben von Brann und Jospe zusammen, läßt sich feststellen, daß in fünfundachtzig Jahren 686<sup>523</sup> Studierende im Breslauer Rabbinerseminar zugelassen wurden. Aus Ungarn waren insgesamt 76 Hörer (11 % aller Hörer) eingeschrieben.<sup>524</sup>

Das Rabbinerstudium war ursprünglich auf sieben Jahre angesetzt, die Studiendauer war jedoch auch von der Vorbildung abhängig. In der Regel weilten die Studierenden vier bis fünf Jahre am Seminar. In vielen Fällen war der Aufenthalt aber wesentlich kürzer, entweder wegen Wechsel an eine andere höhere Lehranstalt, oder auch wegen Studiumabbruchs.

Um die Entwicklung der Zahl der neu immatrikulierten Studierenden besser analysieren zu können, empfiehlt sich eine Einteilung in mehrere Perioden, die durch bedeutsame geschichtliche Ereignisse, wie den Ersten Weltkrieg und die Eröffnung von weiteren Rabbinerseminaren in Europa, begrenzt sind.<sup>525</sup>

<b>Periode</b>	<b>Dt.</b>	<b>Ausl.</b>	<b>Zus.</b>	<b>Aus Ungarn</b> <sup>526</sup>
1854-1871	111	80	192 <sup>527</sup>	25
Durchschnitt/Jahr	6,2	4,4	10,7	
1872-1893	73	83	156	15
Durchschnitt/Jahr	3,2	3,8	7,1	
1894-1913	68	22	88	3
Durchschnitt/Jahr	3,4	1,1	4,4	

<sup>523</sup>Ohne die 42 Studierende des Lehrerseminars zwischen 1856 und 1866.

<sup>524</sup>Quelle: Datensammlung Gábor Lengyel. [Teil 2]

<sup>525</sup>1872: HWJ Berlin; 1873: RS Berlin; 1877: Landesrabbinerschule in Budapest; 1893: Israelitisch-Theologische Lehranstalt in Wien.

<sup>526</sup>Quelle: Datensammlung Gábor Lengyel. (Auswertung Immatrikulation nach Jahren). Bei drei Hörern ist das Immatrikulationsjahr unbekannt.

<sup>527</sup>S. Anmerkung 14.



1914- 1919	5	4	9	1
Durchschnitt/Jahr	0,8	0,7	1,5	
1920-1932	60	115	176 <sup>528</sup>	29
Durchschnitt/Jahr	4,6	8,8	13,5	
1933-1938	44	14	60 <sup>529</sup>	-
Durchschnitt/Jahr	7,3	2,3	10,0	

Aus der obigen Tabelle lassen sich die folgenden Schlussfolgerungen ableiten:

Mit der Eröffnung der beiden Berliner Seminare sank die Zahl der Neuzugänge rapid ab. 1874 wurde kein einziger Studierender aus Deutschland immatrikuliert. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Studienanfänger zwar an, doch hierbei handelte es sich überwiegend um Ausländer.

Nachdem sich alle Rabbinerseminare in Europa etabliert hatten, sank die Zahl der Studierenden gravierend. Zwischen 1894 und 1913 wurden im Durchschnitt pro Jahr 3,4 deutsche und lediglich 1,1 ausländische Studierenden registriert. Warum im Jahre 1904 kein einziger Neuzugang zu verzeichnen ist, lässt sich nicht begründen.

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs war die Anzahl der Studierenden sehr gering, zwischen den Jahren 1917 und 1918 wurde kein einziger Neuzugang verzeichnet.

Auch nach dem Krieg blieb die Zahl der Neuzugänge sehr niedrig. Hier spiegelt sich die Wirtschaftskrise in Europa wieder.

Zwischen den Jahren 1926 und 1930 stieg die Zahl der ausländischen Studierenden merklich an. Einer der Hauptgründe hierfür dürfte die Vergabe von Stipendien an ausländische Hörer gewesen sein.

---

<sup>528</sup>S. Anmerkung 15.

<sup>529</sup>S. Anmerkungen 16 und 17.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 sank die Zahl der Neuzugänge blitzartig auf fünf herab. Danach stieg die Zahl der deutschen Studierenden wieder an, wohl weil den Juden der Weg an andere höhere Bildungsanstalten versperrt wurde. Andere wiederum näherten sich gerade in diesen schwierigen Zeiten dem Judentum an.

Auch aus den Tabellen<sup>530</sup> von Brann und Jospe, in denen die Zahlen der Studierenden am Jahresende dargestellt sind, lassen sich diese Erkenntnisse ableiten. Bis 1871 studierten 50 oder mehr angehende Rabbiner am Breslauer Rabbinerseminar, nach der Gründung der beiden Berliner Seminare im Jahr 1872 und 1873 sank deren Zahl auf 35 bzw. 30. Mit der Gründung des Landesrabbinerseminars in Budapest setzte sich der Abwärtstrend weiter fort.

## 5.1.2 Absolventen

Nach Brann<sup>531</sup> sind bis 1903 126, und nach Jospe<sup>532</sup> zwischen 1904 bis 1938 123 Studierende in Breslauer Seminar ordiniert worden.<sup>533</sup> Insgesamt also 249 Rabbiner, das sind 36 % aller immatrikulierten Hörer in den genannten 85 Jahren.

22 Hörer aus Ungarn (das sind fast 30 % der ungarischen Hörer!) haben am Breslauer Rabbinerseminar ihre Ordination erhalten.<sup>534</sup>

## 5.1.3 Die Herkunft der Studierenden

Infolge der großen Veränderungen im Staatengefüge Ost- und Mitteleuropas am Ende des Ersten Weltkrieges ist es sinnvoll die Betrachtung in zwei Perioden aufteilen, nämlich vor und nach dem Jahre 1918.

---

<sup>530</sup>S. Anmerkungen 7 und 8.

<sup>531</sup>Brann, S. 137

<sup>532</sup>Jospe, S. 387.

<sup>533</sup>Die 67 Rabbiner (laut Brann, S. 137), die bis 1903 in anderen Rabbinerseminaren ordiniert wurden, sind hier nicht berücksichtigt.

<sup>534</sup>Quelle: aus Datensammlung Gábor Lengyel.

## **Bis 1918**

Weczerka rechnet mit insgesamt 483 neu immatrikulierten Studierenden (inklusive der Studierenden an der Lehrerbildungsanstalt) von 1854 bis 1918.<sup>535</sup> Die Studierenden stammten überwiegend aus drei Staaten: dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und dem Russischen Reich.

"Das Deutsche Reich stellte mit 294 fast ein Drittel (60,87 v. H.) aller Studierenden, was nicht verwundert, war doch die Anstalt in erster Linie für die deutschen Juden begründet worden; Österreich-Ungarn schickte halb so viele Zöglinge nach Breslau, nämlich 148 oder 30,64 v.H.; Russland mit seinen Nebenländern war nur mit 25 Personen vertreten, was 5,18 v.H. ausmachte."<sup>536</sup>

Aus Preußen kamen rund vier Fünftel aller aus dem Deutschen Reich stammenden Hörer des Rabbinerseminars, nämlich 235 oder 79,93%. Die meisten Studierenden stellten die Provinzen Posen (93 Studierende oder 39,57%) und Schlesien (92 oder 39,15 %).<sup>537</sup>

Auffällig ist die Tatsache, dass aus den großstädtischen Zentren des deutschen Judentums, wie aus Berlin oder Hamburg, kein einziger Studierender am Breslauer Seminar lernte.<sup>538</sup>

Aus Österreich-Ungarn war Cisleithanien (Böhmen, Mähren und Galizien) mit 97 (65,54%) und Transleithanien (Ungarn) mit 51 (34,46%) Studierenden vertreten.<sup>539</sup> Interessanterweise kamen aus Galizien, wo die Juden einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung bildeten<sup>540</sup>, nur wenige Studierende nach Breslau. Der Grund ist wohl, dass die dort gepflegte moderne Rabbinerausbildung der Mehrheit der dortigen jüdischen Bevölkerung fremd war.

---

<sup>535</sup>Im Vergleich zu meiner Tabelle auf S. 3-4 gibt es 442 Neuimmatrikulierungen. Wenn wir die 42 Zöglinge der Lehrerabteilung dazu zählen, würden wir auf 484 Studierende insgesamt kommen. Diese geringfügige Ungenauigkeit muß bei den ohnehin nicht immer eindeutigen Originalunterlagen akzeptiert werden.

<sup>536</sup>Weczerka, S. 104.

<sup>537</sup>Ebd., S. 106.

<sup>538</sup>Ebd., S. 108.

<sup>539</sup>Ebd., S. 109.

<sup>540</sup>*Jüdisches Lexikon*, Berlin 1927 (2. Auflage Frankfurt am Main 1987), Band 3, S. 874: 1910 lebten 871 895 Juden in Galizien, d.h. 10,86 % der Gesamtbevölkerung.

## 1918 – 1938

In diesem Zeitraum wurden insgesamt 239 Studierenden neu immatrikuliert.<sup>541</sup>

Infolge des Ersten Weltkrieges hat die politische Landkarte Mittel-, Ost- und Südeuropas wesentliche Veränderungen erfahren. Geht man von den Grenzen nach der Teilung aus, so war neben dem Deutschen Reich nunmehr Polen das wichtigste Herkunftsland der Hörer am Institut. Gemäß den Grenzen von 1930 stammten 105 (44,49%) Studierender aus dem Deutschen Reich, 77 (32,63%) aus Polen, 24 (10,17%) aus Ungarn und 13 (5,51%) aus der Tschechoslowakei.<sup>542</sup>

Auch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war der Anteil ausländischer Studenten hoch; "zwischen 1919 und 1932 war beinahe jeder zweite Studierende des Seminars ein Ausländer."<sup>543</sup>

### 5.1.4 Eine Wertung der "Ostjuden" in den Augen eines deutschen Hörers

Willy Cohn<sup>544</sup> schreibt in seinen Erinnerungen an das Breslauer Judentum über die ausländischen Studierenden in einer ziemlich arroganten und abwertenden Ton: "Das Seminar hatte damals besonders viele ostjüdische Schüler, die kein reguläres deutsches Abiturium besaßen, die aber die Universität besuchen wollten. Sie mussten sich einer Ergänzungsreifeprüfung unterziehen, und für diese sollten die Kollegen Kober, Schäffer und ich sie vorbereiten [...]. Wie viel ließe sich über die Typen sagen, die man kennen lernte. Diese jungen Menschen waren in ihrem Charakter nach durchaus gutartig. Sie waren auch meist von einer nicht durchschnittlichen Begabung, denn sonst wären sie ja auch nicht nach Deutschland gekommen. Was ihnen aber fehlte, war jedes Verhältnis zu den einfachsten zivilisatorischen Vorstellungen. Das Seminar lieferte ihnen sehr großzügig die Unterrichtsmittel wie Atlanten und Ähnliches; aber es war fast niemals zu erreichen, dass sie die Bücher auch im richtigen Augenblicke zur Stelle hatten. Auch Pünktlichkeit war ihnen sehr schwer beizubringen. Sie konnten durchaus nicht begreifen, daß man auf Pünktlichkeit Wert legte und sahen darin eine der vielen Torheiten der deutschen Juden."<sup>545</sup>

Cohn war allerdings auch kritisch genug, um auf die Probleme in Deutschland hinzuweisen, er schrieb: "Wenn wir sie zivilisatorisch nicht für voll nahmen, so nahmen sie uns jüdisch nicht voll. Der Grund, warum das deutsche Judentum soviel Geld dafür ausgab, um ihnen den Besuch des theologischen Seminars und der Universität zu ermöglichen, lag wohl

---

<sup>541</sup>Weczerka, S. 113.

<sup>542</sup>Ebd., S. 113.

<sup>543</sup>Ebd., S. 115.

<sup>544</sup>Willy Cohn (1888 – 1941), *Verwehte Spuren. Erinnerungen an das Breslauer Judentum vor seinem Untergang*, Wien 1995, S. 469-470.

<sup>545</sup>Ebd., S. 469.

letzten Endes darin, daß die deutschen Juden einfach nicht die genügende Anzahl von Menschen für den Rabbinernachwuchs zur Verfügung stellten. Nach 1933, als andere akademische Berufe sich schlossen, drängte dann auch die jüdische Jugend Deutschlands zum Rabbinerberufe. Vor 1933 aber war das nicht der Fall. Vor allen mangelte es den jungen Juden in Deutschland an den notwendigen hebräischen Kenntnissen. Der Ostjude brachte auf das Rabbinerseminar in der Regel mehr hebräische Kenntnisse mit, als sie der Westjude sich nach sechs- bis siebenjährigem Studium erwarb.<sup>546</sup>

## 5.2 Hörer an der Hochschule für Wissenschaft des Judentums in Berlin

### 5.2.1 Statistische Daten bezüglich der Hörer

Ich stütze mich im Folgenden auf die Studie von Irene Kaufmann.<sup>547</sup> Ihr folgend, teile ich die Entwicklung der Zahl der Studierenden in zwei Phasen ein: 1872 – 1933 und 1933 – 1942.

#### 1872 – 1933

In diesem Zeitabschnitt hatte die HWJ 252 ordentliche Hörer. Eingeschrieben waren aber wesentlich mehr Personen, offensichtlich außerordentliche Hörer und Hospitanten.

Die Anzahl Hörer aus Deutschland betrug 124 (49 %), jener aus dem Ausland 76 (30 %). Für den Rest ist die Herkunft unbekannt. 26 Hörer stammten aus Ungarn.<sup>548</sup> In den ersten zehn Jahren stammte die Hälfte der Hörer aus Österreich-Ungarn,<sup>549</sup> seit der Gründung des Rabbinerseminars in Wien im Jahre 1893 sank deren Zahl jedoch stark.

Von 85 Vätern der Hörer ist der Beruf bekannt.<sup>550</sup> Mehr als ein Drittel waren an jüdischen Einrichtungen tätig.

46 (18%) der Hörer haben mehr als ein Rabbinerseminar besucht, insbesondere wechselten zwischen der Hochschule und des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau und dem Rabbinerseminar in Berlin.<sup>551</sup>

---

<sup>546</sup>Ebd., S. 470.

<sup>547</sup>Die folgenden Daten stammen aus der Arbeit von Irene Kaufmann.

<sup>548</sup>Kaufmann; Datensammlung Gábor Lengyel.

<sup>549</sup>Ismar Elbogen und Johann Höninger, *Festschrift zur Einweihung des eigenen Heims*, 1907 S. 789f.

<sup>550</sup>Kaufmann, S. 64.

Eine rabbinische Ordination haben insgesamt 92 (37%) Hörer am Seminar erhalten.<sup>552</sup>

Eine große Anzahl der Hörer hat die Ausbildung mit einer Promotion abgeschlossen, insgesamt: 134 (53%).<sup>553</sup>

Bezüglich der späteren beruflichen Karrieren der Hörer muss betont werden, dass die Rekonstruktion der beruflichen Tätigkeiten in den vielen Einzelfällen kaum möglich ist. Wir müssen uns daher mit den vorhandenen Daten begnügen. Bei vielen Hörern wurde das Studium oder das Berufsleben durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. 16 Hörer der Hochschule dienten als Feldrabbiner.<sup>554</sup> Von den 252 Hörern wurden 62 Rabbiner, 3 Prediger, 27 Lehrer, 20 Wissenschaftler und 5 Funktionäre.<sup>555</sup> Viele Rabbinerstellen waren gerade im Norden und Westen Deutschlands vakant. Die Zahl der Rabbiner stieg in der Weimarer Republik, damit auch die Zahl der liberalen Rabbiner.

### 1933 – 1942

In dieser Periode studierten an der HWJ 138 als ordentliche Hörer Diese Zahl ist möglicherweise lückenhaft, weil in dieser Zeit, zum Schutz der Studenten, die Hochschule keine Statistik mehr geführt hat. Vermutlich waren einige der Hörer nur für kurze Zeit eingeschrieben. Etliche Studenten kamen auch, weil sie ihre Studien- und Arbeitsplätze verloren hatten.

Von 54 Hörern ist der Beruf des Vaters bekannt.<sup>556</sup> Davon 9 waren im jüdischen Bereich tätig.

Herkunft: aus Deutschland stammten 74 (54%), aus dem Ausland 9 (7%) der Hörer.<sup>557</sup>

Unbekannte Herkunft: 55 (43%) Hörer. In dieser Periode kamen keine Studenten mehr aus Ungarn.

15 Hörer haben in der fraglichen Zeit das Rabbinerseminar gewechselt.<sup>558</sup>

---

<sup>551</sup>Ebd., S. 78.

<sup>552</sup>Ebd., S. 79.

<sup>553</sup>Kaufmann, S. 82.

<sup>554</sup>Kaufmann, S. 83.

<sup>555</sup>Ebd., S. 92.

<sup>556</sup>Ebd., S. 64,

<sup>557</sup>Ebd., S. 67.

Insgesamt 33 (24%) Personen haben in dieser kurzen Periode ihre rabbinische Ordination erhalten.<sup>559</sup> 10 Hörer an der HWJ erhielten ihre Ordination an anderen Rabbinerseminaren ihre Smicha erhalten haben.

In dieser Periode haben 36 (28%) Hörer promoviert, davon viele im Ausland.<sup>560</sup>

42 Hörer aus dem fraglichen Zeitraum waren beruflich in Deutschland tätig.<sup>561</sup>

16 Hörer wurden während der Nazizeit in KZs ermordet.<sup>562</sup>

## 5.2.2 Motive für das Studium an der Hochschule und für die Rabbinerausbildung

Für die Wahl des Berufs eines Rabbiners und die diese Berufswahl fühlten Viele möglicherweise eine Art Verpflichtung, sahen darin aber auch einen sozialen Aufstieg.<sup>563</sup> In manchen Fällen war die Motivation ausschließlich sozialer und wirtschaftlicher Art.

Zahlreiche Hörer aus nichtreligiösen Familien, die den Krieg, die Inflation, die Arbeitslosigkeit miterlebt hatten, suchten in der Religion eine Stütze. Sie entschieden sich daher für ein Studium an der HWJ.<sup>564</sup> Max Joseph empfand es als angenehm, dass die Dozenten der Hochschule aus verschiedenen religiösen Strömungen kamen.<sup>565</sup> Studenten aus dem Osten wählten das Studium an der HWJ oft aus dem Grund, weil sie sich dadurch eine angesehene Stelle in Deutschland erhofften.<sup>566</sup>

In der Nazi-Zeit kamen junge Menschen auch aus zionistischen Motiven in die Hochschule oder wollten sich einfach jüdisches Wissen aneignen, ohne einen Abschluss anzustreben.

---

<sup>558</sup>Ebd., S. 78.

<sup>559</sup>Ebd., S. 79.

<sup>560</sup>Kaufmann, S. 82.

<sup>561</sup>Kaufmann, S. 105.

<sup>562</sup>Ebd., S. 105.

<sup>563</sup>Jacob Toury, "Zur Problematik der jüdischen Führungsschichten im deutschsprachigen Raum", in: *Jahrbuch für deutsche Geschichte*, Universität Tel Aviv, 1987, S. 251-281.

<sup>564</sup>Leonhard Baker, *Hirt der Verfolgten. Leo Baeck im Dritten Reich*, Stuttgart 1982, S. 142.

<sup>565</sup>Max Joseph, "Die Dozenten der Lehranstalt um 1890", in: *Ost und West* (November 1907), S. 697f.

<sup>566</sup>Strauss 1, S.39.

Viele der Studenten (ca. 32%) der Hochschule kamen aus der Stadt Berlin und von der Provinz Posen. Die meisten Absolventen wurden Rabbiner, Lehrer, Wissenschaftler oder Gemeindeangestellte. Die meisten Absolventen blieben in Berlin und im Norden und Westen Deutschlands. Mit der NS-Zeit verschwand das liberale Judentum in Deutschland. Wer nach USA oder nach England emigrierte, hatte gute Chancen, in den Reformgemeinden dort eine Rabbinerstelle zu bekommen.<sup>567</sup>

Im Gegensatz zu anderen Rabbinerseminaren stand die HWJ auch Frauen offen.<sup>568</sup> 1932 gab es nach Guttman 27 eingeschriebene Hörerinnen.<sup>569</sup> Regina Jonas war die erste ordinierte Rabbinerin. Sie wurde 1942 nach Theresienstadt und 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

### **5.3 Hörer am Rabbinerseminar des orthodoxen Judentums in Berlin**

Da das Seminararchiv im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist, bin ich bezüglich der Hörerlisten allein auf die Jahresberichte angewiesen, die aber, wie bereits mehrmals betont, leider nicht vollständig erhalten sind. Auch die vorhandenen Berichte enthalten nicht in allen Fällen Hörerlisten. Detaillierte statistische Angaben sind daher nicht möglich.

#### **5.3.1 Die Zahl der Hörer**

Die Schülerzahl im Institut war zu keiner Zeit besonders groß. Bei ihrer Eröffnung hatte die Anstalt nur ca. 20 Hörer, gegen Ende des 19. Jahrhundert war sie dann schon auf um die 60 angewachsen. Während des Ersten Weltkriegs ist ein drastischer Rückgang zu verzeichnen, denn zahlreiche Studenten wurden in den Armeedienst einberufen: von den 43 eingeschriebenen Hörern dienten 22 als Soldaten. Danach stieg die Hörerzahl wieder auf etwa 50 an.<sup>570</sup>

---

<sup>567</sup>Kaufmann, S. 123-126.

<sup>568</sup>42. Jahresbericht (1922), S.11.

<sup>569</sup>Alexander Guttman, "Hochschule Retrospektive", in: *CCAR Journal* (Herbst 1972), S. 74.

<sup>570</sup>Shulvass, S. 708.



Die ungefähr 630 eruierbaren Namen dürften das Gros aller jemals am Rabbinerseminars Studierenden darstellen.<sup>571</sup>

Neben den ordentlichen Hörern lernten zeit Bestehens des Seminars auch mindestens 100 "Hospitanten", d. h. außerordentliche Hörer oder Gasthörer, die keine Absicht hatten, den Rabbinerberuf zu ergreifen, sich aber trotzdem eine zeitlang dem Talmudstudium widmen wollten. Nur ein kleiner Teil dieser Hospitanten ist namentlich bekannt.<sup>572</sup>

### 5.3.2 Die Herkunft der Hörer

In den ersten Jahren des Rabbinerseminars waren die meisten Hörer Ausländer, d. h. Nicht-Deutsche. Darunter waren Ungarn am zahlreichsten vertreten. Für die letzteren konnte Hildesheimer von den ungarischen Behörden die Befreiung vom Militärdienst erreichen.<sup>573</sup> Im Laufe der Zeit stieg der Anteil der Deutschen kontinuierlich an. Im Jahre 1882 betrug er bereits 50% Prozent. Zu jeder Zeit gab es jedoch zahlreiche ausländische Studenten.<sup>574</sup> Insgesamt stammten laut den vorhandenen Listen ca. 40 Prozent der Hörer aus Deutschland und ca. 50 Prozent aus dem Ausland (hauptsächlich aus Österreich-Ungarn, Polen, Litauen, Russland, Holland, England und einige wenige aus Erez Israel). Über ca. 9 Prozent existieren keine Angaben.<sup>575</sup>

### 5.3.3 Absolventen

Nur 44% aller Hörer erhielten eine rabbinische Ordination, einige davon an anderen Instituten. (Etliche ehemalige Schüler amtierten in rabbinischen Berufen bzw. als Prediger, noch ehe sie ordiniert waren oder wurden nie ordiniert). 52% der Hörer wurden nicht ordiniert, und etwa weitere 4% waren nur zum Besuch einzelner Vorlesungen, zumeist Talmudvorlesungen, berechtigt.

---

<sup>571</sup>Esriel Hildesheimer und Mordechai Eliav (nachfolgend Hildesheimer/Eliav), " תלמידי הסמינר לרבנים ", in: Eliav, S. 22.

<sup>572</sup>Ebd., S.22..

<sup>573</sup>S. *Israelit* 33 (1874), S. 773-774; 21 (1875), S. 456-457; JP 20 (1875), S. 164-165; 21 (1875), S. 172.

<sup>574</sup>Shulvass, S. 708.

<sup>575</sup>Hildesheimer/Eliav, S. 22.

Bei den erwähnten, recht niedrig erscheinenden Zahl der Ordinierten ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass mindestens 100 Hörer nur ans Seminar kamen, um ihre jüdische Bildung zu verbessern; diese hatten nie die Absicht, eine rabbinische Funktion zu bekleiden. Unter Abzug dieser Studenten kommen wir auf eine Abschlussquote von 60% Ordinierten.

Zahlreiche Hörer haben das Seminar noch vor Studienabschluss verlassen bzw. wollten von vornherein nur kurze Zeit (ein oder zwei Jahre) an denselben lernen. Dieses Phänomen fällt vor allem in den ersten Jahren auf.<sup>576</sup>

## **5.4 Landesrabbinerschule Budapest**

### **5.4.1 Die Zahl der Hörer**

Die Statistik der in der Landes-Rabbinerschule eingeschriebenen Hörer spiegelt die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in den 60 Jahren seit Errichtung des Instituts getreu wider.

Nach dem ersten Jahrzehnt stieg die Zahl der Einschreibungen ständig an. Die Gesamtzahl zeigt im internen Vergleich, dass die Jahrgänge von unten her sukzessiv aufgestockt wurden.<sup>577</sup> Am Ende des ersten Jahrzehnts hatte die Institution ihre optimale Kapazität (über 100 Hörer) erreicht.

Der vor der Jahrhundertwende zu beobachtende starke Rückgang der Anzahl der Studierenden steht höchstwahrscheinlich in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungen. Emanzipation, Säkularisierung, Assimilierung und Verbürgerlichung des ungarischen Judentums schmälerten die potenzielle Basis der Rabbinerschule. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Widerstand des orthodoxen Judentums. Besonders dramatisch war der Rückgang der Einschreibungen in die Rabbinerschule (im Gegensatz jener ins Gymnasium). Die im Jahr 1897/98 registrierte Zahl von 8 Hörern steht im Zusammenhang mit der Abnahme der freien Arbeitsstellen für Rabbiner und mit der zunehmenden Attraktivität bürgerlicher Berufe.<sup>578</sup>

---

<sup>576</sup>Ebenda.

<sup>577</sup>Wie bereits erwähnt fanden die erste Abiturprüfung 1881 und die erste Rabbinereinweihung 1883 statt.

<sup>578</sup>Schill, S.15.

Nach dem Tiefpunkt um die Jahrhundertwende war wieder ein ständiges Ansteigen der Einschreibungen zu beobachten. Dies wurde mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrochen. Interessanterweise galt dies lediglich für die Zahl der Gymnasiasten, während die Zahl der Studierenden am Rabbinerseminar weiterhin anstieg.

Bis 1917 lernten seit der Gründung der Landesrabbinerschule insgesamt 703 Schüler an der Anstalt.<sup>579</sup>

Die nunmehr folgenden chaotischen Zeiten (Revolutionen, Zusammenbruch des historischen Ungarn) waren, wie die Statistik beweist, die schwersten für die Existenz der Einrichtung. In dieser Periode des drohenden Zusammenbruchs und des stark spürbaren Aufkommens des Antisemitismus in Ungarn sank die Zahl der Hörer auf einen Tiefpunkt (26 im Jahre 1919/20, davon 21 Gymnasiasten und 5 Studenten).

Das 1921 erlassene, diskriminierende Numerus Clausus-Gesetz, das in erster Linie darauf abzielte, das Universitätsstudium junger Juden zu behindern, war der Grund für die übergroße Zahl der Anmeldungen und der anwachsenden Studentenschaft der Rabbinerschule. Nach dem Krieg erreichte die Schule im Jahr 1929/30 mit 121 Immatrikulierten (76 Schüler und 45 Studenten) den Höchststand. Mehr Hörer hatte das Institut lediglich im Jahre 1887/88 gehabt.<sup>580</sup>

Darauf beschlossen die Schulleitung und das Kollegium eine Senkung der Immatrikulierten. Die Anzahl der Lernenden in der Vorstufe sank auf 60, aber die in der Oberstufe stieg auf 48 (was dem Stand von 1892/93 entsprach), da die Zahl der Bewerber mit Abitur angestiegen war, die von anderen Gymnasien kamen.<sup>581</sup> Als Folge erhielten zwischen 1927 und 1937 insgesamt 59 Hörer das Rabbinerdiplom, (gegenüber 135 innerhalb von fünfzig Jahren in früheren Zeiten), was zu einem ernststen Arbeitsplatzproblem führte, denn die Zahl der Ausgebildeten war etwa doppelt so groß wie der Bedarf an Rabbinern.<sup>582</sup>

---

<sup>579</sup>*Adalékok a Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet történetéhez*, Budapest 1917, S. 122-124; *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 202-204.

<sup>580</sup>*A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet hatvanéves jubileuma*, Budapest, 1937, S.15.

<sup>581</sup>Ebd. S.15.

<sup>582</sup>Die Institutsleitung suchte für die Absolventen neue Arbeitsplätze zu schaffen. 1937 bemühte man sich, einige Gemeinden dafür zu gewinnen. Erwähnenswert ist, daß auch Status quo-Gemeinden (Gyöngyös, Eger) Absolventen des Seminars akzeptierten, wenn dies auch zur Behebung des Arbeitsplatzmangels nur wenig beitrug. Manchmal gelang es, den neu ernannten Rabbinern jenseits der Landesgrenzen eine

#### **5.4.2 Die Herkunft der Hörer**

In Übereinstimmung mit den Siedlungsgebieten der ungarischen Juden waren die östlichen und nordöstlichen Komitate des Landes überrepräsentiert. Aus den Nachbarländern kamen 27 Immatrikulierte (davon 10 aus Galizien).

#### **5.4.3 Gesellschaftlicher Hintergrund der Hörer**

Über die soziologische Herkunft der Seminaristen gibt es Angaben aus den ersten vier Jahrzehnten. Demnach waren zwischen 1877 und 1917 die Väter der Lernenden überwiegend in kaufmännischen Berufen tätig. Die Zahl der Kinder von Gewerbetreibenden betrug weniger als 10 Prozent, und etwa halb so groß war die Zahl der Kinder, die aus Angestelltenkreisen stammten. Eine bedeutende Rolle spielten auch die Kinder, die aus den maßgeblichen Kreisen der örtlichen jüdischen Gemeinden stammten. Jeder fünfte Immatrikulant entstammte einer solchen Familie. Die Zahl der Lehrerkinder betrug 61, die Söhne von Kantoren oder Mohel betrug 48.

55 Schüler hatten einen Rabbiner oder einen Religionslehrer zum Vater.<sup>583</sup> Die meisten Studenten stammten aus der nichtvermögenden breiten Volksschicht.

---

Stellung zu beschaffen. S. Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet hatvanéves jubileuma, Budapest, 1937. S.16-17.

<sup>583</sup>Mihály Guttman, "A Ferenc József országos rabbiképző-intézet növendékeinek statisztikája", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S.196-222.

## 6. Kollektivbiographische Merkmale und Auswertungen bezüglich der ungarischen Hörer

Bezüglich der nachfolgenden Auswertungen ist anzumerken, dass naturgemäß nur das vorhandene Material berücksichtigt werden konnte. Bei vielen Personen fehlen diverse Angaben. Dennoch halte ich eine Zusammenstellung von Daten nach verschiedenen Kriterien für sinnvoll und aufschlussreich, weil auf diese Weise gewisse Aspekte und Zusammenhänge besser sichtbar werden.

Insgesamt konnte ich 185 Hörer aus Ungarn in meiner Datensammlung erfassen.

Details sind im 2. Teil (Biographien) meiner Arbeit zu finden.

### 6.1 Die Geburtsorte der Hörer nach heutiger Staatszugehörigkeit

Die Aufteilung der Hörer nach Ortschaften und Bezirken zeigen die nachfolgenden Auflistungen.

**Aus dem heutigen Ungarn stammten 87 Hörer (47% der insgesamt 185), davon aus:**

Budapest	12
Baja - Bács-Kiskun	4
Miskolc – Borsod-Abaúj – Zemplén	4
Högyész - Tolna	3
Abaújszántó - Borsod-Abaúj-Zemplén	2
Erdőbenye - Borsod-Abaúj-Zemplén	2
Gödöllő - Pest	2
Hódmezővásárhely - Csongrád	2
Kecskemét - Bács-Kiskun	2
Kunszentmárton – Szolnok	2
Makó - Csongrád	2
Nagyatád - Somogy	2
Pápa – Veszprém	2

Vác (Waitzen)- Pest	2
Adásztevel - Veszprém	1
Balatonfőkajár - Veszprém	1
Baracska – Bács-Kiskun	1
Beled – Győr-Sopron	1
Csongrád - Csongrád	1
Debrecen – Hajdú-Bihar	1
Diósberény- Tolna	1
Dorog - Tolna	1
Enying - Fejér	1
Ercsi - Fejér	1
Felsőireg - Tolna	1
Gáva (Gávavencsellő) – Szabolcs-Szatmár	1
Győr - Győr-Sopron	1
Karcag- Szolnok	1
Kiskőrös - Bács-Kiskun	1
Kiskunfélegyháza - Bács-Kiskun	1
Kisvárda (Kleinwardein) – Szabolcs-Szatmár	1
Kőrösladány - Békés	1
Mindszentpuszta - Győr-Sopron	1
Mór - Fejér	1
Mosdós - Somogy	1
Nagykanizsa - Zala	1
Nyiregyháza - Szabolcs-Szatmár	1
Paks - Tolna	1
Pátyod - Szabolcs-Szatmár	1
Pusztamiske - Veszprém	1
Sátoraljaújhely - Borsod-Abaúj-Zemplén	1
Szeged- Csongrád	1
Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) - Fejér	1
Szilasbalhás - Fejér	1
Szombathely (Steinamanger) - Vas	1
Tab - Somogy	1

Tapolca - Veszprém	1
Tarkány - Komárom	1
Tarpa - Szabolcs-Szatmár	1
Tibolddaróc- Borsod-Abaúj-Zemplén	1
Tiszafüred - Szolnok	1
Tiszaigar- Szolnok	1
Tolcsva - Borsod-Abaúj-Zemplén	1
Újváros - Szabolcs-Szatmár	1
Ukk - Veszprém	1
Várpalota - Veszprém	1
Vasvár (Eisenburg) – Vas	1
Veszprém - Veszprém	1

**Aus der Slowakei stammten 64 Hörer (35% der insgesamt 185), davon aus:**

Liptószentmiklós – Liptovský Mikuláš	5
Nyitra (Neutra) – Nitra	4
Vágújhely (Waag-Neustadtl) – Nové Mesto nad Váhom	4
Homonna – Humenné	3
Nagyszombat (Tyrnau) – Trnava	3
Pozsony (Preßburg) – Bratislava	3
Vágszered (Waag-Szered) – Sered	3
Szobotist – Sobotište	3
Alsókubin – Dolný Kubín	2
Érsekújvár (Neuhäusel) – Nové Zámky	2
Kassa (Kaschau) – Košice	2
Losonc – Lučenec	2
Szénásfalu –Bzenica	2
Alistál – Dolný Štál	1
Bátorkeszi –Bátorove Kosihy	1
Behinz (bei Preßburg)	1
Bollessó – Bolešov	1
Csúz – Dubník	1

Farkashida – Vlčkovce	1
Gajár (Gayring) – Gajary	1
Galgóc (Freistadt) – Hlohovec	1
Gerenda	1
Héthárs – Lipany	1
Jászfalu – Jasová	1
Jeszenö – Jasenov	1
Késmárk – Kežmarok	1
Nádas – Nádaš	1
Nagyszokoly	1
Námesztó – Námestovo	1
Ógyalla	1
Priekopa	1
Puhó – Púchov	1
Sándorf – Prievaly	1
Sebes-Kellemes – Ľubotice	1
Szölgyén – Svodín	1
Tardoskedd – Tvrdošovce	1
Turdossin – Tvrdošín	1
Új-Krászno – Krásno nad Kysucou	1
Verbó – Vrbové	1

**Aus Rumänien stammten 13 Hörer (7% der insgesamt 185), davon aus:**

Kolozsvár (Klausenburg) – Cluj-Napoca	3
Szatmárnémeti – Satu Mare	3
Máramarossziget – Sighetu Marmăției	2
Nagyvárad (Großwardein) – Oradea	2
Cseke	1
Nadánytelek – Nădar/Nădăriu	1
Nagykároly (Karlsburg) – Carei	1



**Aus Österreich (Burgenland) stammten 8 Hörer (4% insgesamt 185), davon aus:**

Németújvár – Güssing	3
Lakompak – Lackenbach	2
Gálos – Gols	1
Kismarton – Eisenstadt	1
Németkeresztúr – Deutschkreutz	1

**Aus der Ukraine stammten 7 Hörer (4% der insgesamt 185), davon aus:**

Munkács – Mukachevo	2
Beregszász – Berehove	1
Kőrösmező– Yasinia	1
Nagyszőlös – Vynohradiv	1
Tereselpatak – Tarasivka	1
Ungvár – Uzhgorod	1

**Aus Serbien stammten 2 Hörer, davon aus:**

Magyar-Ittebe – Novi Itebej	1
Nagybecskerek – Zrenjanin	1

**Aus Kroatien stammte 1 Hörer:**

Csáktornya (Csakathurn) – Čakovec	1
-----------------------------------	---

**Der Geburtsort (früher Ungarn) von 3 Hörern ist unbekannt.**

## 6.2 Die Wahl des Seminars

Die Entscheidung ungarischer junger Männer, an einem deutschen Rabbinerseminar zu studieren, hatte verschiedene Gründe. Zumindest ein Teil waren Männer aus orthodoxen Familien, die eine akademische Ausbildung wünschten, unter Umständen vielleicht gar nicht Rabbiner werden wollten, aber in Ungarn nicht dem orthodoxen Establishment

bzw. ihrer Familie zuwiderhandeln wollten. Etliche ungarische Studenten – und zwar nicht nur in dieser frühen Phase, sondern auch später – dürften überhaupt den Plan gefasst haben, Ungarn zu verlassen, weil ihnen Deutschland fortschrittlicher erschien, und da erschien ihnen das Studium in einem deutschen Rabbinerseminar der beste (und billigste) Weg zu sein, die deutsche Sprache zu erlernen, eine solide Allgemein- und vielleicht auch akademische Bildung zu erlangen und nebenher jüdische Studien zu betreiben. Bis zur Eröffnung der Landesrabbinerschule in Budapest im Jahre 1877 waren diese Personen auf das Ausland angewiesen, d. h. auf Deutschland. Das erste und bis Anfang der 1870er Jahre einzige Institut dieser Art war das konservativ eingestellte Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau (gegründet 1854). Mit der Eröffnung der anderen Rabbinerseminare ging die Zahl der Ungarn folgerichtig zurück.

Mit der Eröffnung der liberalen Hochschule für die Wissenschaft des Judentums (1872) und des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judentum (1873), beide in Berlin, gab es nun zwei Alternativen zum oben genannten Seminar. Die Auswahl erfolgte nun vor allem nach ideologischen Kriterien.

So mag die große Zahl der ungarischen Hörer am Berliner Rabbinerseminar zu begründen sein, denn das Rabbinerseminar war die einzige orthodoxe Anstalt. Aus diesem Grund wechselten auch nur relativ wenige Hörer des Rabbinerseminars in eines der anderen Institute (s. u.). Außerdem bildeten den Grundstock des Rabbinerseminars diejenigen Jeschiwa-Bachurim aus Eisenstadt, die mit ihrem Lehrer Esriel Hildesheimer nach Berlin gekommen waren. Unter den Hörern der folgenden Generationen finden wir dann häufig deren Nachkommen wieder, d. h. gewisse Familien blieben dem Institut über Generationen hindurch treu. Es schien sich also eine Art Familientradition herausgebildet zu haben.

Die Eröffnung der Landesrabbinerschule in Budapest ermöglichte schließlich eine moderne Rabbinerausbildung auch in Ungarn selbst. Trotzdem zog es noch immer Ungarn nach Deutschland, wobei auffällt, dass zahlreiche Hörer der Budapester Landesrabbinerschule im Laufe ihrer Ausbildung auch ein Jahr lang an einem der deutschen Rabbinerseminare lernten und dann nach Ungarn zurückkehrten.

Wer nun nach Deutschland lernen ging, tat dies wegen des vermuteten höheren wissenschaftlichen Ausbildungsniveaus an den deutschen Universitäten, oder weil er sowieso vorhatte, dorthin auszuwandern.

Nicht selten aber kam es vor, dass aus verschiedenen Gründen Hörer im Laufe ihrer Studien von dem einen auf das andere Institut wechselten, so dass ich solche Personen gefunden habe, die an zwei oder gar drei Seminaren lernten.

Die Erkenntnisse aus meiner Arbeit zeigen, dass relativ viele der ungarischen Hörer ausgerechnet die Kombination Budapest – Breslau bevorzugten. Dies erscheint angesichts der Tatsache, dass beide Institute der konservativen Richtung angehörten, nicht verwunderlich. Darüber hinaus, wie es im Kapitel 4.7 gezeigt wurde, war das Seminar in Breslau Vorbild für das Seminar in Budapest.

Zwischen den anderen Seminaren wurde weit seltener gewechselt, wohl wegen der ideologischen Unterschiede, die sich im Laufe der Zeit immer mehr vertieften.

Die nachfolgenden zusammengefassten Hörerzahlen untermauern die oben Gesagten:

<b>Insgesamt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>% von 185</b>
Hörer in einem Seminar	139	75
Hörer in zwei Seminaren	44	24
Hörer in drei Seminaren	2	1

<b>Aufteilung der Hörer, welche nur ein Seminar besucht haben:</b>	<b>Anzahl</b>	<b>% von 139</b>
Breslau JTS	47	34
Berlin HWJ	11	8
Berlin RS	81	58

<b>Aufteilung der Hörer, welche zwei Seminare besucht haben:</b>	<b>Anzahl</b>	<b>% von 44</b>
LRSB und Breslau JTS	24	55
LRSB und Berlin HWJ	8	18
LRSB und Berlin RS	5	11
Breslau JTS und Berlin HWJ	3	7

Berlin RS und Berlin HWJ	2	4,5
Berlin RS und Breslau JTS	2	4,5

Es folgen nun die Namen der Hörer an den Instituten:

**Nur an einem deutschen Rabbinerseminar haben 139 (75% der insgesamt 185) ungarische Hörer gelernt:**

**Breslau JTS: 47 (25% der insgesamt 185) Hörer**

- |                             |                        |
|-----------------------------|------------------------|
| 1. Abir (Feilschuß), Simcha | 20. Guttman, Alexander |
| 2. Altmann, Adolph          | 21. Guttman, Henry     |
| 3. Bacher, Wilhelm          | 22. Heisz, Abraham     |
| 4. Beck, Moritz             | 23. Hoffmann, Ernst    |
| 5. Berger, Heinrich         | 24. Kahane, Isaak      |
| 6. Dessauer, Moritz         | 25. Katz, Marcus       |
| 7. Dohány, Carl             | 26. Kohn, Samuel       |
| 8. Ernster, Samuel          | 27. Kohut, Alexander   |
| 9. Fessler, Siegmund        | 28. Kraus, Jacob       |
| 10. Feuerstein, Emil        | 29. Kraus, Salomon     |
| 11. Freund, Joseph          | 30. Marck, Moritz      |
| 12. Fried, Salomon          | 31. Marcus, Nathan     |
| 13. Friedlieber, Ignatz     | 32. Maybaum, Siegmund  |
| 14. Gestetner Israel        | 33. Perles, Joseph     |
| 15. Goldberg, Raphael       | 34. Pollak, David      |
| 16. Graf, Julius            | 35. Réti, Alexander    |
| 17. Gross, Heinrich         | 36. Rosenberg, Sándor  |
| 18. Gross, Sándor           | 37. Salzberger, Moritz |
| 19. Gross, Siegmund         | 38. Schajowitz, Efraim |

- |                          |                                |
|--------------------------|--------------------------------|
| 39. Schönberger, Marcus  | 44. Telegdy, Samuel (Siegmond) |
| 40. Schwarz, Adolf       | 45. Venetianer, Moritz         |
| 41. Sidon, Adolf         | 46. Vida, Georg                |
| 42. Sole, Moshe Zeev     | 47. Winter, Jacob              |
| 43. Stier, Josef Salomon |                                |

**Berlin HWJ: 11 (6% der insgesamt 185) Hörer**

- |                           |                         |
|---------------------------|-------------------------|
| 1. Eckstein, Adolf        | 7. Orman, Gusztáv       |
| 2. Klein, Gottlieb        | 8. Perls, Armin         |
| 3. Kohut, Georg/Alexander | 9. Schönberger, Philipp |
| 4. Kövesdi, Samuel        | 10. Weiß, Heinrich      |
| 5. Löw, Immanuel          | 11. Wiesen, Josef       |
| 6. Löwy, Mor              |                         |

**Berlin RS: 81 (44% der insgesamt 185) Hörer**

- |                                |   |
|--------------------------------|---|
| 1. Altmann, Alexander          | 13. Donath, Emanuel                         |
| 2. Altmann, David              | 14. Donath, Leopold                         |
| 3. Baneth, Eduard              | 15. Duschinsky, Chaim [Meir Zwi,<br>Hirsch] |
| 4. Baneth, Hermann             | 16. Ehrenfeld, Nathan                       |
| 5. Berkovitz, Ladislav/Eliezer | 17. Fischer, Leopold                        |
| 6. Blau, Armin                 | 18. Frankfurter, Arnold                     |
| 7. Blumenstein, Ignatz         | 19. Frankfurter, Moritz                     |
| 8. Braun, Adolf                | 20. Frankfurter, Salomon                    |
| 9. Brody, Heinrich             | 21. Frankfurter, Salomon Friedrich          |
| 10. Bruck, Ludwig              | 22. Freuder, Salomo                         |
| 11. Deutschländer, Meir        | 23. Friediger, Max/Moses                    |
| 12. Dicker, Hermann            |   |

- |                            |                                 |
|----------------------------|---------------------------------|
| 24. Friedmann, Ernö        | 51. Nobel, Anton Nechemia       |
| 25. Friedmann, Josef       | 52. Pollack, Salomon            |
| 26. Funk, Salomon Samuel   | 53. Richter, Salomon            |
| 27. Gescheit, Heinrich     | 54. Rieger, Richard             |
| 28. Goitein, Eduard        | 55. Ringwald, Wilhelm           |
| 29. Goitein, Gábor/Gabriel | 56. Rosenak, Leopold            |
| 30. Goitein, Hirsch        | 57. Rosenbaum, Ludwig           |
| 31. Gottlieb, Salomon      | 58. Rosenberg, Hermann          |
| 32. Grünbaum, Hirsch       | 59. Rosenfeld, Josef            |
| 33. Grünbaum, Paul         | 60. Rosenfeld, Moritz           |
| 34. Grünhut, Lazar         | 61. Rosner, Abraham             |
| 35. Herzog, David          | 62. Schächter, Adolph           |
| 36. Jakobovits, Tobias     | 63. Schiffer, Sinai             |
| 37. Jakobovits, Julius     | 64. Schwarz, Emanuel            |
| 38. Jordan, Ernst          | 65. Silbermann, Abraham Moritz  |
| 39. Klein, Josef           | 66. Singer, Adolf               |
| 40. Klein, Philipp/Hillel  | 67. Singer, Moritz              |
| 41. Klein, Samuel          | 68. Singer, Salomon             |
| 42. Kohn, Rudolf           | 69. Sommer, David               |
| 43. Kramer, Jacob          | 70. Spitz, Ignatz/Josef         |
| 44. Kuttan, Gerson         | 71. Spitzer, Géza               |
| 45. Liebermann, Arthur     | 72. Steigenberger, Samuel       |
| 46. Lippschütz, Ernst      | 73. Stein, Ludwig               |
| 47. Löwinger, Lazar        | 74. Stein Ludwig/Yom Tov        |
| 48. Marmorstein, Arthur    | 75. Strauß, Hermann             |
| 49. Neuwirth, Aron         | 76. Weiß, Moritz                |
| 50. Neuwirth, Samuel       | 77. Weißberg (Weißburg), Julius |

78. Weisz, Moritz

79. Wiesel, Heinrich

80. Winkler, Alex Mordechai  
Jehuda

81. Wohl, Moses

**An zwei Seminaren (darunter mindestens ein deutsches) haben 44 (24% der insgesamt 185) ungarische Hörer gelernt:**

**Berlin RS und Breslau JTS: 2 Hörer**

1. Goldschmidt, Israel

2. Kohut, Adolph

**Berlin RS und Berlin HWJ: 2 Hörer**

1. Klein, Jacob

2. Rosenzweig, Adolf

**Breslau JTS und Berlin HWJ: 3 Hörer**

1. Janowitz, Moritz

3. Nascher, Simon Sinai

2. Jaulus, Heinrich

**LRSB und Berlin HWJ: 8 Hörer**

1. Diamant, Gyula/Julius

5. Kún, Ludwig/Lajos

2. Hirschler, Ignaz

6. Pollak, Max/Miksa

3. Kecskeméti, Leopold

7. Schwarz, Moritz/Mor

4. Krausz, Samuel

8. Vajda, Béla

**LRSB und Berlin RS: 5 Hörer**

1. Berger, Andor

4. Spira, Salomon

2. Eisler, Matthias

5. Winkler, Ernő

3. Lővi (Löwy), Franz/Ferenc

**LRSB und Breslau JTS: 24 (13% der Gesamtzahl von 185) Hörer**

1. Belton (Berend Presser), Albert

5. Fabian, Tibor

2. Bernstein, Béla

6. Farkas, Bernard

3. Boros, István

7. Fisch, Heinrich

4. Büchler, Adolph

8. Gerson, Josef

- |                                   |                                  |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| 9. Hirschler, Paul                | 17. Patai, Raphael               |
| 10. Kálmán, Eduard                | 18. Richtmann, Moses             |
| 11. Kohlbach, Bernhard            | 19. Róth, Emil                   |
| 12. László, Stephan               | 20. Venetianer, Ludwig           |
| 13. Löwenheim, Max                | 21. Waldmann, Ernst              |
| 14. Löwinger, Samuel David        | 22. Weinberger (Carmilly), Moses |
| 15. Mandel (Máté), Ernst (Miklós) | 23. Wirth, Franz                 |
| 16. Molnár, Stephan               | 24. Ziegler, Ignaz               |

## **An drei Seminaren lernten zwei Hörer:**

1. Wallenstein, Zoltán (LRSB, Berlin HWJ und Berlin RS)
2. Blumgrund, Naftali (LRSB, Berlin HWJ und Berlin RS)

## **6.3 Immatrikulationszeitpunkte**

Aus der Datensammlung lassen sich gewisse Erkenntnisse ableiten, wenn man die Zeitpunkte der Immatrikulation der einzelnen Hörer in die drei deutschen Rabbinerseminare analysiert. Leider sind, wie ich es bereits öfters erwähnt habe, die Daten in den Quellen unvollständig oder überhaupt nicht vorhanden.

Nach der Auswertung sind pro Seminar die Immatrikulationszeitpunkte der einzelnen Hörer aufgelistet.

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus den Immatrikulationszeitpunkten ziehen:

### **Breslau JTS**

Bis zur Gründung des LRS in Budapest im Jahre 1877 wurden 28 Hörer (37%) immatrikuliert. In der Zeit zwischen 1910 bis 1933: 30 Hörer (40%) und nach 1933: immer noch ein Hörer. Von drei Hörern (4%) sind die Immatrikulationszeitpunkte unbekannt. Bemerkenswert ist, dass die höchste Anzahl Immatrikulationen in den Jahren 1927 bis 1930 erfolgte! In diesem Zeitraum studierten 21 Hörer (28% von 76 Gesamtimmatrikulierten) aus Ungarn in Breslau. Hatten die Hörer etwa gehofft, der Antisemitismus in Deutschland sei geringer als in Ungarn? 6 von diesen 21 Hörern



fanden ihren Tod in der Schoa. Oder war vielleicht die Finanz- und Wirtschaftskrise ausschlaggebend? Hing dieser Umstand irgendwie mit dem Landesrabbinerseminar in Budapest zusammen? Die Antwort wissen wir leider nicht, denn bedauerlicherweise gibt es in den Archiven keine Erinnerungsdokumente von ungarischen Hörern aus dieser Zeit.

## **Berlin HWJ**

Bis zur Gründung des LRS in Budapest im Jahre 1877 wurden 3 Hörer (12%) immatrikuliert, in der Zeit zwischen 1910 und 1933 nur ein einziger. Nach 1933 sind keine neuen Immatrikulationen mehr bekannt. Von 17 Hörern (65%) sind die Immatrikulationszeitpunkte unbekannt. Die letztere Zahl zeigt deutlich, wie lückenhaft das Quellenmaterial ist.

## **Berlin RS**

Bis zur Gründung des LRS in Budapest im Jahre 1877 wurden 11 Hörer (12%) immatrikuliert. In der Zeit zwischen 1910 und 1933: 9 Hörer (10%). Nach 1933 sind keine neuen Immatrikulationen bekannt. Von 12 Hörern (13%) sind die Immatrikulationszeitpunkte unbekannt. Eine auffallend große Zahl von Immatrikulationen erfolgte hier gerade im Gründungsjahr des LRS in Budapest im Jahr 1877: 5 Hörer und im Jahre 1891: 7 Hörer. Der Grund dafür scheint zu sein, dass für viele Hörer das Landesrabbinerseminar zu modern bzw. liberal war.

## **Die Zutrittsjahre pro Seminar und Jahr in Begleitung der Namen:**

### **Breslau JTS**

#### **Zutrittsjahr Name**

unbekannt	Richtmann, Moses; Rosenberg, Sándor; Stier, Josef Salomon
1855	Perles, Joseph
1858	Kohn, Samuel; Kraus, Salomon
1859	Goldberg, Raphael; Gross, Heinrich; Gross, Siegmund
1861	Dessauer, Moritz; Kohut, Alexander (Sándor); Nascher, Simon Sinai; Sidon, Adolf
1864	Altmann, Adolph; Marck, Moritz

- 1865 Beck, Moritz; Freund, Joseph; Friedlieber, Ignatz;  
Pollák, David; Venezianer, Moritz
- 1866 Kohut, Adolph; Maybaum, Siegmund
- 1867 Schwarz, Adolf
- 1868 Bacher, Wilhelm; Gestetner, Israel; Jaulus, Heinrich;  
Salzberger, Moritz
- 1871 Janowitz, Moritz
- 1874 Fried, Salomon; Goldschmidt, Israel
- 1876 Fessler, Siegmund
- 1879 Dohány, Carl
- 1883 Winter, Jacob
- 1884 Kohlbach, Bernhard Bertalan; Schönberger, Marcus; Ziegler, Ignáz
- 1887 Berger, Heinrich; Graf, Julius
- 1888 Marcus, Nathan; Venetianer, Ludwig
- 1889 Bernstein, Béla; Büchler, Adolph; Kraus, Jacob
- 1902 Heisz, Abraham
- 1907 Katz, Marcus
- 1910 Kálmán, Eduard Ödön
- 1915 Gerson, Josef
- 1921 Guttmann, Alexander
- 1924 Guttmann, Henry; Vida, Georg
- 1926 Löwinger, Samuel David
- 1927 Abir (Feilschuss), Simcha (Andre); Hirschler, Paul Pál; Roth, Emil
- 1928 Ernster, Samuel; Gross, Sándor; Hoffmann, Ernst (Ernö); Kahane, Isaak  
Réti, Alexander; Sole, Moshe, Zeev; Waldmann, Ernst
- 1929 Farkas, Bernard; Mandel (Máté), Ernst (Miklós); Patai, Raphael;  
Telegdy, Samuel (Siegmund)

1930	Belton (Berend Presser), Albert; Boros, István; Fabian, Tibor; Feuerstein, Emil; László, Stephan ; Löwenheim, Max (Miksa); Molnár, Stephan (István)
1931	Fisch, Heinrich (Henrik); Weinberger (Carmilly), Moses
1932	Wirth, Franz
1936	Schajowitz, Efraim

### Berlin HWJ

#### Zutrittsjahr Name

unbekannt	Klein, Jacob; Wallenstein, Zoltán; Jaulus, Heinrich; Blumgrund, Naftali; Diamant, Gyula (Julius); Hirschler, Ignáz; Kövesdi, Samuel; Krausz, Sámuel; Kún, Lajos; Löwy, Mór; Perls, Armin; Pollák, Miksa; Schönberger, Philipp; Schwarz, Mór; Vajda, Béla; Wiesen, Josef; Nascher, Simon Sinai
1872	Klein, Gottlieb; Lów, Immanuel; Rosenzweig, Adolf
1878	Janowitz, Moritz
1883	Eckstein, Adolf/Abraham
1886	Kecskeméti, Lipót
1889	Weiss, Heinrich
1894	Kohut, Georg/Alexander
1925	Orman, Gusztáv

### Berlin RS

#### Zutrittsjahr Name

unbekannt	Altmann, Alexander; Berger, Andor; Dicker, Hermann/Zvi; Donath, Emanuel (Menachem); Klein , Phillip/Hillel; Kohut, Adolph; Rosenak, Leopold/Jehuda ; Wallenstein, Zoltán;
-----------	---

- Winkler, Ernö; Rosenzweig, Adolf; Ehrenfeld, Natan;  
Funk, Salomon
- 1869 Goldschmidt, Israel
- 1873 Goitein, Gábor Gavriel/Gedalia
- 1874 Altmann, David; Baneth, Eduard /Ezekiel;  
Richter, Salomon/Schlomo
- 1875 Deutschlaender, Meir; Schiffer, Sinai; Sommer, David
- 1876 Grünbaum, Paul/Pinchas; Singer , Moritz/Mosche ;  
Singer, Salomon/Schlomo; Steigenberger, Samuel
- 1877 Stein, Ludwig /Eliezer
- 1878 Baneth, Hermann/Zvi; Bruck, Ludwig; Donath, Leopold/Jehuda
- 1880 Frankfurter, Salomon Friedrich/Schlomo
- 1881 Gruenbaum, Hirsch/Zvi ; Rosenfeld, Joseph/Josef
- 1882 Goitein, Hirsch/Zvi; Klein , Jacob
- 1883 Gottlieb, Salomon/Schlomo; Herzog, David
- 1885 Spitz, Ignatz/ Josef
- 1886 Spira, Salomon/Schlomo; Spitzer , Géza
- 1887 Goitein, Eduard/Ezekiel; Pollack, Salomon/Schlomo;  
Rosenbaum, Ludwig/Eliezer; Weisz, Moritz/Mosche;  
Eisler (Enyedi), Mathias/Matitjahu
- 1889 Blumenstein, Ignatz; Schächter, Adolph; Weissberg, Julius;  
Winkler, Alex Mordechai Jehuda
- 1890 Grünhut, Lazar Eliezer
- 1891 Braun, Adolf; Brody, Heinrich Henrik/Chaim; Funk, Samuel  
Salomon/Schmuel; Liebermann, Arthur; Nobel, Anton/Nechemia  
Zvi; Schwarz, Emanuel; Wohl, Moses/Mosche
- 1894 Neuwirth, Samu

1895	Kramer, Jacob; Kutten, Gerson; Lövi (Löwy), Ferenc; Blumgrund, Naftali
1897	Nobel, Israel
1898	Braun, Adolf; Rosenfeld, Moritz/Mosche
1899	Kutten, Gerson
1900	Frankfurter, Salomon Moritz/Schlomo
1901	Blau, Armin/Jirmijahu Ha'cohen; Rieger, Richard
1903	Klein, Joseph/Josef; Marmorstein, Arthur/Abraham; Wiesel, Heinrich
1904	Friediger, Moses Max/Mosche; Neuwirth, Aron; Rosner, Abraham
1905	Lewin, Benjamin
1906	Friedmann, Ernö; Klein, Samuel/Schlomo; Kohn, Rudolf
1907	Rosenberg, Hermann/Zvi
1908	Fischer, Leopold/Jehuda
1909	Gescheit, Heinrich /Zwi; Jakobovits, Tobias/Tuvia; Weiss, Moritz/Mosche; Weisz, Moritz Moses
1910	Friedmann, Josef/Josef; Jakobovits, Julius/Jisrael

## 6.4 Studiendauer

Die Studiendauer bzw. die Anzahl Jahre in einem Rabbinerseminar mögen ebenfalls Aufschluss geben über die Intension der einzelnen Hörer, nach Deutschland zu kommen. Auch hier muss bedauerlicherweise die Einschränkung gemacht werden: die Quellen sind lückenhaft.

Es ist anzunehmen, dass viele Hörer wegen der Erweiterung ihres Bildungshorizonts in die Seminare gekommen sind. Dadurch lässt sich die hohe Anzahl von Hörern erklären, die lediglich für eine kurze Periode in den deutschen Seminaren eingeschrieben waren.

Einige zusammenfassende Aussagen lassen sich aus meiner Datensammlung ableiten:

In Breslau waren insgesamt 76 Hörer aus Ungarn immatrikuliert. Davon waren 33 (43%) Hörer für nur ein Jahr oder weniger im Rabbinerseminar. Fast genauso viele Hörer wollten jedoch ihre Ausbildung in Breslau für längere Zeit nutzen. Mehr als 4 Jahre waren 31 (40%) Hörer. Die relativ gute Quellenlage in Breslau wird dadurch bewiesen, dass ich lediglich für 3 Hörer (4%) über die Studiendauer keine Informationen gewinnen konnte.

## **Berlin HWJ**

In Berlin waren insgesamt 26 aus Ungarn stammende Hörer immatrikuliert. Davon studierten dort 8 (31%) Hörer nur ein Jahr oder weniger. Mehr als 4 Jahre waren nur 4 (15%) Hörer in der Hochschule. Die lückenhafte Quellenlage in HWJ tritt hier stärker hervor: von 7 (27%) Hörern ist die Studiendauer unbekannt.

## **Berlin RS**

In Berlin RS waren insgesamt 89 Hörer aus Ungarn immatrikuliert. Davon studierten zahlreiche Hörer, nämlich 27 (30%) nur ein Jahr lang oder weniger im Rabbinerseminar. Mehr als 4 Jahre studierten dort 26 (29%) Hörer. Bedauerlicherweise ist von 14 (15%) Hörern die Studiendauer unbekannt.

Aus der nachfolgenden Namensliste pro Seminar ist ersichtlich, welcher Hörer wie lange in dem jeweiligen Seminar studiert hat.

## **Breslau JTS**

<b>Studiendauer</b>	<b>Name</b>	<b>Anzahl</b>
1 Jahr oder weniger	Altmann, Adolph; Belton (Berend Presser), Albert; Bernstein, Béla; Büchler, Adolph; Dohány, Carl; Ernster, Samuel; Farkas, Bernard; Feuerstein, Emil; Freund, Joseph; Gerson, Josef; Goldberg, Raphael; Goldschmidt, Israel; Graf, Julius; Gross, Sándor; Heisz, Abraham; Hirschler, Paul Pál; Kálmán, Eduard Ödön; Katz, Marcus; Kohlbach, Bernhard Bertalan; Kraus, Salomon; László, Stephan; Löwinger, Samuel David; Mandel (Máté), Ernst (Miklós); Molnár,	

	Stephan (István); Patai, Raphael (Erwin Georg); Pollák, David; Réti, Alexander; Richtmann, Moses; Roth, Emil; Telegdy, Samuel (Siegmond); Wirth, Franz; Ziegler, Ignáz; Weinberger (Carmilly), Moses	33
2 Jahre	Friedlieber, Ignatz; Kraus, Jacob; Marck, Moritz; Schajowitz, Efraim; Venetianer, Ludwig; Waldmann, Ernst	6
3 Jahre	Kohut, Adolph; Fisch, Heinrich (Henrik); Sole, Moshe Zeev	3
4 Jahre	Berger, Heinrich; Fabian, Tibor; Nascher, Simon Sinai; Winter, Jacob	4
5 Jahre	Abir (Feilschuss), Simcha (Andre); Fried, Salomon; Gestetner, Israel; Hoffmann, Ernst (Ernö); Kahane, Isaak (Zeev); Löwenheim, Max (Miksa); Maybaum, Siegmund; Schönberger, Marcus	8
6 Jahre u. mehr	Bacher, Wilhelm; Beck, Moritz; Dessauer, Moritz; Fessler, Siegmund; Gross, Heinrich; Gross, Siegmund; Guttmann, Alexander; Guttmann, Henry; Janowitz, Moritz; Jaulus, Heinrich; Kohut, Alexander (Sándor); Kohn, Samuel; Marcus, Nathan; Perles, Joseph; Salzberger, Moritz; Schwarz, Adolf; Sidon, Adolf; Venezianer, Moritz; Vida, Georg	19
unbekannt	Boros, István; Rosenberg, Sándor; Stier, Josef Salomon	3

**Berlin HWJ**

<b>Studiendauer</b>	<b>Name</b>	<b>Anzahl</b>
1 Jahr od. weniger	Blumgrund, Naftali; Diamant, Gyula (Julius); Hirschler, Ignáz; Pollák, Miksa; Schwarz, Mór; Vajda, Béla; Wiesen, Josef; Kecskeméti, Lipót	8
3 Jahre	Klein, Jacob; Janowitz, Moritz; Kohut, Georg/Alexander; Rosenzweig, Adolf; Schönberger, Philipp; Weiss, Heinrich; Eckstein, Adolf/Abraham	7
4 Jahre	Klein, Gottlieb; Perls, Armin; Orman, Gusztáv	3

6 Jahre od. mehr	Lów, Immanuel	1
unbekannt	Wallenstein, Zoltán; Jaulus, Heinrich; Kövesdi, Samuel; Krausz, Sámuel; Kún, Lajos; Löwy, Mór; Nascher, Simon Sinai	7

**Berlin RS**

<b>Studiendauer</b>	<b>Name</b>	<b>Anzahl</b>
1 Jahr od. weniger	Altmann, David; Blau, Armin/Jirmijahu Ha'cohen;  Braun, Adolf; Bruck, Ludwig; Deutschlaender, Meir; Donath, Leopold/Jehuda; Duschinsky, Arnim (Chaim); Frankfurter, Salomon Friedrich/Schlomo; Friedmann, Ernö; Goitein, Gábor Gavriel/Gedalia; Jordan, Ernst; Klein, Jacob; Kohn, Rudolf; Kutton, Gerson; Lövi (Löwy), Ferenc; Loewinger, Lazar/Eliezer; Neuwirth, Samu; Pollack, Salomon/Schlomo; Richter, Salomon/Schlomo; Rosenfeld, Moritz/Mosche; Spitzer, Géza; Steigenberger, Samuel; Weissberg, Julius; Winkler, Alex Mordechai Jehuda; Blumgrund, Naftali; Eisler (Enyedi), Mathias/Matitjahu; Nobel, Israel	27
2 Jahre	Grünbaum, Hirsch/Zvi ; Rieger, Richard; Rosenberg, Hermann/Zvi; Rosner, Abraham; Silbermann, Abraham Moritz; Spira, Salomon/Schlomo; Spitz, Ignatz/ Josef; Strauss, Hermann	8
3 Jahre	Blumenstein, Ignatz; Funk, Samuel Salomon/Schmuel; Gottlieb, Salomon/Schlomo; Klein , Joseph/Josef; Lippschuetz, Ernst; Marmorstein, Arthur/Abraham; Rosenbaum, Ludwig/Eliezer ; Rosenfeld, Joseph/Josef; Schächter, Adolph; Schwarz, Emanuel; Sommer, David; Stein, Ludwig /Eliezer; Wohl ,Moses/Mosche; Weiss, Moritz/Mosche	14
4 Jahre	Gescheit, Heinrich /Zwi; Klein, Samuel/Schlomo;	



	Jakobovits, Julius/Jisrael; Weisz, Moritz Moses	4
5 Jahre	Brody, Heinrich Henrik/Chaim; Fischer, Leopold/Jehuda; Frankfurter, Salomon Moritz/Schlomo; Friediger, Moses Max/Mosche; Friedmann, Josef/Josef; Goitein, Eduard/Ezekiel; Nobel, Anton/Nechemia Zvi; Jakobovits, Tobias/Tuvia	8
6 Jahre od. mehr	Baneth, Eduard /Ezekiel; Baneth, Hermann/Zvi; Berkovitz, Ladislav/Eliezer; Goitein, Hirsch/Zvi; Grünbaum, Paul/Pinchas ; Herzog, David; Kramer, Jacob; Liebermann, Arthur; Neuwirth, Aron; Schiffer, Sinai; Singer , Moritz/Mosche Singer, Salomon/Schlomo; Weisz, Moritz/Mosche; Wiesel, Heinrich	14
unbekannt	Altmann, Alexander; Berger, Andor; Dicker, Hermann/Zvi; Donath, Emanuel (Menachem); Klein, Phillip/Hillel; Kohut, Adolph; Rosenak, Leopold/Jehuda ; Wallenstein, Zoltán; Winkler, Ernö; Rosenzweig, Adolf; Grünhut, Lazar Eliezer; Ehrenfeld, Natan; Funk, Salomon; Goldschmidt, Israel	14

## 6.5 Abschlüsse mit Dissertationen

Der überwiegende Teil aller Hörer an den Rabbinerseminaren, und darunter auch der ungarischen, widmeten sich dem Studium der verschiedenen Geisteswissenschaften.

Studienabschlüsse mit Promovierung zum Doktor sind von 112 (61% von der Gesamtzahl von 185) ungarischen Hörern an deutschen Rabbinerseminaren bekannt.

Es folgt eine Liste der Hörer, welche eine Dissertation im Rahmen ihrer Studien gemacht haben. Nach den Namen sind die Rabbinerseminare aufgeführt, in denen die Hörer eingeschrieben waren. Die Dissertationen erfolgten meist nicht in den Rabbinerseminaren, sondern an Universitäten.

Die Titel der Dissertationen sind, soweit bekannt, im Biographieteil dieser Forschungsarbeit angeführt.

- |                            |                         |
|----------------------------|-------------------------|
| 1. Altmann, Alexander – RS | 3. Baneth, Eduard – RS  |
| 2. Bacher, Wilhelm – JTS   | 4. Baneth, Hermann - RS |

- |   |  |
|---|--|
| 5. Beck, Moritz – JTS                       | 29. Funk, Samuel – RS                    |
| 6. Belton, Albert – JTS, LRSB               | 30. Gerson, Josef – JTS, LRSB            |
| 7. Berger, Andor – RS, LRSB                 | 31. Gescheit, Heinrich – RS              |
| 8. Berger, Heinrich – JTS                   | 32. Goitein, Eduard – RS                 |
| 9. Berkovits, Eliezer – RS                  | 33. Goitein, Gábor – RS                  |
| 10. Bernstein, Béla – JTS, LRSB             | 34. Goitein, Hirsch – RS                 |
| 11. Blumgrund, Naftali – RS, HWJ,<br>LRSB   | 35. Goldschmidt, Israel – JTS, RS        |
| 12. Boros, István – JTS, LRSB               | 36. Groß, Heinrich – JTS                 |
| 13. Brody, Heinrich – RS                    | 37. Groß, Siegmund – JTS                 |
| 14. Büchler, Adolph – JTS, LRSB             | 38. Grünbaum, Paul – RS                  |
| 15. Dessauer, Moritz – JTS                  | 39. Guttmann, Alexander – JTS            |
| 16. Diamant, Julius – HWJ, LRSB             | 40. Guttmann, Henry – JTS                |
| 17. Dicker, Hermann – RS                    | 41. Heisz, Abraham – JTS                 |
| 18. Eckstein, Adolf – HWJ                   | 42. Herzog, David – RS                   |
| 19. Enyedi (Eisler), Matthias – RS,<br>LRSB | 43. Hirschler, Ignáz – HWJ, LRSB         |
| 20. Fabián, Tibor – JTS, LRSB               | 44. Hirschler, Paul – JTS, LRSB          |
| 21. Farkas, Bernard – JTS, LRSB             | 45. Hoffmann, Ernst (Ernő) – JTS         |
| 22. Fessler, Siegmund – JTS                 | 46. Jakobovits, Julius – RS              |
| 23. Fisch, Heinrich – JTS, LRSB             | 47. Jaulus, Heinrich – HWJ, JTS          |
| 24. Fischer, Leopold – RS                   | 48. Kálmán, Eduard (Ödön) – JTS,<br>LRSB |
| 25. Frankfurter, Salomon – RS               | 49. Kecskeméti, Leopold – HWJ,<br>LRSB   |
| 26. Frankfurter, Salomon Friedrich –<br>RS  | 50. Klein, Jacob – HWJ, RS               |
| 27. Fried, Salomon – JTS                    | 51. Kohlbach, Bernhard – JTS, LRSB       |
| 28. Friediger, Max – RS                     | 52. Kohn, Samuel – JTS                   |
|   | 53. Kohut, Alexander – JTS               |

- |   |  |
|---|--|
| 54. Kramer, Jacob – RS                    | 79. Rosenzweig, Adolf – HWJ, RS                  |
| 55. Krausz, Samuel – HWJ, LRSB            | 80. Róth, Emil – JTS, LRSB                       |
| 56. Kún, Lajos – HWJ, LRSB                | 81. Salzberger, Moritz – JTS                     |
| 57. László, Stephan – JTS, LRSB           | 82. Schächter, Adolf – RS                        |
| 58. Liebermann, Arthur – RS               | 83. Schiffer, Sinai – RS                         |
| 59. Lövi (Lówy) Ferenc – RS, LRSB         | 84. Schönberger, Marcus – JTS                    |
| 60. Löw, Immanuel – HWJ                   | 85. Schwarz, Adolf – JTS                         |
| 61. Löwenheim, Max – JTS, LRSB            | 86. Schwarz, Emanuel – RS                        |
| 62. Löwinger, Samuel David – JTS,<br>LRSB | 87. Schwarz, Moritz – HWJ, LRSB                  |
| 63. Mandel (Máté), Ernst – JTS,<br>LRSB   | 88. Sidon, Adolf – JTS                           |
| 64. Marmorstein, Arthur – RS              | 89. Singer, Adolf – RS                           |
| 65. Maybaum, Siegmund – JTS               | 90. Singer, Salomon – RS                         |
| 66. Molnár, Stephan – JTS, LRSB           | 91. Spira, Salomon – RS, LRSB                    |
| 67. Nascher, Simon Sinai – HWJ, JTS       | 92. Spitz (Spitzer), Ignatz – RS                 |
| 68. Neuwirth, Samuel – RS                 | 93. Stein, Ludwig Eliezer – RS                   |
| 69. Nobel, Anton – RS                     | 94. Stein, Ludwig/Jom Tow – RS                   |
| 70. Orman, Gustáv – HWJ                   | 95. Stier, Josef – JTS                           |
| 71. Patai, Raphael – JTS, LRSB            | 96. Telegdy, Siegmund – JTS                      |
| 72. Perles, Josef – JTS                   | 97. Vajda, Béla – HWJ, LRSB                      |
| 73. Pollák, Miksa – HWJ, LRSB             | 98. Venetianer, Ludwig – JTS, LRSB               |
| 74. Richtmann, Moses – JTS, LRSB          | 99. Vida, Georg – JTS                            |
| 75. Rosenack, Leopold – RS                | 100. Waldmann, Ernst – JTS, LRSB                 |
| 76. Rosenberg, Alexander – JTS            | 101. Wallenstein, Zoltán – HWJ, RS,<br>LRSB      |
| 77. Rosenfeld, Josef – RS                 | 102. Weinberger (Carmilly), Moses –<br>JTS, LRSB |
| 78. Rosenfeld, Moritz – RS                | 103. Weiß, Heinrich – HWJ                        |

- |  |                                |
|--|--------------------------------|
| 104. Weißberg (Weißburg), Julius –<br>RS | 109. Winter, Jakob – JTS       |
| 105. Weisz, Moritz – RS                  | 110. Wirth, Franz – JTS, LRSB  |
| 106. Wiesel, Heinrich – RS               | 111. Wohl, Moses – RS          |
| 107. Wiesen, Josef – HWJ                 | 112. Ziegler, Ignáz –JTS, LRSB |
| 108. Winkler, Ernst (Ernő) – RS,<br>LRSB |                                |

### 6.6 Abschlüsse mit Ordinationen

Eine große Zahl der Hörer, 103 (56% von der Gesamtzahl 185) schloss ihre Ausbildung als Rabbiner ab, d. h. sie erhielten an einem der in der Arbeit erwähnten Rabbinerseminare eine rabbinische Ordination (סמיכה).

RS Berlin: 32 (31% der 103 ordinierten Rabbiner)

HWJ Berlin: 7 (7%)

JTS Breslau: 25 (24%)

LRS Budapest: 37 (36%)

Zwei Hörer (2%) bekamen ihre Ordination in New York.

Die Ergebnisse beweisen die Anziehungskraft des Landesrabbinerseminars in Budapest. Hörer besuchten die deutschen Rabbinerseminare, kehrten aber anschließend nach Budapest zurück und beendeten hier ihre rabbinischen Studien.

In der folgenden Liste werden alle Hörer aufgelistet, die eine Ordination an einem der Rabbinerseminare erhalten haben. Nach den Namen erscheinen die Seminare, in denen der jeweilige Hörer immatrikuliert war (in Klammern weitere Seminare, an denen der Hörer studiert hat, aber nicht ordiniert worden ist).

Es ist noch anzumerken, dass zahlreiche Hörer als Rabbiner wirkten, von denen nicht bekannt ist, ob bzw. wo sie ordiniert waren. Diese Hörer erscheinen nicht in der folgenden Liste.

1. Altmann, Alexander – RS

2. Bacher, Wilhelm – JTS

- |   |   |
|---|---|
| 3. Baneth, Eduard – RS                        | 28. Friedmann, Josef – RS                       |
| 4. Baneth, Hermann – RS                       | 29. Funk, Samuel – RS                           |
| 5. Beck, Moritz – JTS                         | 30. Gerson, Josef – LRSB, (JTS)                 |
| 6. Belton, Albert – LRSB, (JTS)               | 31. Gescheit, Heinrich – RS                     |
| 7. Berger, Andor – RS, (LRSB)                 | 32. Goitein, Eduard – RS                        |
| 8. Berger, Heinrich – JTS                     | 33. Goitein, Hirsch – RS                        |
| 9. Berkovits, Eliezer – RS                    | 34. Groß, Heinrich – JTS                        |
| 10. Bernstein, Béla – LRSB, (JTS)             | 35. Groß, Siegmund – JTS                        |
| 11. Blumgrund, Naftali – LRSB,<br>(RS), (HWJ) | 36. Guttmann, Alexander – JTS                   |
| 12. Boros, István – LRSB, (JTS)               | 37. Guttmann, Henry – JTS                       |
| 13. Brody, Heinrich – RS                      | 38. Hirschler, Ignáz – LRSB, (HWJ)              |
| 14. Büchler, Adolph – LRSB, (JTS)             | 39. Hirschler, Paul – LRSB, (JTS)               |
| 15. Dessauer, Moritz – JTS                    | 40. Hoffmann, Ernst (Ernö) – JTS                |
| 16. Diamant, Julius – LRSB, (HWJ)             | 41. Jakobovits, Julius – RS                     |
| 17. Dicker, Hermann – New York,<br>(RS)       | 42. Jaulus, Heinrich – HWJ, (JTS)               |
| 18. Eckstein, Adolf – HWJ                     | 43. Kahane, Isaak – JTS                         |
| 19. Enyedi (Eisler), Matthias –<br>LRSB, (RS) | 44. Kálmán, Eduard (Ödön) –<br>LRSB, (JTS)      |
| 20. Fábrián, Tibor – LRSB, (JTS)              | 45. Kecskeméti, Leopold – LRSB,<br>(HWJ)        |
| 21. Farkas, Bernard – LRSB, (JTS)             | 46. Klein, Gottlieb – HWJ                       |
| 22. Fessler, Siegmund – JTS                   | 47. Klein, Philipp – RS                         |
| 23. Fisch, Heinrich – LRSB, (JTS)             | 48. Klein, Samuel – RS                          |
| 24. Fischer, Leopold – RS                     | 49. Kolhbach, Bernhard – LRSB,<br>(JTS)         |
| 25. Frankfurter, Salomon – RS                 | 50. Kohn, Samuel – JTS                          |
| 26. Fried, Salomon – JTS                      | 51. Kohut, Alexander – JTS                      |
| 27. Friediger, Max – RS                       | 52. Kohut, Georg Alexander – New<br>York, (HWJ) |

- |   |   |
|---|---|
| 53. Kramer, Jacob – RS                      | 77. Róth, Emil – LRSB, (JTS)                      |
| 54. Krausz, Samuel – LRSB, (HWJ)            | 78. Salzberger, Moritz – JTS                      |
| 55. Kún, Lajos – LRSB, (HWJ)                | 79. Schächter, Adolf – RS                         |
| 56. Lövi (Löwy) Ferenc – LRSB,<br>(RS)      | 80. Schiffer, Sinai – RS                          |
| 57. Löw, Immanuel – HWJ                     | 81. Schwarz, Adolf – JTS                          |
| 58. Löwenheim, Max – LRSB,<br>(JTS)         | 82. Schwarz, Emanuel – RS                         |
| 59. Löwinger, Samuel David –<br>LRSB, (JTS) | 83. Schwarz, Moritz – LRSB,<br>(HWJ)              |
| 60. Mandel (Máté), Ernst – LRSB,<br>(JTS)   | 84. Sole, Moshe JTS                               |
| 61. Marmorstein, Arthur – RS                | 85. Sidon, Adolf JTS                              |
| 62. Maybaum, Siegmund – JTS                 | 86. Spira, Salomon – LRSB, (RS)                   |
| 63. Molnár, Stephan – LRSB, (JTS)           | 87. Spitz (Spitzer), Ignatz – RS                  |
| 64. Nascher, Simon Sinai – JTS,<br>(HWJ)    | 88. Stein, Ludwig Eliezer – RS                    |
| 65. Neuwirth, Aron – RS                     | 89. Stier, Josef – JTS                            |
| 66. Neuwirth, Samuel – RS                   | 90. Vajda, Béla – LRSB, (HWJ)                     |
| 67. Nobel, Anton – RS                       | 91. Venetianer, Ludwig – LRSB,<br>(JTS)           |
| 68. Orman, Gusztáv – HWJ                    | 92. Vida, Georg – JTS                             |
| 69. Patai, Raphael – LRSB, (JTS)            | 93. Waldmann, Ernst – LRSB, (JTS)                 |
| 70. Perles, Josef – JTS                     | 94. Wallenstein, Zoltán – LRSB,<br>(HWJ), (RS)    |
| 71. Perls, Armin – HWJ                      | 95. Weinberger (Carmilly), Moses –<br>LRSB, (JTS) |
| 72. Pollák, Miksa – LRSB, (HWJ)             | 96. Weißberg (Weißburg), Julius –<br>RS           |
| 73. Richtmann, Moses – LRSB,<br>(JTS)       | 97. Weisz, Moritz – RS                            |
| 74. Rosenberg, Alexander – JTS              | 98. Wiesel, Heinrich – RS                         |
| 75. Rosenberg, Hermann – RS                 | 99. Winkler, Alex – RS                            |
| 76. Rosenzweig, Adolf – HWJ, (RS)           | 100. Winkler, Ernst (Ernő) – LRSB,<br>(RS)        |

101. Winter, Jakob – JTS

103. Ziegler, Ignáz LRSB, (JTS)

102. Wirth, Franz – LRSB, (JTS)

## 6.7 Die späteren beruflichen Karrieren der Hörer

### Rabbiner

Von den insgesamt 185 ungarischen Hörern waren 127, also der Großteil im Laufe ihres Lebens als Rabbiner tätig, davon 47 nur in Ungarn, 62 nur im Ausland und 18 sowohl in Ungarn als auch im Ausland (bei 5 Personen der letzten Kategorie wurden auch Orte in Kroatien als "Ungarn" gerechnet).

#### Nur in Ungarn: 47

- |   |                       |
|---|-----------------------|
| 1. Bacher, W. (nur kurz)                  | 17. Kecskeméti, L.    |
| 2. Bernstein, B.                          | 18. Klein, J.         |
| 3. Boros, I.                              | 19. Klein, J.         |
| 4. Büchler, A. (nur kurz)                 | 20. Kohlbach, B.      |
| 5. Diamant, J., (in Vukovar,<br>Kroatien) | 21. Kohn, S.          |
| 6. Duschinsky, A.                         | 22. Kövesdi, S.       |
| 7. Eisler (Enyedi), M.                    | 23. Kún, L.           |
| 8. Fisch, H.                              | 24. Lövi, F.          |
| 9. Friedlieber, I.                        | 25. Löw, I.           |
| 10. Friedmann, E.                         | 26. Löwenheim, M.     |
| 11. Gerson, J.                            | 27. Löwy, M.          |
| 12. Goldberg, R.                          | 28. Mandel (Máté), E. |
| 13. Grünhut, L.                           | 29. Molnar, St.       |
| 14. Hirschler, I.                         | 30. Perls, A.         |
| 15. Hirschler, P.                         | 31. Pollak, D.        |
| 16. Kálmán, E.                            | 32. Pollak, M.        |
|   | 33. Rosenberg, A.     |

- |                    |                             |
|--------------------|-----------------------------|
| 34. Roth, E.,      | 41. Waldmann, E.            |
| 35. Schwarz, M.    | 42. Wallenstein, Z.         |
| 36. Sidon, A.      | 43. Carmilly-Weinberger, M. |
| 37. Spira, S.      | 44. Weiß, M.                |
| 38. Strauß, H.     | 45. Weißberg, J. (Prediger) |
| 39. Vajda, B.      | 46. Winkler, A.,            |
| 40. Venetianer, L. | 47. Winkler, E.             |

**Nur im Ausland: 62**

- |                         |                     |
|-------------------------|---------------------|
| 1. Altmann, A.          | 19. Goitein, E.     |
| 2. Baneth, E.           | 20. Goitein, G.     |
| 3. Baneth, H.           | 21. Goitein, H.     |
| 4. Beck, M.             | 22. Goldschmidt, I. |
| 5. Berger, H.           | 23. Groß, H.        |
| 6. Berkovits, E.        | 24. Groß, S.        |
| 7. Braun, A. (Prediger) | 25. Guttman, H.     |
| 8. Brody, H.            | 26. Herzog, D.      |
| 9. Dessauer, M.         | 27. Hoffmann, E.    |
| 10. Donath, E.          | 28. Jakobovits, J.  |
| 11. Eckstein, A.        | 29. Janowitz, M.    |
| 12. Ehrenfeld, N.       | 30. Jaulus, H.      |
| 13. Fessler, S.         | 31. Kahane, I.      |
| 14. Frankfurter, A.     | 32. Klein, G.       |
| 15. Frankfurter, S.     | 33. Klein, Ph. H.   |
| 16. Fried, S.           | 34. Kohut, G. A.    |
| 17. Friediger, M.       | 35. Kramer, J.      |
| 18. Gescheit, H.        | 36. Liebermann, A.  |



- |                    |                        |
|--------------------|------------------------|
| 37. Nascher, S.    | 50. Singer, M.         |
| 38. Neuwirth, A.   | 51. Singer, Sal.       |
| 39. Neuwirth, S.   | 52. Sole, M. Z.        |
| 40. Nobel, N. A.   | 53. Spitz, I.          |
| 41. Perles, J.     | 54. Stein, L E. (kurz) |
| 42. Rosenak, L.    | 55. Stein, L. J. T. L. |
| 43. Rosenberg, H.  | 56. Vida, G.           |
| 44. Rosenfeld, M.  | 57. Weiß, H.           |
| 45. Schächter, A.  | 58. Wiesel, H.         |
| 46. Schajowitz, E. | 59. Wiesen, J.         |
| 47. Schiffer, S.   | 60. Winter, J.         |
| 48. Schwarz, A.    | 61. Wohl, M.           |
| 49. Schwarz, E.    | 62. Ziegler, I.        |

**In Ungarn und im Ausland: 18 (13 nach Abrechnung der Orte in Kroatien)**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Belton, A.  | 10. Kohut, A.  |
| 2. Blumgrund, N.   | 11. Marmorstein, A. ("Ungarn" hier<br>Vinkovce in Kroatien)        |
| 3. Fabian, T.  | 12. Maybaum, S.  |
| 4. Farkas, B.  | 13. Rosenfeld, J.  |
| 5. Fischer, L. (hier "Ungarn" =<br>Kroatien und Serbien)     | 14. Rosenzweig, A. (kurz Prediger<br>in Pest, dann nur im Ausland) |
| 6. Frankfurter, M. (hier "Ungarn" =<br>Kroatien und Serbien) | 15. Salzberger, M.   |
| 7. Friedmann, J.   | 16. Schönberger, Ph. ("Ungarn" ist<br>hier Belovar in Kroatien)    |
| 8. Funk, S. (kurz in Ung.)                                   | 17. Singer, A. ("Ungarn" hier<br>Olesno)                           |
| 9. Klein, S. (Ausland ist hier<br>Bosnien)                   |  |

18. Stier, J.

### **Akademiker**

Eine akademische Tätigkeit als Dozent oder Direktor ist von 31 Personen bekannt. 10 davon waren an Universitäten, 17 an Rabbinerseminaren tätig. 3 weitere Personen waren Dozenten an Jeschiwot und Bate Midrasch, 1 am Schocken-Institut.

#### **Universität: 10**

- |                                     |                 |
|-------------------------------------|-----------------|
| 1. Berkovits, E. (auch Rabb.)       | 6. Krausz, S.   |
| 2. Eisler (Enyedi), M. (auch Rabb.) | 7. Patai, R.    |
| 3. Herzog, D.                       | 8. Stein, L. E. |
| 4. Kahane, I.                       | 9. Telegdy, S.  |
| 5. Klein, S.                        | 10. Winter, J.  |

#### **Rabbinerseminare: 17**

- |  |   |
|--|---|
| 1. Bacher, W. (kurz auch Rabb.)                          | 10. Löwinger, S. D.                                 |
| 2. Baneth, E. (auch Rabb.)                               | 11. Marmorstein, A.                                 |
| 3. Büchler, A. (kurz auch Rabb.)                         | 12. Maybaum, S.                                     |
| 4. Guttman, A.   | 13. Orman, G.                                       |
| 5. Guttman, H.   | 14. Richtmann, M.                                   |
| 6. Hoffmann, E.  | 15. Schwarz, A.                                     |
| 7. Kohn, S. [am Rabb.seminar oder<br>an der Universität] | 16. Venetianer, L.                                  |
| 8. Kohut, A.   | 17. Carmilly-Weinberger, M.<br>(Yeshiva University) |
| 9. Krausz, S.  |   |

#### **Andere: 4**

1. Altmann, A. (auch Rabb.)
2. Berkovits, E. (auch Rabb.)
3. Brody, H. (Leiter des Schocken Inst., auch Rabb.)
4. Nobel, N. A. (Jeschiwa-Leiter; auch Rabb.)

## **Lehrer und Schulleiter:**

Von 51 Hörern ist eine Tätigkeit als Lehrer und/oder Schulleiter bekannt. Die meisten waren auch als Rabbiner tätig. (Es ist durchaus auch möglich, dass weitere Rabbiner ebenfalls als Lehrer, zumeist Religionslehrer, fungierten.) 9 Personen waren nach den vorliegenden Unterlagen ausschließlich als Lehrer tätig.

1. Abir-Feilschuß, S.
2. Baneth, E. (auch Rabb.)
3. Baneth, H. (auch Rabb.)
4. Beck, M. (auch Rabb.)
5. Berger, A.
6. Berger, H. (auch Rabb.)
7. Blau, A.
8. Blumenstein, I.
9. Braun, A. (auch Prediger)
10. Brody, H. (auch Rabb.)
11. Deutschländer, M.
12. Eckstein, A. (auch Rabb.)
13. Eisler (Enyedi), M. (auch Rabb.)
14. Farkas, B. (auch Rabb.)
15. Fessler, S. (auch Rabb.)
16. Frankfurter, S. (auch Rabb.)
17. Friediger, M. (auch Rabb.)
18. Friedlieber, I. (auch Rabb.)
19. Friedmann, E. (auch Rabb.)
20. Friedmann, J. (auch Rabb.)
21. Gescheit, H. (auch Rabb.)
22. Goitein, G. (auch Rabb.)
23. Goldschmidt, I. (auch Rabb.)
24. Groß, H. (Privatlehrer, dann Rabb.)
25. Grünbaum, P.
26. Grünhut, L.  
(Waisenhausdirektor; auch kurz Rabb.)
27. Guttmann, A. (an der  
Lehrerbildungsanstalt; auch  
Dozent)
28. Hirschler, I. (auch Rabb.)

- |   |   |
|---|---|
| <p>29. Jakobovits, T. (auch Bibliothekar, Archivar)</p> <p>30. Janowitz, M. (auch Rabb.)</p> <p>31. Jaulus, H. (auch Rabb.)</p> <p>32. Kohlbach, B. (kurz auch Rabb.)</p> <p>33. Kohut, G. A. (auch Rabb.)</p> <p>34. Krausz, Sam. (am Lehrerseminar)</p> <p>35. Kun, L. (auch Rabb.)</p> <p>36. László, St.</p> <p>37. Liebermann, A. (auch Rabb.)</p> <p>38. Mandel (Máté), E. (auch Rabb.)</p> <p>39. Neuwirth, A. (auch Rabb.)</p> <p>40. Neuwirth, S. (auch Rabb.)</p> | <p>41. Nobel, N. A. (auch Rabb.)</p> <p>42. Richtmann, M. (am Lehrerseminar)</p> <p>43. Rosenfeld, M. (auch Rabb.)</p> <p>44. Rosenzweig, A. (auch Rabb.)</p> <p>45. Salzberger, M. (auch Rabb.)</p> <p>46. Schiffer, S. (auch Rabb.)</p> <p>47. Sommer, W. D.</p> <p>48. Stein, L.J. T. L. (auch Rabb.)</p> <p>49. Carmilly-Weinberger, M. (war vorher auch Rabb.)</p> <p>50. Weiß, M. (Lehrer in D., vorher Rabb. in Ungarn)</p> <p>51. Wirth, F.</p> |
|---|---|

### **Andere Berufe:**

Bei 21 Hörern finden wir weitere Berufsangaben, wobei einige im Laufe ihres Lebens mehr als eine Tätigkeit ausübten: 7 übten eine publizistische Tätigkeit aus (Schriftsteller, Journalisten, Redakteure, Herausgeber), 7 waren Bibliothekare oder Archivare, 7 Beamten oder Angestellte. Ein ehemaliger Hörer war Offizier in der Armee, einer in der Industrie tätig und einer Kaufmann. Von den genannten 21 Personen übten im Laufe ihres Lebens 4 auch eine rabbinische Tätigkeit aus.

### **Publizistische Tätigkeit: 7**

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Brody, H. (Herausgeber)</p> <p>2. Feuerstein, E. (Schriftsteller, Journalist, Redakteur)</p> <p>3. Friedmann, E. (Redakteur, Journalist; auch Rabb.)</p> | <p>4. Kohut, A. (Redakteur, Journalist)</p> <p>5. Löwinger, S. D. (Herausgeber)</p> <p>6. Nascher, S. (Schriftsteller; vorher Rabb.)</p> <p>7. Silbermann, A. M. (Verleger)</p> |
|--|---|

**Bibliothekare, Archivare: 7**

1. Dicker, H. (Bibliothekar)
2. Frankfurter, S. F. (Bibliothekar)
3. Grünhut, L. (Bibliothekar)
4. Jakobovits, T. (Archivar,  
Bibliothekar)
5. Klein, G. (Bibliothekar; dann  
auch Rabb.)
6. Kohut, G., A.
7. Löwinger, S. D.  
(Institutsdirektor Inst. für  
Mikrofilm)

**Beamte, Angestellte: 7**

1. Graf, J. (Beamter, Angestellter)
2. László, St. (Sekretär des KKL in  
Budapest)
3. Orman, G. (Angestellter an der  
NNL Jerus., Bibliothekar?)
4. Sole, M. Z. (Angestellter,  
Sekretär)
5. Venezianer, M. (Beamter,  
Angestellter)
6. Carmilly-Weinberger, M.  
(Beamter)
7. Weißberg, J. (Generalsekretär  
der Pester Gemeinde)

**Armee: 1**

1. Dicker, H.

**Industrie: 1**

1. Dicker, H.

**Kaufleute: 1**

1. Freund, J. (Kaufmann)

**Von den Genannten übten im Leben auch eine rabbinische Tätigkeit aus: 4**

- |                  |                            |
|------------------|----------------------------|
| 1. Friedmann, E. | 3. Nascher, S.             |
| 2. Klein, G.     | 4. Carmilly-Weinberger, M. |

**Unbekannt:**

Von 32 Hörern verfüge ich bezüglich ihrer beruflichen Tätigkeit keine Angaben. Ein Hörer verstarb noch im Laufe seines Studiums.

1. Altmann, A.
2. Altmann, D.
3. Bruck, L.
4. Dohany, C.
5. Donath, L. (wenn nicht id. mit dem Rabb. von Güstrow)
6. Ernster, S.
7. Freuder, S.
8. Gestetner, I.
9. Gottlieb, S.
10. Groß, A.
11. Grünbaum, H.
12. Heisz, A.
13. Jordan, E.
14. Katz, M.
15. Kohn, R.
16. Kraus, J.
17. Kraus, S.
18. Kuttan (Kutna), G.
19. Lippschütz, A.

20. Löwinger, L.
21. Marck, M.
22. Nathan, M.
23. Pollack, S.
24. Réti, A.
25. Richter, S.
26. Rieger, R.
27. Ringwald, W.
28. Rosenbaum, L.
29. Rosner, A.
30. Schönberger, M.
31. Spitzer, G. (früh verstorben)
32. Steigenberger, S.

### **6.8 Schoa-Opfer**

23 Hörer (12% von der Gesamtzahl 185 Hörer aus Ungarn) sind in der der Schoa umgekommen. Auffällig ist, dass von diesen 23 Hörern 15 (65%!) auch Hörer des Landesrabbinerseminars in Budapest waren.

1. Bernstein, Béla – JTS, LRSB
2. Boros, István – JTS, LRSB
3. Braun, Adolf – RS
4. Eisler (Enyedi), Matthias – RS, LRSB
5. Frankfurter, Arnold– RS
6. Friedmann, Ernő– RS
7. Friedmann, Josef – RS
8. Gescheit, Heinrich – RS
9. Hirschler, Paul – JTS, LRSB

10. Hoffmann, Ernő – JTS
11. Jakobovits, Tobias – RS
12. Kohlbach, Bernhard – JTS, LRSB
13. Kún, Lajos – HWJ, LRSB
14. László, Stephan – JTS, LRSB
15. Lőwy, Ferenc – RS, LRSB
16. Molnár, Stephan – JTS, LRSB
17. Orman, Gusztáv – HWJ
18. Patai, Raphael – JTS, LRSB
19. Pollák, Miksa – HWJ, LRSB
20. Róth, Emil – JTS, LRSB
21. Spira, Salomon – RS, LRSB
22. Waldmann, Ernst – JTS, LRSB
23. Winkler, Ernst – RS, LRSB



**Teil 2**

## Biographien der ungarischen Hörer

### Abkürzungsverzeichnis

AZJ	<i>Allgemeine Zeitung des Judenthums.</i>
BCh	<i>Ben-Chananja.</i>
Brann	Marcus Brann, "Geschichte des Jüdische-Theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau", <i>Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt</i> , Breslau 1904.
Brocke 1	Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), <i>Biographisches Handbuch der Rabbiner</i> , Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871, bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004.
Brocke 2	Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), <i>Biographisches Handbuch der Rabbiner</i> , Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945, bearbeitet von Katrin Nele Jansen, München 2009.
Carmilly	Moshe Carmilly-Weinberger (Hg.), <i>The Rabbinical Seminary of Budapest 1877 -1977</i> , New-York 1986.
Carmilly-Kolozsvár	Moshe Carmilly-Weinberger (Hg.), <i>A kolozsvári zsidóság emlékkönyve</i> , New York 1988.
Dénes	Prof. Dr. György Dénes (Budapest).
EJ	<i>Encyclopaedia Judaica.</i>
Eliav	. הרקע להקמתו 1873 – 1938 מרדכי אליאב ועזריאל הילדסהיימר, בית המדרש לרבנים בברלין ותלמידיו במרוצת השנים, מהדורה שנייה מתוקנת ומורחבת, ירושלים תשס"א
Friedman	Dénes Friedman, <i>A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézetén felavatott rabbik életrajzi adatai és irodalmi működése</i> , Budapest 1927.
Frojimovics	Kinga Frojimovics, <i>Neológ (kongresszusi) és status quo ante rabbik Magyarországon</i> , Budapest 2008.
Gold, Böhmen	Hugo Gold (Hg.), <i>Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart</i> , Brünn-Prag 1934.

Gold, Mähren	Hugo Gold (Hg.), <i>Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart</i> , Brünn 1929.
HÖAAJH	<i>Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, 18. bis 20. Jahrhundert</i> , hg. von Susanne Blumesberger, Michael Doppelhofer, Gabrielle Mauthe, München: Österreichische Nationalbibliothek, 2002.
HWJ	Hochschule für die Wissenschaft des Judentums Berlin.
IMIT	<i>Az Izraelita Magyar Irodalmi Társulat Évkönyv</i> (Jahrbuch).
IWB	<i>Israelitisches Wochenblatt</i> , Berlin.
JE	<i>Jewish Encyclopedia</i> .
JJLG	<i>Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft in Frankfurt am Main</i> , Frankfurt a. M. 1903-1931.
JLB	<i>Jüdisches Literaturblatt</i> , hg. Von Rahmer, Magdeburg 1872-1894.
JL	<i>Jüdisches Lexikon</i> , 5 Bde., Berlin 1927-1930.
JP	<i>Jüdische Presse (Berlin)</i> (Zeitschrift).
JTS	Jüdisch-Theologisches Seminar Breslau.
JWB	<i>Jüdisches Wochenblatt</i> , Köln/Berlin/Frankfurt a. M. 1924-1933.
Kaufmann	Irene Kaufmann, <i>Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums 1872-1942. Die Institution und ihre Personen</i> , Heidelberg 1992.
Kinstlicher	משה א"ז קינסטליכר, 'ה'חתם סופר' ותלמידיו, בני-ברק תשס"ה.
Kisch	Guido Kisch, <i>Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938</i> , Tübingen 1963.
LBIB	<i>Bulletin des Leo Baeck Institutes</i> , Frankfurt am Main.
LBIYB	<i>Leo Baeck Institut Year Books</i> , Oxford/London.
Löwinger	Samuel Löwinger (Hg.), <i>Emlékkönyv néhai Dr. Kohn Sámuel, pesti főrabbi születésének századik évfordulójára</i> , Budapest 1941.
LRS	Landesrabbinerseminar, Budapest.
MEL	<i>Magyar Életrajzi Lexikon</i> , hg. von Ágnes Kenyeres, Budapest 1967-1997.

MGWJ	<i>Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums</i> (Zeitschrift).
MZsL	<i>Magyar Zsidó Lexikon</i> , hg. von Péter Ujvári, Budapest 1929.
MZsSz	<i>Magyar Zsidó Szemle</i> (Zeitschrift).
NZsL	<i>Nemzetközi Zsidó Lexikon</i> , Budapest 2004
Pink. Hung.	תיאודור לביא (עורך), פנקס הקהילות הונגריה, ירושלים תשל"ז
Pink. Roman.	תיאודור לביא (עורך), פנקס הקהילות רומניה, שני כרכים, ירושלים תש"ל-תש"מ
Pink. Slovak.	יהושע ביכלר (עורך), פנקס הקהילות סלובקיה, ירושלים תשס"ג
Pink. Yugosl.	צבי לוקר (עורך), פנקס הקהילות יוגוסלביה, ירושלים תשמ"ח
Rabb.	Rabbiner.
REJ	<i>Revue des études juives</i> , Paris 1880 ff.
RS	Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum, Berlin.
RS 1898	<i>Das Rabbiner-Seminar zu Berlin - die ersten 25 Jahre</i> , Berlin 1898.
UJE	<i>Universal Jewish Encyclopedia</i> , 1939-1943
UMEL	<i>Új Magyar Életrajzi Lexikon</i> , hg. von László Markó, Budapest 2001.

**1. Abir (Feilschuss), Simcha (Andre)**

Geboren	25. April 1905 in Vác (Waitzen).
Gestorben	11. September 1987 in Berlin.
Eltern	Elieser und Rosa.
Gattin, Kinder	Ruth, geb. Gotthiner; 2 Söhne.
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1927 – 1932).
Ordination	
Karriere	Leiter der Schule "Beer Jaakow" in Ramat-Gan. Leiter einer Schule in Berlin.
Werke	Aufsätze: "'... da werden eure Augen geöffnet und ihr werdet sein wie Gott, wissend Gutes und Böses' (Gen. 3,5)", <i>Theologie und Glaube</i> (1984); "Denn im Bilde Gottes machte er den Menschen" (Gen 9,6 P); "Erschaffung, Bestimmung und Stellung der Frau in der Urgeschichte in anthropologischer Sicht".
Anmerkungen	Nach Angabe seines Sohnes stammte er aus Raab (Győr). Vor seiner Alija wohnhaft in Breslau. Alija: Dezember 1933. Israelischer Staatsbürger. Wohnhaft in Bnei-Brak, Ramat-Gan, Jerusalem und Berlin.
Quellen	Kisch; Agron plus 2006. Information von seinem Sohn auf "Irgun Jeckes": < <a href="http://www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=325&amp;ArticleID=470">www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=325&amp;ArticleID=470</a> > und < <a href="http://www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=325&amp;ArticleID=469">www.irgun-jeckes.org/?CategoryID=325&amp;ArticleID=469</a> >

**2. Altmann, Adolph**

Geboren	1843 in Nadánytelek (Nadarin).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1864 – 1865).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Ort Nadarin ist Nadánytelek auf Ungarisch (Quelle: Dénes).
Quellen	Brann.

**3. Altmann, Alexander**

Geboren	16. April 1906 in Kaschau (Kassa, Košice).
Gestorben	6. Juni 1988 in Boston.
Eltern	Vater: Adolf A., Rabb. Mutter: Malwine, geb. Weiß.
Gattin, Kinder	Judith, geb. Frank.
Ausbildung	Gymnasium in Meran, Salzburg, Trier und Köln. Univ. Wien. Jeschiwa Preßburg. Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Die Grundlagen der Wertethik. Wesen, Wert, Person – Max Schelers Erkenntnis- und Seinslehre in kritischer Analyse</i> , Berlin 1931.
Rabb.seminar	RS (1925 – 1928).
Ordination	1931 in Berlin.
Karriere	1931 – 1938 Rabb. an zwei Synagogen in Berlin. Leiter der Religions-schule Passauer Straße. 1932 – 1938 Dozent am RS. 1934 – 1938 Gründer und Leiter des Rambam-Lehrhauses für jüd. Erwachsenen-bildung in Berlin. Um 1937 Religionslehrer der Synagoge Prinzregentenstraße. 1938 – 1959 Communal Rabbi in Manchester. 1953 – 1959 Gründer und Leiter des Instituts for Jewish Studies. Von 1959 Prof. an der Brandeis University in Waltham, Mass. 1960 – 1965 Gründer und Direktor des dortigen Lown Institute of Advanced Judaic Studies.
Werke	Verfasser von Büchern, darunter: <i>Metaphysik und Religion</i> , Berlin 1931; <i>Was ist jüdische Theologie</i> , Frankfurt a. M., 1933/34; und zahlreichen Artikeln in verschiedenen Sammelbänden, MGWJ, Jewish Chronicle etc. Hg. von <i>Journal of Jewish Studies</i> , <i>Studies and Texts</i> , <i>Scripta Judaica</i> . Ausführliche Liste: s Brocke 2.
Anmerkungen	Entstammte einer Rabb.familie. Mitglied des Misrachi. 1938 Emigration nach England. 1959 Emigration in die USA. Mitglied des "B'nai B'rith", der American Academy of Arts and Science sowie des World Council of Jewish Studies. Ehrendoktor der Univ.en München, Köln, Trier und Jerusalem.
Quellen	Brocke 2, Nr. 1961; Jahresbericht RS 1925/27; Eliav; HÖAAJH; MEL;UMEL.

**4. Altmann, David**

Geboren	In Új-Krászno (Krásno nad Kysucou).
Gestorben	
Eltern	Rabbinerfamilie.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Eisenstadt.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1873/74); Hospitant.
Ordination	
Karriere	

Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; Jahresberichte Jeschiwat Eisenstadt 1868, 1869; Jahresberichte RS 1873/74, 1898.

### 5. Bacher, Wilhelm (Vilmos)

Geboren	12. Januar 1850 in Liptószentmiklós (Liptovský Mikuláš).
Gestorben	25. Dezember 1913 in Budapest.
Eltern	Vater: Simon B., Schriftsteller.
Gattin, Kinder	Itona, geb. Goldziher.
Ausbildung	Grundschule Liptószentmiklós und Szucsán. 1863 – 1867 Gymnasium Preßburg. 1867 Univ. Budapest. 1868 Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Nizâmî's Leben und Werke, und der Zweite Theil des Nizâmî'schen Alexanderbuches</i> , Leipzig 1870.
Rabb.seminar	JTS (1868 – 1876).
Ordination	1876 in Breslau.
Karriere	1876 – 1877 Rabb. in Szeged. 1877 – 1913 Professor und Rektor der LRS Budapest.
Werke	Verfaßte 751 Publikationen, darunter: <i>Die Agada der Tannaiten</i> (Band 2); „ <i>Die Agada dtr palást. Amoraer</i> “ (Band 3); „ <i>Die Agada der bábyl. Amoraer</i> “ (Band 1) „ <i>Tradition und Tradenten</i> “; „ <i>Exegetische Terminologie der j. Traditionsliteratur</i> “, <i>A középkori zsidó vallásbölcsezők szentírásmagyarázata Maimuni előtt</i> , Budapest 1892; <i>Die hebräische Sprachwissenschaft vom X. bis XVI. Jahrhundert</i> , Trier 1892; <i>A jemeni zsidók héber és arab költészete</i> , Budapest 1910. Er schrieb auch mehrere Lehrbücher. <i>Szentírás és zsidó tudomány</i> , Reprint aus <i>Magyar Zsidó Szemle</i> , IMIT Jahrbücher bei <i>Múlt és Jövő</i> , Budapest 1998, S. 187-218; Jahresberichte (Budapest): 1877/78, 1880/81, 1884/85, 1888/89, 1891/92, 1895/96, 1899/1900, 1902/03, 1906/07, 1907/08, 1910/11, 1913/14. Artikel in <i>MGWJ</i> .
Anmerkungen	Lehrer, Literaturhistoriker, Orientalist, Talmudist, Zeitungsgründer. Laut Frojimovics 1907 – 1913 an der LRS Budapest tätig.
Quellen	Kisch; Carmilly; HÖAAJH; MZsL; Frojimovics, S. 54; Brann; Bacher Vilmos élete és működése, Budapest 1910; Bacher Vilmos emlékezete, Budapest 1914; < <a href="http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bacher_Vilmos">www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bacher_Vilmos</a> >

### 6. Baneth, Eduard / Ezekiel

Geboren	9. August 1855 in Liptószentmiklós (Liptovský Mikuláš).
Gestorben	7. August 1930 in Berlin.
Eltern	Vater: Bernhard (Jerachmiel Dow) B., Rabb. in Liptószentmiklós. Mutter: Golda, geb. Stoessel; Bruder von Hermann B.

Gattin, Kinder	1. Helene, geb. Olitzki; 2. Din(k)a geb. Friedmann; 3. Rosa; insg. 7 Kinder.
Ausbildung	1869 – 1871 Jeschiwa Högyész. 1872 Jeschiwa Preßburg. 1873 – 1881 Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Der Ursprung der Sadokäer und Boethosäer</i> , Leipzig 1882.
Rabb.seminar	RS (1874 – 1881).
Ordination	1881 in Berlin.
Karriere	1881 – 1895 Rabb. in Krotoschin (Posen). 1882 – 1895 Rabb. und Religionslehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium und an der städtischen Höheren Mädchenschule in Krotoschin. 1896 – 1930 Dozent an der HWJ. Ab 1896 zugleich Religionslehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. 1897 Rabb. des Synagogenvereins Ohel Jizchok.
Werke	Jahresberichte für die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums 1898–1903; <i>Mischna Abot mit Maimunis arabischem Kommentar</i> (heb. Übersetzung), 1905; <i>Maimonides als Chronolge und Astronom</i> , 1914; <i>Schir HaSchirim. Poetisch-dramatische Bearbeitung des Hohen Liedes</i> , 1917; <i>Soziale Motive in der rabbinischen Rechtspflege</i> , 1922; <i>Bilder talmudischer Ethik</i> , 1926; <i>Der jüdische und der bürgerliche Kalender</i> , 1928; Zahlreiche Publikationen in Jubelschriften, MGWJ, Gemeindeblatt (Berlin). Mitarbeiter des Jüdischen Lexikons (1927 ff.). Ausführliche Liste s. Brocke 2.
Anmerkungen	Sein Vater war ein Schüler des Chatam Sofer. Vorsitzender der Chewra Kadischa in Berlin. 1875 wird er als Revisor des Bachurim-Vereins am RS genannt. Mitglied der Montefiore Loge in Berlin. Mitglied im Ausschuß des Vereins zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Vorstandsmitglied in der "Zunz-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft des Judentums". Teils unterschiedl. Angaben im MZsL.
Quellen	Brocke 2, Nr. 1994; RS; RS Jahresberichte 1874/74; 1874/75; 1875/76; 1876/77; 1877/78; 1878/79; 1879/80; 1891/92; 1898; Eliav; MZsL; HÖAAJH; JE; Kinstlicher, S. 267-268 (Vater); Jüdische Presse (Berlin): 44 (1875), S. 352-353; 30 (1879), S. 337; 29 (1881), S. 317.; 16 (1895), S. 162; 32 (1895), S. 237; 12 (1902), S. 116; 33 (1915), S. 384-385.

## 7. Baneth, Hermann / Chaim Zvi

Geboren	1. Januar 1861 in Liptószentmiklós (Liptovský Mikuláš).
Gestorben	26. Oktober 1926 in Gablonz a. W. (Jablonec nad Nisou).
Eltern	Vater: Bernhard (Jerachmiel Dow) B., Rabb. in Liptószentmiklós. Mutter: Golda, geb. Stoessel; Bruder von Eduard B.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Högyész. 1882 – 1884 Gymnasium Krotoschin. 1884 – 1887 Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Des Samaritaners Marqah an die 22 Buchstaben, den Grundstock der hebräischen Sprache anknüpfende Abhandlung</i> , Halle 1888.
Rabb.seminar	RS (1878 – 1889).



Ordination	Berlin.
Karriere	1889/90 Lehrer an der Religionsschule der isr. Gemeinde in Frankfurt a. M. 1892 – 1926 Rabb. in Gablonz a. W.
Werke	"Psalm 110", MGWJ 69 (1925), S. 230-233.
Anmerkungen	Laut Brocke 2 war sein heb. Name Chaim, laut Eliav Zvi. Bei Künstlicher Chaim Zwi.
Quellen	Brocke 2, Nr. 1994 (bei seinem Bruder Eduard Ezekiel); Jahresberichte RS 1877/78 – 1889/90, 1898; Eliav; Gold, Böhmen, S. 146 (mit Bild); Künstlicher, S. 267-268 (Vater); Jüdische Presse (Berlin): 19 (1892), S. 229.

### 8. Beck, Moritz / Meir

Geboren	13. Dezember 1845 in Pápa.
Gestorben	1923 in Bukarest.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Breslau. 1863 – 1865 Jeschiwa Budapest.
Dissertation	<i>Vocabular analytici ebraico-romanista</i> , 3 Bde., 1882.
Rabb.seminar	JTS (1865 – 1873).
Ordination	1873 in Breslau..
Karriere	1873 – 1923 Rabb. in Bukarest am "Fraterna"-Tempel. Prediger am Chortempel. Leiter der ersten jüd. Volksschule "Iacob si Carolina Löbel".
Werke	Herausgeber der Zeitschrift <i>Revista Israelita</i> . Mehrere Aufsätze im MZsSz (1885 – 1893). Publierte das erste <i>Handbuch der israelitischen Religion</i> .
Anmerkungen	In Rumänien Kämpfer für die Emanzipation des rumänischen Judentums, gegen Antisemitismus und Diskriminierung; u. a. für die Abschaffung des Judeideals "More judaico". Einer der Gründer der Berufsschule "Ciocanul" in Bukarest. 1905 erhielt er die Auszeichnung "Coroana Romaniei" (rum. Krone).
Quellen	HÖAAJH; MZsL; Brann S. 144; LBIY 5/1 (1960), S. 221-248; < <a href="http://www.romanianjewish.org/en/mosteniri_ale_culturii_iudaice_03_11_19.html">www.romanianjewish.org/en/mosteniri_ale_culturii_iudaice_03_11_19.html</a> >

### 9. Belton (Berend, Presser), Albert (Béla)

Geboren	12. Januar 1911 in Budapest.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A Liber Graduum keletkezése eszmevilága és zsidó vonatkozása</i> , Budapest 1934.

Rabb.seminar	JTS (1930 – 1931); LRS Budapest.
Ordination	1936 in Budapest.
Karriere	1937 – 1944 Rabb. in Szigetvár. Rabb. in Lake Placid (USA).
Werke	<i>Magyar holocaust</i> , New-York 1981.
Anmerkungen	Amtierte als Oberrabb. des Budapester Ghettos und als "executive member of the government-sponsored Federation of Jews in Hungary". In Kontakt mit ungarischen Beamten und mit Raoul Wallenberg. Wurde in Ungarn der Kollaboration mit den Faschisten beschuldigt und zu zehn Jahren Haft verurteilt. Nach dem Krieg ging er in die USA und änderte seinen Nachnamen in "Belton".
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger; Harvey Rosenfeld, <i>Raoul Wallenberg. The Mystery Lives on</i> , Lincoln (NE), 1982 (2005); S. 32, 33, 115; <ebreo.blogspot.com/2007/03/criminels-nazis.html>; <www.arcanum.hu/oszk/lpext.dll/kezirattar/1950u/3eb/4b0?fn=document-frame.htm&f=templates&2.0>.

### 10. Berger, Andor

Geboren	14. Januar 1911 in Szatmárnémeti (Satu Mare).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Székelyhid.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1937/38); LRS Budapest.
Ordination	1939 in Berlin.
Karriere	1947 Religionslehrer in Budapest.
Werke	
Anmerkungen	1949 Auswanderung in die USA. Laut Löwinger wurde er 1947 in Budapest ordiniert.
Quellen	Jahresbericht RS 1936/37; Löwinger.

### 11. Berger, Heinrich

Geboren	12. April 1861 in Eisenburg (Vasvár).
Gestorben	28. August 1937 in Berlin.
Eltern	Vater: Leopold B., Rabb.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Grundschule Vasvár. Jeschiwa. Gymnasium Ödenburg (Sopron). Volksschullehrer-Examen in Budapest. 1885 Univ. Heidelberg. 1887 – 1891 Univ. Breslau.

Dissertation	<i>R. Benjamin b. Jehuda und sein Kommentar zu Esra und Nehemia</i> , Leipzig 1890.
Rabb.seminar	JTS (1887 – 1891).
Ordination	1891 in Breslau.
Karriere	1889 – 1891 Lehrer an der Hebräischen Unterrichtsanstalt in Breslau. 1891 – 1893 Rabbinatsverweser in Teschen (Cieszyn). 1894 – 1896 Rabb. in Hohenems. 1896 Rabb. in Krotoschin. 1912 – 1937 Rabb. und Religionslehrer der Tiergarten-Synagoge an der Potsdamer Brücke in Berlin. Um 1926 auch Religionslehrer in Berlin-Grünwald.
Werke	<i>Aus der Geschichte der deutsch-israelitischen Gemeinden in Hamburg</i> , 1886; <i>Kommentar zu Esra und Nehemia von R. Benjamin ben Jehuda</i> , Berlin 1895; <i>Kausalreden und Predigten von Dr. Heinrich Berger, Rabb. der Synagogengemeinde zu Krotoschin</i> , 1906; <i>Der ethische Bund, die Großloge zur Tugend: Tatsachen, Betrachtungen, Vorschläge</i> , 1906. Artikel in MGWJ. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Laut Brocke 2 am 12. März geboren. Mitglied der Montefiore-Loge, Berlin und im heb. Literaturverein Mekize Nirdamim.
Quellen	Brocke 2 Nr. 2007; Brann; HÖAAJH.

## 12. Berkovits, Eliezer (Ladislaus)

Geboren	8. September 1908 in Großwardein (Nagyvárad, Oradea).
Gestorben	20. August 1992 in Jerusalem.
Eltern	
Gattin, Kinder	Verheiratet. 2 Kinder.
Ausbildung	Jeschiwot in Großwardein und Klausenburg, Abschluß mit Hatara von den Rabb. A. Glasner (Klausenburg), P. Zimetbaum (Großwardein) und L. I. Finkel (Mir). Hoffmann'sche Jeschiwa in Frankfurt a. M. Univ. Frankfurt a. M. 1928 Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Hume und der Deismus</i> , Berlin 1933.
Rabb.seminar	RS (1928 – 1934).
Ordination	1934 in Berlin.
Karriere	1936 – 1939 Rabb.assessor in Berlin, Synagoge Pestalozzistraße. 1940 – 1946 Rabb. in Leeds. 1946 – 1950 Rabb. in der "Central Synagogue" in Sydney. 1950 – 1958 Rabb. in Boston. 1958 – 1973/74 Prof. am Hebrew Theological College in Skokie. 1975 Prof. in Jerusalem.
Werke	<i>Was ist der Talmud</i> , 1938; <i>Towards a Historic Judaism</i> , 1943; <i>Reconstructionist Theology. A Critical Evaluation</i> , 1956; <i>Jewish Critique of the Philosophy of Martin Buber</i> , 1962; <i>תגאז בנאישואאין ורגט</i> , 1966; <i>Major Themes in Modern Philosophies of Judaism</i> , 1974; <i>Wolken säule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust</i> , München 1982; <i>Not in Heaven. Nature and Function of Halakha</i> , 1983; <i>Jewish Women in Time and Torah</i> , 1990; <i>Essential Essays on Judaism from Eliezer Berkovits</i> (hg. von David Hazony), 2002 etc. Verfaßte eine Vielzahl von Aufsätzen und Artikeln über jüdische Philosophie. Eine ausführliche Liste s. Brocke 2.

Anmerkungen	1939 Emigration nach England. Mitglied des Rabbinical Council of America (RCA). Chairman des Department of Jewish Philosophy des Hebrew Theological College in Chicago. 1975 Immigration nach Israel.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2009; Eliav; HÖAAJH

### 13. Bernstein, Béla

Geboren	7. Januar 1868 in Várpalota.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium Budapest. Univ. Budapest. Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Die Schrifterklärung des Bachja ibn Chalawa und ihre Quellen</i> , Leipzig 1891.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1882 – 1892); JTS (1889 – 1890).
Ordination	1892 in Budapest
Karriere	1892 – 1909 Rabb. in Steinamanger (Szombathely). 1909 – 1944 Rabb. in Nyiregyháza.
Werke	S. Brann und: "Bernstein Béla irodalmi működése", MZsSz (1932), S. 235-238.
Anmerkungen	
Quellen	Brann; Friedman; Löwinger; MZsL; HÖAAJH; Bernstein; Frojimovics, S. 98, 119; Pinkas Hung., S. 418; Jüdische Presse (Berlin): 23 (1896), S. 260; 35 (1898), S. 397; 4 (1899), S. 35;

### 14. Blau, Armin / Jirmijahu Ha-kohen

Geboren	27. Juni 1887 in Verbó (Vrbové).
Gestorben	1934 in London.
Eltern	Sein Vater war wahrscheinlich Jakob Koppel B., Rabb.assessor in Verbó.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1900 – 1906).
Ordination	
Karriere	Lehrer an der Talmud-Torah-Schule in Hamburg. Lehrer in England.
Werke	Viele Publikationen über Zionismus und Misrachi in <i>Jeschurun</i> .
Anmerkungen	1932 Emigration nach England. War ein Cousin des Rabb.s David Z. Hoffmann.
Quellen	Eliav; Jahresberichte RS 1900/01 – 1905/06; HÖAAJH; Kinstlicher, S. 503-504 (Jakob Koppel B.).

**15. Blumenstein, Ignatz**

Geboren	In Neuhäusel (Érsekújvár, Nové Zámky)
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1889 – 1892).
Ordination	
Karriere	Lehrer in Berlin.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; Jahresberichte RS 1889/90 – 1891/92, 1898.

**16. Blumgrund, Bernhard / Naftali**

Geboren	26. April 1872 in Bollessó (Bolešov).
Gestorben	15. Januar 1918.
Eltern	Vater: Naftali Zwi B., Rabb. in Bollessó. Rabb.familie.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Pápa. Breuer-Jeschiwa Frankfurt a. M. Univ. Berlin. Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Saadja ibn Danan élete és költészete</i> , Budapest 1899 (Preßburg 1900).
Rabb.seminar	HWJ; RS (1895 – 1896); LRS Budapest (1895 – 1900).
Ordination	1901 in Budapest.
Karriere	Hauslehrer in Stettin (Szeczin). 1895 Rabb. an der Stiftung Salomon Mayer Wesel (Model'sche Stiftung) in Karlsruhe. 1901 – 1918 Rabb. in Abony.
Werke	"Zur hebräischen Lexikographie des Talmuds und Midrasch", JJLG 2 (1904). Mehrere Artikel in <i>Múlt és Jövő</i> .
Anmerkungen	Laut Brocke 2 starb er 1905 in Karlsruhe.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2045. Eliav; Jahresberichte RS 1895/96 – 1896; Löwinger; Friedman; MZsL; Frojimovics, S. 37; Jüdische Presse (Berlin): 39/40 (1896), S. 439; 19 (1905), S. 286; Kinstlicher, S. 390 (Vater).

**17. Boros, István**

Geboren	1. Oktober 1908 in Karcag.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	JTS; LRS Budapest.
Dissertation	<i>Jafeth fiaj a zsidó középkor irodalmában</i> , Budapest 1932.
Rabb.seminar	
Ordination	1934 in Budapest.
Karriere	1934 – 1944 Rabb. in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 118; Pinkas Hung., S:409.

### 18. Braun, Adolf

Geboren	1867 in Tiszafüred.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1891 – 1892, 1898 – 1899).
Ordination	
Karriere	Religionslehrer und Prediger in Fiume.
Werke	
Anmerkungen	Laut den Jahresberichten des RS stammte er aus Nagy-Füred bzw. Kál-Kápolna
Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1891/92 - 1899/1900

### 19. Brody, Heinrich (Henrik) / Chaim

Geboren	21. Mai 1868 in Ungvár (Uzhgorod).
Gestorben	7. Mai 1942 in Jerusalem.
Eltern	Vater: Schlomo Salman B., Schwiegersohn von R. Salomon Ganzfried aus Ungvár. Rabbinerfamilie
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter von Nathan Ehrenfeld, Rabb. in Prag (Nr. 32).
Ausbildung	Jeschiwot in Ungvár und Preßburg. Univ. Bern. 1891 – 1896 Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Studien zu den Dichtungen Jehuda ha-Levi's</i> , Bern 1895.
Rabb.seminar	RS (1891 – 1896).

Ordination	1898 in Berlin.
Karriere	1896 – 1906 Herausgeber. 1898 – 1902 Rabb. in Nachod (Böhmen). Leiter einer Schule in Prag. 1912 – 1933 Rabb. in Prag. Leiter des Schocken-Instituts für hebräische Dichtung in Jerusalem.
Werke	<i>Diwan des Jehuda Ha'Levi</i> , 4 Bde., 1930; <i>Die neuhebräische Dichterschule der spanisch-arabischen Epoche</i> , 1905; <i>Die Gedichte des Mose ibn Esra</i> , 1908; מבחר השירה העברית, 1922. 1896 – 1906 Gründer und Herausgeber der Zeitschrift für Hebräische Bibliographie. Zahlreiche Artikel in MGWJ.
Anmerkungen	Galt als einer der besten Kenner hebräischen Dichtung im Mittelalter. Vorsitzender der Misrachi Bewegung in Ungarn zwischen 1902 – 1905. Alija: 1933.
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1891/92 – 1899, 1904/05, 1911/12; MZsL; HÖAAJH; Gold, Böhmen, S. 413; BROCKE 2 Nr. 2115 (bei Nathan Ehrenfeld); UMEL; Jüdische Presse (Berlin) 31 (1886), S. 298.

## 20. Bruck, Ludwig

Geboren	In Baja.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1878 – 1879).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1878/79

## 21. Büchler, Adolph

Geboren	19. Oktober 1867 in Priekopa.
Gestorben	20. Februar 1939 in London.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest. Univ. Breslau. Univ. Leipzig.
Dissertation	<i>Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der hebräischen Accente</i> , Leipzig 1890 (Wien 1891).
Rabb.seminar	LRS Budapest (1881 – 1892); JTS (1889 – 1890).

Ordination	1892 in Budapest.
Karriere	1892 kurz Rabb. in Budapest. Arbeit an der Bodleian Library in London unter seinem Onkel Adolf Neubauer. 1893 – 1906 Dozent an der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien. 1906 – 1939 Leiter des Jews' College in London.
Werke	<i>Die Priester und der Kultus im letzten Jahrzehnt des Tempelbestandes</i> , 1895; <i>Die Tobiaden und die Oniaden</i> , 1899; <i>Das große Synhedrion in Jerusalem und das Beth-Din in der Quaderkammer des Jerusalemischen Tempels</i> , 1902; <i>Der galiläische Am-ha-Arec des 2. Jahrhunderts</i> , 1906; <i>Types of Jewish Palestinian Piety from 70 bef. Chr. to 70 Chr. The Ancient Pious Man</i> , 1922. Zahlreiche Artikel in Zeitschriften, darunter MGWJ. Ausführliche Listen seiner Werke s. D. Gunsberg, <i>Bibliography of the Works of Büchler</i> , Jerusalem 1940, S. 215; Israel Brodic and Joseph Rabinowitz, "Büchler's Studies in Jewish history", in: <i>The Adolph Büchler Memorial Volume</i> (Reprint v. Kiryath Sepher), London 1956, S. 22-30.
Anmerkungen	Wichtige Beiträge zur Erforschung der Periode des Zweiten Tempels.
Quellen	Brann; MZsL; Carmilly; Löwinger; Kisch; HÖAAJH; EJ; < <a href="http://www.soton.ac.uk/archives/cataloguedatabases/webguidemss186.html">www.soton.ac.uk/archives/cataloguedatabases/webguidemss186.html</a> >.

## 22. Dessauer, Moritz

Geboren	24. Mai 1842 in Balatonfőkajár.
Gestorben	27. April 1895 in Meiningen.
Eltern	Vater: Gabriel D., Rabb. in Balatonfőkajár. Mutter: Cäcilie, geb. Donath.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Várpalota. Gymnasium in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) und Pest. Univ. Breslau. Univ. Heidelberg,
Dissertation	<i>Spinoza und Hobbes. Begründung ihrer Staats- und Religionstheorien durch ihre philosophischen Systeme</i> , Heidelberg 1868.
Rabb.seminar	JTS (1861 – 1870).
Ordination	1870 in Breslau.
Karriere	1871 – 1881 Rabb. in Köthen. 1881 – 1895 Rabb. in Meiningen.
Werke	<i>Der Sokrates der Neuzeit und sein Gedankenschatz. Lichtstrahlen aus Spinozas Werken</i> , Köthen 1878; <i>Der deutsche Plato. Erinnerungsschrift zu Moses Mendelssohns 150jähr. Geburtstag</i> , Berlin 1879; <i>Blüten und Knospen der Humanität aus der Zeit von Reuchlin bis Lessing</i> , Zürich 1881; <i>Humanität und Judentum</i> , Leipzig 1895; <i>Moses Mendelssohn. Darstellung seines Lebens und Wirkens</i> , Meiningen 1886 (3. Aufl.). Verschiedene Artikel in Zeitschriften, darunter in MZsSz. S. a. Brocke 1.
Anmerkungen	Unterschiedliche Angaben zum Geburtsjahr: bei Brocke/Wilke 1842, im HÖAAJH: 1843.
Quellen	Brocke 1, Nr. 0303; Brann; MZsL; HÖAAJH; Jüdische Presse (Berlin) 19 (1895), S. 194 (Tod); Kinstlicher, S. 95-96 (Vater).



**23. Deutschländer, Moses**

Geboren	In Puhó (Púchov).
Gestorben	
Eltern	Vater: Samuel D., Rabb. in Pucho.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Eisenstadt.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1874/75).
Ordination	
Karriere	1875 Lehrer an der isr. Gemeindeschule in Altona.
Werke	
Anmerkungen	Eliav bringt einen Deutschländer, M. (Meir?); damit ist wohl Moses gemeint.
Quellen	Eliav; Berichte der Eisenstädter Jeschiwa 1868, 1869; RS Jahresberichte 1874/75; Israelit 48 (1875), S. 1069; Jüdische Presse Berlin 44 (1875), S. 379.

**24. Diamant, Julius (Gyula)**

Geboren	5. April 1868 in Großwardein (Nagyvárad, Oradea)
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest
Dissertation	<i>Az ima a zsidóknál a legrégebb időktől a Talmud befejezéséig</i> , Budapest 1891.
Rabb.seminar	HWJ; LRS Budapest (1882 – 1892).
Ordination	1893 in Budapest.
Karriere	1893 – 1927(?) Rabb. in Vukovár.
Werke	<i>Egy főúri zsidó család a XVII. században; A zsidó történet Horvátországban</i> . Zahlreiche Artikel in Magyar Zsidó Szemle, in Egyenlőség, in Magyar Izrael.
Anmerkungen	Beschäftigte sich mit der Geschichte der Juden in Kroatien und Serbien.
Quellen	MZsL; Löwinger; Frojimovics, S. 130; Friedman, S. 8; Pinkas Yug., S. 118; Jüdische Presse (Berlin): 43 (1893), S. 474

**25. Dicker, Hermann / Zvi**

Geboren	30. Januar 1914 in Jeszenö (Jasenov).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ.en Zürich, Frankfurt a. M. und Berlin (1933 – 1936). Hebrew University Jerusalem (1937/38), JTS New-York (1938-1943).
Dissertation	<i>Die Geschichte der Juden in Ulm</i> , Rottwell a. N. 1937.
Rabb.seminar	RS – Lehrerausbildung.
Ordination	1943 in JTS in New York
Karriere	In der USA Tätigkeit in der Industrie. Offizier in der US-Armee: 1956 – 1958 in Japan, 1961 – 1962 in Korea. Leitende Stellung in einer Bibliothek.
Werke	<i>Wanderers and Settlers in the Far East</i> , New-York 1962; <i>A Jewish Family Trail</i> , New-York 1977; <i>Piety and Perseverance</i> , New-York 1981; <i>Aus Württembergs jüdischer Vergangenheit und Gegenwart</i> , Gerlingen 1984; <i>Creativity, Holocaust, Reconstruction</i> , New-York 1984; <i>Of Learning and Libraries</i> , New-York 1988. Eine Liste seiner Werke s. <a href="http://openlibrary.org/authors/OL1076925A/Herman_Dicker">openlibrary.org/authors/OL1076925A/Herman_Dicker</a> .
Anmerkungen	1936 Emigration in die Schweiz. 1937. Aliah nach Israel. 1938 Emigration in die USA.
Quellen	Eliav; HÖAAJ.

**26. Dohány, Carl**

Geboren	1862 in Preßburg (Pozsony, Bratislava).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1879 – 1880).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

**27. Donath, Emanuel / Menachem**

Geboren	16. Juli 1888 in Preßburg (Pozsony, Bratislava).
Gestorben	1. Dezember 1976 in Jerusalem.
Eltern	Vater: Schmuel D., Rabb. der Chewrat Schass und der Chewra Kaddischa in Preßburg. Die Mutter war eine geb. Kurzweil.
Gattin, Kinder	Schwiegersohn von Rabb. Josef Nobel.
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg. 1914 Jeschiwa Fulda.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	1914 – 1918 Rabb.assessor in Fulda. 1916 Rabb. in Pinne (Posen). 1920 – 1924 Rabb. in Randegg. 1924 – 1928 in Frankfurt a. M. Rabb. an der Isr. Männer- und Frauenkrankenkasse der "Kippe-Stub". Bis 1939 konservativer Rabb.assessor von Dr. Jakob Horowitz an den Synagogen Unterlindau und Bockenheim. 1939 Rabb. und Prediger in einem Jerusalemer Altenheim.
Werke	Aufsätze in JWB und im Israelit, s. Liste in Brocke 2.
Anmerkungen	1924 Berufung nach Lübeck. Alija: Oktober 1939. Israelischer Staatsbürger.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2107; Eliav; HÖAAJH; Kinstlicher, S. 616-617 (Vater), 648; Agron plus 2006.

**28. Donath, Leopold / Jehuda**

Geboren	In Groß-Becskerek (Nagybecskerek, Zrenjanin).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Rabbiner von Güstrow, der schon 1876 starb.
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1877/78.

**29. Duschinsky, Armin / Meir Zwi**

Geboren	1900 in Rákospalota (heute Budapest).
Gestorben	1960.
Eltern	Vater: Jizchak Michael D., Rabb. in Rákospalota. Die Mutter war eine Tochter des Eljahu Menachem Goitein, Rabb. in Högyesz.
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter seines Amtsvorgängers in Tyrnau, Rabb. Meir Stein.
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	1936 – 1937 Rabb. in Tyrnau (Nagyszombat, Trnava). 1948 – 1950 Rabb. in Rákospalota (bis zur Vereinigung mit der Gemeinde von Budapest).
Werke	
Anmerkungen	In Eliav erscheint als sein heb. Name: Chaim.
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1918-1923; Haim Genizi et. al. (Hrsg.), <i>Duschinszky Mihály rákospalotai főrabbi válogatott beszédei</i> , Budapest 2005, S. 12, 13 (heb. Teil); Kinstlicher, S. 587-588 (Vater); 591-592 (Schwiegervater).

**30. Eckstein, Adolf / Abraham**

Geboren	10. Juni 1857 in Neutra (Nyitra, Nitra).
Gestorben	12. Januar 1935 in Bamberg.
Eltern	
Gattin, Kinder	Schwiegersohn von Rabb. Manuel Joel.
Ausbildung	Traditioneller jüd. Unterricht. Gymnasium in Neutra. 1875 – 1878 Lehrerbildungsanstalt Berlin. 1883 – 1886 Univ. Berlin, zugleich bis 1885 auch Veitel-Heine-Ephraim'sche Lehranstalt in Berlin.
Dissertation	<i>Geschichte und Bedeutung der Stadt Sichein</i> , Leipzig 1886
Rabb.seminar	HWJ (1883 – 1886).
Ordination	1886 in Berlin.
Karriere	1878 Lehrer in Schwerin. 1882 Lehrer und Prediger in Marienwerder (Kwidzyn). 1887 – 1888 Hilfsprediger und Direktor der Religionsschule in Leipzig. 1888 – 1926 Rabb. in Bamberg.
Werke	<i>Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum in Bamberg</i> , 1898; <i>Geschichte der Juden in Bayern. Die bayerischen Parlamentarier jüdischen Glaubens</i> , 1902; <i>Der Kampf der Juden um ihre Emanzipation in Bayern Fürth (Bayern)</i> , 1905; <i>Haben die Juden in Bayern eine Heimatrecht? Eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung mit</i>

	<i>kriegsstatistischen Beilagen</i> , 1928. Zahlreiche Artikel in MGWJ. Weitere Publikationen: s. Brocke 2.
Anmerkungen	Mitglied der Freien Konferenz der bayerischen Rabb.. Vorsitzender im Verein für jüd. Geschichte und Literatur in Bamberg. Mitglied im hebräischen Literaturverein Mekize Nirdamim.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2114; Kaufmann; HÖAAJH

### 31. Ehrenfeld, Nathan

Geboren	18. Mai 1843 in Csúz (Dubník).
Gestorben	17. Februar 1912 in Prag.
Eltern	
Gattin, Kinder	Ida, Tochter des Frankfurter Gelehrten Salomon Posen. Sein Schwiegersohn und Amtsnachfolger in Prag war Heinrich/Chaim Brody (Nr. 19).
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg. Univ. Wien. Promotion in Kiel.
Dissertation	Dissertierte über Josef Albos ספר העקרית.
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	Talmudlehrer an der "Schass Chewra". 1872 Rabb. in Brandenburg. 1876 Rabb. in Prenzlau. 1878 Rabb. in Gnesen. 1889 – 1912 Oberrabb. in Prag.
Werke	ארבע פרשיות. <i>Predigten</i> , 1871; <i>Der Abschied vom Gotteshause. Predigt in der Neusynagoge zu Prag</i> , 1898; <i>Österreichs Trauer und Jubel. Zwei Kanzelreden</i> , 1899.
Anmerkungen	Einen Ruf zur Nachfolge Esriel Hildesheimers in Berlin nahm er nicht an. Errichtete in Prag eine neue Mikwe, organisierte den Koscherfleischverkauf und richtete eine streng koschere Volksküche ein. Gründer einer Ausbildungsstätte für Religionslehrer. Laut MZsL in Berlin gestorben.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2115; Eliav, MZsL; YIVO Encyclopedia (mit Bild): < <a href="http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ehrenfeld_Nathan">www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ehrenfeld_Nathan</a> > Alexander Kusch, "Zum Tode des Oberrabbiners", <i>Prager Tagblatt</i> (18.2.1912), S. 3.

### 32. Eisler (Enyedi), Matthias / Matitjahu

Geboren	2. September 1865 in Pátyod
Gestorben	13. Dezember 1931 in Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca)
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A gyökbeli hangok interdiagnostikus változásai az aram nyelvekben. Adalék a sémi nyelvek összehasonlító hangtanához</i> , Budapest 1889.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1880 – 1891); RS (1887 – 1888).

Ordination	1891 in Budapest.
Karriere	Lehrer in Budapest. 1891 – 1931 Rabb. in Klausenburg (Kolozsvár). Privatdozent an der Univ. Klausenburg.
Werke	<i>Az erdélyi zsidók múltjából</i> , 1901; <i>A tenger a biblia költészetében</i> , Budapest 1914; <i>Az erdélyi országos főrabbi</i> , Kolozsvár 1901; <i>Maimuni és az Agáda</i> , 1905. Er hat den Beitrag über Siebenbürgen für die EJ verfaßt. Weitere Arbeiten erschienen u. a. in IMIT Jahrbüchern, in den Zeitschriften: Pester Lyod, Egyenlőség, AZJ, Jüdische Presse (Berlin), MZsSz. S. a. bei Carmilly, "Eisler Mátyás irodalmi működése 1886-1930", <i>Monitorul Comunitatii Izraelite-Hitközségi értesítő</i> , Bd. I, Nrn. 4, 5-6, 7, Kolozsvár 1936;
Anmerkungen	In den Jahresberichten des RS erscheinen als Geburtsorte Zsámbék und Pátyod. Präsident der Siebenbürger und Banater Landesrabbinervereins. Gehörte zu den führenden Zionisten in Siebenbürgen.
Quellen	RS; Eliav; RS Jahresbericht 1886-88; Löwinger; Carmilly; EJ; MZsL; Carmilly-Kolozsvár; Frojimovics, S. 79; Friedman, S. 9; Pinkas Rom., II. S. 246; MEL; Jüdische Presse (Berlin): 35 (1891), S. 408.

### 33. Ernster, Samuel

Geboren	1909 in Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1928 – 1929).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch.

### 34. Fábián, Tibor

Geboren	25. Mai 1905 in Nyiregyháza.
Gestorben	1981.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Halotteltakarítás az Avesztában</i> , Debrecen 1930.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1930 – 1934).

Ordination	1935 in Budapest.
Karriere	1937 – 1944 Rabb. in Siófok. 1948 – 1981 Rabb. in Goldsboro N.C. (USA).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 109.

### 35. Farkas, Bernard

Geboren	11. Oktober 1902 in Kőrösmező (Yasinia).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS.
Ordination	1940 in Budapest
Karriere	1940 – 1944 Rabb. und Lehrer in Ungvár. 1946 – 1960 Rabb. in Aussig (Ústí nad Labem).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 125.

### 36. Fessler, Siegmund

Geboren	29. September 1847 in Mór.
Gestorben	1909 in Halle.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	1876 – 1882 Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Mar Samuel, der bedeutendste Amora. Beitrag zur Kunde des Talmud,</i> Halle 1879.
Rabb.seminar	JTS (1876 bis 1882).
Ordination	1882 in Breslau.
Karriere	Um 1873 Religionslehrer in Komorn. 1883 – 1886 Rabb.assessor in Mannheim. 1886 – 1889 Rabb. in Landsberg a. d. Warthe (Gorzow Wielkopolski). 1889 – 1909 Rabb. in Halle a. d. Saale.
Werke	<i>Gedächtniß-Rede, gehalten anläßlich der Trauerfeier für ... Kaiser Friedrich III.,</i> 1888; <i>Rede anläßlich der Jubelfeier zur 25. Wiederkehr des Sedantages,</i> 1895. Einige Artikel in AZJ und Israelit.
Anmerkungen	Unterschiedliche Geburtsjahrsangaben: bei Brann, Kisch 1848, bei Jansen:

	1847. Mitglied im ADR. Außerordentliches Mitglied im DIGB.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2139; Brann; Kisch.

### 37. Feuerstein, Emil

Geboren	21. April 1914 in Kiskőrös.
Gestorben	17. September 1993 in Tel-Aviv.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Universitäten Basel, Breslau und Berlin. Jews' College in London.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1930 – 1931).
Ordination	
Karriere	Schriftsteller. Redakteur und Journalist in Tel-Aviv.
Werke	<i>Encyclopedia of World Literature</i> , 6 Bde., 1950; <i>Jewish Nobel Prize Winners</i> , 1954; , 1958; <i>Jewish Writers</i> , 1960; , 1960; ; 1962; 1989 etc. S. Liste in <openlibrary.org/authors/OL140866A/Emil_Feuerstein>.
Anmerkungen	Mitglied in hebr. Journalisten- und Schriftstellervereinigungen, sowie im PEN-Club. Mitbegründer der Welt-Theaterrezensenten-Organisation.
Quellen	Kisch; HÖAAJH.

### 38. Fisch, Heinrich (Henrik)

Geboren	27. November 1907 in Tarpa.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1931 – 1934).
Ordination	1934 in Budapest.
Karriere	1934 – 1938 Rabb. in Lovasberény. 1938 – 1944 Rabb. in Kápolnásnyék. 1950 – 1972 Rabb. in Budapest.
Werke	<i>Keresztény egyházfők felsőházi beszédei a zsidókérdésben (1938-ban an I. és 1939-ben a II. zsidótörvény kapcsán)</i> , Budapest 1947.
Anmerkungen	Lebte auch in Mannheim und in München. Referent für religiöse Angelegenheiten im Zentralkomitee der Juden in Ungarn. Teils unterschiedliche Angaben bei Frojimovics: 1949 noch in Kápolnásnyék, in Budapest von 1954.
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 50, 75, 84.



**39. Fischer, Leopold**

Geboren	1884 in Gols (Gálos).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1908 – 1913).
Ordination	1913 in Berlin.
Karriere	1913 – 1914 Rabb. in Skotschau (Skoczów). Rabb. in Daruvar (Kroatien). 1929 Rabb. in Werschetz (Vršac).
Werke	Redakteur des <i>Jevreskij Almanach</i> (Jahrbuch). Verfaßte Arbeiten über den Babylonischen Talmud.
Anmerkungen	In den Jahresberichten des RS erscheint als Geburtsort "Mason", d. i. wohl Moson (der Bezirk, in dem Gols liegt). Laut MZsL in Budapest ordiniert.
Quellen	Eliav; MZsL; RS Jahresberichte 1907/08 - 1914/15.

**40. Frankfurter, Arnold**

Geboren	18. Dezember 1881 in Szobotist (Sobotište).
Gestorben	1942 in Buchenwald ermordet.
Eltern	Vater: David F., Rabb.assessor in Holleschau. Mutter: Katharina, geb. Flesch. Bruder von Moritz und Salomon F.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1901/02).
Ordination	
Karriere	Feldrabb. Rabb. des Tempelvereins "Döbling" in Wien, Dollinergasse 3. Seit 1922 auch für die Gemeinde Stockerau zuständig und 1934 – 1936 auch Rabb.verweser in St. Pölten.
Werke	<i>Andachtsbüchlein für jüdische Krieger im Felde</i> , Wien 1916.
Anmerkungen	
Quellen	RS Jahresbericht 1901/02; MZsL (bei seinem Bruder Moritz F.); Kinstlicher, S. 566 (Vater); Evelyn Adunka, "Tempel, Bethäuser und Rabbiner", <i>Wien und die jüdische Erfahrung 1900-1938: Akkulturation</i> ,

	<i>Antisemitismus, Zionismus</i> , hg. von Frank Stern, Barbara Eichinger, Wien 2009 S. 137. <david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/59-Andacht.htm>
--	--

#### 41. Frankfurter, Moritz / Mosche

Geboren	15. Mai 1875 in Szobotist (Sobotište).
Gestorben	Ca. 1941.
Eltern	Vater: David F., Rabb.assessor in Holleschau. Mutter: Katharina, geb. Flesch. Rabb.familie. Bruder von Salomon und Arnold F.
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter von Mordechai Vogel aus Kempen.
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1899 – 1904).
Ordination	
Karriere	1904 – 1906 Prediger in Banjaluka (Bosnien). 1906 – 1914 Rabb. in Daruvar. 1914 Rabb. in Vinkovci (Slavonien). Feldrabb.
Werke	
Anmerkungen	Laut den Jahresberichten des RS stammte er aus Holleschau (Holesov) in Mähren.
Quellen	RS Jahresberichte 1899/1900 – 1904/05, 1906/07, 1914/15, 1916/17; MZsL; Kinstlicher, S. 566 (Vater), 600; Jüdische Presse (Berlin) 33 (1904), S. 332.

#### 42. Frankfurter, Salomon / Schlomo

Geboren	17. Mai 1876 in Szobotist (Sobotište).
Gestorben	19. April 1938 in Berlin.
Eltern	Vater: David F., Rabb.assessor in Holleschau. Mutter: Katharina, geb. Flesch. Rabb.familie. Bruder von Moritz und Arnold F.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Elementarschule in Szobotist. Jeschiwa Satmar. Jeschiwa Preßburg (1898 Rabb.diplom). Isr. Bürger- und Handelsschule in Preßburg. 1898 Univeristät Wien. 1899 – 1902 Univ. Berlin. 1902/03 Univ. Bern.
Dissertation	<i>Mose bei Maimuni's Kommentar zum Traktat Kethuboth, Abschnitt I und II</i> , Bern 1902.
Rabb.seminar	RS (1900 – 1905).
Ordination	1905 in Berlin.
Karriere	1907 – 1913 Lehrer am Kölner Lehrerseminar. 1908 – 1912 Rabb. in Lobositz (Lovosice). 1913 – 1916 Rabb. der Adass Jisroel in Königsberg. Ab 1916 Rabb. im Louisenstädtischen Brüderverein "Ahawas Reim". 1917

	– 1938 Rabb. an der Synagoge Dresdner Straße in Berlin. Um 1924/25 Lehrer an der Grund- und Mittelschule der Talmud-Tora Knesseth Jisroel.
Werke	חימום אלקטרי בשבת, ca. 1928/29.
Anmerkungen	Nach anderen Angaben stammte er aus Szabadka. Laut Brocke 2 geb. am 11. Mai 1875. Bei Kinstlicher die Berufe: 1908 Rabb. in Köln. 1913 Rabb. in Lobositz. 1927 – 1929 Rabb. in Berlin (Ahawas Reim). 1932 Rabb. in Königsberg. 1934 Rabb. der Adass Jisroel in Königsberg. Mitglied im ADR. Konstruierte 1929 einen elektrisch-automatischen Schabbat-Ofen.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2152; RS Jahresberichte 1899/1900 – 1904/05, 1907/08, 1912/13, 1916/17; MZsL (bei seinem Bruder Moritz); Gold, Böhmen, S. 386; Kinstlicher, S. 614.

### 43. Frankfurter, Salomon Friedrich / Schlomo

Geboren	9. November 1856 in Preßburg (Pozsony, Bratislava).
Gestorben	24. September 1941 in Wien.
Eltern	Vater: Menachem Mendel F., Torahgelehrter in Preßburg und Wien. Die Mutter war eine Tochter von Schlomo Wertheimer aus Bösing (Bazin).
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Wien. Univ. Berlin.
Dissertation	1883.
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	1884 – 1920 leitende Stellung in einer Bibliothek in Wien.
Werke	<i>Führer durch Carnuntum</i> , Wien 1891; <i>Die Berliner Schulreform-Konferenz</i> , Wien 1891; <i>Die preußische Mittelschulreform und das österreichische Mittelschulwesen</i> , Wien 1892; <i>Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner und Hermann Bonitz. Beiträge zur Geschichte der Öst. Unterrichtsreform</i> , Wien 1893; <i>Graf Leo Thun-Hohenstein</i> , Wien 1895; <i>Die Organisation des höheren Unterrichts in Österreich</i> , München 1897; <i>Die Qualifikation für den staatlichen Bibliotheksberuf in Österreich</i> , Wien 1898; <i>Register zu den archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Österreich-Ungarn</i> , Wien 1902.
Anmerkungen	Einziges jüdisches Mitglied des Bundes-Kulturrates. Erhielt den Titel Hofrat.
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1879/80 (Frankfurter S.); HÖAAJH; EJ; MZsL; Kinstlicher, S. 329-330 (Vater); <tripatlas.com/Frankfurter>.

### 44. Freuder, Salomo

Geboren	In Deutschkreutz (Németkeresztúr).
Gestorben	

Eltern	Vielleicht ein Sohn des Deutschkreutzer Rabb.assessors Nathan Freuder.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1881/82); im Laufe des Jahres abgegangen.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	RS Jahresbericht 1881/82.

#### 45. Freund, Joseph

Geboren	In Abaújszántó.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1865 – 1866).
Ordination	
Karriere	Kaufmann in Budapest.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

#### 46. Fried, Salomon / Seligmann

Geboren	16. März 1847 in Ógyalla (Hurbanovo).
Gestorben	4. Februar 1906 in Ulm.
Eltern	Vater: Meyer F., Rabb. Mutter: Johanna, geb. Spitzer.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Grundschule und jüd. Privatunterricht bei seinem Vater in Ógyalla. Gymnasium in Beuthen und Pápa. 1871 – 1879 Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Sefer ha-yesodot. Das Buch über die Elemente. Ein Beitrag zur jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters von Isaak b. Samuel Israeli nach dem aus dem Arabischen übersetzten Text von Abraham b. Samuel Halevi ibn Chasdai, Leipzig 1884.</i>
Rabb.seminar	JTS (1874 – 1879).
Ordination	1879 in Breslau.

Karriere	1879 – 1882 Rabb. in Meisenheim. 1883 Rabb. in Bernburg a. d. Saale. 1884 – 1886 Rabb. in Ratibor. 1886 – 1906 Rabb. in Ulm.
Werke	"Beweise für die Identität Menachem's ben Saruk mit Menachem Gizni", JLB 10 (1881)
Anmerkungen	Bewerber in Beuthen (1888) und Karlsruhe (1892). Mitglied im Verein Württembergischer Rabbiner.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2160; Brann.

#### 47. Friediger, Max (Moses) / Mosche

Geboren	9. April 1884 in Budapest.
Gestorben	1947 in Kopenhagen.
Eltern	Vater: Leopold F., Kaufmann.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Klausenburg und Preßburg.
Dissertation	Offensichtlich sein Werk: <i>Das Motiv der feindlichen Brüder im deutschen Drama des 19. Jahrhunderts.</i>
Rabb.seminar	RS (1904 – 1909).
Ordination	1909 in Berlin.
Karriere	1909 – 1911 Dozent am Religionslehrerseminar in Prag und Lehrer an der dortigen Religionsschule. 1911 – 1913 Rabb. in Pohrlitz (Pohorelice). 1913 – 1920 Rabb. in Oderberg in Brandenburg. Im Ersten Weltkrieg FeldRabb. an der russ. und ital. Front. 1920 – 1947 Rabb. in Kopenhagen.
Werke	<i>Das Buch Ester; Das Lehrbuch der jüdischen Religion; Das Schächten; Die Geschichte der Juden; Meine Palästina-reise.</i> [Alle Bücher in Kopenhagen auf Dänisch erschienen].
Anmerkungen	Erhielt als Feldrabb. mehrere Auszeichnungen. Vorsitzender des "Keren Hayesod" in Dänemark. 29. August 1943 Gefangennahme und Internierung im Lager Horserod. Deportation nach Theresienstadt, dort Mitglied des "Ältestenrates". 1945 Rückkehr nach Kopenhagen. Nach Eliav Rabb. in Ödenburg (Sopron).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2161; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1903/04 - 1908/09, 1910/11, 1912/13, 1916/17, 1918/23; Gold, Mähren, S. 480, 481 (Bild).

#### 48. Friedlieber, Ignatz

Geboren	1846 in Sátoraljaújhely.
Gestorben	
Eltern	Vielleicht ein Sohn oder anderer Verwandter des im Ben-Chananja öfters genannten Albert F., Vorsteher der isr. Gemeinde von Sátoraljaújhely.
Gattin, Kinder	

Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1865 – 1867).
Ordination	
Karriere	1884 – 1887 Rabb. in Ungvár. 1887 – 1894 Rabb. in Szolnok. Lehrer in Budapest.
Werke	<i>Leon da Modena (1571-16489) viszonya a Talmudhoz és Kabbalához</i> (viell. Dissertation?), Budapest 1890. Zahlreiche Predigten. Schrieb Artikel in AZJ, Egyenlőség, Izraelita Közlöny, MZsSz.
Anmerkungen	Im Israelit 49 (1869), S. 936-938 schreibt Gustav Karpeles eine Kritik über Dr. Ignatz Friedlieb's Buch <i>Photographien aus dem ungarisch-israelitischen Congresse</i> und dessen Kritik an Esriel Hildesheimer. Unterschiedliche Angaben bei Frojimovics: in Ungvar von 1875, in Szolnok bis 1893.
Quellen	Brann; MZsL; Frojimovics, S. 118, 124; Pinkas Hung., S. 415-416; Israelit 49 (1869), S. 936-938

#### 49. Friedmann, Ernst (Ernő) / Menachem Zwi

Geboren	In Waag-Neustadt (Vágújhely, Nové Mesto nad Váhom).
Gestorben	1944 in Auschwitz.
Eltern	Vater: Chaim F., Rabb. in Dombrad.
Gattin, Kinder	Schwiegersonn von Ascher Eljakim Cseh, Rabb. in Borsd-Mezőkeresztes.
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1906 – 1907), hat sein Studium nicht beendet.
Ordination	
Karriere	Rabb. in Mezőkeresztes (Nachfolger seines Schwiegervaters). Lehrer. Redakteur. Journalist. Dozent.
Werke	
Anmerkungen	Möglicherweise identisch mit Ernő Friedman (geb. 1.Okt. 1883 in Budapest), Jurist und Univ.sdozent; 1944 nach Auschwitz verschleppt.
Quellen	Eliav; MZsL; RS Jahresberichte 1905/06 - 1906/07; Kinstlicher, S. 649; UMEL.

#### 50. Friedmann, Josef (József)

Geboren	1890 in Waag-Neustadt (Vágújhely, Nové Mesto nad Váhom).
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	

Ausbildung	Univ. Würzburg. Univ. Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1910 – 1915).
Ordination	1915 in Berlin.
Karriere	Rabb. in Grätz (Posen). 1916 – 1917 Rabb. in Sasvár. Lehrer in Frankfurt. 1921 – 1944 Rabb. in Heves.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1909/10 - 1916/17, 1918/23; Frojimovics, S. 69; MZsL; Pinkas Hung., S. 263.

### 51. Funk, Samuel Salomon / Schmucl

Geboren	3. Februar 1866 in Szölgyén (Svodín).
Gestorben	31. Mai 1928 in Wien.
Eltern	Vater: Philipp F. Mutter: Lea, geb. Ehrenfeld.
Gattin, Kinder	Rosa, geb. Wolf. Kinder: Arthur (Rechtsanwalt), Hans, Hartwig, Helene.
Ausbildung	1882 – 1888 Jeschiwa Preßburg. Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Die haggadischen Elemente in den Homilien des Aphraates, des persischen Weisen</i> , Leipzig 1891.
Rabb.seminar	RS (1891 – 1894); hat das Studium nicht abgeschlossen.
Ordination	
Karriere	1894 Rabb. in Mährisch-Kromau. 1894 – 1915 Rabb. in Boskowitz. Laut Jüdische Presse (Berlin) 1896 Rabb. der österreichisch-ungarischen Gemeinde in Sarajewo. Rabb. in Preßburg. Ab 1915 Gemeinderabb. im Pazmanitentempel (2. Bezirk) und Mitglied des Rabbinatkollegiums in Wien.
Werke	<i>Die Juden in Babylonien 200 – 500</i> , Berlin 1902; <i>Die Entstehung des Talmud</i> , 1910; <i>Talmudproben</i> , 1912 u. a. Zahlreiche Aufsätze in Monumenta Hebraica, MGWJ (1911-1921), JJLG (1909-1926) und Orientalische Literaturzeitung. Eine Auflistung seiner Werke s. Gold, Mähren.
Anmerkungen	Im Jahresbericht des RS als Herkunftsort: Gr. Beckserek. Galt als hervorragender Historiker und Talmudforscher. Im Ersten Weltkrieg stand er im Dienste verschiedener Kriegsfürsorgezwecke, darunter für galizische und andere Kriegsflüchtlinge. Ehrenbürger der Stadt Boskowitz. Mitglied des Rabbinatsgerichts in Wien. Vermittelnde Stellung zwischen zionistischen und antizionistischen Strömungen. Lt. Kunstlicher fungierte er in Boskowitz auch als stlv. Landesrabb. von Mähren.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1891/92 - 1893/94; Gold, Mähren, S. 129 (Bild), 131-132, 370; Kunstlicher, S. 613; Jüdische Presse (Berlin) 36 (1896), S. 398; 42 (1914), S. 406.

**52. Gerson, Josef**

Geboren	5. Oktober 1891 in Losonc (Lučenec).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Juszuf al-Baszir al-Kitab al-Muhtavi című munkája tizenhatodik fejezete</i> , Budapest 1915.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1907 – 1917); JTS.
Ordination	1918 in Budapest.
Karriere	1916 – 1944(?) Rabb. in Szabadka.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; MZsL; Carmilly-Weinberger; Löwinger; Frojimovics, S. 111; Friedman, S. 13-14; Pinkas Yug., S. 232.

**53. Gescheit, Heinrich**

Geboren	16. Oktober 1887 in Felsőireg.
Gestorben	1945 Schoa.
Eltern	Vater: Samuel G., Rabbinatsverweser in Gálgagyörk.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Talmudstudien bei seinem Vater. Jeschiwa Bonyhád.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1909 – 1913).
Ordination	1914 in Berlin
Karriere	Lehrer in Wien. 1913 – 1922 Rabb. in Triesch. Von 1922 Rabb. in Pohrlitz (Pohorelice).
Werke	"Geschichte der Juden in Pohrlitz", in: Gold, Mähren. Schrieb Beiträge zur talmudischen Archäologie unter dem Titel "Krankenbesuch und Begräbnis nach dem Talmud"; "Schreiber und Schreib-requisiten in talmudischer Zeit", s. Gold, Mähren.
Anmerkungen	Laut Gold in Gálgagyörk geboren.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1908/09 – 1912/13; Gold, Mähren, S. 480, 481 (Bild), 543.

**54. Gestetner, Israel**

Geboren	1849 in Győr.
---------	---------------



Gestorben	16. Dezember 1873.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1868 – 1873).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

### 55. Goitein, Eduard / Ezekiel

Geboren	27. August 1864 in Högyész.
Gestorben	5. März 1914 in Burgkunstadt.
Eltern	Vater: Elijahu Menachem G., Rabb. in Högyész. Mutter: Amalie, geb. Baneth. Bruder von Hirsch Goitein.
Gattin, Kinder	Frida, geb. Braunschweiger. Sohn: der Orientalist Schlomo Dov Goiten.
Ausbildung	1879 – 1882 Jeschiwot in Görbö und Nagykaroly. Jeschiwa Görbö-Pincehely. 1884 – 1887 Gymnasium Breslau. 1887 – 1891 Univ. Berlin. Promotion in Halle.
Dissertation	<i>Das Vergeltungsprinzip im biblischen und talmudischen Strafrecht</i> , Halle 1891.
Rabb.seminar	RS (1887 – 1892).
Ordination	1892 in Berlin.
Karriere	1890 – 1892 Rabb. in Nachod. 1892 – 1897 Rabb. in Marienbad (Böhmen). 1897 – 1914 Rabb. in Burgkunstadt.
Werke	<i>Trauerrede an der Bahre der Frau Karoline Hermann</i> , Fürth 1901. S. Brocke 2.
Anmerkungen	In der Studentenvereinigung des Rabb.seminars aktiv. 1892 Bewerbung in Allenstein. Mitglied in der Vereinigung traditionell-gesetzstreuer Rabb.. Widmete sich besonders der jüdischen Jugendbewegung. Mitglied im Israelitischen Lehrerverein für das Königreich Bayern. Bei Gold, Böhmen scheint er nicht als Rabb. in Nachod auf, sondern schon von 1890 Hirsch Goitein (s. u.).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2181; RS 1898; Eliav; MZsL; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1886/88 – 1891/92, 1895/96, 1914/15; Gold, Böhmen, S. 397; Kinstlicher, S. 481 (Vater); Jüdische Presse (Berlin) 20 (1892), S. 237; 47 (1896), S. 506; 44 (1902), S. 431; 36 (1903), S. 394;

### 56. Goitein, Gabor / Gabriel / Gedalia

Geboren	3. Oktober 1848 in Högyész.
Gestorben	25. April 1883 in Karlsruhe.
Eltern	Vater: Hermann/Zwi Hirsch G. Mutter: Szoli, geb. Teller. Bruder des Eljahu Menachem G., Rabb. in Högyész.
Gattin, Kinder	Henriette/Ida-Jeta, geb. Löwenfeld; 4 Kinder .
Ausbildung	Jeschiwot in Preßburg, Tab, Paks und Eisenstadt. 1869 Univ. Berlin. Promotion in Tübingen.
Dissertation	<i>Leben und Wirken des Hillel Hasaken</i> , Tübingen 1873.
Rabb.seminar	RS (1873 – 1874).
Ordination	
Karriere	1872 – 1873 Lehrer an der Religionsschule der Adass Jisroel in Berlin. 1874 – 1876 Lehrer in Aurich. 1876– 1883 Rabb. in Karlsruhe.
Werke	
Anmerkungen	1875 Bewerber in Pleschen. Gründete 1880 eine "Schass Chewra" in Karlsruhe. Bei Eliav Hinweis auf ein Responsum von Hildesheimer (?) für G. Goitein bez. das Pflanzen von Bäumen im Hof einer Synagoge.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2182; Eliav; RS; Berichte der Eisenstädter Jeschiwa 1868, 1869; RS Jahresberichte 1873/74; Jüdische Presse (Berlin) 41 (1871), S. 536-537; 12 (1872), S. 100-101; Literaturblatt 8 (1876), S. 32; 20 (1883), S. 213-214; 23 (1883), S. 243; 10 (1891), S. 107. Israelit 19 (1877), S. 437

### 57. Goitein, Hirsch / Zvi

Geboren	1863 in Högyész.
Gestorben	29. August 1903 in Kopenhagen.
Eltern	Vater: Eljahu Menachem G., Rabb. in Högyész. Mutter: Amalie, geb. Baneth. Bruder von Eduard Goitein.
Gattin, Kinder	Jitti, geb. Abeles.
Ausbildung	
Dissertation	<i>Der Optimismus und Pessimismus in der jüdischen Religionsphilosophie</i> , Berlin 1890.
Rabb.seminar	RS (1882 – 1892).
Ordination	1892 in Berlin.
Karriere	1892 – 1898 Rabb. in Nachod (Böhmen). 1898 – 1903 Rabb. in Kopenhagen.
Werke	<i>Ankläger und Verteidiger des Talmuds</i> , Frankfurt 1897. Artikel in der Jüdischen Presse (Berlin): Isr. Monatsschrift 7 (1890), S. 26-27.
Anmerkungen	Laut Gold, Böhmen schon 1890 Rabb. in Nachod.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2181 (bei seinem Bruder Eduard); RS 1898; Eliav; MZsL; RS Jahresberichte 1881/82 – 1891/92, 1899; Gold, Böhmen, S. 413 (mit Bild); Kinstlicher, S. 481 (Vater); Jüdische Presse (Berlin) 33 (1890), S. 380; 39/40 (1890), S. 471; 7 (1896), S. 64; 47 (1897), S. 500; 3 (1898), S. 26; 23 (1898), S. 265; 36 (1903), S. 394.

**58. Goldberg, Raphael**

Geboren	1. Juli 1841 in Pápa.
Gestorben	1901.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium und Univ. in Breslau.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1859 – 1860).
Ordination	
Karriere	1869 – 1901 Rabb. in Buda (Altofen).
Werke	"A zsidó nép és irodalom története (1877)", in: MZsSz (1890).
Anmerkungen	Laut MZsL und Frojimovics starb er 1900.
Quellen	Brann; MZsL; Frojimovics, S. 48; Jüdische Presse (Berlin) 21 (1892), S. 250.

**59. Goldschmidt, Israel**

Geboren	20. Mai 1849 in Diósberény.
Gestorben	13. September 1924 in Offenbach.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Tab, Gyönk, Högyész, Eisenstadt (1863). 1869 Immatrikulation an der Univ. Berlin. 1871 – 1872 Univ. Breslau. 1872 – 1873 Univ. Berlin. Promotion in Jena.
Dissertation	<i>Rabban Jochanan ben Saccai. Sein Leben, seine Lehren und sein Wirken aus den Quellen bearbeitet</i> , Jena 1874.
Rabb.seminar	JTS; RS (1874/75).
Ordination	
Karriere	1870 Hauslehrer in Frankfurt. 1876 – 1878 Rabb. in Obornik (Posen). 1878 – 1880 Rabbi. in Briesen (Westpr.). 1880 – 1887 Rabb. in Weilburg a.d. Lahn. 1887 Landrabb. im Fürstentum Birkenfeld. 1890 – 1919 Rabb. in Offenbach.
Werke	<i>Musik im Judentum</i> , 1879; <i>Wahrheit, Arbeit, Liebe</i> , 1880; <i>Über die Zukunft und Berechtigung des Judentums</i> , 1883; <i>Urbild und Ebenbild</i> , 1896; <i>Die Poesie der Gebete Israels, das Gebetbuch der Synagoge in poetischer Übertragung</i> , 1901; <i>Das Wesen des Judentums</i> , 1907. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	In den Jahresbericht des RS Herkunftsort: Dombovar. Im Sommer 1870 Erkrankung und Kuraufenthalt. Hat seine Ordination offensichtlich von Hildesheimer erhalten. Diese wurde ihm jedoch von dem letzteren entzogen, weil er die Orgel in der Synagoge gestattete. Wandte sich von der Orthodoxie ab und wurde daraufhin bei seiner Bewerbung in Erfurt abgewiesen. Im Jahresbericht des RS 1879/80 als Rabb. von Schrimm

	(Śrem) bezeichnet. 1887 Bewerbung in Beuthen (Bytom). Mitunterzeichner der "Richtlinien zu einem Programm des liberalen Judentums" 1912.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2185; Brann; HÖAAJH; Bericht der Eisenstädter Jeschiwa 1869; RS Jahresberichte 1874/75, 1876/77, 1879/80; Jüdische Presse (Berlin) 25 (1875), S. 205; 17 (1881), S. 174; 22 (1884), S. 230; 25 (1884), S. 261.

### 60. Gottlieb, Salomon / Schlomo

Geboren	In Szatmárnémeti (Satu Mare).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1883 – 1886).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1881/82 – 1885/86.

### 61. Graf, Julius

Geboren	In Gödöllő.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1887 – 1888).
Ordination	
Karriere	Beamter, Angestellter in Budapest.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

**62. Groß, Alexander (Sándor)**

Geboren	1901 in Budapest.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch.

**63. Groß, Heinrich**

Geboren	6. November 1835 in Szénásfalu (Bzenica).
Gestorben	31. Januar 1910 in Augsburg.
Eltern	Vater: Elias G., Kaufmann. Mutter: Esther, geb. Groß.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Dunaszerdahely. Gymnasium in Opava und Nikolsburg (1854). 1861 – 1866 Univ. Breslau. Promotion in Halle.
Dissertation	<i>De materiae entelechiarumque apud Leibnitium notione</i> , Halle 1866.
Rabb.seminar	JTS (1859 – 1866).
Ordination	1866 in Breslau.
Karriere	1866 – 1869 Privatlehrer im Haus von Baron Horace Guenzbourg in Paris und Studien an der dortigen Kaiserl. Bibliothek. 1869 – 1875 Rabb. in Groß-Strehlitz (Strzelce Opolskie). 1875 – 1910 Rabb. in Augsburg.
Werke	<i>Gallia Judaica. Dictionnaire géographique de la France d'après les sources rabbinique, traduit sur la manuscrit de l'auteur par Moïsche Bloch</i> , Paris 1897. Aufsätze in REJ und MGWJ. S. a. Brocke 1.
Anmerkungen	Laut Brocke 1 und Jüdischer Presse (Berlin) stammte er aus Szenitz (Senica).
Quellen	Brocke 1 Nr. 0611; Brann, S. 162-163; MZsL; HÖAAJH; Jüdische Presse (Berlin) 7 (1910), S. 69-70.

**64. Groß, Siegmund**

Geboren	1844 in Szénásfalu (Bzenica).
Gestorben	24. Februar 1913 in Bielitz (Bielsko).

Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Laut Gold promovierte er an der Univ. Tübingen.
Dissertation	<i>Menachem ben Saruk, mit Berücksichtigung seiner Vorgänger und Nachfolger</i> , Breslau 1972.
Rabb.seminar	JTS (1859 – 1867).
Ordination	1867 in Breslau.
Karriere	1872 – 1911 Rabb. in Lundenburg (Břeclav).
Werke	
Anmerkungen	Laut Gold stammte er aus Czanic bei Bielitz (Bielsko). In den Jahren 1907/08 fungierte er auch als Rabbinatssubstitut der Gemeinde Kostel (Podivin).
Quellen	Brann; Gold, Mähren, S. 293, 327 (auch Bild).

### 65. Grünbaum, Hirsch

Geboren	In Ungarn.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1881 – 1883).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav.

### 66. Grünbaum, Paul

Geboren	1885 in Tibolddaróc.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ.en Berlin und Halle.
Dissertation	<i>Die Priestergesetze bei Flavius Josephus, eine Parallele zu Bibel und Tradition</i> , Halle 1887.
Rabb.seminar	RS (1876 – 1886).
Ordination	

Karriere	Realschullehrer in Frankfurt a. M.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS 1898; RS Jahresberichte 1875/76 – 1885/86.

### 67. Grünhut, Lazar / Eliezer

Geboren	1850 in Gerenda.
Gestorben	1913 in Petach Tikva.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Großwardein (Nagyvárad) und Waitzen (Vác). Univ. Bern. Univ. Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	Bis 1892 Rabb. in Temesvár. Leiter des "Deutsch-Israelitischen Waisenhauses" in Jerusalem und in Petach Tikva. Leitende Stellung in einer Bibliothek in Petach Tikva. Leitende Stellung in einer Bibliothek in Jerusalem.
Werke	<i>Kritische Untersuchung des Midrasch Kohelet Rabbah</i> , 1892; מדרש שיר ספר הלקוטים 1897 השירים, 1903; <i>Sammlung aller Midraschim in sechs Teilen</i> , 1903; <i>Esra und Nechemia</i> , 1902; <i>Saadja Gaon und sein Kommentar zum Buche Daniel</i> ; <i>Die Reisebeschreibungen des Binjamin von Tudela</i> , Frankfurt 1904; <i>Az ország határai</i> , Frankfurt 1912. Artikel in MZsSz und MGWJ.
Anmerkungen	Nach anderen Angaben stammte er aus Kőszeg. Nur kurz im RS. Alija: 1892. In der Gründerzeit der Misrachi aktiv. Beschäftigte sich mit Geographie und Midraschim.
Quellen	RS 1898; Eliav; Carmilly-Kolozsvár; MZsL; HÖAAJH; Jüdische Presse (Berlin) 30 (1899), S. 343.

### 68. Guttman, Alexander

Geboren	16. November 1904 in Budapest.
Gestorben	1993.
Eltern	Vater: Michael G., Professor an der LRS in Budapest und am JTS Breslau. Bruder von Henry Guttman.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Breslau. 1927 – 1928 Univ. Berlin.
Dissertation	1924, sein preisgekröntes Werk „ <i>Das redaktionelle und sachliche Verhältnis zwischen Mischna und Tosephta</i> “ erschienen 1928, Eventuell

	Dissertationsthema?
Rabb.seminar	JTS (1921 – 1927).
Ordination	1927 in Breslau.
Karriere	1927 – 1932 Dozent in Berlin. 1932 – 1935 Professor an der Jüdischen Lehrerausbildungsanstalt in Berlin. 1935 – 1940 Professor an der HWJ in Berlin. Professor am Hebrew Union College in Cincinnati (Ohio).
Werke	<i>Rabbinic Judaism in the Making</i> , 1970; <i>Studies in Rabbinic Judaism</i> , 1976; <i>The Struggle over Reform in Rabbinic Literature</i> , 1977. Zahlreiche Artikel, darunter: "Die Stellung des Minhag im Talmud", MGWJ (83); "Das Verhältnis Praxis – Gesetz in der Mischna", MZsSz (1842).
Anmerkungen	1940 Emigration in die USA.
Quellen	Kisch; HÖAAJH; <a href="http://www.jewish-law-institute.com/Fetus.htm">www.jewish-law-institute.com/Fetus.htm</a> <a href="http://americanjewisharchives.org/aja/FindingAids/AGuttman.htm">http://americanjewisharchives.org/aja/FindingAids/AGuttman.htm</a> .

### 69. Guttman, Heinrich (Henry)

Geboren	26. März 1905 in Budapest.
Gestorben	23. Oktober 1995 in Daytona Beach (Florida, USA).
Eltern	Vater: Michael G., Professor an der LRS in Budapest und am JTS Breslau. Bruder von Alexander Guttman.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	1911 – 1914 Elementarschule, 1914 – 1918 Bürgerschule und 1918 – 1921 Gymnasium in Budapest. 1922 – 1924 Johannesgymnasium in Breslau. 1924 – 1930 Univ. Breslau. 1926 Univ. Gießen.
Dissertation	<i>Die Darstellung der jüdischen Religion bei Flavius Josephus</i> , Gießen 1928.
Rabb.seminar	JTS (1924 – 1930).
Ordination	1930 in Breslau.
Karriere	1929 – 1932 Rabb. in Bingen. 1932 – 1934 Rabb. in Landsberg a. d. Warthe. 1934 – 1945 Professor an der LRS Budapest. 1953 – 1956 Rabb. in Bristol (Virginia). 1956 – 1961 Rabb. in Lake Placid N.Y. 1961 – 1965 Forschungstätigkeit. 1965 – 1967 Rabb. in Lafayette (LA) und Geistlicher der Handelskammer von Greater Lafayette. 1967/68 Rabb. in East Liverpool (Ohio, USA).
Werke	<i>Zur Rechtslage der Synagoge im Mittelalter</i> , 1942; <i>Marannen und Apostaten unter den spanischen Juden</i> , 1943. Etliche Artikel in MZsSz. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Mitglied in der Vereinigung brandenburgischer Rabb.. 1934 Emigration nach Ungarn. 1945 Emigration in die USA. Leitender Mitarbeiter des Radioprogramms der "B'nai B'rith". Zog vor 1977 nach Daytona Beach (Florida).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2212; Kisch; HÖAAJH



**70. Heisz, Abraham**

Geboren	15. März 1872 in Tibolddaróc.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Eine anonyme arabische Übersetzung und Erklärung der Propheten Zephanja, Haggai und Zecharja</i> , Berlin 1902.
Rabb.seminar	JTS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann; HÖAAJH.

**71. Herzog, David**

Geboren	7. November 1869 in Tyrnau (Nagyszombat, Trnava).
Gestorben	6. März 1946 in Oxford (England).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin. 1893/94 Univ. Leipzig. Promotion in Leipzig. 1895 Univ. Sorbonne Paris. Univ. Wien von 1899 bis 1900.
Dissertation	<i>Mischnakommentar des Moses Maimonides zum Traktat Peah</i> , Leipzig 1895.
Rabb.seminar	RS (1883 – 1893).
Ordination	
Karriere	1895 Bestellung zum Rabb. am Synagogenverein "Ahawas Scholaum" in Berlin. 1897 – 1900 Rabb. in Ungarisch-Ostrau. 1900 – 1908 Rabb. in Smichov bei Prag. 1908 – 1936 Rabb. in Graz (Steiermark), ab 1918 auch Landesrabb. der Steiermark. Dozent, dann Professor für semitische Sprachen an der Univ. Graz.
Werke	<i>Die Abhandlung des Abu Bekr ibn Al-Saig: "Vom Verhalten des Einsiedlers"</i> (Hg.), 1896; <i>Josef Bonfils und sein Werk Sophnat Pane'ah</i> , 1911 und 1930; <i>Zwei heb. Handschriftenfragmente aus der Steiermark</i> , 1911; <i>Gedenkrede gehalten bei den Heldengräbern am isr. Friedhofe zu Graz</i> , 1917; <i>Die Sprüche des Amen-emope und Proverbien</i> , 1929; <i>Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in der Steiermark</i> , 1934; <i>Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in der Steiermark</i> , 1937. Zahlreiche Artikel in MGWJ, Die Wahrheit, MZsSz und weiteren Zeitschriften. S. Brocke 2.
Anmerkungen	Bezüglich der Rabb.ausbildung unterschiedliche Angaben bei Eliav und Brocke/Jansen. 1929: Ehrenbürger der Stadt Graz. 1938: Die Nazis

	verwüsteten sein Haus und warfen ihn in den Fluß Mur; er wurde gerettet und floh nach England. Verschwägert mit dem Führer des polnischen Judentums Dr. Leon Reich. Beschäftigte sich in seinen Publikationen mit der Pentateuchexegese des Mittelalters, mit der Geschichte der Juden und mit jüdischer Religionsphilosophie.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2232; RS 1898; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1889/90 – 1896; Gold, Mähren, S. 567 (Bild), 568.

## 72. Hirschler, Ignáz

Geboren	11. November 1873 in Pusztamiske.
Gestorben	1948.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A külső tudományok története a középkori zsidóknál</i> , Budapest 1901.
Rabb.seminar	HWJ; LRS Budapest (1891 – 1901).
Ordination	1902 in Budapest
Karriere	1902 – 1913 Rabb. in Vasvár. 1913 – 1920 Lehrer in Szeged. 1920 – 1948 Lehrer und Gefängnisrabb. in Budapest.
Werke	Artikel in MZsSz, Egyenlőség und im "Bloch-Erinnerungsband".
Anmerkungen	Laut Frojimovics bis 1912 in Vasvár.
Quellen	Carmilly; MZsL; Frojimovics, S. 53, 127; Friedman, S.17; Landeszman, S:309.

## 73. Hirschler, Paul (Pál) / Gerschon

Geboren	15. Januar 1907 in Nagykanizsa.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>מגילת אסתר</i> , Tel-Aviv 1930.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1927 – 1928)
Ordination	1931 in Budapest.
Karriere	1931 – 1944 Rabb. in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár).
Werke	"Jesaja 445", MZsSz (1929).
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Löwinger; Carmilly; HÖAAJH; Frojimovics, S. 117; BKaufmannur Cholim, S. 187; Egri, 2004. május 1, S. 5; Kimutatás (1941), S. 3; MzsNaptára, S. 183; Pinkas Hung., S. 409; Landeszman, S. 309;

	Schweitzer – Frojimovics, S. 656.
--	-----------------------------------

**74. Hoffmann, Ernst (Ernő)**

Geboren	18. April 1905 in Budapest.
Gestorben	1942 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Die Liebe zu Gott bei Mose ben Maimon</i> , Breslau 1936.
Rabb.seminar	JTS (1928 – 1933).
Ordination	1933 in Breslau.
Karriere	1932 – 1934 Rabb. in Arnswalde. 1934 Rabb. in Deutsch-Krone (Grenzmark). 1937 Dozent am JTS Breslau.
Werke	<i>Die Juden in Westeuropa</i> , Berlin 1935.
Anmerkungen	Laut Brocke 2 geboren in Györszentmárton. Am 13. April 1942 ins KZ Izbica deportiert und verschollen.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2243; Kisch.

**75. Jakobovits, Julius / Joel**

Geboren	23. März 1886 in Lackenbach (Lakompak).
Gestorben	7. Februar 1947 in London.
Eltern	Vater: Schlomo Salman J., Rabb.assessor in Lackenbach. Die Mutter war eine Tochter von Tuvia Schwarz, Rabb.assessor in Lackenbach. Bruder von Tobias J.
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter von Jakob Jehuda Wreschner, Rabb. in Bad Homburg. Sohn: Emanuel (Jisrael) Jakobovits, Oberrabb. von England.
Ausbildung	Jeschiwot in Deutschkreutz (Németkeresztúr) und Preßburg. Univ. Würzburg.
Dissertation	<i>Die Lüge im Urteil der modernen deutschen Ethiker</i> , Würzburg 1914.
Rabb.seminar	RS (1910 – 1914).
Ordination	1914 in Berlin.
Karriere	1913 Rabb. in Randegg (Baden). 1917 beurlaubt. 1917 – 1928 Rabb. der Adass Jisroel in Königsberg. 1921 Wiedereintritt in die Hauptgemeinde. 1928 – 1938 Rabb. in Berlin und Vorsitzender des Rabbinatsgerichts, ebenso Leiter des Kaschrutwesens. 1945 – 1947 Rabb.assessor des Rabbinatsgerichtes in London.
Werke	<i>Halachisches zur Frage der aschkenasischen oder sephardischen Aussprache</i> , Frankfurt a. M. 1936.
Anmerkungen	Um 1910 Mitglied im Bachurim-Verein. Mitglied der Kant-Loge in Königsberg. Mitglied im ADR. Mitglied und ab 1925 Vorsitzender des

	Nordostdeutschen Rabb.verbandes. 1938 Emigration nach England.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2264; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1909/10 – 1916/17; Kinstlicher, S. 640.

### 76. Jakobovits, Tobias / Tuvia

Geboren	23. November 1887 in Lackenbach (Lakompak).
Gestorben	29. Oktober 1944 (Schoa).
Eltern	Vater: Schlomo Salman J., Rabb.assessor in Lackenbach. Die Mutter war eine Tochter von Tuvia Schwarz, Rabb.assessor in Lackenbach. Bruder von Julius J.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Ungarn. Univ. Prag.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1909 – 1914); hat seine Studien nicht beendet.
Ordination	
Karriere	Lehrer in Prag. Archivar/Bibliothekar in Prag.
Werke	<i>Die Entstehungsgeschichte der Bibliothek der isr. Kultusgemeinde in Prag</i> , Prag. Artikel in MGWJ.
Anmerkungen	Kam nach dem ersten Weltkrieg nach Prag und wurde Religionslehrer. Reorganisierte die Bibliothek der jüdischen Gemeinde in Prag. Erforschte die Geschichte der Juden in Böhmen. 1942 Leiter der jüdischen Zentrums in Prag.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1910/11 – 1914/15; G. Kisch in <i>Historia Judaica</i> 11 (1949) S. 112-114.

### 77. Janowitz, Moritz

Geboren	22. September 1850 in Eisenstadt (Kismarton).
Gestorben	15. Juni 1919 in Berlin.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1871 – 1878); HWJ (1878 – 1881).
Ordination	
Karriere	1876 – 1882 Rabb. in Písek (Böhmen). 1882 Rabb. in Meisenheim, dann nach Dirschau (Tczew). Dort von 1887 – 1895 auch Leiter des Religionsunterrichtes. Um 1913 Rabb. und Leiter der Religionsschule des Synagogenvereins "Ahawas Thora" in Berlin.
Werke	

Anmerkungen	1881 Bewerbung in Wongrowitz (Wągrowiec). 1891 Bewerbung in Allenstein (Olsztyn). Mitglied im Deutsch-Isr. Gemeindebund.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2266; Brann; HWJ.

### 78. Jaulus, Heinrich

Geboren	28. August 1850 in Waag-Neustadtl (Vágújhely, Nové Mesto nad Váhom).
Gestorben	19. Januar 1927 in Aachen.
Eltern	Philipp und Regina, geb. Eckstein.
Gattin, Kinder	Mathilde Cohn aus Krotoschin. 5 Kinder.
Ausbildung	Elementarschule und Gymnasium Budapest. Univ. Budapest. Univ. Breslau (1868 – 1875). Promotion in Tübingen.
Dissertation	<i>Die Weise der Umschreibung der Anthropomorphismen usw. im Targum Onkelos</i> , Tübingen 1870.
Rabb.seminar	JTS (1868 – 1875); HWJ.
Ordination	Vermutlich 1878 an der HWJ Berlin.
Karriere	1876 – 1925 Rabb. in Aachen. Dort auch Religionslehrer am Kaiser-Karls-Gymnasium.
Werke	<i>Israels Rückkehr. Predigt gehalten am Versöhnungstage 5643</i> , 1882; <i>Bericht über das Armenwesen der Synagogengemeinde zu Aachen</i> , Aachen 1887; <i>Glauben und Wissen. Zwei Reden am Versöhnungstage</i> , Aachen 1905; <i>Geschichte der Aachener Juden</i> , 1924. Zahlreiche weitere Predigten und Artikel in AZJ, JLB und MGWJ, darunter: "R. Siemeon ben Zemach Duran. Ein Zeit- und Lebensbild" (1874); Die Responsen der R. Isaak ben Scheschet chronologisch geordnet" (1875); " Zur Gemeindeverfassung der Karäer in Konstantinopel" (1876).
Anmerkungen	Laut Brocke 2 geb. 4. August 1849 in Vecs an der Waag. Gravierende Abweichung der Geburstdaten bei Brann: 1847, in HÖA: 1850. Gravierende Abweichung bei der Angabe der Ausbildung, bei Brann: JTS Breslau 1868-1875, in HÖA: HJW. Bekleidete zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten. 1912 Mitunterzeichner der "Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum". 1913 Königl. Kronen-Orden III. Klasse. 1914 – 1918 Seelsorger für die jüd. verwundeten Soldaten. Ehrenvorsitzender des Vereins für jüd. Geschichte und Literatur. Von 1856 Mitglied des Aachener Schachvereins.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2268; Brann; HÖAAJH; Kaufmann.

### 79. Jordan , Ernst

Geboren	In Szatmárnémeti (Satu Mare).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	

Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1916 – 1917).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Vielleicht identisch mit dem Dr. Jordan aus der Jüdischen Presse (Berlin), Isr. Monatschrift 12 (1907), S. 47 (über Friedländers Ausgabe des Traktats Kodashim).
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1916/17.

### 80. Kahane, Isaak / Jizchak Zeev

Geboren	1. Januar 1904 in Munkács (Mukachevo).
Gestorben	17. Mai 1963 in Jerusalem.
Eltern	
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter des Chaim Flesch, Rabb. in Kanitz (Dolní Kounice).
Ausbildung	Jeschiwa Munkács. Univ. Brünn. Univ. Prag.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1928 – 1933).
Ordination	1933 in Breslau.
Karriere	1933 – 1939 Rabb. in Pohrlitz. Professor am Dept. of Talmud an der Bar-Ilan Univ. in Ramat-Gan.
Werke	Eine Liste seiner Werke ist zu sehen: bei Kisch und auch bei s. T. Preshel, 1945 הדפוס בהלכה, ירושלים, 4ארשת 1954 ספר העגונות, ירושלים
Anmerkungen	Alija: 1939. Israelischer Staatsbürger.
Quellen	HÖAAJH; Kisch, S. 421-422; Agron plus 2006; Kinstlicher, S. 568 (Schwiegervater).

### 81. Kálmán, Eduard (Ödön)

Geboren	26. Oktober 1886 in Kunszentmárton.
Gestorben	1951.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Jób könyve a középkor magyarázatában</i> , Budapest 1910.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1906 – 1912); JTS.
Ordination	1912 in Budapest.

Karriere	Dozent in Budapest. 1912 – 1921 Rabb. in Jászberény. 1921 – 1950 Rabb. in Kőbánya (Budapest).
Werke	<i>A zsidók letelepülése Jászságban</i> , Budapest 1916; <i>Egy zsidó tanító 25 éves munkája</i> , Budapest 1914. Artikel in MZsSz, IMIT, Múlt es Jövő, Egyenlőség, Magyar Zsinagóga, Magyar Zsidó Almanach, Zsidó Évkönyv.
Anmerkungen	Vielleicht identisch mit dem Verfasser des folgenden Artikels: Dr. Edmund Kálmán (Feldrabb. des Honvédregiments) Jüdische Presse 49 (1914), S. 466-467. Laut Frojimovics Rabb. in Jászberény von 1911.
Quellen	Kisch; Löwinger; Carmilly; MZsL; Frojimovics, S. 50, 72, 81; Friedman, S. 18; Pinkas Hung., S. 330, 481; Dénes Friedmann, "A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézetén felavatott rabbik életrajzi adatai és irodalmi működése", MZsSz (1927/1928), S. 340ff.

## 82. Katz, Marcus

Geboren	1882 in Kleinwardein (Kisvárdá).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch.

## 83. Kecskeméti, Leopold (Lipót)

Geboren	27. Februar 1865 in Kecskemét.
Gestorben	1936.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>A pokol a középkori zsidó költészetben</i> , Budapest 1888.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1879 – 1889); HWJ (1886 – 1887).
Ordination	1890 in Budapest.
Karriere	1890 – 1936 Rabb. in Großwardein (Nagyvárad).
Werke	<i>Zsidó költőkből</i> , Budapest 1887; <i>Egy zsidó vallás van-e, több-e?</i> , Nagyvárad 1913; <i>Vallási zsidóság és a nemzeti zsidóság</i> , Nagyvárad 1922.

	Schrieb für die <i>Imit ifjúsági Bibliája</i> die prophetischen Dichtungen. Beabsichtigte weitere Publikationen herauszugeben, z.B. ein dreibändiges Werk über den Propheten Jeremia und ein vierbändiges Werk über die Geschichte der jüd. Religion. Artikel in der MZsSz, in den IMIT Jahrbüchern, in den "Blau Memorbüchern" und im Egyenlőség.
Anmerkungen	Gehört zu den besten ungarischen Predigern. Hat vieles von jüdischen Dichtern vom Hebräisch auf Ungarisch übersetzt.
Quellen	Carmilly; Löwinger; MZsL; <i>Emlékkönyv Dr. Kecskeméti Lipót</i> , Nagyvárad 1936; Frojimovics, S. 96; Friedman, S. 19; Pinkas Rom. 2, S. 67; Jüdische Presse (Berlin) 43 (1895), S. 445-446; 53 (1915), S. 620.

#### 84. Klein, Gottlieb

Geboren	18. Februar 1852 in Homonna (Humenné).
Gestorben	6. April 1914 in Stockholm.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Eisenstadt. 1868 – 1870 Univ. Mainz. 1871 Univ. Heidelberg. 1871 – 1874 Univ. Berlin, dort auch Promotion (1875). 1873 – 1877 Hörer an der Veitel-Heine-Ephraim'schen Lehranstalt in Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ (1872 – 1876).
Ordination	1875 in Berlin.
Karriere	Archivar und Bibliothekar an der HWJ. 1877 Rabb. in Schüttenhofen (Sušice). 1879 – 1883 Rabb. in Elbing (Elbląg). 1883 – 1914 Oberrabb. in Stockholm.
Werke	<i>Der älteste christliche Katechismus</i> , 1869; <i>Zur "Judenfrage"</i> , 1880. <i>Beiträge zur Religionsgeschichte Israels</i> , 1898; <i>Ist Jesus eine historische Persönlichkeit</i> , 1910 u. a. Ausführlich Liste s. Brocke 2.
Anmerkungen	Ritter des Wasa- und Nordsternordens. 1896 Ernennung zum Prof. h. c. 1897 Professur. Religionswissenschaftliche Vorlesungen an der Univ. Uppsala. Vertreter des Reformjudentums. Laut BROCKE 2 gestorben in Saltsjöbaden (Schweden).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2293; Kaufmann; HÖAAJH

#### 85. Klein, Jacob

Geboren	18. Dezember 1853 in Beregszász (Berehove).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	



Ausbildung	Univ. Berlin. Univ. Halle.
Dissertation	Das Gesetz über das gerichtliche Beweisverfahren nach mosaisch-talmudischem Rechte, Halle 1885.
Rabb.seminar	HWJ; RS (1881/82).
Ordination	
Karriere	Rabb. in Máramarossziget. Rabb. in Dombovár.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; Kaufmann; RS Jahresbericht 1881/82.

**86. Klein, Josef**

Geboren	1863 in Paks.
Gestorben	1925/26 in Gödöllő.
Eltern	Vater: Salomon K., Rabb. von Zenta.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium in Baja.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1882 – 1886).
Ordination	
Karriere	1883 – 1893 Rabb. und ung. Prediger in Zenta. 1894 – 1926 Rabb. in Gödöllő.
Werke	
Anmerkungen	1925 verstorben: < <a href="http://www.zsido.hu/ujelet/archiv/u981207.html">www.zsido.hu/ujelet/archiv/u981207.html</a> >. ELIAV bringt als Studienjahre im RS 1903 – 1906 und behauptet er sei 1944 als Rabb. von Baja deportiert worden. Bei dem Letzteren handelt es sich jedoch um einen gleichnamigen Rabbiner, der am 18. Mai 1907 in Hajdúdorog geboren wurde, am LRS Budapest studierte und nachher Rabb. in Cegléd und Baja war (s. Löwinger).
Quellen	RS Jahresberichte 1882/83 – 1885/86; Eliav; Pinkas Hung., S. 170; Kinstlicher, S. 540 (Vater).

**87. Klein, Phillip / Hillel**

Geboren	22. Mai 1848 in Baracska.
Gestorben	21. März 1926 in New York.
Eltern	Vater: Seew Zwi K.
Gattin, Kinder	Julie, geb. Hirsch (Enkelin von Rabb. Samson Raphael Hirsch).
Ausbildung	Jeschiwot in Pécsujfalu, Preßburg, Halberstadt und Eisenstadt (1869). Univ. Wien. Univ. Berlin.

Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	1971 in Berlin.
Karriere	1874 – 1880 Rabb. in Kiew. 1880 – 1890 Rabb. in Libau (Liepaja). Von 1890 Rabb. der ung. Gemeinde "Oheb Zedek" in New- York.
Werke	Aufrufe: Jüdische Presse (Berlin) 31 (1869), S. 612; MZsSz (1869), S. 254.
Anmerkungen	Laut dem Bericht der Eisenstädter Jeschiwa 1869 stammte er aus Verbély. Die Ausbildungsjahre in Berliner RS sind unklar (s. Eliav, S. 69). Im Ersten Weltkrieg aktiv im "Joint". Auswanderung nach New York. Präsident der Agudas Jisroel in New York. Ehrenpräsident des Verbandes der orthodoxen Rabb.. 1896 gründete er einen Schomrei-Schabbat-Verein.
Quellen	Eliav; MZsL; EJ (dt. und engl.); Berichte der Eisenstädter Jeschiwa 1868, 1869; Kinstlicher, S. 489; "Klein, Philip Hillel", in: Moshe D. Sherman, <i>Orthodox Judaism in America</i> , Westport CT 1996, S. 117-119. S. a. <input type="checkbox"/> <a href="http://www.acoast.com/pub/sehc/hamaayan/0102/noach.012">www.acoast.com/pub/sehc/hamaayan/0102/noach.012</a> >

### 88. Klein , Samuel / Schmuel

Geboren	17. November 1886 in Szilasbalhás.
Gestorben	1940 in Jerusalem.
Eltern	Vater: Abraham Zwi K., Rabb. in Szilasbalhás. Die Mutter war eine Tochter seines Amtsvorgängers Mosche Herzfeld.
Gattin, Kinder	Schwiegersohn von Jechiel Michel Herschkovits, Rabb. in Budapest.
Ausbildung	Jeschiwot in Ungarn. Univ. Berlin. Univ. Heidelberg.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1906 – 1910).
Ordination	1910 in Berlin.
Karriere	Von 1909 Rabb. in Dolna Tuzla (Bosnien). 1913 – 1926 Rabb. in Neuhäusel (Érsekújvár, Nové Zámky). 1926 Professor für Geographie am Institut für Jüdische Studien in Jerusalem.
Werke	<i>Beiträge zur Geographie und Geschichte Galiläas</i> , 1909; <i>Erez Jisrael</i> (Hebräisch), 1992; <i>Geographie Palästinas für Schulen</i> ; <i>Die Küstenstrasse Palästinas</i> ; <i>הַיָּם הַיָּבֵשׁ</i> (das vorherige Buch), Jerusalem 1923; <i>Palästina-Studien</i> (Mekorot Erez Jisroel), 1928. Mitarbeiter von verschiedenen hebräischen, ungarischen, französischen und englischen wiss. Zeitschriften darunter: Szombat, MGWJ und Jüdische Presse (Berlin).
Anmerkungen	Seit 1926 lebte er in Palästina und Professor an der hebräischen Univ., dennoch regelmäßiger Besuch in Neuhäusel.
Quellen	Eliav; MZsL; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1905/06 – 1909/10, 1911/12, 1916/17, 1918 - 1823; Kinstlicher, S. 478 (Vater), 582 (bei seinem Schwiegervater); Jüdische Presse (Berlin) 42 (1909), S. 409; 7 (1913), S. 70 .

**89. Kohlbach, Bernhard (Bertalan)**

Geboren	11. August 1866 in Liptószentmiklós (Liptovský Mikuláš).
Gestorben	23. Februar 1944 (Schoa).
Eltern	Rabbinerfamilie.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Jehuda ibn Balam, XI. századbeli philologus élete és munkái</i> , Budapest 1888.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1879 – 1890); JTS (1884 – 1885).
Ordination	1890 in Budapest.
Karriere	Rabb. in Temesvár von 1890 bis 1897. Lehrer in Kaposvár von 1897 bis 1907. Lehrer in Großwardein (Nagyvárad, Oradea) von 1907 bis 1908. Lehrer in Budapest von 1908 bis 1944.
Werke	<i>R. Ber Nicolau; Német stílusgyakorlatok.</i>
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Löwinger; Carmilly; HÖAAJH; MZsL; Friedman; Magyar Zsidó Szemle, Budapest 1926, S. 356. Leben und Werke von Kolbach in Kaposvár, Aufsatz.

**90. Kohn, Rudolf**

Geboren	In Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1905 – 1906).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1905/06.

**91. Kohn, Samuel**

Geboren	21. September 1841 in Baja.
Gestorben	11. März 1920 in Budapest.
Eltern	Rabbinerfamilie

Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Eisenstadt (Kismarton) und Pápa. Univ. Breslau.
Dissertation	<i>De Pentateucho Samaritano ejusque cum versionibus antiquis nexu</i> , Leipzig 1865.
Rabb.seminar	JTS (1858 – 1867).
Ordination	1867 in Breslau.
Karriere	Von 1871 Rabb. in Budapest. 1899 – 1920 Professor in Budapest.
Werke	<i>A zsidók története Magyarországon</i> , Budapest 1884. S. auch: Miksa Weisz, "Kohn Samuel irásai", MZsSz (1920), S. 5-10.
Anmerkungen	Laut Frojimovics von 1866 – 1920 Rabb. in Budapest. War unter den ersten, die auf Ungarisch predigten. 1907 zum königl. Rat, 1916 zum königl. ung. Hofrat ernannt.
Quellen	Brann; MZsL; Frojimovics, S. 49; Dávid Sámuel Löwinger (Hg.), <i>Kohn Sámuel pesti főrabbi születésének századik évfordulójára</i> , Budapest 1941; Zsigmond Groszmann in MZsSz 1-5 (1920); Israelit 51 (1871), S. 941-942; 43 (1877), S. 1023-1025; Jüdische Presse (Berlin) 42 (1882), S. 474; 38 (1884), S. 396; 49 (1885), S. 490; 5 (1888), S. 46; 22 (1891), S. 263; 50 (1891), S. 603; 21 (1892), S. 250; 28 (1892), S. 332-333; 46 (1893), S. 505; 3 (1895), S. 27; 8 (1895), S. 74; 31 (1895), S. 317; 21 (1896), S. 241; 25 (1896), S. 281; 29 (1894), S. 321-322; 50 (1896), S. 543; Isr. Monatsschrift 3 (1896), S. 15; 8 (1899), S. 82; 4 (1901), S. 38; 21 (1907), S. 204; 12 (1916), S. 141; 15 (1872), S. 342; 20 (1875), S. 447; Blochs Österreichische Wochenschrift 1 (1891), S. 11-12.

## 92. Kohut, Adolf

Geboren	10. November 1847 in Mindszentpuszta.
Gestorben	29. September 1917 in Berlin.
Eltern	Rabbinerfamilie.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Breslau. Univ. Wien. Univ. Jena.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1866 – 1869); RS.
Ordination	
Karriere	Redakteur, Journalist in Breslau, in Berlin und in Dresden.
Werke	<i>Johann Gottfried von Herder und die Humanitätsbestrebungen der Neuzeit</i> ; <i>Alexander von Humboldt</i> ; <i>Friedrich der Große und die Frauen</i> ; <i>Aus meiner rheinischen Studien-Mappe</i> ; <i>Moderne Geistesheroen</i> ; <i>Lustige Geschichten aus dem Tokayerlande</i> ; <i>Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit</i> , Leipzig-Reudnitz 1900; <i>Aus dem Reiche der Karpathen</i> , Stuttgart 1887 etc.
Anmerkungen	Unterschiedliche Angaben zum Geburtsort bei Kisch: Kecskemét. Nur in MZsL erscheint, dass Kohut auch am Berliner RS studierte. Keine Ordination. Von Bismarck aus Berlin vertrieben, da er in der Berliner

	Zeitung den Deutschen Schulverein wegen Ungarnfeindlichkeit kritisiert hatte. 1912 Ehrendoktor von der Univ. in Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca).
Quellen	Brann; MZsL; Kisch; UMEL.

### 93. Kohut, Alexander (Sándor)

Geboren	11. Juni 1842 in Kiskunfélegyháza.
Gestorben	25. Mai 1894 in New York.
Eltern	
Gattin, Kinder	Sein Sohn Georg s. Nr. 94.
Ausbildung	Gymnasium Budapest. Univ. Leipzig.
Dissertation	<i>Über die jüdische Angelologie und Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus</i> , 1866.
Rabb.seminar	JTS (1861 – 1867).
Ordination	1867 in Breslau.
Karriere	1867 – 1868 Rabb. in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár). Von 1868 Funktionär in Győr. 1874 – 1880 Rabb. in Pécs. 1880 – 1884 Rabb. in Großwardein (Nagyvárad). 1884 – 1887 Rabb. in New York (Gemeinde Ahawath Chessed). 1887 – 1894 Professor in New York.
Werke	<i>Kritische Beleuchtung der persischen Pentateuch-Übersetzung von Jacob b. J. Tavus</i> , 1871; <i>A zsidók története</i> (Lehrbuch), 1871; <i>Etwas über die Moral und die Abfassungszeit des Buches Tobias</i> , 1872; <i>Ethic of the Fathers</i> , New-York 1885/86; <i>Aruch Completum</i> (ערוך השלם) 9 Bände Wien 1878-1892. Artikel in MGWJ.
Anmerkungen	Bei Brann ist der Geburtsort Kecskemét. Protokollant des Kongresses 1868. Laut Frojimovics 1867/1868 – 1872/1874 Rabb. in Stuhlweißenburg. Bemühte sich um Ausgleich zwischen Orthodoxen und Reformern. Mitbegründer der JTS in New York.
Quellen	Brann; MZsL; HÖAAJH; Frojimovics, S. 117; Pinkas Hung., S.409; Georg Alexander Kohut, "A Memoir of Dr. Alexander Kohut's literacy activity", <i>Jewish Theological Seminary Association</i> , New York 1894, S. 49-64; Julius Fischer, "Alexander Kohut. Ein Lebensbild", <i>Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Franz Josef Landes Rabbinerschule</i> , Budapest 1929, S. 152-199; George A. Kohut, "Concerning Alexander Kohut. A Tentative Bibliography", <i>A kolozsvári zsidóság emlékkönyve</i> , New York 1988, S. 200-216; József Schweitzer, "Kohut Sándor (1842-1894)", ebd., S. 89-94. <i>Israelit</i> 36 (1868), S. 673-676; 27 (1875), S. 605-606; MZsSz (1869), S. 40; <i>Jüdische Presse</i> (Berlin) 13 (1873), S. 101; 19 (1870), S. 358; 44 (1877), S. 484; <i>Literaturblatt</i> 7 (1877), S. 28; 36 (1882), S. 411; 41 (1883), S. 478-479; 17 (1885), S. 175.

**94. Kohut, Georg / Alexander**

Geboren	11. Februar 1874 in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár).
Gestorben	31. Dezember 1933 in New York.
Eltern	Vater: Alexander K. Rabb. (s. Nr. 93)
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. New York. Jewish-Theological Seminary New York.
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ (1894 – 1897).
Ordination	1897 in New York.
Karriere	Rabb. in Dallas (Texas). 1902 – 1918 Leiter einer Schule in New York. Archivar in New York.
Werke	<i>Early Jewish Literature in America</i> , 1895; <i>Sketches of Jewish Loyalty, Bravery and Patriotism in the South American Colonies and the West-Indies</i> , 1895; <i>Martyrs of the Inquisition in South America</i> , 1895; <i>A Memoir of Dr. A. Kohut's Literary Activity</i> , 1896.
Anmerkungen	Bereits 1885 in USA (11 Jahre). Gründung von zahlreichen Schulen und des Alexander Kohut Memorial Foundation zur Unterstützung von wichtigen Publikationen der Wissenschaft des Judentums und der Semitistik (1915). Laut MZsL hat er auch am Landesrabbinerseminar in Paris studiert.
Quellen	Kaufmann; MZsL; HÖAAJH.

**95. Kövesdi, Samuel**

Geboren	In Ungarn.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ.
Ordination	
Karriere	Rabb. in Schemnitz (Selmecebánya).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kaufmann.

**96. Kramer, Jacob**

Geboren	In Steinamanger (Szombathely).
Gestorben	1913 in Karlsruhe.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Promotion in Straßburg (1902).
Dissertation	<i>Das Problem des Wunders im Zusammenhang mit dem der Providenz bei den jüd. Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadia bis Maimuni</i> , Straßburg 1902 (ebd. 1903).
Rabb.seminar	RS (1895 – 1904).
Ordination	1904 in Berlin.
Karriere	Von 1905 bis zu seinem Tod Rabb. in Karlsruhe.
Werke	<i>Die Kämpfe Gottes von Lewi ben Gerson</i> , 2 Bde., 1914 und 1916; <i>Eine Versündigung an der jüd. Wissenschaft</i> , Karlsruhe 1917.
Anmerkungen	Laut Brocke 2 1923 gestorben.
Quellen	Brocke 2 Nr. 2315; Eliav; RS Jahresberichte 1895/96 – 1904/05, 1918 – 1923.

**97. Kraus, Jacob**

Geboren	1867 in Neutra (Nyitra, Nitra).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1889 – 1891).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

**98. Kraus, Salomon**

Geboren	1840 in Baja.
Gestorben	
Eltern	

Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabbinerseminar	JTS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

### 99. Krausz, Sámuel

Geboren	18. Februar 1866 in Ukk.
Gestorben	4. Februar 1948 in Cambridge (UK).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Jánoshalma und Pápa. Univ. Budapest, Berlin und Gießen.
Dissertation	<i>Zur griechischen und lateinischen Lexikographie aus jüdischen Quellen</i> , Leipzig 1893.
Rabb.seminar	HWJ; LRS Budapest.
Ordination	1894 in Budapest
Karriere	1894 – 1905 Lehrer am jüd. Lehrerseminar in Budapest. 1905 – 1937 Professor und zum Schluß auch Rektor der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien. 1938 – 1948 in Cambridge.
Werke	<i>Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen</i> , Berlin 1902; <i>Zur griechischen und lateinischen Lexicographie aus jüdischen Quellen</i> , 1893; <i>Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum</i> , 2 Bde., Berlin, 1899; <i>David Kaufmann, Eine Biographie</i> , 1901; <i>Die galiläische Synagogenruinen</i> , 1912; <i>Die Mischna</i> , 1914; <i>Studien zur byzantisch-jüdischen Geschichte</i> , 1914; <i>Synagogale Altertümer</i> , 1922. Artikel in MZsSs, MGWJ, Jewish Quarterly Review. Ausführliche Liste s. Eli Strauss, <i>Bibliographie der Schriften Prof. Samuel Krausz</i> , Wien 1937.
Anmerkungen	1938 Emigration nach England.
Quellen	MZsL; Löwinger; Carmilly; HÖAAJH.

### 100. Kún, Lajos

Geboren	9. Dezember 1886 in Tiszaigar.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	



Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ (nur ein halbes Jahr); LRS Budapest.
Ordination	1914 in Budapest.
Karriere	1913 – 1921 Lehrer in Budapest. 1921 – 1929 Rabb. in Jászberény. 1929 – 1944 Rabb. in Veszprém.
Werke	Publikationen in <i>Remény, Országos Egyetértés</i> .
Anmerkungen	Laut Frojimovics in Jászberény bis 1928, dann in Veszprém.
Quellen	Carmilly; MZsL; Löwinger; Frojimovics, S. 72, 129; Friedman S. 22; Pinkas Hung., S: 283, 330.

### 101. Kuttan (Kutna), Gerson

Geboren	1888 in Neutra (Nyitra, Nitra).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1895/96, 1899.

### 102. László, Stephan (István)

Geboren	10. Januar 1911 in Nagyatád.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>A Bamah-k</i> , Budapest 1933.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS.
Ordination	
Karriere	1935 – 1939 Lehrer in Nagykanizsa. 1939 – 1944 Sekretär des KKL in Budapest.
Werke	

Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger.

### 103. Liebermann (Czukur), Arthur

Geboren	21. September 1870 in Kaschau (Kassa, Košice).
Gestorben	1. Mai 1950 in Raanana (Israel).
Eltern	Vater: Jakob Czukur, Kaufmann. Mutter: Helene, geb. Liebermann.
Gattin, Kinder	Vater: Jaakov L.
Ausbildung	Volksschule Mátészalka. 1883 – 1890 Gymnasium in Nagykároly und Kaschau (Kassa). 1890 – 1894 Univ. Berlin. Promotion in Gießen.
Dissertation	<i>Das Pronomen und Adverbium des Babylonisch-Talmudischen Dialekts</i> , Gießen 1895.
Rabb.seminar	RS (1891 – 1899).
Ordination	
Karriere	1894 – 1904 orth. Rabb., Prediger und Religionslehrer bei der Vereinssynagoge Ohel Jizchak in Berlin. 1904 – 1910 Rabb. der Adass Jisroel-Gemeinde in Königsberg. 1910 – 1916 Rabb. des Synagogenvereins Moabit und Hansabezirk in Berlin. 1916/17 Rabb. an der liberalen Gemeindegynagoge Berlin-Charlottenburg. 1920 – 1926 Lehrer und erster Direktor des Misrachi-Lehrerinnenseminars in Jerusalem. Funktionär in Raanana.
Werke	<i>Der Schulchan Aruch</i> , 1912; <i>Zur jüdischen Moral. Das Verhalten von Juden gegenüber Nichtjuden nach dem jüdischen Religionsgesetz</i> , 1920.
Anmerkungen	Laut Jahresbericht des RS und Brocke 2 stammte er aus Ricse. Er verlor mit vier Jahren seinen Vater und wurde von seinem Onkel Koloman/Kálmán Liebermann, Rabb. in Mátészalka (später Kaschau) adoptiert. Mitglied in der "Vereinigung traditionell-gesetzestreu Rabbiner Deutschlands". Alija: 1919.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2389; Eliav; RS Jahresberichte 1891/92 – 1899, 1903/04, 1910/11, 1916/17, 1918 – 1923; Agron plus 2006.

### 104. Lippschütz (Lippschitz), Ernst

Geboren	In Gáva (Gávavencsellő).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1912 – 1915).

Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1911/12 – 1914/15.

### 105. Lóvi (Löwy), Franz (Ferenc) / Pinchas

Geboren	19. Januar 1869 in Körösladány.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin.
Dissertation	<i>R. Simon ben Jochai élete és szentírás magyarázata. Adalék a tanaiták történetéhez és szentírás magyarázatához</i> , Budapest 1892.
Rabb.seminar	LRS Budapest; RS.
Ordination	1894 in Budapest.
Karriere	1894 – 1903 Rabb. in Nagyatád. 1903 – 1944 Rabb. in Marosvásárhely (Tirgu Mures).
Werke	<i>Bibliai történet</i> , 1904; <i>Rabbi Simon b. Jochaj's Leben und biblische Werke</i> ; <i>Meinungsfreiheit im Talmud</i> .
Anmerkungen	Gründete in Nagyatád das Mädchengymnasium, die Talmud Tora und die Volksküche.
Quellen	MZsL; Carmilly; Löwinger; HÖAAJH; Frojimovics, S. 86, 91; Friedman, S. 23; Pinkas Rom. 2, S. 144; <i>Romániai magyar irodalmi lexikon</i> , Bd. 3, Bukarest 1994, S. 401; Pinkas Hung., S:365; Jüdische Presse (Berlin) 34 (1903), S. 373.

### 106. Löw, Immanuel

Geboren	20. Januar 1854 in Szeged.
Gestorben	19. Juli 1944 in Budapest.
Eltern	Vater: Leopold L., Rabb. in Szeged.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium Szeged. Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Aramäische Pflanzennamen</i> , 1879 (Wien 1881).
Rabb.seminar	HWJ (1872 – 1878).
Ordination	1878 in Berlin
Karriere	1878 – 1944 Rabb. in Szeged.
Werke	<i>Die Flora der Juden</i> , 3 Bde., Wien 1934; <i>A szegedi zsidók 1785-1885</i> , Szeged 1885; <i>Leopold Löw, Gesammelte Schriften</i> , 5 Bde., Szeged 1900

	(Hg.); <i>Énekek éneke</i> , 1885. Zahlreiche Aufsätze in MGWJ sowie anderen Zeitschriften in ung., dt und franz. Sprache. Ausführliche Verzeichnisse seiner Schriften s. Eugen Frenkel, "Bibliographie der Schriften I. Löws", <i>Semitic studies in Memory of I. Löw</i> , hg. von S. Scheiber, Budapest 1947, S. 236-255; József Szinnyei, <i>Magyar írók élete és munkái</i> , Budapest 1891, (Nachdruck 1914, darin auch eine Auflistung von Löws Werken).
Anmerkungen	Löw war einer der ersten Absolventen der HWJ. Löw beherrschte Ungarisch, Deutsch, Hebräisch, Aramisch, Syrisch, Arabisch, Türkisch, Persisch, Griechisch, Latein, Rumänisch und auch einige slawische Sprachen. Die Synagoge von Szeged wurde nach seinen Ideen erbaut (1903). Löw hielt Predigten über berühmte ungarische Persönlichkeiten. Trug er viel zur Förderung der bürgerlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung von Szeged bei. Im "Weißen Terror" (1920) verhaftet. 1927 – 1940 Vertreter der Neologen im ung. Oberhaus. 1944 wurde er als 90jähriger als Zwangsarbeiter in eine Ziegelfabrik verschleppt und später von zionistischen Kämpfern aus dem Zug nach Auschwitz gerettet.
Quellen	Kaufmann; MZsL; HÖAAJH; Frojimovics, S. 113; Pinkas Hung., S. 396;; <i>Immanuel Löw zum 70. Geburtstag gewidmet</i> , MGWJ (1924), Breslau 1924; <i>Festschrift Immanuel Löw zum 80. Geburtstag</i> , MGWJ(1934), Breslau 1934, S. 1-256; <i>Löw Immanuel 90. születésnapja</i> , Szeged 1944. Jüdische Presse (Berlin) 6 (1876), S. 46; 17 (1885), S. 175; 7 (1906), S. 88; 27 (1911), S. 265-266; 39 (1913), S. 402; Blochs Österreichische Wochenschrift 7 (1891), S. 130.

### 107. Löwenheim, Max (Miksa)

Geboren	12. Februar 1905 in Waitzen (Vác).
Gestorben	5. März 1993.
Eltern	Avigdor und Zirl.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A világ teremtett voltának problémája Szaadjától Majmonideszig</i> , Budapest 1935.
Rabb.seminar	LRS Budapest. JTS (1930 – 1935).
Ordination	1936 in Budapest.
Karriere	1936 – 1950 Rabb. im Jüdischen Krankenhaus in Budapest, Szentendre.
Werke	
Anmerkungen	Alija: Juni 1957.
Quellen	Kisch; Löwinger; Carmilly; Frojimovics, S. 53, 115; Agron plus 2006.

**108. Löwinger, Lazar**

Geboren	In Máramarossziget (Sighetu Marmăției).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav.

**109. Löwinger, Samuel David**

Geboren	17. Februar 1904 in Debrecen.
Gestorben	16. Juli 1980 in Israel.
Eltern	Vater: Mordechai Zwi L. Mutter: Chaja.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Achikar</i> , Budapest 1930.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1926 – 1927).
Ordination	1931 in Budapest.
Karriere	1931 – 1950 Professor und von 1942 Rektor der LRS Budapest. Herausgeber in Jerusalem. Leiter des Instituts of Microfilmed Hebrew Manuscripts at National and University Library in Jerusalem. Museumsdirektor in Jerusalem.
Werke	<i>E. Mahler Memorial Volume</i> , Budapest 1937; <i>Ludwig Blau Memorial Volume</i> , Budapest, 1938; <i>Samuel Kohn Memorial Volume</i> , Budapest 1941; <i>Ignace Goldziher Memorial Volume</i> , Budapest 1948 und 1956; <i>גנוי קיי פמן</i> , Budapest 1949; <i>Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Library of the JTS in Breslau</i> , Wiesbaden 1965; <i>The Masora Magna to the Bible</i> , Jerusalem 1978; <i>The Damascus Pentateuch</i> , Jerusalem 1978-1982 u. a. Mitherausgeber der Zeitschriften <i>הסוקר</i> und <i>MZsSz</i> . Seine Publikationen s.: < <a href="http://www.worldcat.org/identities/lccn-n82-208053">www.worldcat.org/identities/lccn-n82-208053</a> >.
Anmerkungen	Geburtsdatum laut Agron: 1. Januar 1904. Alija: Mai 1950. Israelischer Staatsbürger.
Quellen	Kisch; Carmilly; HÖAAJH; Frojimovics, S. 54; Agron plus 2006.

**110. Löwy, Moritz (Mór)**

Geboren	1854 in Mosdós.
Gestorben	25. April 1908 in Abbázia (Italien).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium in Kaposvár und Großwardein (Nagyvárad). Univ. Berlin und Leipzig.
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ.
Ordination	
Karriere	1879 – 1908 Rabb. in Temesvár.
Werke	<i>Drei Abhandlungen von Josef b. Jehuda ibn Akin</i> , Temesvár 1884; <i>Skizzen zur Geschichte der Juden in Temesvár</i> , Szeged 1890; <i>Über das Buch Jonah</i> , Wien. Artikel in MGWJ.
Anmerkungen	
Quellen	MZsL; Carmilly-Kolozsvár; Frojimovics, S. 122; Carmilly; Jüdische Presse (Berlin) 33 (1886), S. 321; 46 (1895), S. 484; Blochs Österreichische Wochenschrift 7 (1891), S. 130.

**111. Mandel (Máté), Ernst (Miklós)**

Geboren	16. August 1906 in Ercsi.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>József kházár király válaszlevelének hitelessége</i> , Pécs 1929.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1929 – 1930).
Ordination	1931 in Budapest.
Karriere	1931 – 1945 Rabb. und Lehrer in Budapest. 1945 Rabb. im 13. Bezirk von Budapest.
Werke	
Anmerkungen	Laut Frojimovics Rabb. am Bethlen-Platz.
Quellen	Carmilly; Kisch; Löwinger; Frojimovics, S. 51.

**112. Marck, Moritz**

Geboren	1846 in Neutra (Nyitra, Nitra).
Gestorben	

Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1864 – 1866).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

**113. Marcus, Nathan**

Geboren	1868 in Nagyszokoly.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1888 – 1894).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

**114. Marmorstein, Arthur / Abraham**

Geboren	20. September 1882 in Miskolc.
Gestorben	9. Oktober 1946 in London.
Eltern	Vater: Jehuda Arje Leib M., Rabb. in Szenitz.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg. Univ. Budapest. Univ. Heidelberg.
Dissertation	<i>Studie zum Pseudo-Jonathan-Targum</i> , Budapest 1905.
Rabb.seminar	RS (1903 – 1906).
Ordination	Artikel in der Monatsschrift <i>Magyar Rabbik</i> , z.B. über "Raschi", "מפתח לתלמוד".
Karriere	1906 – 1908 Rabb. in Jamnitz (Jamnice). 1908 Rabb. in Vinkovce. 1908 – 1912 Rabb. in Skotschau (Skoczów). 1912 – 1946 Professor am Jews' College in London von 1912 bis 1946.

Werke	<i>Zur Geschichte der Juden in Jamnitz, Skotschau</i> 1910. Artikel in MGWJ.
Anmerkungen	1912 Emigration nach England.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1901/02 – 1905/06, 1907/08, 1909/10, 1911/12; Magyar Rabbik 6 (1909), S. 84; Gold, Mähren, S. 258; Kinstlicher, S. 573 (Vater).

### 115. Maybaum, Siegmund

Geboren	29. April 1844 in Miskolc.
Gestorben	31. Juli 1919 in Berlin.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Eisenstadt und Preßburg. Dort auch Lyzeum. Univ. und Promotion in Halle.
Dissertation	<i>De dialecto Targum Proverbiorum, et quomodo hoc Targum cohaereat cum Syro</i> , Halle 1867.
Rabb.seminar	JTS (1866 – 1871).
Ordination	1871 in Breslau.
Karriere	1870 – 1873 Prediger und 2. Rabb. in Alsókubin (Dolný Kubín). 1873 – 1881 Rabb. in Saaz (Žatec). 1881 – 1919 Gemeinderabb. in Berlin. 1888 – 1918 auch Dozent an der HWJ in Berlin.
Werke	<i>Die Entwicklung des israelitischen Priestertums</i> , Breslau 1880; <i>Jüdische Homiletik</i> , Berlin 1890; <i>Methodik des jüd. Religionsunterrichtes</i> , Breslau 1896 u. a. Veröffentlichte auch Predigtensammlungen und Artikel in MZsSz und MGWJ. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Hervorragender Kanzelredner. Langjähriger Vorsitzender des Allg. Rabb.verbandes. 1897 "Protestrabb." gegen den Zionismus. Mitglied der Vereinigung liberaler Rabb. Deutschlands. 1912 Mitunterzeichner der "Richtlinien". Mitglied im Deutsch-Isr. Gemeinde-bund. Vorstandsmitglied im "Berliner Comité für die verfolgten russischen Juden". Begründer einer Pensions- und Reliktenkasse. Mitglied im "Verein zur Unterstützung jüdischer Lehrer in Preußen". Ausschußmitglied im Verein zur Förderung der Wissenschaft des Judentums und im Verband der deutschen Juden. Seelsorger an der Israelitischen Taubstummenanstalt in Berlin-Weißensee. Vorstandsmitglied der Zunz-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2414; Brann; Kisch; MZsL; HÖAAJH; JL; UJE; Frojimovics, 38; Pinkas Slov., S. 140; Gold, Böhmen, S. 582 (auch Bild).

### 116. Molnár, Stephan (István)

Geboren	10. Mai 1908 in Hódmezővásárhely.
Gestorben	1944 (Schoa).



Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Deutero-Isaiah</i> , Budapest 1936.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS.
Ordination	1936 in Budapest.
Karriere	1936 – 1944 Rabb. und Lehrer in Pestszenterzsébet (bei Budapest).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Löwinger; Carmilly; Frojimovics, S. 103.

### 117. Nascher, Simon Sinai

Geboren	16. März 1842 in Liptószentmiklós (Liptovský Mikuláš).
Gestorben	25. Juli 1901 in Baja.
Eltern	Vater: Moses N., Rabb. in Baja. Mutter: Eva, geb. Simandel-Nicolauer.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	1861 Univ. Breslau. Promotion in Leipzig.
Dissertation	<i>Der Gaon Haja und seine geistige Tätigkeit. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der semitischen Sprachforschung</i> , Leipzig 1867.
Rabb.seminar	HWJ; JTS (1861 – 1865).
Ordination	Berlin
Karriere	1866 Rabb. des orth. Synagogenvereins "Schochare Hatow" in Berlin. 1878 Rabb. der Berliner Kultusgemeinde. 1880 aus Krankheitsgründen zurückgetreten. Schriftsteller.
Werke	<i>Unsere Richtung: Glauben ist Denken</i> , Berlin 1860; <i>Die Sentenz bei Juden und Arabern</i> , Berlin 1868; <i>Einfluß der deutschen Philosophie auf die Volksbildung</i> , Berlin 1872 u. a. Außerdem veröffentlichte er mehrere seiner Reden und Predigten sowie Aufsätze in mehreren Zeitschriften. S. a. Brocke 1.
Anmerkungen	Bei HÖAAJH Geburtsjahr: 1841. Auch sind dort keine Hinweis für Studien an der HWJ zu finden. Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Predigten am Tempel Neue Friedrichsstraße 22/23 und an den Feiertagen im Arminssaal, Unter den Linden. Gegen sein Lebensende zog er sich nach Baja zurück.
Quellen	Brocke 1, Nr. 1314; HÖAAJH; Brann; MZsL; Israelit 24 (1860), S. 284; 20 (1866), S. 349; 29 (1870), S. 552; 10 (1875), S. 204; 11 (1875), S. 239; 38 (1876), S. 886; Jüdische Presse (Berlin) Literaturblatt 3 (1880), S. 12.

**118. Neuwirth, Aron**

Geboren	1881 in Alistal (Dolný Štál).
Gestorben	9. Februar 1958 in Bnei Brak.
Eltern	Kaufmannssohn.
Gattin, Kinder	Sarah Gaia, geb. Bamberger. Sohn: Rabbiner Jehoschua Jeschaja N., Verfasser des Werkes <i>שמירת שבת כהלכתה</i> .
Ausbildung	Jeschiwot in Neutra (Nyitra, Nitra), Eisenstadt (Kismarton) und Dunaszerdahely (Dunajská Streda). Studium an Rabb. Hoffmanns Jeschiwa in Frankfurt a. M.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1904 – 1910).
Ordination	1910 in Berlin.
Karriere	1911 – 1924 Rabbinatsassessor und Religionslehrer in Mainz. 1920 – 1930 Stiftungsrabb. an der Privatsynagoge des Bankiers Jitzhak Nußbaum in Halberstadt. 1933 – 1937 Rabb. und Lehrer an der Privatsynagoge Chewrath Schass in Berlin von 1932 bis 1937. 1947 – 1956 Lehrer in Bnei Brak.
Werke	<i>המשפחה בישראל ויעודה</i> , Tel-Aviv 1956; <i>ישראל ושבתו</i> , Jerusalem 1964; Zahlreiche Artikel in JLB, Jeschurun, Israelit und Nachalath Zewi. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	1939 Emigration nach Holland, 1947 nach Erez-Israel (Bnei Brak).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2452; Eliav; RS Jahresberichte 1903/04 – 1910/11, 1918 - 1923; Jüdische Presse (Berlin) 34 (1909), S. 332.

**119. Neuwirth, Samuel (Samu)**

Geboren	17. Dezember 1869 in Sebes-Kellemes (Lubotice).
Gestorben	11. März 1941 in Stuttgart.
Eltern	
Gattin, Kinder	Babette (Berta), geb. Rosenfelder. Töchter: Lilly Ottenheimer, Irene.
Ausbildung	Gymnasium und Jeschiwa in Preßburg. 1891 – 1894 Univ. Würzburg, dort auch Promotion.
Dissertation	<i>Pantheismus und Individualismus im Systeme der Schopenhauerschen Philosophie</i> , Würzburg 1894.
Rabb.seminar	RS (1894/95).
Ordination	Preßburg.
Karriere	Lehrer an der Präparandenschule Schwabach. Um 1898 Prediger im Talmud-Torah-Verein und Lehrer an der Frankfurter Religionsschule. 1900 – 1924 Rabb. in Bingen am Rhein. 1924 – 1932 Rabb. in Ichenhausen. 1932 Rabb. im Vereinsbethaus "Machsike Thora" in Wien, Schönlaterngasse 6.
Werke	

Anmerkungen	Zog 1934 nach Stuttgart. Mitglied der Schwäbischen Loge Augsburg und in der Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabb. Deutschlands. Träger der Hessischen Kriegsehrenmedaille (1917).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2453. < <a href="http://david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/59-Andacht.htm">http://david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/59-Andacht.htm</a> >

## 120. Nobel, Anton / Nechemia Zwi

Geboren	8. November 1871 in Nagyatád.
Gestorben	24. Januar 1922 in Frankfurt a. M.
Eltern	Vater: Markus (Mordechai) H. Rabb. an der Halberstädter Klaus. Mutter: Ester, geb. Bruck.
Gattin, Kinder	Julie, geb. Weil. Tochter: Ruth.
Ausbildung	Talmudunterricht beim Vater und bei Rabb. Selig A. Auerbach, auch Domgymnasium in Halberstadt. Univ. Berlin. Promotion in Bonn.
Dissertation	<i>Schopenhauers Theorie des Schönen in ihren Beziehungen zu Kant's Kritik der ästhetischen Urteilskraft</i> , Bonn 1897 (Köln 1897).
Rabb.seminar	RS (1891 – 1895).
Ordination	1896 in Berlin.
Karriere	1897 – 1900 Rabb. der orth. Privatgemeinde Chewrat Talmud Torah in Köln und Leiter der Talmud Torah-Schule. 1900 Rabb. und Leiter der Religionsschule der Adass Jsroel in Königsberg. 1902 – 1907 Rabb. der Adass Jeschurun in Leipzig. 1907 – 1909 2. Rabb. des Synagogenverbandes Hamburg. 1910 – 1922 Rabb. der Hauptgemeinde (Börneplatzsynagoge) und Leiter der "Rabbinischen Lehranstalt" (Jeschiwa) in Frankfurt a. M. 1914 Ernennung zum Frankfurter jüd. Garnisongeistlichen.
Werke	Zahlreiche seiner Predigten wurden gedruckt, außerdem schrieb er einige Artikel für die Jüdische Presse (Berlin; 1894, 1904, 1909). Seine Werke s. Brocke 2.
Anmerkungen	Laut Brocke 2 1895 Ordination. 1899 Wahl ins ins Zentralkomitee der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. 1901 philosophische Privatstudien bei Hermann Cohen in Marburg. Mitbegründer und 1904 Präsident der Westeuropäischen Zentralkomitees der Misrachi. Direktor und erster konservativer Präsident des ADR (1919-1922). Mitglied in der Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabb. Deutschlands. Vorsitzender im Verein "Augenklinik des Palästina'schen Hilfsvereins 'Lemaan Zion'" 1917. 1916 schlug er einen Ruf als OberRabb. nach Wien ab. Mitglied der Schulkommission des Hilfsvereins der deutschen Juden (1911). Direktor und erster konservativer Präsident des ADR. Mitglied in der Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabb. Deutschlands. Anfang 1922 Lehrauftrag für jüd. Religionswissenschaft und Ethik an der Univ. Frankfurt (nicht mehr wahrgenommen). Galt als hervorragender Kanzelredner. In Frankfurt hat er Ernst Simon und Franz Rosenzweig beeinflusst.

Quellen	Brocke 2, Nr. 2458; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1891/92 – 1896, 1901/02, 1906/07, 1909/10, 1918 – 1923; Jüdische Presse (Berlin) 36 (1904), S. 363-364.
---------	--

### 121. Orman, Gusztáv / Jaakov

Geboren	12. Januar 1907 in Budapest.
Gestorben	6. September 1990 in Jerusalem.
Eltern	Vater: Mosche Aharon O., Handwerker. Mutter: Janka.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin von 1925 bis 1929. Univ. Bonn von 1929 bis 1930.
Dissertation	<i>Das Sündenbekenntnis des Versöhnungstages, sein Aufbau und seine Entwicklung, in Verbindung mit Geniza-Texten untersucht</i> , Bonn 1934.
Rabb.seminar	HWJ (1925 – 1929).
Ordination	1933 in Berlin.
Karriere	1937 – 1939 Dozent für neuheb. Literatur an der HWJ in Berlin. Beamter, Angestellter an der Nationalbibliothek in Jerusalem.
Werke	
Anmerkungen	Alija: April 1939.
Quellen	Kaufmann; Agron plus 2006.

### 122. Patai, Raphael (Erwin Georg / Ervin György)

Geboren	22. Oktober 1910 in Budapest.
Gestorben	20. Juli 1996.
Eltern	Vater: Josef P., Gründer und Hrsg. des „Múlt és Jövő“. Mutter: Edith, geb. Ehrenfeld.
Gattin, Kinder	Naomi, geb. Tolkowsky. Töchter: Jennifer und Daphna.
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Jisrael Berechja Fontanella költeményei és Jehuda Fontanellának egy verse</i> , Budapest 1933.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1929 – 1930).
Ordination	1936 in Budapest.
Karriere	1937 – 1947 Dozent an der Hebrew University in Jerusalem und Sekretär des Technion in Haifa. 1944 – 1947 Gründer und Leiter des Palästinensischen Institutes für Folklore und Ethnologie in Jerusalem. Gastprofessuren an den Univ.en: Columbia University of Pennsylvania, New York University, Princeton und Ohio State. 1948 – 1957 Professor am Dropsie College und an der Fairleigh Dickinson University in Philadelphia.
Werke	Dutzende Bücher, darunter: <i>Man and Temple in Ancient Jewish Myth and Ritual</i> , New York 1947; <i>Encyclopedia of Zionism and Israel</i> , New York

	1971 u. a.; <i>Apprentice in Budapest. Memories of a World That Is No More</i> (Autobiographie), 2000. Außerdem verfaßte er zahlreiche Artikel.
Anmerkungen	1936 Emigration nach Palästina. Im selben Jahr erhielt er zusammen mit Moshe Zvi Segal den Bialik-Preis für jüdische Philosophie. 1947 Einreise in die USA; 1952 Erlangung der amerikanischen Staatsbürgerschaft. 1952 wurde er von der UNO gebeten, ein Forschungsprojekt über Syrien, Libanon und Jordanien durchzuführen. President of American Friends of Tel Aviv University.
Quellen	Kisch; Carmilly; HÖAAJH; Löwinger; Gertrude Hirschler in: Victor, D. Sauna, <i>Studies in Honor of Raphael Patai, Fields of Offering</i> , New York 1983, S. 29-53; Dan Ben-Amos, "Obituary: Raphael Patai (1910-1996)", <i>The Journal of American Folklore</i> 110 (Sommer 1997), S. 314-316.

### 123. Perles, Joseph

Geboren	26. November 1835 in Baja.
Gestorben	4. März 1894 in München.
Eltern	Vater: Baruch Ascher P., Rabbinatsassessor in Baja. Mutter: Ethelka, geb. Fischer.
Gattin, Kinder	Rosalie, geb. Scheftel.
Ausbildung	Volksschule und Gymnasium in Baja. 1855 – 1859 Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Meletemata Peschittoniana</i> , Breslau 1859 (erschieden auf Deutsch unter dem Titel: "Die Peschittho des alten Testamentes", <i>Ben Chananja</i> (1859), S. 371-378.)
Rabb.seminar	JTS (1855 – 1862).
Ordination	1862 in Breslau
Karriere	1862 – 1871 Rabb. in Posen. 1871 – 1894 Rabb. in München.
Werke	<i>R. Salomo ben Abraham ben Adereth. Sein Leben und seine Schriften</i> , Breslau 1862; <i>Beiträge zur Geschichte der hebräischen und aramäischen Studien</i> , München 1884 u. a. Zahlreiche Artikel in MGWJ, REJ, JJGL. S. a. Brocke 1.
Anmerkungen	Einer der ersten drei Absolventen des Seminars in Breslau. Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Lehnte eine Berufung an die LRS Budapest ab.
Quellen	Brocke 1, Nr. 1375; Brann; MZsL; HÖAAJH; Jüdische Presse (Berlin) 11 (1894), S. 109., Perles Archiv im LBI New York/Berlin.

### 124. Perls, Armin / Abraham Zwi

Geboren	1853 in Ungarn.
Gestorben	1914.
Eltern	Vater: Jakob P., Dajjan in Karlsburg (Nagykároly, Carei); Onkel: Meir P.,

	Rabb. ebd.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin. Univ. Jena.
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ.
Ordination	1879 in Berlin.
Karriere	1879 – 1889 Rabb.in Kaschau (Kassa). 1899 Rabb. in Kecskemét. 1899 – 1914 Rabb. in Fünfkirchen (Pécs).
Werke	<i>Predigten</i> (4 Bände); <i>תשובת</i> (Responsa seines Großvaters Isaak Moses Perls mit heb. Biographie desselben), Máramarossziget 1908. Zahlreiche Artikel in MZsSz (1884-1914) und einige in MGWJ.
Anmerkungen	Sehr bekannter Kanzelredner.
Quellen	Kaufmann; MZsL; Frojimovics, S. 74, 75, 103; Pinkas Slov., S. 497; Pinkas Hung., S. 433, 476; Kinstlicher, S. 309 (Onkel); Jüdische Presse (Berlin) 32 (1889), S. 330; 6 (1891), S. 62; 26 (1891), S. 315; 21 (1896), S. 241; Blochs Österreichische Wochenschrift 7 (1891), S. 130.

### 125. Pollack (Pollak), Salomon / Schlomo

Geboren	In Tapolca.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1878 – 1888).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Laut den Jahresberichten des RS stammt er aus Tapolcsány.
Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1878/79 – 1886/88.

### 126. Pollák, David

Geboren	1845 in Neuhäusel (Érsekújvár, Nové Zámky)
Gestorben	29. Februar .1876 in Wien.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1865 – 1866).

Ordination	
Karriere	Rabb. in Wieselburg (Moson).
Werke	
Anmerkungen	Studierte später Jura, wurde Dr. jur.
Quellen	Brann.

### 127. Pollák, Max (Miksa)

Geboren	8. März 1868 in Beled.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest
Dissertation	<i>A zsidók Bécsújhelyen</i> , Budapest 1892
Rabb.seminar	HWJ; LRS Budapest (1883 – 1893).
Ordination	1894 in Budapest.
Karriere	1894 – 1944 Rabb. in Ödenburg (Sopron).
Werke	<i>Das Judentum und seine Parteien</i> , 1895; <i>A zsidók története Sopronban a legrégebb időktől a mai napig</i> , Budapest 1896; <i>Arany János és a Biblia</i> , Budapest 1904; <i>Tompa Mihály és a Biblia</i> , Budapest 1912; <i>Avodasz Jiszroel</i> , Budapest 1924. Viele seiner Beiträge sind abgedruckt in den Zeitschriften MZsSz, Egyenlőség, IMIT Jahrbuch, Pesti Hírlap, MGWJ, JE, Múlt és Jövő, Blochs Österreichische Wochenschrift.
Anmerkungen	Pollák hat den Bezug der ungarischen Literatur (János Arany, Mihály Tompa) zur Bibel ausgearbeitet.
Quellen	MZsL; Carmilly; HÖAAJH; Löwinger; Frojimovics, S. 110; Friedman, S. 25; Jüdische Presse (Berlin) 21 (1896), S. 241; 43 (1896), S. 465; Sándor Scheiber, "M. Pollák and the Hungarian-Jewish Historiography", <i>Monumente Hunaria Judaica</i> 11 (1968), 1968, S. 5-15.

### 128. Réti, Alexander

Geboren	1908 in Rákosszentmihály (heute Budapest).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1928 – 1929).
Ordination	
Karriere	

Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Kisch.

**129. Richter, Salomon / Schlomo**

Geboren	In Cseke.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1873/74).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1873/74.

**130. Richtmann, Moses**

Geboren	22. September 1880 in Homonna (Humenné).
Gestorben	20. August 1972 in Budapest.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Az arab-zsidó neoplatonisok etikai nézetei</i> , Budapest 1904.
Rabb.seminar	JTS (nur ein halbes Jahr); LRS Budapest (1895 – 1905).
Ordination	1906 in Budapest
Karriere	1907 – 1946 Lehrer am Jüd. Lehrerseminar in Budapest. 1950 – 1972 Professor an der LRS Budapest.
Werke	<i>Ezekiel Landau prágai rabbi és a magyar zsidóság</i> , Budapest 1907; <i>A régi Magyarország zsidósága</i> , Budapest 1917; <i>Ortodoxia és cionismus</i> , Budapest 1920; <i>Mózes Mendelssohn</i> , Budapest 1936. Artikel in zahlreichen Zeitschriften, darunter in MZsSz, IMIT. Artikel auch in der JE und in den Festschriften für Goldziher und Bacher.
Anmerkungen	Laut Frojimovics Rabb. in Budapest von 1906.
Quellen	MZsL; Carmilly-Kolozsvár; HÖAAJH; Löwinger; Frojimovics, S. 49; Friedman, S:25; Landeszman, S:314.



**131. Rieger, Richard**

Geboren	In Szered (Sered).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1901 – 1903).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1900/01 – 1902/03.

**132. Ringwald, Wilhelm**

Geboren	In Szered (Sered).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1903 – 1906).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Vielleicht identisch mit Wolf Ringwald, der in Kinstlicher, S. 90-91 als Schwiegersohn von Rabb. B. Fuchs in Szered genannt wird.
Quellen	RS Jahresberichte 1903/04 – 1905/06.

**133. Rosenak, Leopold / Mordechai Jehuda**

Geboren	30. September 1868 in Nádás (Nádaš).
Gestorben	15. August 1923 auf See bei Rückreise aus der USA nach Bremen.
Eltern	
Gattin, Kinder	1. Bella, Tochter des Lübecker Rabb.s Salomon Carlebach; 2. Esther, geb. Adler.

Ausbildung	Jeschiwot in Neutra und Preßburg. Univ. Berlin. Promotion in Bern.
Dissertation	<i>Die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft von Jehuda Chajjug bis David Kimchi (X. bis XIII. Jahrhundert)</i> , Bern 1895.
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	1896 – 1923 orth. Rabb. In Bremen.
Werke	Novellae מכתב מרמב"ם im Salomon Carlebach-Jubiläumsband; <i>Zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Referat, erstattet in der Rabb.-versammlung zu Frankfurt a. M. am 7. Juli 1902, 1903.</i>
Anmerkungen	1915 – 1918 Feldrabb. und Berater in Fragen jüdischer Religion und Kultur für die deutsche Militärverwaltung. Gründete 1916 in Kovna ein jüd. Gymnasium. 1917 ausgezeichnet mit dem "Eisernen Halbmond". Mitglied in verschiedenen Organisationen zur Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland. 1923 organisierte er eine Hilfsaktion für ukrainische Waisenkinder. Mitglied im Allgemeinen Deutschen Rabb.-verband, in der "Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabbiner Deutschlands" und im Verein der jüd. Lehrer der Rabbinatsbezirk Emden-Oldenburg-Bremen. Vorstandsmitglied im Verein für jüd. Geschichte und Literatur. Präsident der Kaiser-Friedrich-Loge. Leiter des "Comite zur Bekämpfung des Mädchenhandels". Das jüdische Gemeindehaus in der Gartenstraße 6-7, Bremen, wurde nach ihm benannt.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2509; MZsL; EJ; Eliav; HÖAAJH; Kinstlicher, S. 596-597.

### 134. Rosenbaum, Ludwig

Geboren	In Máramarossziget (Sighetu Marmăției).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1887 – 1890), vor Abschluß ausgeschieden.
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	Bei Brocke/ Jansen Info über die Diss., aber mit Fragezeichen.
Quellen	Eliav; RS 1898; RS Jahresberichte 1886/88 – 1889/90.

### 135. Rosenberg, Alexander (Sándor)

Geboren	1844 in Makó.
Gestorben	3. August 1903 in Arad.

Eltern	
Gattin, Kinder	Seine Gattin war eine Tochter von Rabb. Leopold Kecskemeti (s. o.)
Ausbildung	Gymnasium in Großwardein (Nagyvárad) und Wien. Univ. Leipzig.
Dissertation	<i>Die mosaische Echtheit der Königsurkunde in Deuteronomium</i> , Halberstadt 1897.
Rabb.seminar	JTS.
Ordination	Breslau.
Karriere	1868 – 1876 Rabb. in Großwardein (Nagyvárad). 1876 – 1885 Rabb. in Kaposvár. 1885 – 1903 Rabb. in Arad.
Werke	<i>Das Judentum und die Nationalitätsidee</i> , Kaposvár 1885; <i>A zsidó és keresztény között polgárilag kötött házassági frigynek megáldása a zsinagógában</i> , 1895. Trauerreden. Beiträge in diversen Zeitschriften, darunter in MZsSz und IMIT.
Anmerkungen	Einzige Quelle zur Ausbildung im Seminar in Breslau: MZsL. War in den Augen des ungarischen Judentums zu liberal; verheiratete 1895 ein jüdisch-christliches Paar. Unterschiedliche Angaben bei Frojimovics: lebte 1845 – 1909.
Quellen	MZsL; Frojimovics, S. 40, 96; Carmilly; Pinkas Rom., II. S. 67; Jüdische Presse (Berlin) 18 (1877), S. 196; 31 (1877), S. 344; 47 (1883), S. 555; 40 (1886), S. 397; 47 (1887), S. 468; 6 (1891), S. 62; 40 (1891), S. 480; 40/41 (1892), S. 521; 43 (1895), S. 445-446; Blochs Österreichische Wochenschrift 7 (1891), S. 130.

### 136. Rosenberg, Hermann

Geboren	In Héthárs (Lipany).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1907 – 1909).
Ordination	Berlin.
Karriere	Rabb. in Grätz (Posen). Rabb. in Ancona (Italien). 1916/17 Rabb. in Christiana (Norwegen). Nach dem ersten Weltkrieg kehrte er nach Ancona zurück.
Werke	"Das Geschlecht der Hauptwörter in der Mischna", MGWJ (1908).
Anmerkungen	Laut Jahresberichte des RS stammte er aus Héthárs. Die Jahresberichte wissen nichts über eine Rabbinatstätigkeit in Grätz zu berichten.
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1906/07 – 1908/09, 1916/17, 1918 – 1923.

**137. Rosenfeld, Josef**

Geboren	28. Dezember 1858 in Waag-Freistadt (Galgócz, Hlohovec).
Gestorben	18. Dezember 1922 in Frankfurt a. M.
Eltern	
Gattin, Kinder	Vater: Chaim Meir R., Rabb. von Miskolc. Die Mutter war eine Tochter von Abraham Zwebner-Schag, Rabb. in Kobersdorf.
Ausbildung	Gymnasium in Karcag und Miskolc. Univ. Berlin. Promotion in Leipzig.
Dissertation	<i>Der Mischna-Tractat Brachot (die ersten vier Abschnitte) übersetzt, sprachlich und sachlich erläutert</i> , Leipzig 1886.
Rabb.seminar	RS (1881 – 1884).
Ordination	
Karriere	1885 Prediger in Miskolc. 1886 – 1893 Rabb. in Orosháza. Von 1893 Rabb. in Czernowitz.
Werke	
Anmerkungen	Zum Geburtsort unterschiedliche Angaben: bei Eliav: Miskolc, bei HÖA: Vágújhely. 1891 Berufung nach Neutra. Eine Berufung nach Hamburg zerschlug sich wegen Verweigerung der dt. Staatsbürgerschaft.
Quellen	RS 1898; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1881/82 – 1884/85, 1918/23; Kinstlicher, S. 8 (Großvater); Isidor Gold, "Dr. Josef Rosenfeld", <i>Festschrift anlässlich des 60-jährigen Bestandes des Tempels in Czernowitz</i> , 1937, S. 34-35; <i>Jüdische Presse</i> (Berlin) 28 (1885), S. 287; 27 (1886), S. 261; 12 (1890), S. 154-155; 10 (1891), S. 111; 19 (1891), S. 222; 38 (1891), S. 447; 6 (1892), S. 64;

**138. Rosenfeld, Moritz**

Geboren	9. März 1876 in Gayring (Gajár, Gajary).
Gestorben	2. September 1951 in Santiago de Chile.
Eltern	
Gattin, Kinder	Sohn: Rechtsanwalt Egon Rosenfeld.
Ausbildung	
Dissertation	<i>Der Midrasch Deuteronomium Rabba Par. IX und XI, 2-10 über den Tod Moses</i> , 1899.
Rabb.seminar	RS (1898 – 1899).
Ordination	
Karriere	1902 – 1932 Religionsehrer und Leiter eines Lehrerseminars in Wien. 1914 – 1918 Feldrabb.. 1939 – 1951 Rabb. in Santiago de Chile.
Werke	Biograph des Wiener Oberrabbiners Zwi Perez Chajes. Gab die Reden und Vorträge von Chajes heraus (Wien 1933). <i>Einiges über ewige und zeitliche Probleme des Judentums</i> , 1949. Vielleicht identisch mit dem M. Rosenfeld, der zahlreiche deutsche Gedichte in MZsSz (1907 – 1911) veröffentlichte.

Anmerkungen	1939 Emigration nach Chile.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresbericht 1899. Erwähnt: < <a href="http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=84&amp;artikel=121">www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=84&amp;artikel=121</a> >.

### 139. Rosenzweig, Adolf

Geboren	20. Oktober 1850 in Turdossin (Tvrdošín).
Gestorben	16. August 1918 in Kolberg (Kolbrzeg).
Eltern	
Gattin, Kinder	Anna, geb. Zwirn. Sohn: Rabb. Arthur Rosenzweig.
Ausbildung	Gymnasium in Budapest und Preßburg. Jeschiwot Preßburg und Eisenstadt. 1870 Univ. Wien. Univ. Berlin; dort auch an der Veitel-Heine-Ephraim'schen Anstalt. Promotion in Leipzig.
Dissertation	<i>Das Buch Esra, mit Rücksicht auf die Verbindung mit dem Buche Nehemia</i> , Leipzig 1875 (erschienen unter dem Titel: <i>Zur Einleitung in die Bücher Esra und Nehemia</i> , Prenzlau 1875/Berlin 1876).
Rabb.seminar	RS; HWJ (1872 – 1875).
Ordination	1874 (vermutlich HWJ).
Karriere	1871 – 1872 Prediger und erster Religionslehrer in Pest. 1875 – 1876 Rabb. in Pasewalk (Pommern). 1876 - 1878 Rabb. in Birnbaum (Posen). 1878 - 1887 Rabb. in Teplitz (Böhmen). 1887 – 1890 Rabbinatsassessor in Berlin. 1890 – 1918 dort 2. Rabb., Prediger in der Synagoge Lindenstraße. 1893 – 1894 Leiter einer Schule in Neweklau.
Werke	<i>Der politische und religiöse Charakter des Josephus Flavius</i> . Berlin 1889; <i>Das Auge im Bibel und Talmud</i> , 1892 u. a. Etliche Artikel in JLB und AZJ. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	1902/05 Mitglied im Berliner Talmud-Verein, im Akademischen Verein für jüd. Geschichte und Literatur und im Hebräischen Literaturverein Mekize Nirdamim. Unterschiedliche Angaben in den verschiedenen Quellen. Die Schlußworte seiner Antrittspredigt in Teplitz sind in Gold gedruckt.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2519; Kaufmann; MZsL; HÖAAJH; Gold, Böhmen, S. 649, 655 (Bild).

### 140. Rosner, Abraham

Geboren	In Tab.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	

Rabb.seminar	RS (1904 – 1906).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresbericht 1903/04 – 1905/06.

#### 141. Róth, Emil

Geboren	21. September 1907 in Kunszentmárton.
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Grundschule und Gymnasium Kunszentmárton. Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Obadjah Bertinoro palesztinai utazása</i> , Budapest 1930.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1927 – 1928).
Ordination	1932 in Budapest
Karriere	1932 – 1937 Rabb. in Eger. 1937 – 1944 Rabb. in Győr.
Werke	Artikel in <i>Múlt és Jövő</i> , <i>Egyenlőség</i> , <i>Győri Hírlap</i> und <i>MZsSz</i> (1934).
Anmerkungen	1930 – 1931 am Mossad (Institut) Harav Kuk in Jerusalem. 1935 Mitglied im Rat der Stadt Győr; infolge der "Judengesetze" 1939 wurde er ausgeschlossen. Weigerte sich auszuwandern, wollte "im Guten und Schlechten" bei seiner Gemeinde bleiben.
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 62; Pinkas Hung, S. 130, 242.

#### 142. Salzberger, Moritz / Mosche

Geboren	15. Juli 1844 in Alsókubin (Dolný Kubín).
Gestorben	11. April 1929 in Erfurt.
Eltern	Bauernfamilie.
Gattin, Kinder	Anna, geb. Freyhan. Sohn: Rabb. Georg Salzberger
Ausbildung	Gymnasium in Eulenburg (Sovinec). Jeschiwa Eisenstadt. 1867/68 Univ. Wien. 1868 – 1874 Univ. Breslau.
Dissertation	<i>Studien zu Aquila's griechischer Bibelübersetzung</i> , Halle 1871.
Rabb.seminar	JTS (1868 – 1874).
Ordination	1874 in Breslau
Karriere	1873 – 1876 Rabb. und Leiter der jüd. Schule in Alsókubin (Dolný Kubín). 1876 – 1886 Rabb. und Lehrer am Gymnasium in Kulm (Chełmno). 1886 – 1924 Rabb. in Erfurt. 1924 Ruhestand.
Werke	"Die Septuagintaübersetzung zum Buche Kohelet", <i>MGWJ</i> 22 (1873). "Max Müller über Religion", <i>JLB</i> 8 (1879).

Anmerkungen	Mitglied im Mitteldeutschen Rabb.verband, in der Erfurt-Loge und im Hebräischen Literaturverein Mekize Nirdamim. Vorstandsmitglied im Verein für jüd. Geschichte und Literatur in Erfurt. 1927 im Ehrenausschuß der Wohlfahrts-Lotterie der "Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden".
Quellen	Brocke 2, Nr. 2536; Brann; Jahresberichte Jeschiwat Eisenstadt 1868, 1869; Frojimovics, S. 38; Pinkas Slov. S. 140.

### 143. Schächter, Adolf / Abraham

Geboren	8. Februar 1864 in Farkashida (Vlčkovce).
Gestorben	21. April 1939 in Wien.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Commentar zu Esra und Nehemia von Jesaja di Trani, nach Handschriften der Angelica in Rom u. der Bodlejana in Oxford hrsg. und kritisch bearbeitet, nebst Einleitung über den Anfang der jüd. Exegese in Italien, Königsberg 1892.</i>
Rabb.seminar	RS (1889 – 1892).
Ordination	1892 in Berlin
Karriere	1893 – 1897 Rabb. in Horn. 1897 – 1933 Rabb. in St. Pölten, der auch für Klosterneuburg und ab 1922 auch für Amstetten zuständig.
Werke	Weihepredigt, St. Pölten 1913.
Anmerkungen	
Quellen	RS 1898; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1889/90 – 1891/92; Literatur- angabe: < <a href="http://www.virtualjudaica.com/Item/14713/Weihepredigt">www.virtualjudaica.com/Item/14713/Weihepredigt</a> >; < <a href="http://david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm">david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm</a> > (zitiert aus: Matthias Lackenberger, Die Geschichte der Israelitische Kultusgemeinde St. Pölten von 1867-1918 (Diss.), Wien 1998, S. 12-13.

### 144. Schajowitz, Efraim

Geboren	1910 in Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1936 – 1938).
Ordination	
Karriere	1941 – 1947 Rabb. und Lehrer in S'de Warburg (Israel).

Werke	
Anmerkungen	Ein Rabb. namens Efraim Schajowitz hält in der "Ateret Zwi"-Synagoge in Tel-Aviv Vorträge: < <a href="http://www.hazofe.co.il/web/katava6.asp?Modul=24&amp;id=31554&amp;Word=&amp;gilayon=2312&amp;mador">www.hazofe.co.il/web/katava6.asp?Modul=24&amp;id=31554&amp;Word=&amp;gilayon=2312&amp;mador</a> >.
Quellen	Kisch.

#### 145. Schiffer, Sinai

Geboren	17. November 1854 in Námesztó (Námestovo).
Gestorben	24. Oktober 1923 in Karlsruhe.
Eltern	Vater: Jekutiel Zeew Sch., Verfasser des "Har Sinai". Mutter: Hadassa.
Gattin, Kinder	Paula / Ester-Perl, geb. Herzmann. 3 Töchter.
Ausbildung	Jeschiwa Preßburg. 1872 – 1875 Unterrichtsanstalt des "Sefath-Emeth-Vereins" in Berlin. 1877 – 1881 Univ. Berlin. Promotion in Leipzig.
Dissertation	<i>Das Buch Kohelet im Talmud und Midrasch</i> , Leipzig 1884.
Rabb.seminar	RS (1875 – 1881).
Ordination	1881 in Berlin.
Karriere	1881 – 1883 Stiftsrabb. an der Michael-Davidischen Stiftung in Hannover, dort auch Lehrer an der Religionsschule. 1884 – 1923 Rabb. und Leiter der Religionsschule der Isr. Religionsgesellschaft in Karlsruhe.
Werke	<i>Sir Moses Chaim Montefiore, ein biographischer Versuch</i> , Halberstadt 1878; <i>Responsen</i> סתרי ומגיני, 2 Bde., Tyrnau 1931/32 etc. Artikel im JJLG. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Früh verwaist. Lebte eine zeitlang bei seinem Onkel, dem Orientalisten Emanuel Oskar Deutsch. Kurz bei der Familie Cohn in Rawitsch als Erzieher tätig. war der Große Widersacher des Reformjudentums. 1893 Bewerber in Altona. Erhielt 1917 den badischen Verdienstorden. Ausschußmitglied der Freien Vereinigung für die Interessen des orth. Judentums. Mitglied im Hebräischen Literaturverein Mekize Nirdamim. Mitglied in diversen Rabb.-Organisationen. Starb infolge eines Straßenbahnunfalls.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2548; RS 1898; Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1874/75 – 1879/80, 1882/83, 1918 – 1923; Kinstlicher, S. 531; Biographie von Sinai Adler in der Einleitung der Responsen סתרי ומגיני; Aryeh Weil, <i>Sinai Schiffer. Portrait of an Orthodox German Rabbi 1880-1920</i> , unveröffentl. M.A. Thesis, Yeshiva University, New-York 1980.

#### 146. Schönberger, Marcus

Geboren	1860 in Jászfalu (Jasová).
Gestorben	19. September 1889.
Eltern	



Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Die syrische Übersetzung der 12 kleinen Propheten</i> , Breslau 1887.
Rabb.seminar	JTS (1884 – 1889).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Brann.

#### 147. Schönberger, Philipp

Geboren	1856 in Tardoskedd (Tvrdošovce).
Gestorben	19. Dezember 1908 in Nordhausen.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin. 1876 – 1880 Hörer an der Veitel-Heine-Ephraim'schen Lehranstalt in Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	HWJ (7 Semester).
Ordination	
Karriere	Bis 1876(?) Rabb. in Dessau, 1876 Rabb. in Belovar (Kroatien). 1888 Rabb. in Pasewalk (Pommern). 1889 – 1908 Rabb. in Nordhausen.
Werke	Handschrift: תפילה קצרה. <i>Liturgie für eine in der Synagogen-Gemeinde Nordhausen an Schabbat und Festtagen angesetzte Andachtsstunde</i> , 1889.
Anmerkungen	Pseudonym: Philipp Belmonte. Nach einer anderen Angabe vor Belovar Rabb. in Kaschau (Kassa).
Quellen	Brocke 2, Nr. 2558; Kaufmann.

#### 148. Schwarz, Adolf / Arje

Geboren	15. Juli 1846 in Adásztevel.
Gestorben	13. Februar 1931 in Wien.
Eltern	Vater: Jakob S., Rabb. in Adásztevel.
Gattin, Kinder	Sohn: Arthus Zacharias S., öst. Rabb. und Kodikologe.
Ausbildung	Unterricht beim Vater. Gymnasium Pápa. 1866 – 1867 Univ. Wien. Lernte dort auch am Beth Hamidrash bei Jellinek und Weiß. 1867 – 1873 Univ. Breslau. Promotion in Halle.
Dissertation	<i>Die oppositionelle Stellung F. H. Jacobi's zu Kant, Fichte und Schelling und deren Einwirkung auf philosophirende Zeitgenossen</i> , Halle 1870.

Rabb.seminar	JTS (1867 – 1873).
Ordination	1873 in Breslau.
Karriere	1875 – 1893 Rabb. in Karlsruhe. 1878 auch Konferenzrabb. des Oberrats der Israeliten in Baden. 1893 erster Rektor, 1914 – 1930 Präses der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien. 1930 Ruhestand.
Werke	<i>Der jüdische Kalender, historisch und astronomisch untersucht</i> , Breslau 1872; <i>Die Tosiphtha der Ordnung Moed in ihrem Verhältnis zur Mischna</i> , 1879 und 1882; <i>Jubelschrift zum siebenzigsten Geburtstag des Professors Dr. Heinrich Graetz</i> , Breslau 1887; <i>התוספתא לפי סדר המשניות</i> , 1890 und 1901; <i>Die Controversen der Schammaiten und Hilleliten</i> , Wien 1893; <i>Die hermeneutische Analogie in der talmudischen Litteratur</i> , Wien und Karlsruhe 1897; <i>Der hermeneutische Syllogismus in der talmud. Litteratur</i> , Wien 1901; <i>Die Frauen in der Bibel</i> , 1903; <i>Die hermeneutische Induktion in der talmud. Litteratur</i> , Wien 1909; <i>התוספתא לפי סדר המשניות</i> , <i>דמסכת מיקין בכא קמא</i> , Wien 1912; <i>Hauptergebnisse der wissenschaftlich-hermeneutischen Forschung</i> , 1923 etc. Veröffentlichte außerdem zahlreiche Predigten. Artikel in MGWJ und JLB. Eine ausführliche Liste s. Brocke 2.
Anmerkungen	Unterschiedliche Angaben in den Quellen zum Ort der Dissertation. Wurde ursprünglich für das LRS in Budapest als Lehrer vorgeschlagen, deren Eröffnung sich aber verzögerte. Widmete sich vor allem der Erforschung der talmudischen Hermeneutik. 1926 Ernennung zum Hofrat. In seinem Namen wurde eine Stufung für begabte Studierende der jüd. Wissenschaften ins Leben gerufen.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2568; MZsL; Kisch; HÖAAJH; Brann, S. 194; Blochs Österreichische Wochenschrift 2 (1891), S. 27-28.

#### 149. Schwarz, Emanuel

Geboren	In Szered (Sered).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	<i>Die syrische Übersetzung des ersten Buches Samuelis und ihr Verhältnis zu MT, LXX und Targum</i> , Berlin 1897.
Rabb.seminar	RS (1891 – 1894).
Ordination	
Karriere	1897 – 1906 Rabb. in Eger (Cheb). Von 1906 Rabb. in Prag.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1891/92 – 1893/94; Gold, Böhmen, S. 126.

**150. Schwarz, Moritz (Mór)**

Geboren	6. Juli 1869 in Csáktornya (Čakovec).
Gestorben	1981.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	Kimchi Mózes élete és munkái, Budapest 1893.
Rabb.seminar	HWJ; LRS Budapest (1884 – 1894).
Ordination	1895 in Budapest
Karriere	1896 – 1898 Rabb. in Turócszentmárton. 1898 – 1938 Rabb. in Raab (Győr). Nach dem Krieg bis 1952 Rabb. in Budapest (Arena Str.). 1952 – 1981 Rabb. des jüd. Mädchenwaisenhauses.
Werke	Publikationen in MZsSz; "Eine illustrierte Peßach-Haggadah in der Münchener Kgl. Hof- und Staatsbibliothek", MGWJ 46 (1902), S. 560-567.
Anmerkungen	
Quellen	MZsL; Carmilly; Löwinger; Frojimovics, S. 51; Landeszman, S. 316; Jüdische Presse (Berlin) 26 (1896), S. 294; 35 (1896), S. 383 (hier: Törökszentmárton); 35 (1898), S. 397.

**151. Sidon , Adolf / Ascher**

Geboren	5. Januar 1843 in Nádas (Nádaš).
Gestorben	1918(?).
Eltern	Vater: Simon S., Rabb. in Tyrnau (Naghyszombat, Trnava).
Gattin, Kinder	
Ausbildung	In der Jeschiwa seines Vaters. Jeschiwa Dunaszerdahely (Dunajská Streda).
Dissertation	<i>Idealismus und Realismus in der Ethik Spinozas</i> , Breslau.
Rabb.seminar	JTS (1861 – 1868).
Ordination	1868 in Breslau
Karriere	1870 – 1873 Rabb. in Simand. 1873 Rabb. in Werschetz (Vršac).
Werke	Artikel in REJ, MZsSz und in MGWJ.
Anmerkungen	Laut Brann 1842 geboren. Mitglied des ung. Jüdischen Kongresses 1868/69. Mitglied des leitenden Komitees und der Rabb.prüfungskommission der LRS Budapest. Einsatz für verschiedene Wohlfahrtsorganisationen und besonders die Alliance Israelite Universelle.
Quellen	JE (Simon Sidon); Brann, S. 195; Kinstlicher, S. 462-465 (Vater); Ludwig Blau, "Dr. Adolf Sidon. Zu seinem 70. Geburtstage", Ost und West 1 (1913), Sp. 89-96; Jüdische Presse (Berlin) 9 (1885), S. 85;.

**152. Silbermann, Abraham Moritz**

Geboren	1889 in Miskolc.
Gestorben	1939 in London.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1913 – 1915).
Ordination	
Karriere	Verleger, insbesondere von Talmudim, Midrashim und Hebräisch-Deutschen Wörterbüchern. In England leitete er den Verlag Shapiro-Valentine.
Werke	<i>Erklärungen zum Raschi-Bibelkommentar</i> , 5 Bde., London 1929 – 1934. Hg. der <i>Jewish Encyclopedia</i> von Valentin, 1938.
Anmerkungen	Unterschiedliche Geburtsortsangaben: bei Eliav Miskolc, bei HÖAAJ Pécs. Wurde 1915 wegen Einberufung in den Armeedienst aus dem Seminar beurlaubt. Emigration nach England.
Quellen	Eliav; HÖAAJH; RS Jahresberichte 1912/13 – 1916/17.

**153. Singer, Adolf / Ascher**

Geboren	15. Februar 1837 Güssing (Németújvár).
Gestorben	10. oder 11. Juni 1889 in Buchweiler (Bouxwiller, Unterelsaß).
Eltern	Vater: Samuel S. Mutter: Berta, geb. Haimann. Bruder von Salomon Singer.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Elementarschule in Güssing. 1861 – 1862 Gymnasium in Sopron. 1862 – 1865 Univ. Wien. 1866 Maturitätsexamen in Sopron. Promotion in Tübingen.
Dissertation	<i>Die Synagoga magna. Ein Beitrag zur Cultur- und Literaturgeschichte der Israeliten</i> , Tübingen 1878.
Rabb.seminar	RS.
Ordination	
Karriere	1867 – 1877 Rabb. und Lehrer in Rosenberg (Olesno). 1877 – 1880 Rabb. und Prediger in Szubin (Posen). 1880 Rabb. in Schildberg (Ostrzeszów). 1882 Rabb. in Niedersept (Seppois le-Bas). 1884 – 1889 Rabb. in Buchweiler (Unterelsaß).
Werke	Diverse Artikel in MZsSz (1885 – 1889).
Anmerkungen	Rabbinatsbewerbungen in Schrimm, Erfurt und Meiningen. 1886 Veranstalter einer Konferenz über die soziale Stellung der Frau in Bibel und Talmud. Als Hörer des Rabb.seminars wird er nur in der Jüdischen

	Presse (Berlin) genannt.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2582; Jüdische Presse (Berlin) 21 (1882), S. 221.

**154. Singer , Moritz**

Geboren	2. September 1854 in Losonc (Lučenec).
Gestorben	29. Juli 1900 in Frankfurt a. M.
Eltern	Vater: Abraham Jakob Koppel S., Rabb. in Losonc.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jeschiwot in Paks, Großwardein und Preßburg. Bis 1879 Univ. Berlin.
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1873 – 1882).
Ordination	
Karriere	1874 – 1879 Prediger und Religionslehrer in zwei Berliner Gemeinden. 1879 – 1886 Rabb. in Berent (Koscierzyna, Westpreußen). 1886 – 1887 Rabb. in Marienburg (Malbork, Westpreußen). 1887 – 1900 Rabb. in Koblenz.
Werke	<i>Die Wanderschaft Jakobs und Israels</i> , Danzig 1881. Zahlreiche Artikel in JLB und IWB. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Bewerber in Samter (1876), Schrimm (1877), Erfurt (1879, 1885) und Rawitsch (1884). Probepredigt in Offenbach (1889). Mitglied im Südwestdeutschen Verband isr. Lehrer und Kultusbeamten. Mitglied der Bnei-Brith-Loge Koblenz. starb im Königswärtischen Spital in Frankfurt.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2583; RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1873/74 – 1878/79; Kinstlicher, S. 19 (Vater).

**155. Singer , Salomon**

Geboren	4. August 1850 in Güssing (Németújvár).
Gestorben	3. Okt. 1887 in Dambach (Elsaß).
Eltern	Vater: Samuel S. Mutter: Berta, geb. Haimann. Bruder von Adolf Singer.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Elementarunterricht in Güssing. Jeschiwa in Verbó (Vrbové). Gymnasium in Neutra (Nyitra, Nitra) und Ödenburg (Sopron). Univ. Berlin. Promotion in Halle.
Dissertation	<i>Onkelos und das Verhältnis seines Targums zur Halacha</i> , Halle 1881 (Berlin 1881).
Rabb.seminar	RS (1876 – 1882).
Ordination	
Karriere	1883 – 1885 Rabb. in Prerau (Prerov). 1885 – 1887 Rabb. in Dambach

	(Elsaß).
Werke	
Anmerkungen	Laut Eliav starb er 1890.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2584; RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1875/76 – 1881/82; Gold, Mähren, S. 488; Jüdische Presse (Berlin) 17 (1882), S. 182.

**156. Sole, Moshe Zeev**

Geboren	12. September 1908 in Munkács (Mukachevo).
Gestorben	19. Oktober 1994.
Eltern	Schlomo und Rivka.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Prag.
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1928 – 1931).
Ordination	1933
Karriere	1936 – 1939 Rabb. in Straßnitz (Straznice) und/oder in Frydek-Mistek. Beamter. 1940 – 1945 Angestellter einer jüd. Kultusgemeinde in Jerusalem. 1945 – 1974 erster Sekretär des Rabbinatsgerichts in Jerusalem.
Werke	
Anmerkungen	Alija: 1939. Israelischer Staatsbürger.
Quellen	HÖAAJH; Agron plus 2006; Kisch, S. 435.

**157. Sommer, Wilhelm / David**

Geboren	12. August 1849 in Güssing (Németújvár).
Gestorben	
Eltern	Vater: Samuel S., Rabb. in Güssing und Pápa; Mutter: Katharina geb. Teller.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1875 – 1878).
Ordination	
Karriere	1878 Lehrer in Nottinham (England).
Werke	
Anmerkungen	Geburtsangabe und die Namen seiner Eltern: < <a href="http://www.ojm.at/blog/2010/06/02/sommer-pinchas-13-juni-1884/">http://www.ojm.at/blog/2010/06/02/sommer-pinchas-13-juni-1884/</a> >. Laut anderen Quellen stammte er aus Pápa. In den Jahresberichten wird er mal David, mal Wilhelm genannt

Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1874/75 – 1877/78.
---------	--

**158. Spira, Salomon / Schlomo**

Geboren	20. November 1865 in Homonna (Humenné).
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Die Eschatologie der Juden nach Talmud und Midrasch</i> , Berlin 1889.
Rabb.seminar	LRS Budapest; RS (1886 – 1888).
Ordination	1888 in Berlin
Karriere	Rabb. in Verbász und Losonc. 1897/98 – 1944 Rabb. in Miskolc.
Werke	<i>Egyházi beszédek</i> (Predigten), Miskolc 1905; <i>A miskolci hitközség története</i> .
Anmerkungen	War ein glänzender Redner. Unterschiedliche Angaben zu Rabb.seminaren und zu Ordination bei Eliav, bei Carmilly-Weinberger (Ordination in Budapest), in MZsL und bei Frojimovics. In Löwinger scheint er nicht auf.
Quellen	RS 1898; Eliav; MZsL; Carmilly; RS Jahresberichte 1885/86 – 1886/88; Frojimovics, S. 84; Friedman, S. 30; Jüdische Presse (Berlin) 43 (1897), S. 457; 44 (1897), S. 471; 45 (1897), S. 476-477; 46 (1897), S. 488.

**159. Spitz (Spitzer), Ignatz / Josef**

Geboren	16. August 1856 in Nagyszőlös (Vynohradiv).
Gestorben	28./29. November 1931 in Frankfurt a. M.
Eltern	
Gattin, Kinder	Erste Ehe: Minna. geb. Eichenberg.
Ausbildung	Univ. Berlin. Promotion in Leipzig.
Dissertation	<i>Rabbi Jochanan ben Sakkai</i> , Leipzig 1882 (Berlin 1882).
Rabb.seminar	RS (1875 – 1884).
Ordination	1884(?) in Berlin
Karriere	1884 Rabb. in Haigerloch in Hohenzollern. 1885 bzw. 1888 – 1925 Rabb. in Gailingen.
Werke	Leserbrief im Israelit 37 (1922), S. 9.
Anmerkungen	Erhielt 1887 die preußische Staatsbürgerschaft. Bewerber in Samter (1866), Mosbach (1866) und Altona (1893).
Quellen	Brocke 2 Nr. 2590; Eliav; RS 1898; RS Jahresberichte 1875/76 – 1883/84.

**160. Spitzer , Géza**

Geboren	In Veszprém.
Gestorben	1887.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1885 – 1887).
Ordination	
Karriere	
Werke	
Anmerkungen	An Brustleiden verstorben (Jahresbericht 1886-88).
Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1885/86 – 1886/88.

### 161. Steigenberger, Samuel

Geboren	In Makó.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1875 – 1878).
Ordination	
Karriere	War vielleicht Chasan (Kantor).
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	RS 1898; Eliav; RS Jahresberichte 1875/76 – 1877/78.

### 162. Stein, Ludwig / Eliezer

Geboren	12. November 1859 in Erdőbénye.
Gestorben	13. Juli 1930 in Salzburg.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium in Pápa, Sáropatak, Amsterdam und Zwolle. Univ. Berlin. Promotion in Halle.
Dissertation	<i>Die Willensfreiheit und ihr Verhältnis zur göttlichen Präsciencz und Providenz bei den jüdischen Philosophen des Mittelalters</i> , Halle 1881.
Rabb.seminar	RS (1877 – 1880).
Ordination	1881 in Berlin



Karriere	1881 – 1883 Rabb. des Berliner Synagogenvereins Schochare Hatow und journalistische Tätigkeit. 1886 Privatdozent. 1889 ord. Professor am Züricher Polytechnikum. 1890 – 1910 Professor an der Univ. Bern. 1911 – 1924 Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin.
Werke	<i>Die Juden in Abessynien</i> , Amsterdam 1880; <i>Psychologie der Stoa</i> , 1886 u. v. m. Zahlreiche Artikel in JLB, JJLG u. a. Zeitschriften. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Führendes Mitglied des "Institut international de sociologie" in Paris. Von 1899 externes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Ungarn. Vielleicht ein Verwandter von ihm: Ernő Stein (Erdőbénye, Weinhändler), s. Jüdische Presse (Berlin) 28 (1880), S. 322; 5 (1889), S. 60; Isr. Monatsschrift 2 (1896), S. 9.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2597; Eliav; MZsL; HÖAAJH; I. Elbogen, "Ludwig Stein" [Nachruf], JJGL (1931), S. 17-18; H. Rudy, "Ludwig Stein" [Nachruf], JJGL (1931), S. 19-28; UMEL.

### 163. Stein Ludwig / Jom Tow Lipmann

Geboren	23. Dezember 1895 in Tyrnau (Nagyszombat, Trnava).
Gestorben	12. November 1920 in Tyrnau.
Eltern	Vater: Meir St., Rabb. in Tyrnau. Mutter: Tochter von Salomon Schück, Rabb. von Karcag.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Talmudstudium bei seinem Vater. Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Grammatischer Kommentar von R. Samuel ben Meir (RSBM)</i> .
Rabb.seminar	RS (1916/17).
Ordination	
Karriere	1873 Lehrer und Prediger in Berlin-Messingwerk. 1920 Rabb. in Boskowitz. Publizist (Pseudonym: Diplomatikus).
Werke	
Anmerkungen	Während eines Besuchs in seiner Geburtsstadt an einer Krankheit verstorben. Laut Gold starb er in Boskowitz. Wurde am Rosch Haschana 1920 berufen und starb schon am 12 Nov. desselben Jahres.
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1916/17; 1918 -1923; Gold, Mähren, S. 127, 129 (Bild); Kinstlicher, S. 591-592 (Vater).

### 164. Stier, Josef (József) / Josef Salomon

Geboren	12. April 1843 in Waag-Neustadtl (Vágújhely, Nové Mesto nad Váhom).
Gestorben	4. Februar 1919 in Berlin.
Eltern	Vater: Leopold S. Mutter: Rosa, geb. Fuchs.

Gattin, Kinder	Sohn: Fritz Stier-Slomo, Jurist.
Ausbildung	Evang. Gymnasium und Talmudschule in Preßburg. Univ.en Preßburg, Wien.(1863 – 1867) und Breslau.
Dissertation	<i>Die Ethik des Maimonides</i> , Tübingen 1869.
Rabb.seminar	JTS (bis 1872).
Ordination	Breslau
Karriere	1871 – 1890 Rabb. in Steinamanger (Szombathely). 1891 – 1919 liberaler Rabb. in der Neuen Synagoge und Prediger in der Synagoge Rykestraße in Berlin.
Werke	<i>Festschrift zur Einweihung der Synagoge in Steinamanger</i> , 1993; <i>Priester und Propheten</i> , Wien 1884. Beiträge zu den Zeitschriften JLB, AZJ, JLB, MZsSz. S. a. Brocke 2.
Anmerkungen	Laut seiner eigenen Vita am 14. April 1843 geboren. 1879 Bewerber in Stettin. Mitglied im Hebräischen Literaturverein Mekize Nirdamim. Vorstandsmitglied im Verein "Jüdische Lesehalle und Bibliothek" (ca. 1913 – 1919).
Quellen	Brocke 2 Nr. 2609; MzsL; HÖAAJH; Frojimovics, S. 119; Jüdische Presse (Berlin) 38 (1890), S. 448; 39/40 (1890), S. 464.

### 165. Strauß, Hermann

Geboren	In Miskolc.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1913 – 1915).
Ordination	
Karriere	1919 – 1920 Rabb. in Törökszentmiklós. 1920 – 1926 Rabb. in Wieselburg (Moson).
Werke	
Anmerkungen	Laut anderer Quelle stammte er aus Mikulas.
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1912/13 – 1914/15; Frojimovics, S. 89

### 166. Telegdy (Telegdi), Siegmund (Zsigmond) / Samuel

Geboren	29. Dezember 1909 in Enying.
Gestorben	5. März 1994 in Budapest.

Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A talmudi irodalom iráni kölcsönszavainak hangtana</i> , Budapest 1933.
Rabb.seminar	JTS (1929 – 1930).
Ordination	
Karriere	1946 – 1994 Dozent an der Univ. in Budapest.
Werke	Bevezetés az általános nyelvészetbe, Budapest 1977. Zahlreiche Aufsätze über Linguistik, darunter: "Essai sur la phonétique des emprunts iraniens en araméen talmudique", <i>Journal Asiatique</i> (1935), S. 177–256; "Eine türkische Grammatik in arabischer Sprache aus dem XV. Jhd", <i>Kőrösi Csoma-Archívum</i> 1/3 (1937), S. 282–326; "A kazárok és a zsidóság", <i>IMIT Évkönyv</i> (1940), S. 247–287; "Nyelvünk új korszakának küszöbén", <i>Magyar Nyelvőr</i> 74 (1950), S. 66–78; "A nyelvtudomány újabb fejlődésének egyes kérdéseiről", <i>A Magyar Tudományos Akadémia I. Osztályának Közleményei</i> 18 (1961), S. 11–27 etc. S. a. < <a href="http://www.akademiai.com/content/108357321713p028/">www.akademiai.com/content/108357321713p028/</a> >.
Anmerkungen	
Quellen	Kisch; Löwinger; Eva M. Jeremias, "Zsigmond Telegdi (1909-1994)", <i>Acta Linguistica Hungarica</i> 1-2 (2008), S. 101-120.

### 167. Vajda (Wiener), Béla

Geboren	24. November 1861 in Hódmezővásárhely.
Gestorben	1927 in Losonc (Lučenec).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A mózesi törvények ésszerű megokolásának története</i> , Budapest 1887.
Rabb.seminar	HWJ. LRS Budapest (1878 – 1888).
Ordination	1888 in Budapest.
Karriere	1889 – 1902 Rabb. in Abony. 1902 – 1927 Rabb. in Losonc.
Werke	<i>A zsidók története Abonyban és vidékén</i> , 1896; <i>Jókai és a zsidóság</i> , 1904; <i>A zsidók és hazájuk</i> , 1910; <i>Die Symbole des Judentums</i> , 1918; <i>Rabindranath Tagore eszméi</i> , 1922. Publikationen in MZsSz, IMIT, Egyenlőség, Múlt és Jövő.
Anmerkungen	Unterschiedl. Angaben bei Frojimovics: gest. 1926; in Abony bis 1901; in Losonc bis 1926.
Quellen	MZsL; HÖAAJH; Löwinger; Frojimovics, S. 37, 48; Friedman, S. 30; Pinkas Hung., S. 127; Landeszman, S. 318.

**168. Venetianer, Ludwig / Lajos**

Geboren	19. Mai 1867 in Kecskemét.
Gestorben	25. November 1922 in Neupest (Újpest).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ.en Szeged, Budapest (1881 – 1887) und Breslau (1888 – 1890).
Dissertation	<i>A fokozatok könyve. Semtob Falakera kéziratos ethikai munkája Adalék az arab-zsidó filozófia története</i> , Szeged 1890.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1888 – 1890).
Ordination	1892 in Budapest
Karriere	1893 – 1896 Rabb. in Csurgó. 1896 – 1897 Rabb. in Lugos. 1897 – 1922 Rabb. in Neupest (Újpest). Dozent an der LRS Budapest.
Werke	<i>A Felebaráti Szeretet ein Zsidó Ethikában</i> , Budapest 1891; <i>Das Buch der Grade von Schemtob ibn Falaquera</i> (Berlin, 1894); <i>Würfel Eleusinischen Mysterien im Jerusalemischen Tempel</i> , Frankfurt 1897; <i>A Héber-Magyar Összehasonlító Nyelvészet</i> , Budapest, 1898; <i>A Zsidóság Szervezete az Európai Államokban</i> , Budapest 1901; <i>A Magyar Zsidóság Szervezetéről</i> , Budapest 1903; <i>A Zsidóság Eszméi és Tanai</i> , Budapest 1904; <i>A magyar zsidóság története</i> , Budapest 1922. Veröffentlichte außerdem mehrere ung. Predigten. Zahlreiche Artikel in <i>Egyenlőség</i> , <i>Társadalmi Lapok</i> , <i>Jahrbuch DES Litteraturvereins</i> , <i>Pesti Napló</i> , <i>MZsSz</i> , <i>MGWJ</i> , <i>Orientalistische Litteraturzeitung</i> , <i>Ethnographia</i> , und <i>Festschrift Blochs</i> (Ergänzung zu <i>Österreichische Wochenschrift</i> ); Seine Arbeit "Asaf Judaeus" erschien in: <i>Jahresberichte Franz Joseph-Landesrabbinerschule in Budapest</i> 1914/15, – 1915/16, 1916/17. S. a. József Szinnyei, <i>Magyar írók élete és munkái</i> , Budapest 1891(1914).
Anmerkungen	
Quellen	MZsL; Brann, S. 199; HÖAAJH; Löwinger; Kisch; Carmilly; Frojimovics, S. 57, 85, 125; Pinkas Hung, S. 140, 462; Friedman, S. 30; Salomon Halpert, "L. Venetianer", MZsSz (1923), Budapest 1923, S. 6-10; Jüdische Presse (Berlin) 49 (1895), S. 525; 22 (1896), S. 252; 23 (1896), S. 260. < <a href="http://www.worldlingo.com/ma/enwiki/de/Ludwig_Venetianer">www.worldlingo.com/ma/enwiki/de/Ludwig_Venetianer</a> >

**169. Venezianer (Venetianer), Moritz (Moritz)**

Geboren	1846 in Késmárk (Kežmarok).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	JTS (1865 – 1871).

Ordination	
Karriere	Beamter, Angestellter in Paris.
Werke	<i>Schopenhauer als Scholastiker</i> , Berlin 1973; <i>Der Allgeist, Grundzüge des Panpsychismus</i> , Berlin 1874 [alt.: 1871].
Anmerkungen	Sekretär des österreichischen-ungarischen Vereins in Paris.
Quellen	Brann.

### 170. Vida, George

Geboren	31. Juli 1906 in Csongrád.
Gestorben	24. April 1989 in Berkeley (CA).
Eltern	
Gattin, Kinder	Emmie Vida. Kinder: Henry V. und Ruth Meltsner.
Ausbildung	Schule in Szeged. Univ. Breslau.
Dissertation	An der Univ. Breslau 1929 und 1939 am JTS New-York.
Rabb.seminar	JTS (1924 – 1932).
Ordination	1932 in Breslau.
Karriere	In seiner Szegeder Schulzeit begründete er einen zionistischen Diskussionszirkel. 1930 – 1938 Rabb. in Gablonz a. W. 1940 Rabb. am Temple Beth Shalom in Haddon Heights (NJ). Dann bis 1945 Militärrabb. in der US-Armee. 1947 – 1950 Rabb. am Temple Beth El in Troy (NY). 1950 Militärrabb. im Koreakrieg, 1952 – 1961 in München für die Juden in den DP Lagern in Deutschland, dann mit US-Truppen im Libanon, in Tunesien und Israel. Nach seiner Rückkehr in die USA Rabb. der von ihm begründeten Gemeinde Beth Tikva in Rockville (Maryland). Ruhestand in Berkeley (CA), und dort Scholar in Residence in der Congregation Beth El.
Werke	Eine Sammlung seiner Korrespondenz s. < <a href="http://www.jtsa.edu/x5149.xml">www.jtsa.edu/x5149.xml</a> >.
Anmerkungen	Juni 1939 Emigration in die USA. Nach dem Zweiten Weltkrieg Militärrabb. in Eisenhowers Hauptquartier in Frankfurt. Auch Übersetzer und Verbindungsoffizier zu der Anglo-American Commission of Inquiry on Palestine.
Quellen	Kisch; HÖAAJH. Gold, Böhmen, S. 147 (mit Bild); < <a href="http://www.jtsa.edu/x5149.xml">www.jtsa.edu/x5149.xml</a> >; < <a href="http://www.tikvatisrael.org/about/committees/holocaust/torah.html">www.tikvatisrael.org/about/committees/holocaust/torah.html</a> >.

### 171. Waldmann, Ernst

Geboren	10. Oktober 1902 in Bátorkeszi (Bátorove Kosihy).
Gestorben	1944 (Schoa).

Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Madách Mózes-e</i> , Budapest 1927.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1928 – 1930).
Ordination	1928 in Budapest
Karriere	1928 – 1944 Rabb. in Komorn (Komárom).
Werke	Seine Dissertation abgedruckt in MZsSz (1927).
Anmerkungen	
Quellen	Carmilly; Löwinger; Kisch; Frojimovits, S. 80; Pinkas Hung., S. 485; Pinkas Slov., S. 490.

### 172. Wallenstein, Zoltán

Geboren	12. Februar 1898 in Tárkány.
Gestorben	1944.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium Komárom. Univ.en Berlin und Budapest.
Dissertation	<i>Pécsi Simon Psalteriumának forrásai</i> , Budapest 1921.
Rabb.seminar	LRS Budapest; HWJ; RS.
Ordination	1922 in Budapest
Karriere	1920 – 1923 Rabb. in Komorn (Komárom). 1923 – 1944 Rabb. in Fünfkirchen (Pécs).
Werke	<i>A pápai női izr. Egylet történetéhez</i> , Pápa 1925. <i>Adalékok a pécsi izr. Hitközség történetéhez</i> , Pécs 1926. Viele Beiträge in diversen Zeitschriften, u. a. in MZsSz.
Anmerkungen	Hörer in drei Rabb.seminaren. Laut Frojimovits seit 1921 in Komorn und 1927 in Szigetvár.
Quellen	Carmilly-Kolozsvár; MZsL; Löwinger; Frojimovics, S. 80, 103, 118; Pinkas Hung., S. 485; UMEL.

### 173. Weinberger (Carmilly), Moses

Geboren	7. April 1908 in Budapest.
Gestorben	26. Juni 2010 in Israel.
Eltern	Vater: Schlomo W.
Gattin, Kinder	Sarah geb. Güns (Nachfahrin von Rabbi Akiva Eger).
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A zsidóság szociális helyzete a Talmudban</i> , Budapest 1934.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1924 – 1934); JTS (1931 – 1932).

Ordination	1935 in Budapest.
Karriere	1934 – 1944 Rabb. in Klausenburg (Kolozsvár). 1944 Beamter. 1948 – 1951 Angestellter in Budapest Beamter, Angestellter in Jerusalem. 1951 – 1953 Leiter einer Bibliothek in Netanya. 1953 – 1957 Leiter einer Schule in Netanya, in Tel Aviv. und Lehrer in Afula. 1957 – 1976 Professor an der Yeshiva University in New York.
Werke	15 Bücher und über 250 Artikel, darunter: <i>A kolozsvári zsidóság emlékkönyve</i> , New York 1970 (1988); 1977; <i>ילקוט המשוררים העבריים מהונגריה</i> , <i>Censorship and Freedom of Expression in Jewish History</i> , New York 1977; <i>The Rabbinical Seminary of Budapest, 1877-1977. A Centennial Volume</i> , New York 1986. <i>A zsidóság története Erdélyben 1623 -1944</i> , Budapest 1995; 1966 (Englisch: <i>Censorship and Freedom of Expression in Jewish History</i> , 1977); <i>History of the Jews in Transylvania 1623-1944</i> , (2003 ins Rumänische und Hebräische übersetzt); <i>Memorial Book for the Jews of Cluj-Kolozsvár</i> (Hg.), 1970; <i>The Rabbinical Seminary of Budapest 1877-1977</i> (Hg.), 1986. Diverse Beiträge zu Enzyklopädien und Artikel in Zeitschriften u.a. in MZsSz (1942-1945). Ausführliche Angaben s. Zvi Erényi, "Bibliography of Moshe Carmilly-Weinberger", <i>Jews in the Hungarian Economy 1760-1945</i> , 1992, XXIX –XL; Eliyahu Jeshurun, "Biography and the work of Moshe Carmilly-Weinberger", ebd., XIII-XXVII.
Anmerkungen	Alija: Juli 1944. Israelischer Staatsbürger. Prof. emer. an der Yeshiva University. S. unterschiedliche Angaben zu seiner Biographie auf dem "YU Librarian"-Blog. Regte die Errichtung des Fettman Chair in the History of the Jews in Central Europe und des Rosenfeld Research Project on the History of the Jews in Hungary and the Habsburg Empire an der Hebrew University in Jerusalem an. Desgleichen spielte er eine wichtige Rolle bei der Gründung (1990) und Leitung eines nach ihm benannten Institutes für Hebräisch und jüdische Geschichte an der Babes-Bolyai Univ. in Cluj-Napoca an. Auszeichnungen von der Yeshiva University, von der Eötvös Loránd-Univ. (Budapest), der Babes-Bolyai Univ. (Cluj-Napoca), der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Hebrew University und vom Jewish Theological Seminary.
Quellen	Kisch; Carmilly; Frojimovics, S. 79; Pinkas Rom., II, S. 246; Agron plus 2006; < <a href="http://blogs.yu.edu/library/2010/06/30/rabbi-dr-moshe-carmilly-weinberger/">blogs.yu.edu/library/2010/06/30/rabbi-dr-moshe-carmilly-weinberger/</a> >.

#### 174. Weiß, Heinrich

Geboren	18. September 1868 in Abaújszántó.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	1882 – 1892 Univ. Berlin.
Dissertation	<i>Die Peschitta zu Deuterocesaja</i> , Halle 1893.
Rabb.seminar	HWJ (1889 – 1892).

Ordination	
Karriere	1893 – 1899 Rabb. in Neu-Rausnitz.
Werke	
Anmerkungen	An der Univ. Berlin studierte er Philosophie, Philologie und orientalische Sprachen.
Quellen	Kaufmann; Gold, Mähren, S. 407.

### 175. Weiß, Moritz / Mosche

Geboren	Behinc (bei Preßburg).
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1909 – 1912).
Ordination	1912 in Berlin
Karriere	Um 1922 Rabb. in Jabloncza. Lehrer in Breslau und in Gelsenkirchen.
Werke	
Anmerkungen	Bei Frojimovics in Jabloncza auch 1869(?).
Quellen	RS Jahresberichte 1909/10 – 1912/13, 1918 – 23; Frojimovics, S. 71; Pinkas Slov., S. 282.

### 176. Weißberg (Weißburg), Julius (Gyula)

Geboren	19. August 1866 in Erdőbénye.
Gestorben	1919.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Midras Leviticus Rabba</i> , Budapest 1890.
Rabb.seminar	RS (1889/90).
Ordination	1890 in Berlin; 1892 in Budapest
Karriere	Prediger (s. Jüdische Presse) an einem unbekanntem Ort. 1905 – 1909 Generalsekretär der Pester Gemeinde.
Werke	Diverse Artikel in MZsSz, IMIT, Múlt és Jövő, Hitközségi Szemle.
Anmerkungen	Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei den in MZsL und Eliav Genannten um ein- und dieselbe Person.
Quellen	MZsL; Eliav; RS Jahresbericht 1889/90; Jüdische Presse (Berlin) 31 (1895), S. 317.



**177. Weisz, Moritz**

Geboren	12. Oktober 1867 in Karlsburg (Nagykároly, Carei).
Gestorben	9. März 1915 in Törökszentmiklós.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Jüdische Volksschule Nagykároly. Univ.en Berlin und Halle.
Dissertation	<i>Maimonides' Commentar zum Tractat Sanhedrin, zum ersten Male im arabischen Text hrsg., mit verbesserter hebräischer Übersetzung und erläuternden Anmerkungen versehen, Theil I (Sanh. I-III), Halle 1893.</i>
Rabb.seminar	RS (1887 – 1895).
Ordination	1895 in Berlin
Karriere	1897 – 1915 Rabb. in Törökszentmiklós.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS 1898; RS Jahresberichte 1868/88 – 1896, 1899, 1914/15; MZsL; Frojimovics, S. 123.

**178. Wiesel, Heinrich**

Geboren	21. Juni 1879 in Tereselpatak (Tarasivka).
Gestorben	30. Juli 1929 in Berlin
Eltern	Vater: Wolf Wiesel, Kaufmann. Mutter: Bernö, geb. Lebowitz.
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Volksschule. Jeschiwot in Sárospatak und anderen Orten Ungarns. 1897 – 1901 private Gymnasialstudien in Prag. Talmudstudium beim dortigen Oberrabb. Dr. Nathaniel Ehrenfeld. Univ.en Prag und Berlin (1901). Promotion in Bern.
Dissertation	<i>Achmed ibn Tajmija. Das Buch des frommen Wortes. Gebete der Mohammedaner: Die ersten 18 Kapitel, Bern 1905 (Berlin 1914).</i>
Rabb.seminar	RS (1903 – 1908).
Ordination	1912 in Berlin
Karriere	Nach 1912 Rabb. am Bet Hamidrasch in Inowratzlaw (Posen). Später bis 1923 Rabb. in Kempen (Kepno).
Werke	<i>Der Weltkrieg 1914. Predigt anlässlich des Bittgottesdienstes in der Synagoge ... zu Hohensalza, Hohensalza [1914].</i>
Anmerkungen	Laut Eliav aus Sárospatak. Zwischen 1910 – 1912 lebte er in Jaffa (Palästina), doch aus gesundheitlichen Gründen kehrte er nach Deutschland zurück. Schied 1908 vor Abschluß der Studien aus dem RS aus, 1912 dennoch Ordination.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2672; Eliav; RS Jahresberichte 1901/02 – 1907/08, 1911/12, 1918 – 23.

**179. Wiesen, Josef**

Geboren	25. Februar 1865 in Magyar-Ittebe (Novi Ittebej).
Gestorben	15. November 1942 in Theresienstadt (Terezín).
Eltern	Vater: Israel Wiesen, Schriftsteller und Verleger.
Gattin, Kinder	Schwiegervater von Rabb. Hugo Klein.
Ausbildung	Höhere Knabenschule Magyar-Ittebe. Realgymnasium Osterode (Harz). Von 1882 Isr. Lehrerseminar Kassel. Univ.en Marburg (1887), Berlin (1888), Erlangen (1890).
Dissertation	<i>Geschichte und Methodik des Schulwesens im Talmudischen Altertume</i> , Erlangen 1892.
Rabb.seminar	HWJ.
Ordination	
Karriere	1885 – 1887 Lehrer und Prediger in Moringen im Solling, gleichzeitig Kantor und Gefängnisgeistlicher in Hannover. Nach 1892 liberaler Rabb. in Böhmisches-Leipa (Ceska Lipa). Um 1897 Rabb. in Bisenz (Bzenec). Von 1902 – 1930 Rabb. in Eisenach (Sachsen). Im Ersten Weltkrieg Seelsorger in Arbeitslagern. 1930 in Ruhestand.
Werke	
Anmerkungen	Zu seinem Amt gehörte das Vorgehen gegen antisemitische Akte und Inspektionstätigkeit im Schulwesen. Im Ruhestand ehrenamtlich Rabb. in Thüringen. Mitglied der Thuringia-Loge Eisenach. Am 20. Sept. 1942 von Leipzig nach Theresienstadt deportiert. In Gold, Mähren (Bisenz) findet sich Josef Wiesen nicht als Rabb. erwähnt.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2673; Kaufmann; Gold, Böhmen, S. 55.

**180. Winkler, Alex / Mordechai Jehuda**

Geboren	1844 in Újváros.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	
Dissertation	
Rabb.seminar	RS (1889/90).
Ordination	1890 in Berlin.
Karriere	Rabb. in Mezötelegd, Brezovar und Hegyalja-Mád.
Werke	7 לבושי מרדכי, 1912–1937.
Anmerkungen	Keine übereinstimmenden Angaben in MZsL und bei Eliav. Laut

	Jahresbericht des RS stammte er aus Kaschau (Kassa). Es ist fraglich, ob Alex W. tatsächlich mit dem Rabb. Mordechai Jehuda W. aus Mád identisch ist, auf den sich die Karriere- und Literaturangabe oben bezieht.
Quellen	Eliav; MZsL; RS Jahresbericht 1889/90.

**181. Winkler, Ernst (Ernö)**

Geboren	20. Januar 1894 in Neupest (Újpest).
Gestorben	1944 (Schoa).
Eltern	
Gattin, Kinder	Noémi Munkácsi (Schriftstellerin, Dichterin).
Ausbildung	
Dissertation	<i>Adalékok a zsidó eskü történetéhez</i> , Budapest 1917.
Rabb.seminar	LRS Budapest (1908 – 1917); RS (ein Jahr).
Ordination	1919 in Budapest
Karriere	1919 – 1944 Rabb. in Nagykanizsa.
Werke	Beiträge in MZsSz (1927-1931)..
Anmerkungen	
Quellen	Carmilly-Kolozsvár; MZsL; Löwinger; Frojimovics, S. 92; Friedman, S. 32; Pinkas Hung., S. 373.

**182. Winter, Jakob**

Geboren	30. Juni 1857 in Sándorf (Prievally).
Gestorben	18. März 1940 in Dresden.
Eltern	
Gattin, Kinder	Grace, geb. Allen. 3 Kinder.
Ausbildung	Jeschiwot in St. Johann (1859), Miava (1861), Preßburg (1874/75). Ab 1875 Königstädtisches Gymnasium in Berlin. 1879 Examen an der LBA Berlin. Univ. Halle. Jeschiwa Preßburg.
Dissertation	<i>Die Stellung der Sklaven bei den Juden in rechtlicher und gesellschaftlicher Beziehung, nach talmudischen Quellen</i> , Halle 1886.
Rabb.seminar	JTS (1883 – 1887).
Ordination	1887 in Breslau.
Karriere	1886 – 1936 Rabb. und Univ.sdozent in Dresden.
Werke	<i>Die jüdische Literatur seit Abschluß des Kanons</i> , Trier 1891; <i>Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch zu Exodus</i> , Leipzig 1909. Ausführliche Liste s. Brocke 2.
Anmerkungen	Nach Brocke 2 lernte er auch im RS als Kommilitone von Adolf Eckstein [s. o.], der jedoch an der HWJ(!) lernte. Erhielt 1912 vom König von Sachsen den Professorentitel verliehen. Mitglied des Verbandes der deutschen Juden, des Vereins isr. Lehrer in Schlesien und Posen, der

	Vereinigung der liberalen Rabb. Deutschlands, der Fraternitas-Loge Dresden und des Heb. Literaturvereins Mekize Nirdamim. 1898 Ehrenmitglied des Brüdervereins zu Dresden. Nach anderen Quellen 1841 in Berlin verstorben.
Quellen	Brocke 2, Nr. 2678; Brann, S. 202; Kisch; HÖAAJH.

**183. Wirth, Franz**

Geboren	17. Oktober 1911 in Budapest.
Gestorben	
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Budapest.
Dissertation	<i>A vallás filozófiatörténeti jelentősége Thalestől Anaxagorásig</i> , Budapest 1937.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1932 – 1933).
Ordination	1919 in Budapest.
Karriere	Lehrer in Budapest von 1939 bis 1944.
Werke	
Anmerkungen	Nach der Schoa in Kanada, Tätigkeiten dort unbekannt.
Quellen	Kisch; Carmilly; Löwinger.

**184. Wohl , Moses / Mosche**

Geboren	In Tolcsva.
Gestorben	13. Mai 1921 in Tachau (Tachov).
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Univ. Berlin
Dissertation	<i>Maimonides' Commentar zum Tractat Chullin</i> , Berlin 1894.
Rabb.seminar	RS (1891 – 1894); Hospitant.
Ordination	
Karriere	Bis 1899 Rabb. in Humpoletz (Humpolec). 1899 – 1921 Rabb. in Tachau.
Werke	
Anmerkungen	
Quellen	Eliav; RS Jahresberichte 1891/92 – 1893/94; Gold, Böhmen, S. 637.

**185. Ziegler, Ignáz**

Geboren	29. September 1861 in Alsókubin (Dolný Kubín).
Gestorben	18. Juli 1948 in Jerusalem.
Eltern	
Gattin, Kinder	
Ausbildung	Gymnasium Trencschin. Univ. Budapest.
Dissertation	<i>Maleachi próféta fordítása és magyarázata</i> , Budapest 1887.
Rabb.seminar	LRS Budapest; JTS (1884 – 1885).
Ordination	1888 in Budapest.
Karriere	1889 – 1938 Rabb. in Karlsbad (Karlovy Vary). 1895 – 1897 auch Redakteur und Journalist. Nach 1839 Rabb. und Prediger in einer Synagoge in Jerusalem.
Werke	<i>Religiöse Disputationen im Mittelalter</i> , Frankfurt a. M. 1894; <i>Geschichte des Judentums</i> , Prag 1900; <i>Die Königsgleichnisse im Midrasch</i> , Breslau 1903; <i>Die Geistesreligion und das jüdische Religionsgesetz</i> , 1912; <i>Dokumente zur geschichte der Juden in Karlsbad (1791-1869)</i> , 1913; <i>Das magische Judentum</i> , 1923; <i>Die sittliche Welt des Judentums</i> , 2 Bde., 1924-1928; <i>Ein Volksbuch über die Propheten in Israel</i> , Mährisch-Ostrau 1938. Diverse Artikel im MZsSz und im MGWJ
Anmerkungen	Von der Reform beeinflusst. Auf seine Bemühungen hin wurde in Karlsbad das "Kaiser Franz Josef Regierungs-Jubiläums-Hospiz" errichtet (eröffnet 1. Mai 1903). Alija: 1938/39.
Quellen	Brann, S. 441; MZsL; Kisch; Löwinger; Carmilly; HÖAAJH; JE; Gold, Böhmen, S. 257 (Bild), 259. <input type="checkbox"/> <a href="http://www.virtualjudaica.com/Item/15108/Ein_Volksbuch_uber_die_Propheten_Israels">www.virtualjudaica.com/Item/15108/Ein_Volksbuch_uber_die_Propheten_Israels</a> >.

## **Nachwort**

### **Zielsetzung**

Bei der vorliegenden Arbeit habe ich mir zwei Ziele gesetzt.

Das eine ist die Darstellung und Untersuchung der modernen Rabbinerausbildung in Deutschland und Ungarn in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Ausbildung fand in Deutschland an den drei deutschen Rabbinerseminaren statt, nämlich am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau (JTS), an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (HWJ) und am Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin (RS). Diese drei Seminare repräsentieren die drei Strömungen des deutschen Judentums: konservatives Judentum, Reform und Orthodoxie. In Ungarn gab es nur ein einziges modernes Institut zur Rabbinerausbildung, nämlich die Landesrabbinerschule in Budapest (LRS).

Mein zweites Forschungsziel war die Auflistung der aus Ungarn stammenden Hörer und Studenten an den drei genannten deutschen Rabbinerseminaren und der Versuch zu klären, wer diese Menschen waren, was sie nach Deutschland zog und was später aus ihnen wurde.

### **Aufbau – Methodik**

In meiner Arbeit stelle ich zunächst die geschichtlichen Rahmenbedingungen dar. Dieses ist angesichts der tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im fraglichen Zeitraum sowie der häufigen Veränderung der geographischen Grenzen unbedingt erforderlich, um das Entstehen von Instituten zur modernen Rabbinerausbildung zu verstehen. Desgleichen wird die religiöse Landschaft des Judentums in Deutschland und in Ungarn besprochen. Der Entstehungsgeschichte und Beschreibung der deutschen Rabbinerseminare sowie der Budapester Landesrabbinerschule ist breiter Raum eingeräumt. Durch diese erstmals erfolgte Zusammenstellung werden Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennbar.

Den zweiten Teil der Arbeit bildet, soweit eruiert, die Erfassung der biographischen Daten der aus Ungarn stammenden Studenten bzw. Hörer an den drei deutschen Rabbinerseminaren. Sie sind im zweiten Teil der Arbeit, dem Biographieteil,

zusammengestellt. Ich konnte 185 Personen ermitteln. Nach statistischer Auswertung der gesammelten Daten war ich imstande, im 6. Kapitel meiner Arbeit verschiedene Schlüsse über Wahl des Rabbinerseminars, Studiendauer etc. zu ziehen.

Zur Erreichung meines Ziels habe ich mich einer Vielzahl von Quellen- und Archivmaterial, Büchern, einschlägigen Artikeln und Nachschlagewerken bedient, die allesamt in der bibliographischen Liste aufscheinen.

### **Schwierigkeiten**

Bei meiner Arbeit an der vorliegenden Dissertation bin ich immer auf gewisse Schwierigkeit gestoßen, die vor allem auf das Fehlen von Archivmaterial zurückzuführen ist. Zahlreiche Aufzeichnungen und Akten bezüglich der deutschen Rabbinerseminare sind in der Nazizeit und in den Kriegsjahren zerstört worden oder verloren gegangen. Besonders gravierend ist das Problem bezüglich des Berliner Rabbinerseminars; von diesem sind nicht einmal die Jahresberichte vollständig erhalten.

Es ist daher nahezu unmöglich, eine lückenlose Liste aller Hörer in den deutschen Rabbinerseminaren – die ungarischen nicht ausgenommen – zu erstellen, Trotzdem bin ich zuversichtlich, dass es mir gelungen ist, die meisten ungarischen Hörer zu erfassen.

Das zweite gravierende Problem stellen fehlende biographische Angaben hinsichtlich dieser Hörer dar. Für Hörer, die später in Deutschland als Rabbiner amtierten, ist zwar dank neuer Forschungsarbeiten eine Fülle von Informationen vorhanden, über ihre nur in Ungarn tätigen Kollegen ist jedoch schon viel weniger bekannt (mit Ausnahme der an der Landesrabbinerschule tätigen Persönlichkeiten). Für Personen, die keine rabbinischen Funktionen ausübten, existieren häufig leider gar keine Angaben. Ich habe mich bemüht, diese Lücke durch Recherchen in verschiedenen Quellen nach Möglichkeit etwas zu schließen. Auf diesem Gebiet wird noch Vieles zu ergänzen sein.

### **Forschungsergebnisse**

Deutschland erscheint auf dem Gebiet der modernen Rabbinerausbildung als "Trendsetter", der andere Länder, und darunter eben auch Ungarn, entscheidend beeinflusste. Im Vergleich der beiden Länder fällt vor allem auf, dass in Deutschland jede der drei religiösen Strömungen ein eigenes Rabbinerseminar unterhielt; in Ungarn gab es hingegen nur ein einziges, und zwar von konservativer Richtung. Der Grund dafür ist zweierlei. Einerseits spielte die radikale Reform in Ungarn kaum eine Rolle;

und andererseits behielten die Orthodoxen hier die traditionelle Rabbinerausbildung in den Jeschiwot bei und lehnten die Rabbinerausbildung in Seminaren strikt ab.

Eine detaillierte Auswertung der Daten der 185 ungarischen Hörer an den deutschen Rabbinerseminaren ist dem Kapitel 6 zu entnehmen. Die wichtigsten Ergebnisse sind, kurz zusammengefasst, wie folgt:

**Herkunftsorte:** Hörer aus dem historischen Oberungarn (Nordungarn und Slowakei) sind überproportional vertreten. Die meisten Hörer kamen aus den Städten Budapest, Liptószentmiklós, Baja, Miskolc, Nyitra und Vágújhely.

**Wahl des Seminars:** Bis zur Eröffnung der Landesrabbinerschule in Budapest (1877) waren ungarische Rabbinatskandidaten auf das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau (gegründet 1854) angewiesen. Mit der Eröffnung der beiden anderen deutschen Rabbinerseminare (1872 bzw. 1873) erfolgte die Auswahl dann vor allem nach ideologischen Kriterien. Im Hildesheimerschen Rabbinerseminar in Berlin finden wir in den ersten Jahren eine nicht unbeträchtliche Zahl von Jeschiwa-Bachurim aus Eisenstadt. Auch nach Eröffnung der Landesrabbinerschule in Budapest zog es noch immer Ungarn nach Deutschland. Viele studierten im Laufe ihrer Ausbildung auch ein Jahr lang an einem der deutschen Rabbinerseminare und kehrten anschließend nach Ungarn zurück. Eine gewisse Anzahl von Hörern wechselte im Laufe ihrer Studien von dem einen auf das andere Institut.

**Immatrikulationszeitpunkte:** Außer aus der Zeit, in der das Breslauer Seminar das einzige Rabbinerseminar war (bis 1872/73), erfolgte dort die höchste Anzahl von Immatrikulationen von ungarischen Hörern 1927–1930. Im orthodoxen Berliner Rabbinerseminar immatrikulierten gerade im Gründungsjahr des LRS in Budapest (1877) verhältnismäßig viele Hörer.

**Studiendauer:** Zahlreiche ungarische Hörer waren lediglich für eine kurze Periode in den deutschen Seminaren eingeschrieben, und zwar besonders jene, die nach Ungarn zurückkehrten.

**Studienabschlüsse:** Mehr als die Hälfte der ungarischen Hörer schlossen ihre Ausbildung als Rabbiner ab, d. h. sie erhielten an einem der Rabbinerseminare eine rabbinische Ordination. Als Rabbiner amtierten später aber auch Hörer, von denen nicht bekannt ist, ob bzw. wo sie ordiniert waren. Der überwiegende Teil aller Hörer an den Rabbinerseminaren widmeten sich neben den rabbinischen Studien auch dem Studium



der verschiedenen Geisteswissenschaften. Die meisten davon schlossen mit dem Dokortitel ab.

**Spätere Berufe:** Der Großteil der ungarischen Hörer war im Laufe ihres Lebens in Ungarn und/oder im Ausland als Rabbiner tätig. Von vielen, darunter auch Rabbinern, ist eine Tätigkeit als Lehrer und/oder Schulleiter bekannt. 31 Personen übten eine akademische Tätigkeit aus. Eine kleinere Anzahl ging anderen Tätigkeiten nach. Von 32 Hörern verfüge ich bezüglich ihrer beruflichen Tätigkeit keine Angaben.

**Schoa-Opfer:** 23 Hörer, die meisten davon vom Landesrabbinerseminar in Budapest, sind in der der Schoa umgekommen.

Ich bin überzeugt, dass die vorliegende Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des mitteleuropäischen Rabbinatswesens leisten und weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet anregen wird.

## Bibliographie

### Quellen:

- Hildesheimer, Israel (Esriel), *Ausführlicher Rechenschaftsbericht der umstehend namhaft gemachten, zu einer Partei gegliederten 35 Mitglieder des ungarischen Kongresses*, Prag 1868.
- Kovács, F., *Az 1843-44. évi magyar országgyűlés alsó tábla kerületi üléseinek naplója*, Bd. 6, Budapest 1894, S. 123-126.
- Philippson, Ludwig, "Petition" [zur Errichtung eines Rabbinerseminars], *Allgemeine Zeitung des Judenthums* 6 (1842).
- Protokolle der ersten Rabbiner-Versammlung*, abgehalten in Braunschweig vom 12. bis zum 19. Juni 1844, Braunschweig 1844.
- Protokolle der dritten Versammlung*, abgehalten zu Breslau vom 13. bis 24. Juli 1846, Breslau 1847.
- Schweitzer József, Frojimovics, Kinga, *Magyarországi zsidó hitközségek, 1944. április. A Magyar Zsidók Központi Tanácsának összeírása a német hatóságok rendelkezése nyomán*, Budapest 1994.

### Literatur

#### Bücher

- Baker, Leonhard, *Hirt der Verfolgten. Leo Baeck im Dritten Reich*, Stuttgart 1982, S. 142.
- Balázs, Éva H., *Hungary and the Habsburgs 1765-1800. An Experiment in Enlightened Absolutism*, Budapest 1997.
- Bergl, József, *A magyarországi zsidók története*, Kaposvár 1879.
- Bernstein, Béla, *A negyvennyolcas szabadságharc és a zsidók*, Budapest 1998.
- Bernstein, Béla: "A szombathelyi izraelita népiskola története", Bernstein Béla emlékkönyv, Szombathely 1898 (Neuausgabe 1998).
- Blau, Lajos, Friedmann, Dénes, *Bacher Vilmos élete és működése*, Budapest 1910.
- Brammer, Annegret, *Judenpolitik und Judengesetzgebung in Preußen 1812 bis 1847, mit einem Ausblick auf das Gleichberechtigungsgesetz des Norddeutschen Bundes von 1869*, Dissertation, Berlin 1987.

- Brämer, Andreas, *Judentum und religiöse Reformen, Der Hamburger israelitische Tempel 1817-1938*, Hamburg 2000.
- Brämer, Andreas, *Rabiner Zacharias Frankel, Wissenschaft des Judentums und konservative Reform im 19. Jahrhundert*, Hildesheim 2000.
- Braun, Helmuth F., *"Eine unparteiische Pflanzstätte jüdischen Wissens. Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (1872-1942)"*, Wissenschaften in Berlin, hg. von Tilmann Buddensieg, Kurt Düwel, Klaus-Jürgen Sembach, Berlin 1987.
- Breuer, Mordechai, *Jüdische Orthodoxie im Deutschen Reich 1871-1918. Sozialgeschichte einer religiösen Minderheit*, Frankfurt am Main 1986.
- Brocke, Michael, und Julius Carlebach (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871, bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004.
- Ds., *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945, bearbeitet von Katrin Nele Jansen, München 2009.
- Carlebach, Julius H. (Hg.), *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992.
- Carmilly-Weinberger, Moshe (Hg.), *A kolozsvári zsidóság emlékkönyve*, New York 1988.
- Ds. (Hg.), *The Rabbinical Seminary of Budapest 1877 -1977. A Centennial Volume*, New-York 1986.
- Dohm, Christian W., *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Berlin 1781.
- Eliav, Mordechai und Hildesheimer, Esriel, *Das Berliner Rabbinerseminar 1873-1938. Seine Gründungsgeschichte – seine Studenten*, Berlin 2008.
- Ellenson, David, *Rabbi Esriel Hildesheimer and the Creation of a Modern Jewish Orthodoxy*, Tuscaloosa and London 1990.
- Fehrs, Jörg H. (Hg.), *Von der Heidergasse zum Rosenack: jüdische Schulen in Berlin 1712-1942*, Berlin 1993, Kapitel "Hochschule (Lehranstalt) für die Wissenschaft des Judentums und Rabbinerseminar (für das orthodoxe Judentum)", S. 210-228.
- Fejtő, Ferenc, *Magyarság, zsidóság*, Budapest 2000.
- Fichte, Johann G., *Sämtliche Werke*, Bd. 6, Berlin 1845.
- Frojimovics, Kinga, *Neológ (kongresszusi) és status quo ante rabbik Magyarországon*, Budapest 2008.

- Genizi, Haim et. al. (Hg.): *Duschinszky Mihály rákospalotai főrabbi válogatott beszédei*, Budapest 2005.
- Gilon, Meir, *Zur Geschichte der Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, Jerusalem 1971.
- Glatzer, Nahum N., *Leopold Zunz. Jude - Deutscher-Europäer. Ein jüdisches Gelehrtschicksal des 19. Jahrhunderts in Briefen an Freunde*, Tübingen 1964.
- Gonda, László, *A zsidóság Magyarországon 1562-1945*, Budapest 1992.
- Grab, Walter, *Der deutsche Weg zur Judenemanzipation 1789-1938*, München 1991.
- Graetz, Heinrich, *Geschichte der Juden*, Berlin 2002 (CD Digitale Bibliothek).
- Gold, Hugo (Hg.), *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart*, Brünn 1929.
- Ds. (Hg.), *Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart*, Brünn-Prag 1934.
- Grossmann, Zsigmond, *A magyar zsidók a XIX. század közepén*, Budapest 1917.
- Gyurgyák, János, *A zsidókérdés Magyarországon, politikai eszmetörténet*, Budapest 2001.
- Haraszti, György, *Hágár országában. Hitközségtörténeti monográfiák [nagyobb] helytörténeti tanulmányok és leírások a történeti Magyarország zsidó közösségeiről*, Budapest 2008.
- Ds., *A két világ határán*, Budapest 1990.
- Hirsch, Samson Raphael, *Neunzehn Briefe über Judentum*, Berlin 1919.
- Huber, Ernst Rudolf (Hg.), *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1961, S.80.
- Jacoby, Johann, *Gesammelte Schriften und Reden von Dr. Johann Jacoby*, Hamburg 1877.
- Katz, Jacob, *Aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft. Jüdische Emanzipation 1770-1870*, Frankfurt a. M. 1988.
- Ds., *Hagyomány és válság. Zsidó társadalom a középkor végén*, Budapest-Jerusalem 2005.
- Ds., *Végzetes szakadás. Az ortodoxia kiválása a zsidó hitközségekből Magyarországon és Németországban*, Budapest 1999.
- Ds., *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700-1933*, Berlin 1990.

- Katzburg, Nathaniel, *Fejezetek az újkori zsidó történelemből Magyarországon*, Budapest 1999.
- Ds., *Toward Modernity, The European Jewish Model*, New York, 1987.
- Kaufmann, Irene, *Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums 1872-1942. Die Institution und ihre Personen*, Magisterarbeit an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg 1992.
- Kisch, Guido, *Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938*, Tübingen 1963.
- Kohut, Georg Alexander, *A Memoir of Dr. Alexander Kohut's literacy activity*, New York 1894.
- Kovács, Alajos, *A zsidóság térfoglalása Magyarországon*, Budapest 1922.
- Köves, Shlomó, *Zsidó szakadás - Hamburgtól Nagymihályig*. Európai és magyarországi zsidó történelmi fejlemények a hamburgi (1818-20) és nagymihályi (1865) rabbinikus disputa tükrében, Debrecen 2007 (als Buch 2009 erschienen).
- Lässig, Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2004.
- Lendvai, Ferenc L., Sohár, Anikó, Horváth, Pál (Hg.), *Hét évtized a hazai zsidóság életében*, I. rész, Budapest 1990.
- Liebeschütz, Hans, *Von Georg Simmel zu Franz Rosenzweig. Studien zum Jüdischen Denken im deutschen Kulturbereich*, Tübingen 1970.
- Liebeschütz, H., Paucker, A. (Hg.), *Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850*, Tübingen 1977.
- Lőw, Leopold, *Der jüdische Kongress in Ungarn - historisch beleuchtet*, Pest 1871.
- Lőwinger, Samuel (Hg.), *Emlékkönyv néhai Dr. Kohn Sámuel, pesti főrabbi születésének századik évfordulójára*, Budapest 1941.
- Ds. (Hg.), *Seventy Years. A Tribute to the Seventieth Anniversary of the Jewish Theological Seminary of Hungary (1877-1947)*, Budapest 1948.
- Marczali, Henrik, *Magyarország története II. József korában*, 3 Bde., Budapest 1885.
- Marton, Ernő, *A magyar zsidóság családfája*, Kolozsvár 1941.
- Maurer, Trude, *Die Entwicklung der jüdischen Minderheiten in Deutschland (1780-1933)*, Tübingen 1992.
- McCagg, William O., *Zsidóság a Habsburg Birodalomban 1670-1918*, Budapest 1992.
- Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, München 1997.

- Ds., *Antwort auf die Moderne. Geschichte der Reformbewegung im Judentum*, Wien-Köln-Weimar 2000.
- Ds., *A Bicentennial Festschrift für Jacob Rader Marcus*, New York 1976.
- Moskovits, Aron, *Jewish education in Hungary (1848-1948)*, New York 1964.
- Museumspädagogischer Dienst Berlin (Hg.), *Adass Jisroel. Vernichtet und vergessen*, Berlin 1986.
- Patai, Raphael, *The Jews of Hungary, History, Culture, Psychology*, Detroit 1996.
- Paulus, Heinrich E. G., *Die jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln*, Heidelberg 1831.
- Petuchowski, Jacob J., *Prayerbook Reform in Europe. The Liturgy of European Liberal and Reform Judaism*, New York 1968.
- Philippson, Johanna (Hg.), *Ludwig Philippson und die Allgemeine Zeitung des Judentums. Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800-1850*, Tübingen 1977.
- Pietsch, Walter, *Zwischen Reform und Orthodoxie. Der Eintritt des ungarischen Judentums in die moderne Welt*, Berlin 1999.
- Rießer, Gabriel, *"Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. H. E. G. Paulus, den gesetzgebenden Versammlungen Deutschlands gewidmet"*, G. Rießer's Gesammelte Schriften, hg. von V. M. Isler, Frankfurt a. M. und Leipzig 1861.
- Rosenfeld, Harvey, *Wallenberg, Raoul. The Mystery Lives on*, Lincoln (NE) 1982.
- Rosenblum, Noah H., *Tradition in an Age of Reform. The Religious Philosophy of Samson Raphael Hirsch*, Philadelphia 1976.
- Rosenblüth, Pinchas E., Mosse, Werner Eugen, (Hg.), *Juden im Wilhelminischen Deutschland, 1890-1914*, Tübingen 1976.
- Sinasohn, Max, *Adass Jisroel Berlin*, Jerusalem 1966.
- Schill, Salamon, *A Budapesti Országos Rabbiképző története*, Budapest 1896.
- Scholem, Gershom, *Judaica*, Frankfurt am Main 1963.
- Schweitzer, József (Hg.), *"Uram nyisd meg ajkaimat". Válogatott tanulmányok és esszék*, Budapest 2007.
- Ds. (Hg.), *"A tanítás az élet kapuja". Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*, Budapest, 1999.
- Shapiro, Marc B., *Between the Yeshiva World and Modern Orthodoxy: The Life and Works of Rabbi Jehiel Jacob Weinberg, 1884–1966*, Oxford 2002.

- Silber, Michael: *Roots of the Schism in Hungarian Jewry: Cultural and Social Change from the Reign of Joseph II. until the Eve of the 1848 Revolution* (in Hebräisch verfasste Dissertation an der Hebräischen Universität zu Jerusalem, s. auch unter hebräisch geschriebenen Quellen), Jerusalem 1985.
- Spitzer, Shlomo J., *Die Rabbiner Ungarns, 1944 (Die orthodoxen Gemeinden)*, Budapest 1999.
- Sterling, Eleonore, *Judenhass. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815-1859)*, Frankfurt a. M. 1969.
- Stern, Samu (Hg.) *Hetven év a betegek szolgálatában, 1871-1941. Emlékkönyv*, Budapest 1941.
- Szinnyei, József, *Magyar írók élete és munkái*, Budapest 1891.
- Szögi, László, *Ungarländische Studenten an den Deutschen Universitäten und Hochschulen 1789-1919*, Budapest 2001.
- Varga, László (Hg.), *Zsidóság a dualizmus kori Magyarországon. Siker és válság*, Budapest 2005.
- Venetianer, Lajos, *A magyar zsidóság története*, Budapest 1986.
- Virág, István, *A zsidók jogállása Magyarországon 1637-1780*, Budapest 1935.
- Völker, Hans-Hermann, "*Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, 1900-1942*", *Bibliographie und Berichte*. Festschrift für Werner Schochow, hg. von Hartmut Walravens, München-London-New York-Paris 1990.
- Volkov, Shulamit, *Die Juden in Deutschland (1780-1918)*, München 2000.
- Walk, Joseph (Hg.), *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung*, 2. Aufl., Heidelberg 1996.
- Weisz, Miksa, *Bloch Mózes*, Budapest 1910.
- Weil, Aryeh, Schiffer, Sinai. *Portrait of an Orthodox German Rabbi 1880-1920*, unveröffentl. MA Thesis, Yeshiva University, New-York 1980.
- Wilke, Carsten, *'Den Talmud und den Kant'. Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, Hildesheim-Zürich-New York 2003.
- Zsoldos, Jenő, *1848-1849 a magyar zsidóság életében*, Budapest 1948.

אליאב, מרדכי, ועזריאל הילדסהיימר, בית המדרש לרבנים בברלין 1873 – 1938. הרקע להקמתו ותלמידיו במרוצת השנים, מהדורה שנייה מתוקנת ומורחבת, ירושלים תשס"א.  
ביכלר, יהושע (עורך), פנקס הקהילות סלובקיה, ירושלים תשס"ג.



בן-יעקב, יצחק אייזיק, אוצר הספרים, וילנא תר"מ.  
 ברויאר, מרדכי, אוהלי תורה – הישיבה תבניתה ותולדותיה, ירושלים תשס"ג.  
 גרינוואלד, יקותיאל יהודה, לתולדות הרפורמציהן הדתית בגרמניה ובאונגריה, ניו יורק תש"ח.  
 הלפרין, רפאל, אמלס עין חיים. סדר הדורות לחכמי ישראל, תל-אביב תשל"ח-תשמ"ז.  
 כהן, יצחק יוסף, חכמי הונגריה והספרות התורנית בה, ירושלים תשנ"ז.  
 הנ"ל, חכמי טרנסילבניה (ת"ץ – תש"ד), ירושלים תשמ"ט.  
 כץ, יעקב, הקרע שלא נתאחה. פרישת האורתודוקסים מכלל הקהילות בהונגריה ובגרמניה, ירושלים תשנ"ה.  
 לביא, תיאודור (עורך), פנקס הקהילות הונגריה, ירושלים תשל"ז.  
 הנ"ל (עורך), פנקס הקהילות רומניה, שני כרכים, ירושלים תשל"ל-תשמ"מ.  
 סילבר, מיכאל, שורשי הפילוג ביהדות הונגריה. תמורות תרבותיות מימי יוסף השני עד ערב מהפכת 1848,  
 דיסרטציה, האוניברסיטה העברית, ירושלים תשמ"ה.  
 פוקס, אברהם, ישיבות הונגריה בגדולתן ובחורבן, כרך ראשון, ירושלים תשל"ט.  
 הנ"ל, ישיבות הונגריה בגדולתן ובחורבן, כרך שני, ירושלים תשמ"ז.  
 קינסטליכר, משה א"ז, ה'חתם סופר' ותלמידיו, בני-ברק תשס"ה.  
 שוורץ, יהודה, מורשת רבני הונגריה, חדרה תשמ"ז.  
 שפיצר, שלמה, קהילות הונגריה. הקהילות החרדיות בהונגריה – תש"ד, ירושלים תשס"ט.

## Artikel

- Adalékok a Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet történetéhez*, Budapest 1917, S. 122-124;  
 Magyar Zsidó Szemle (1917), S. 202-204.
- Benoschofsky, Imre, *The Second Decade*, in: Carmilly-Weinberger, *The Rabbinical Seminary of Budapest 1877 -1977*, New-York 1986, S. 68-92.
- Blau, Lajos, "Az országos rabbiképző intézet előtörténetéhez", in: *MZsSz* 34 (1917), S. 88-158.
- Breslauer, Walter, "Die Jüdische Gemeinde Berlin", in: *Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck*, London 1953, S. 43-49.
- Bródy, Ernő, "A magyar szabadelvűek mozgalma a zsidók egyénjogusításáért 1840-ben", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1933), S. 201-247.
- Büchler, Sándor, "A zsidó reform úttörői Magyarországon", in: *MZsSz* 17 (1900), S. 107-119.
- Carmilly-Weinberger, Moshe, "The Similarities and Relationship between the Jüdisch-Theologisches Seminar (Breslau) and the Rabbinical Seminary (Budapest)", in: *LBI Year Book* 44 (1999), S. 3-22.
- Dobschütz, L., "Frankels Einleitung in die Mischna", in: *MGWJ* (1901), S. 262-278.



- Domján, Thomas, *"Der Kongress der ungarischen Israeliten 1868-1869"*, in: *Ungarn Jahrbuch. Zeitschrift für die Kunde Ungarns und verwandte Gebiete*, 1 (1969), S. 139-162.
- Egri, Oszkár *"Mártírokká lettek a papok"*, in: *Új Élet*, 2004. március 15–július 1.
- Elbogen, Ismar, *"Ein Jahrhundert Wissenschaft des Judentums"*, in: *Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin*, Berlin 1922, S. 132.
- Eliav, Mordechai, *"Das öffentliche und erzieherische Wirken Rabbi Esriel Hildesheimers in Eisenstadt"*, in: Shlomo Spitzer (Hg.), *Beiträge zur Geschichte der Juden im Burgenland*, Ramat-Gan 1994, S. 67-68.
- Fischer, Gyula *"A rabbiképző intézet első tanítványai"*. in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 169-172.
- Friedmann, Dénes, *"A rabbiképző félszázados jubileuma"*, in: *MZsSz* (1928), S. 6-32.
- Fuchs, Richard, *"The 'Hochschule für die Wissenschaft des Judentums' in the Period of Nazi Rule"*, in: *LBI Year Book* 12 (1967).
- Frojimovics, Kinga, *„Zsidó hitközségek 1942-1943-ban Magyarországon“*, in: Schweitzer, József (főszerkesztő), Gábor, György; Hajnal, Piroska; Schweitzer Gábor: *Otthonkeresők, otthonteremtők, Zsidó társadalomtörténeti tanulmányok*, Universitas Kiadó – Judaica Alapítvány 2001, S. 137-139.
- Gantner, Brigitta Eszter, *„A hit: tudás – A berlini rabbiszemináriumról“*, in: Schweitzer, József (főszerkesztő), Gábor, György; Hajnal, Piroska; Schweitzer, Gábor: *„A Tanítás az élet kapuja“ Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*, Országos Főrabbi Hivatal 1999, S. 137-145.
- Ds., *„Ortodoxia és a magyar történetírás“*, in: Schweitzer, József (főszerkesztő), Gantner, Brigitta Eszter; Schweitzer, Gábor: *„Új idea, új cél keresésére szorítanak bennünket“ Tanulmányok a zsidó történetírásról*, Universitas Kiadó – Judaica Alapítvány 2005, S. 120-133.
- Geschäftsbericht der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums*, Berlin, in: *Monatsschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* (1939), S. 638.
- Goldschmidt, L., *"Die Gründung und Bedeutung des Rabbinerseminars in Berlin"*, in: *Jeschurun* 5/6 (1929), S. 24.
- Guttmann, Henrik et al., *"A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet hatvanéves jubileuma"*, in: *MZsSz* (1937).

- Guttman, Alexander, "*Hochschule Retrospektive*", in: *CCAR Journal* (Herbst 1972), S. 74. Guttman, Mihály, "*A Ferenc József országos rabbiképző-intézet növendékeinek statisztikája*", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S.196-222.
- Geiger, Abraham, "*Abhandlung: Die Gründung einer jüdisch-theologischen Facultät, ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit*", in: *Wissenschaftliche Zeitung für jüdische Theologie* 1 (1836), S. 1-21.
- Hildesheimer, Esriel, "*Judenpolitik während des NS-Regimes. Die Selbstverwaltung der deutschen Juden im Dritten Reich*", in: *Tribüne* 105 (1988), S. 148-157.
- Hildesheimer, Ezriel: *Die Beschlüsse der Rabbiner-Versammlung zu Michalowitz*, in: *Der Israelit*, 8. August 1866, S.521-523.
- Hildesheimer, Meir, "*Religious Education in response to Changing Times. Congregation Adass-Isroel Religious School in Berlin*", in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 2 (2008), S. 111-130.
- Hoffmann, Christhard, "*Jüdische Geschichtswissenschaften in Deutschland. 1918-1938*", in: Julius Carlebach (Hg.), *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1922, S. 146.
- Hoffmann, Christhad and Schwartz, Daniel R., "Early but Opposed – Supported but Late Two Berlin Seminaries which Attempted to Move Abroad", in: *LBI Year Book* 36 (1991), S. 267-356.
- Hoffmann, David, "*Thora und Wissenschaft?*", in: *Jeschurun* 11/12 (1920), S. 498.
- Joseph, Max, "*Die Dozenten der Lehranstalt um 1890*", in: *Ost und West* (November 1907), S. 697f.
- Jospe, Alfred, *Verzeichnis der Lehrer und Schüler des Seminars sowie ihrer Schriften 1904-1938*, in: Kisch, Guido, *Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938*, Tübingen 1963, S. 387-388.
- Katzburg, Nathaniel, "*The Jewish Congress in Hungary 1868-1869*", in: Braham, R.L., *Hungarian Jewish Studies*, Bd. 2., New York 1969, S. 1-33.
- Klein, Miksa, "*A Ferencz József Országos Rabbiképző Intézet könyvtára*", in: *Magyar Zsidó Szemle* (1917), S. 186-195.
- Kohlbach, Bertalan, *The First Decade*, in: Carmilly-Weinberger, Moshe, *The Rabbinical Seminary of Budapest 1877 -1977*, New-York 1986, S. 54-67.
- Landeszman, György: "*Ordained Rabbis*", in: Carmilly-Weinberger, Moshe, *The Rabbinical Seminary of Budapest, 1877–1977*, New York 1986, S. 303-320.

- Löw, Leopold, "Zur Rabbinerseminarfrage in Ungarn", in: *Ben Chananja* 1 (1865), Sp. 6-7; 2 (1865), Sp. 25 ff.; 33 (1865), Sp. 573 ff.; 35 (1865), Sp. 609 ff.; 36 (1865), Sp. 625 ff.; 37 (1865), Sp. 641; 38 (1865), Sp. 665 ff.; 40 (1865), Sp. 697 ff.; 41 (1865), Sp. 713 ff.; 42 (1865), Sp. 734 ff.; 44 (1865), Sp. 791 ff.
- Maser, Peter, "Breslauer Judentum im Zeitalter der Emanzipation", in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 29, S. 175.
- Meisl, Josef, "Wissenschaft des Judentums", in: Siegmund Kaznelson (Hg.), *Juden im deutschen Kulturbereich*, Berlin 1962, S. 953.
- Meron, Menachem, "A breslaueri és a budapesti rabbiképző kapcsolatairól", in: Schweitzer, József (főszerkesztő), Gábor, György; Hajnal, Piroska; Schweitzer Gábor: „A Tanítás az élet kapuja“ *Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*, Országos Főrabbi Hivatal 1999, S. 127-145.
- Miron, Guy, *Vortrag über das Seminar in Breslau* am 8. Dezember 2004 im Rahmen der Konferenz "From Breslau to Jerusalem, Rabbinical Seminaries in the Past, Present and Future" im Schechter Institut in Jerusalem, S. 6, nach der bisher noch unveröffentlichten Vorlage des Autors.
- Oláh, János, "A Szentírás oktatása a Rabbiképző múltjában és jelenében" elhangzott: a „Zsidó oktatás, nevelés – 125 éves az Országos Rabbiképző Intézet“ című „A Magyar Tudomány napja 2002“ konferencián, Budapest 2002.
- Remete, László, "Az Országos Rabbiképző Intézet 130 éves könyvtára", in: "A tanítás az élet kapuja". *Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*. Szerk. Schweitzer József, Budapest, 1999, S. 68-80.
- Rothschild, Lothar, "Die Geschichte des Seminars von 1904 bis 1938", in: Kisch, S. 121- 166.
- Roth, Ernst, "Zum 100jährigen Bestehen der Landesrabbinerschule in Ungarn", in: *Udim* 7-8 (1977/78), S. 109-144.
- Schweitzer, Gábor, "A toleranciától az emancipációig. A magyar zsidóság az 1848-49-es forradalom és szabadságharc idején", in: *Valóság* 9 (1998), S. 83-114.
- Schweitzer, József, "Das Budapester Rabbinerseminar. Der Platz des Rabbinerseminars in der jüdischen Wissenschaft", in: Carlebach, Julius, *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992, S. 74–85.

- Ds., "Az Ország Rabbiképző Intézet teológiai és halachikus irányáról", in: Schweitzer József (Hg.), "Uram nyisd meg ajkaimat". Válogatott tanulmányok és esszék, Budapest 2007, S. 59.
- Ds., "Hatzofe, a 'Figyelő': die Zeitschrift der Judaistik in Ungarn", in: József Schweitzer (Hg.), "Uram nyisd meg ajkaimat". Válogatott tanulmányok és esszék, Budapest 2007, S. 371-377.
- Silber, Michael, "The Emergence of Ultra-Orthodoxy. The Invention of Tradition", in: Wertheimer, Jack (ed.), *The Use of Tradition: Jewish Continuity in the Modern Era*, New York-Jerusalem, 1992.
- Ds., *The Historical Experience of German Jewry and its Impact on Haskala and Reform in Hungary*, in: Katz, Jacob, *Toward Modernity*, New York, 1987, S. 107-157.
- Staller, Tamás, "Az Országos Rabbiképző Intézet története", elhangzott: a "Zsidó oktatás, nevelés - 125 éves az Országos Rabbiképző intézet" című "A Magyar Tudomány napja 2002" konferencián, Budapest December 2002.
- Strauss, Herbert A., "Das Ende der Wissenschaft des Judentums in Deutschland: Ismar Elbogen und Eugen Täubler", in: *Bibliographie und Berichte. Festschrift für Werner Schochow*, hg. von Hartmut Walravens, München-London-New York-Paris 1990, S. 280.
- Ds., "Die letzten Jahre der Hochschule (Lehranstalt) für die Wissenschaft des Judentums, Berlin 1936-1942", in: Carlebach, Julius, *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992.
- Szántó, Samuel, "Adalékok a zsidók történetéhez Magyarországon 1790-1840", in: *MZsSz* (1886), S. 519-525.
- Török, Petra "A Bodzafa utcai nagy vörös épület árnya. A Rabbiképző regénye", in: Schweitzer, József (Hg.), "A tanítás az élet kapuja". *Tanulmányok az Országos Rabbiképző Intézet fennállásának 120. évfordulója alkalmából*, Budapest, 1999, S. 81-95.
- Toury, Jacob, "Zur Problematik der jüdischen Führungsschichten im deutschsprachigen Raum", in: *Jahrbuch für deutsche Geschichte*, Universität Tel Aviv, 1987, S. 251-281
- Wilhelm, Kurt, "Die Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums", in: Kisch, Guido, *Das Breslauer Seminar Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938*, Tübingen 1963, S. 327.

Wilke, Carsten L., "Von Breslau nach Mexiko. Die Zerstreung der Bibliothek des Jüdisch-theologischen Seminars", in: *Memoria – Wege jüdischen Erinnens*. Festschrift für Michael Brocke, zum 65. Geburtstag, Berlin 2005.

[Anonym], "Rückblick auf den ungar.-israelitischen Congress", in: *Jeschurun* 2 (1868/69), S. 139ff.

[Anonym], „Der Neubau der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums", in: *Ost und West* 11 (1907), S. 716.

אזולעי, חיים דוד, שם הגדולים, ליוורנו 1774, הוצאה חדשה בירושלים 1994.  
 אליאב, מרדכי, "מקומו של הרב עזריאל הילדסהיימר במאבק על דמותה של יהדות הונגריה, ציון (תשכ"ב), עמ' 59 – 86.  
 קצבורג, נתנאל, "הדיון הציבורי על האמנציפציה היהודית בהונגריה בשנות הארבעים של המאה ה-י"ט", ספר בר-אילן א (תשכ"ג).  
 הנ"ל, ההנהגה המרכזית של הקהילות בהונגריה 1870 – 1939, ציון 50 (תשמ"מ), עמ' 379 – 375.  
 הנ"ל, "הקונגרס היהודי באונגאריה בשנת תרכ"ט", ארשת ד (תשכ"ו).  
 הנ"ל, "הקונגרס היהודי בהונגריה בתרכ"ט", דברי הקונגרס העולמי למדעי היהדות, כרך ב, ירושלים תשכ"ט.  
 שולוואס, משה, "בית המדרש לרבנים בברלין", מוסדות תורה באירופה בבנינם ובחורבנם, בעריכת שמואל ק. מירסקי, ניו-יורק תשט"ז (1956), עמ' 689 – 713.

### Zeitschriften

Allgemeine Zeitung des Judenthums, hg. von Ludwig Philippson, Leipzig 1837-1922.

Ben-Chananja, Monatsschrift für die jüdische Theologie und für jüdisches Leben in Gemeinde, Synagoge und Schule, hg. von Leopold Löw, Szeged 1858-1867.

Blochs Österreichische Wochenschrift, hg. von Josef Samuel Bloch, Wien 1891-1920.

Central Verein-Zeitung, hg. vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V., 1922-1938.

Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts, eine Wochenschrift für die Kenntnis und Reform des israelitischen Lebens, herausgegeben von Dr. M. Heß, Eisenach.

Der Israelit, hg. von Marcus Lehmann/Oscar Lehmann/Jacob Rosenheim, Mainz/Frankfurt a. M., 1860-1938.

Der Orient, Geschichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur, herausgegeben von Dr. Julius Fürst, Leipzig.

- Der treue Zionswächter, Organ zur Wahrung der Interessen des orthodoxen Judenthums, hg. von Jakob Aaron Ettlinger/Samuel E. Enoch, Hamburg 1845-1854.
- Egyenlőség, hg. von Mór Bogdányi/Miksa Szabolcsi/Lajos Szabolcsi, Budapest 1882-1938.
- EMUNA, Israel-Forum: vereinigte Zeitschriften über Israel und Judentum, hg. vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.
- IMIT (Az Izraelita magyar irodalmi Tarsulat) Évkönyv, hg. von Wilhelm Bacher und József Bánóczy, Budapest 1896-1918.
- Jeschurun, ein Monatsblatt zur Förderung jüdischen Geistes und jüdischen Lebens in Haus, Gemeinde und Schule, hg. von Samson Raphael Hirsch, Frankfurt a. M. 1854-1888.
- Jüdische Presse, hg. von Samuel E. Enoch/Hirsch Hildesheimer et al., Berlin 1969-1923.
- Magyar Izrael. Az Országos Rabbiegyesület Közlönye, hg. von Ede Neumann, Budapest 1908–1918; neue Ausgabe hg. von Zs. Groszmann/F. Hevesi/Ö. Kálmán, Budapest 1936-1943.
- Magyar Izrael, X. évfolyam, Nagykanizsa 1917. szept.-decemb. 7-10.szám:"Az Országos Rabbiképző Intézet 1877 – 1917.
- Magyar Rabbik, hg. von M. Stein, Nagyszombat 1905-1909.
- Magyar Zsidó Szemle, hg. von W. Bacher et al., Budapest 1884-1948.
- Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums (MGWJ), hg. von Z. Frankel/H. Graetz et. al, JTS Breslau, 1851-1939.
- Ost und West, illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum, hg. von David Trietsch, Leo Winz, Berlin 1901-1923.
- TRUMAH, Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg.

### **Jahresberichte und Festschriften**

- A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet hatvanéves jubileuma, Budapest, 1937.
- Az Országos Rabbiképző Intézet Szabályzata, Budapest 1912.
- Bánóczy, Joseph, Die Geschichte des ersten Jahrzehnts der Landes-Rabbinerschule, Anhang des Jahresberichtes 1886/1887, Budapest 1888.

- Bánóczi, József, Az Országos Rabbiképző Intézet első évtizedének története, Budapest 1896.
- Bericht für die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Berlin 1874.
- Bernstein, Béla, Bloch Mózes (Emlékkönyv a Rabbiképző Int. ötvenéves jubileumára), Budapest 1927.
- Blau, Lajos, Ünnepi mű a Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet ötven éves jubileumára. Budapest 1927, S. 35-36.
- Blau Ludwig (Hg.), "Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Franz-Josef-Landesrabinerschule in Budapest", Alexander Kohut Memorial Foundation, Budapest 1927.
- Brann, Marcus, "Geschichte des Jüdische-Theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau", Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt, Breslau 1904.
- Brann, M., Elbogen, I. (Hg.), Festschrift zu Israel Lewys 70. Geburtstag, Breslau 1911.
- Breslauer, Walter, "Die Jüdische Gemeinde Berlin", Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck, London 1953, S. 43-49.
- Der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin: Rückblick auf die ersten fünfundzwanzig Jahre (1872-1897), S. 11 und 13.
- Elbogen, Ismar und Höniger, Johann (Hg.), Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Festschrift zur Einweihung des eigenen Heims, Berlin 1907.
- Emlékkönyv Bloch Mózes tiszteletére, Budapest 1905.
- Erster Jahresbericht des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judentum, 5634 1873-74.
- Festschrift für Leo Baeck zum 25. Jahrestag seiner Tätigkeit an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Berlin 1938.
- Friedmann, Dénes, "A Ferenc József Országos Rabbiképző Intézet felavatott rabbik életrajzi adatai és irodalmi működése", Emlékkönyv a Ferencz József Rabbiképző Intézet ötvenéves jubileumára (MZsSz), Budapest 1927, S. 340-368.
- Hochschule für die Wissenschaft des Judentums (Hg.), Berichte über die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Berlin 1874-1938.
- Jahresberichte des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judentum, Berlin 1873-1925.
- Jeschiwa Eisenstadt (Hg.), Berichte der Eisenstädter Jeschiwa, Eisenstadt 1868 und 1869.
- Jüdisch-Theologisches Seminar Breslau (Hg.), Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt, Breslau 1904.



- Ds. (Hg.), Jahresberichte des Jüdisch-theologischen Seminars "Fraenckelscher Stiftung", Breslau 1856-1938.
- Kober, Adolf, "Die Hochschulen für die Rabbinerausbildung in Deutschland", Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner Dr. Leo Baeck, hg. vom Council for the Protection of the Rights and Interests of Jews from Germany, London 1953.
- Landesrabbinerschule Budapest (Hg.), Jahresberichte der Landesrabbinerschule in Budapest, Budapest 1878-1914.
- Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum Berlin (Hg.), Das Rabbiner-Seminar. Bericht über die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Bestehens (1873-1898), Berlin 1898.
- Wertheimer, Adolf - Dr. Guttman, Mihály - Dr. Löwinger, Sámul – Guttman, Henrik, A Ferenc József Országos Rabbiképző hatvanéves jubileumára, Budapest 1937, S. 13-14.

### **Hilfsliteratur**

- Aharoni, Yohanan, et al., *Historical Atlas of the Jewish People*, Jerusalem 2003.
- Ben-Sasson, Haim H. (Hg.), *Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1980.
- Blumesberger, Susanne, Michael Doppelhofer und Gabriele Mauthe (Hg.), *Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert*, München 2002.
- Fényes, Elek, *Magyarország geographia szótára*, Pest 1851.
- Fürst, Julius, *Bibliotheca Judaica. Bibliographisches Handbuch der gesamten jüdischen Literatur*, 3 Bde., Leipzig 1849.
- Kepecs, József, (Hg.), *A zsidó népesség száma településenként 1840-1941*, Budapest 1993.
- Lippe, C. D., *Bibliographisches Lexicon der gesamten jüdischen Literatur der Gegenwart, und Adress-Anzeiger*, Wien 1881.
- Orts-Lexikon des Königreichs Ungarn, Pest 1863.
- Zeitlin, William, *Bibliotheca Hebraica Post-Mendelssohniana*, Leipzig 1895.

### **Archive**

- American Jewish Archives Cincinnati
- Bibliothek Germania Judaica Köln



Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam  
Central Archives for the History of Jewish People Jerusalem  
Centrum Judaicum – Stiftung Synagoge Berlin  
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin  
Hebrew Union College Archiv Cincinnati  
Jewish Theological Seminary New York  
Jüdisches-Historisches Institut Warschau (Warszawa)  
Leo Baeck Institut New York und Berlin  
Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára, MTA Budapest  
Staatsarchiv Breslau (Wrocław)  
Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin  
Zsidó Múzeum (Archiv) Budapest

**Besondere Nachlässe**

Leo Baeck Archive Berlin: Josef Perles collection  
Zsidó Múzeum Budapest: Bánoczi, Neumann, Friedlieber hagyatékok

## Abstract - Kivonat

### Modern rabbiképzés Németországban és Magyarországon

#### Magyar származású hallgatók a német rabbiszemináriumokon (1854 – 1938)

Kutatásom célja, hogy bemutassam, milyen volt a modern rabbiképzés a 19. század második és a 20. század első felében Németországban és Magyarországon, különösen tekintettel a magyar hallgatók részvételére és szerepére a három német rabbiszemináriumban, melyek az adott időben a következők voltak: a Boroszlói Zsidó-Teológiai Szeminárium (Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau, JTS), a Berlieni Zsidó Tudományi Főiskola (Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, HWJ), valamint a Berlieni Ortodox Zsidó Rabbiszeminárium (Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum in Berlin, RS). E három intézmény képviselte a német zsidóság három irányvonalát: a konzervatív zsidóságot, a reformereket és az ortodoxokat. A Budapesti Országos Rabbiképzőt is figyelembe vettem, ahol sok olyan diák volt, aki Németországban, a fenti szemináriumokban is tanult.

Munkám első részében a magyarországi és a német birodalmi rabbiképzés történelmi keretét mutatom be.

A felvilágosodás korához kapcsolódik a zsidóság modernizálódási folyamata. A zsidók jog szerinti hátrányos megkülönböztetése azonban csak a 18. század vége felé szűnt meg, amikor a gyakorlatban megvalósításra kerültek a zsidóság életfeltételeinek és polgárjogainak javítására vonatkozó elméleti írások intézkedései.

A zsidóságon belül is jelentős változások mentek végbe ebben az időben. A reformzsidóság ill. a liberális zsidóság majdnem minden nagyobb németországi város zsidó közösségében túlsúlyban volt; 1900 körül az ortodox zsidók aránya 10 – 20 %-ra zsugorodott a német zsidó lakosság körében.

A liberálisok és ortodoxok közötti alapvető ellentét a rabbiképzés vonatkozásában azt eredményezte, hogy minden irányzat megnyitotta a saját intézményét. 1854. augusztus 10-én nyílt meg a Boroszlói Zsidó-Teológiai Szeminárium, mint az első német rabbiszeminárium.

A német ortodox zsidók némi késlekedéssel követték az eseményeket, és csak 1873. októberében nyílt meg a Berlieni Ortodox Zsidó Rabbiszeminárium, holott már egy évvel korábban, 1872. május 6-án megnyílt a liberális Berlieni Zsidó Tudományi Főiskola.

Magyarországon, ahol különösen heves viták voltak e csoportok között, csak a neológok alapítottak egy modern rabbiképző intézményt: a Budapesti Országos Rabbiképzőt (1877).

Munkám második, nem kevésbé fontos része azon magyar származású hallgatók életrajzi adatainak összegyűjtéséből és kiértékeléséből áll, akik a fent nevezett intézményekben tanultak. Teljesen világos volt számomra, hogy nehezen megoldható feladat lesz az összes, a fent említett három intézményben tanult magyar származású diák életrajzi adatainak összegyűjtése és feldolgozása. 185 (!) olyan személyt tudtam felkutatni, akik különböző időszakokban a német rabbiszemináriumokban tanultak.

Térben és időben határt kellett szabnom, hogy a munka az előírt keretek között maradjon. Az európai országhatárok – Magyarországot és Németországot is beleértve – a kérdéses időben gyakran változtak.

Célom eléréséhez sok forrást, levéltári anyagot, könyvet, a témához kapcsolódó cikket és lexikont használtam fel, amelyeket az irodalomjegyzékben feltüntettem.

Munkám során a disszertációval kapcsolatban mindig bizonyos nehézségekbe ütköztem, ami a levéltári anyagok hiányosságaira vezethető vissza. Számos, a német rabbiszemináriumokra vonatkozó feljegyzés és akta a náci időkben és a háború idején vagy megsemmisült, vagy elveszett. Ennél fogva majdnem lehetetlen az összes német rabbiszemináriumi hallgatóról - beleértve a magyarokat is - egy hiánytalan listát készíteni. Mégis bízok abban, hogy sikerült felkutatnom a legtöbb magyar hallgatót.

A másik nyomós problémát az okozta, hogy a hallgatókra vonatkozó életrajzi adatok hiányosak voltak. Ebből következik, hogy bár azokról a hallgatókról, akik később Németországban tevékenykedtek, hiánytalan információ állt rendelkezésre, azokról a kollégákról, akik csak Magyarországon dolgoztak, már sokkal kevesebb (kivételt képeztek a Budapesti Országos Rabbiképzőben működő személyiségek, akikről szintén széleskörű irodalom létezik), és azokról a személyekről, akik nem töltöttek be rabbi

funkciót, gyakran sajnos semmilyen adatom nem volt. Az a fáradozásom, hogy ezt a hiányt különböző források kutatásával lehetőségem szerint valamelyest csökkentsem, nagy merészség volt, amely sajnos nem mindig járt eredménnyel. Van kiegészítenivaló még e téren.

Meggyőződésem, hogy a jelen munka értékes hozzájárulást nyújt a közép-európai rabbiság kutatásához és további vizsgálatokra ösztönöz e területen. Remélem, hogy gyümölcsöző együttműködés alakul ki a jövőben a német, magyar, izraeli és más nemzetbeli kutatók között.